Johann Tauler's
Medulla animae
oder
von der Vollkommenheit aller Tugenden
und
ſämmtliche Briefe deſſelben.

Nach der lateiniſchen Ausgabe des L. Surius.

Nebſt

zehen Briefen gleichen Inhalts

des heiligen Johannes vom Kreutz.

Ueberſetzt und bearbeitet

von

Nikolaus Caſſeder,

Pfarrer zu Eltmann in Franken.

KÖNIGL. STUDIEN BIBLIOTHEK PASSAU

Frankfurt am Main

Verlag der Hermannſchen Buchhandlung

1822.

028 283 457

Staatl. Bibliothek Passau

V o r r e d e.

Gegenwärtiges Büchlein, ſonſt auch „Medulla animae" genannt, iſt der Kern und der kurze Inbegriff der ſämmtlichen Schriften des gottſeligen und erleuchteten Taulers, und dieſer Schriften Hauptlehre und einziges Ziel iſt Chriſtus. Tauler aber, durch die ihm von dem Herrn gewordene Erleuchtung und aus ſelbſt gemachter Erfahrung wohl erkennend, daß Chriſtus dem in ſeinem Verderben noch befangenen Menſchen nicht gefalle, auch nicht gefallen könne, ſo lange er ſich ſelbſt nicht zuerſt gründlich prüfet, erkennet, demüthiget, verläugnet und vernichtiget, dringt vor allem auf dieſen höchſt wichtigen Lehrpunkt, und betreibet denſelben mit allem Ernſte, ja beinahe auf jedem Blatte ſeiner Schriften neben der Lehre von Chriſtus, ſo, daß dieſe zween Punkte immer zugleich neben einander

gehen und ſtehen, und alles, was er in ſeinen Schriften ausführlich und weitläufig ſagt, eigentlich auf dieſe zwei Worte, oder Perſonen ſich beziehet, nämlich: Adam und Chriſtus; und inſoferne mag Herders Aeußerung über Taulers Schriften wahr ſeyn, wenn er ſagt: *) „Wer zwo Predigten von ihm geleſen hat, (man dürfte eben auch ſagen zwei Blätter) der hat ſie alle geleſen.“ Und ich glaube beiſetzen zu dürfen: wer im Tauler die zween Namen, oder die zwo Perſonen, Adam und Chriſtus, nicht nur geleſen, ſondern gründlich erfaſſet, erfahren und erlebet hat, der hat Alles erfaſſet, was die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes lehren; ja, wer dieſe zwo Perſonen nicht blos nach ihren Namen auſſer uns, ſondern nach ihrem Weſen, Thun, Geiſte, Samen, Geſchlechte und ihrem Reiche, nach ihrer Natur, Kraft und Wirkung in uns recht erkennet, den mögen wir allerdings einen vollendeten Chriſten, und ſeine Erkenntniß eine wahre Gottes-Gelehrtheit und Gottes-Weisheit nennen; denn auf dieſe beiden Perſonen, Adam und Chriſtus, gründet ſich das alte Teſtament nicht

*) Briefe, das Studium der Theologie betreffend, 4ter Theil, S. 227.

nur in ſeinen Sprüchen und Geſchichten, ſondern auch mit allen ſeinen Figuren, Vorbildern, Schatten, Gottesdienſte und Opfern; was da verkündet, in Bildern, in Menſchen und Thieren vorgeſtellt wurde, das ward im neuen Bunde zum Weſen; das Bild wurde Wirklichkeit, der Schatte leibhaftige Wahrheit und zwar in Jeſus Chriſtus Selbſt mit Seinem ganzen Verdienſte im Leben, Leiden, Sterben und Auferſtehen, mit Seiner Lehre und Seinen Werken, die Er theils Selbſt, theils durch Seine Apoſtel verrichtet hat. Alles gehet da auf die zwo Perſonen hinaus: Adam und Chriſtus, und wir erkennen und ſehen am Erſtern, wie er nichts bringe denn Elend und Tod, und Chriſtus lauter Frieden, Freude, Segen und Leben, wie der Apoſtel ſagt: *) „Wenn die Sünde jenes Einen den Tod und das „Elend Vieler zur Folge hatte, ſo hat noch weit „mehr Gottes Gnade und unverdiente Wohlthat „durch die Liebe eines einzigen Menſchen, Jeſus „Chriſtus, ſich reichlich über Viele verbreitet. Es „verhält ſich nämlich nicht ſo, als ob die Begnadi„gung nur bei Einem Sünder erfolgte; denn was

---

*) Röm. 5. V. 15 — 19.

„die Verurtheilung betrifft, ſo fing das Straf-
„urtheil nur bei Einem Sünder an, was aber die
„Begnadigung betrifft, ſo galt die Losſprechung von
„den Sünden vielen Menſchen. Iſt zufolge der
„Sünde eines Einzigen Tod und Elend durch dieſen
„Einen herrſchend geworden, ſo werden nun um ſo
„vielmehr die, welche die Fülle der Gnade und des
„Geſchenkes der Begnadigung erhalten, durch den
„Einen Jeſum Chriſtum im ſeligſten Leben herrſchen.
„Wie demnach die Sünde Eines Menſchen die Ver-
„urtheilung aller Menſchen zur Folge hatte: ſo hat
„auch die Gott-gefällige Tugend eines Einzigen die
„Folge, daß über alle Menſchen die beſeligende Be-
„gnadigung erging. Denn wie der Ungehorſam Eines
„Menſchen die Folge hatte, daß viele als Sünder
„behandelt werden, ſo werden durch den Gehor-
„ſam eines Einzigen viele als Gerechte behandelt."
Und: *) „Der erſte Menſch iſt von der Erde, und
„irdiſch, der andere iſt der Herr vom Himmel. Wie
„der Irdiſche, ſo die irdiſchen Menſchen, wie der
„Himmliſche, ſo die himmliſchen Menſchen. Und
„wie wir getragen haben das Bild des irdiſchen,

---

*) 1. Kor. 15. V. 47—49.

„alſo werden wir auch tragen das Bild des himm-„liſchen.“

Daß ich zu der Bearbeitung dieſer Schrift nicht die alten, deutſchen Frankfurter Ausgaben von den Jahren 1565, 1644 und 1681, ſondern die lateiniſche des Surius benutzte, dazu bewog mich vorzüglich die Vollſtändigkeit und die genaue Richtigkeit dieſer Ausgabe, da jeder, der dieſe mit den Frankfurter genannten vergleichen will, mit mir finden wird, daß in dieſen gar Manches und Vieles übergangen, oder ſonſt bei Seite gelaſſen worden iſt; ſo fehlet, um Beweiſe anzuführen, in den fraglichen deutſchen Ausgaben beinahe die Hälfte des vierten Kapitels nach Surius; zwiſchen dem 16ten und 17ten Kapitel fehlet ein ganzes desgleichen, und ſtehet bei Surius unter der Aufſchrift: „Wie wir alle unſere Werke vervollkommnen, und weder Ort noch Geſchäfte unſer Inneres ſtören können.“

Auch mehrere bedeutende Ausdrücke fehlen in den genannten Ausgaben, ſo heißet es z. B. im 8ten Kapitel bei Surius: „Ein köſtlich Ding iſt der bloße Glaube, — einen bloßen Glauben nennen wir ihn, nicht als wäre er entblößet der guten Werke, ſondern deshalb heißet er bloß, weil er weder wiſſen will, noch ſonſt fühlbare Tröſtungen

fordert.“ Dafür iſt in den Frankfurter Exemplaren ganz kurz geſagt: „Was für ein edel Ding iſt ein lauterer Glaube ohne alles Wiſſen!“

In dem 28ſten Kapitel nach Surius fehlet bei jenen beinahe der dritte Theil deſſelben.

Schließlich habe ich es zweckmäßiger gefunden, das 26ſte Kapitel nach Surius, oder nach den deutſchen Ausgaben das 25ſte, unter der Aufſchrift: „Drei Punkte, die Taulers ſämmtliche Lehren enthalten,“ als Schluß und Ueberſicht des Ganzen an das Ende des Werkchens zu ſetzen.

Taulers Briefe ſind immer als Mitbeſtandtheil der ſogenannten Medulla angeſehen worden.

Die beigegebenen zehen Briefe des heiligen Johannes vom Kreutz wird ihr geiſtvoller Inhalt ſelbſt rechtfertigen, um ſo mehr, da ſie wenig bekannt ſind, und ſelbſt in der trefflichen Sammlung der „Briefe aus allen Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung von J. M. Sailer“ nicht vorkommen; ich habe ſelbe nach der mir in meiner äußern beſchränkten Lage allein zu Gebot ſtehenden, ganz undeutſchen und kaum brauchbaren Prager Ausgabe vom J. 1697 bearbeitet.

Wozu aber ſolche Bücher? rufen zürnend die Männer der Zeit, haben wir der neuen Schwärmer

und Narren nicht genug? warum Jahrhunderte zurückwühlen, um längſt vergeſſenen Unſinn in den Tagen des Lichtes der beſſer belehrten Welt darzubringen?

Wirklich haben wir gewiſſer Narren und Schwärmer in unſern Tagen zu viele, ſchon zum Theil deshalb, weil viele meiner Zeitgenoſſen ſich ſogar ein eigen Geſchäft daraus machen, der leichtſinnigen oder der ſtaunenden Klaſſe täglich beinahe neue Verzeichniſſe angeblicher Narren und Schwärmer vorzulegen, die nun freilich größtentheils entweder in der Herren eigenem Kopfe, oder, was ſchlimmer iſt, in ihrem Herzen nur leben und da ſind. Sie ſelbſt aber ſind jene Gewaltigen der Zeit, die hohnlachend die Altäre des Herrn vorübergehen, die Throne läſtern, weil ſie nicht ihre ſind, Volks-Glück vorlügen, da ſie nur ihren eigenen Vortheil im Auge haben, zum Schwärmer und Phantaſten jeden ſtempeln, der einen andern heiligen Geiſt als die Vernunft des Menſchen zu predigen ſich herausnimmt.

„Aber ich weiß es auch,“ ſagt der edele und geprüfte Sailer, *) und mit ihm jeder ächte Freund

*) Briefe aus allen Jahrhunderten der chr. Zeitrechnung. 4te Sammlung.

des Chriſtenthums, „daß es eine Wahrheit gibt, die ewig iſt, und die Angriffe auch dieſer Zeit überleben wird, wie ſie die Angriffe der vorigen Zeitalter ausgehalten, und aus den Trümmern der Meinungen, die ſie unterdrücken wollten, ſieghaft hervorgegangen iſt."

Ein hohes Wort der Wahrheit iſt's, und ihr werdet es mit all eurer Zeit-Weisheit nicht aufwägen, noch weniger zur Lüge machen können, was der weiſe und fromme Johann Picus Graf von Mirandola einſt an ſeinen Freund Altus Manutius ſchrieb: Die Philoſophie ſuchet, die Theologie findet, die Religion beſitzet — die Wahrheit.

Daß ihr nun, ihr Freunde Jeſu Chriſti, dieſe Wahrheit auch in dieſem Büchlein gewiß finden werdet, deſſen habet keinen Zweifel, und daß ſie euer ewiges Beſitzthum bleiben möge, darum flehet zum Vater der Lichter, von Dem alle gute Gabe kömmt.

Geſchrieben im Mai-Monate 1821.

Der Ueberſetzer.

Johann Tauler's
heilſame Lehren
von den Tugenden
und
dem Pfande der höchſten Vollkommenheit.

Erſtes Kapitel.

Von der Schwere der Sünde, und wie wir durch wahre Buße zur lieblichen Vereinigung mit Gott kommen ſollen.

Thut Buße, denn das Himmelreich iſt nahe herbeigekommen. *) Unſer getreueſter Gott und Herr Jeſus Chriſtus, Der uns in Seinem heiligen Evangelium den nächſten Weg zur ewigen Seligkeit durch Sein Leben, Seine Gebote und Räthe vollkommen gezeiget hat, fing Sein heiliges Predigtamt mit dieſen Worten an: „Thut Buße, denn das Himmelreich iſt nahe herbeigekommen." Wollen wir je und einmal ſelig werden, ſo iſt uns vor allem Buße nöthig, und ſo lange wir leben, dürfen wir dieſe Beſſerung unſerer ſelbſt nie bei Seite ſetzen, denn Niemand lebt ohne Sünde; nun können wir aber nie wahre Buße wirken, nie uns beſſern, wenn wir zuvor die Schwere der Sünde nicht gehörig zu erwägen wiſſen; denn jeder Sünder begehet ſolche Schmach und Unehre gegen den allmächtigen Gott, und ziehet ſich ſelbſt ſo großen und unermeßlichen Schaden zu, daß, wenn er es erkennte, er mit Vorbedacht weder um des Himmels noch der Erde willen, noch alles deſſen, was in ihnen iſt, auch nicht die geringſte Sünde begehen, ja vielmehr jeden

*) Math. 4. Kap.

Tag einen leiblichen neuen Tod ausſtehen, als irgend eine Sünde begehen wollte. Die Sünde nämlich iſt eine Trennung von Gott, eine Zukehr zu der Eitelkeit der Kreatur, eine Befleckung der Seele, der Tod des Geiſtes, ein Strick des Satans, ein Verluſt der Zeit, eine Beraubung der Gnade Gottes, aller Tugenden und der ewigen Seligkeit. Die Sünde iſt eine Trauer des Gewiſſens, eine Verfinſterung des Verſtandes, ein Verderben des Willens, ein Unfriede des Herzens, eine Unruhe der Sinne; ſie iſt ein wahrer Götzendienſt, eine Verleugnung des Glaubens, eine Erhebung des Feindes, ein ſüßes Gift, der Anfang der Verdammniß, die Mutter vieler anderer Sünden und Vergehen, eine kurze Freude, eine lange Pein, eine ewige Schande, zwar geliebt von der Welt, aber verabſcheuet von Gott und allen guten Menſchen, mit einem Worte: die Schwere der Sünde iſt unausſprechlich, der Schade unbegreiflich, unaustilgbar die Schande, unerträglich die Strafe.

Weil denn nun jeder Sünder durch die Sünde das ſchnöde und vergängliche Gut und ſeine eigene Luſt über das höchſte und unveränderliche Gut, über Gott den Allerhöchſten ſetzet und liebet, ſeinen eigenen Willen dem göttlichen Willen vorziehet, und ſo das allerheiligſte Weſen unendlich und unausſprechlich entehret und verachtet, — wie viel nämlich Gott beſſer iſt, denn ſolche ſchnöde Luſt und Kreatur, — und er deshalb von Rechtswegen die ewige Verwerfung verdienet, ſo iſt zur wahren Buße und Beſſerung vor allem nöthig, daß der Sünder dieſe Unehre und Verachtung Gottes vor Gott aufrichtig und herzlich bekenne, ſich in tiefer Demuth vor Ihm ſchuldig gebe, um Gnade und Verzeihung bitte, Ihn vom Grund des Herzens lobe und ehre, ſich unter alle Menſchen demüthige und Gottes allerliebſten Willen ſich vom ganzen Herzen übergebe. Und, weil er in den Kreaturen ſeine Luſt und Freude geſuchet, die er doch einzig als wahre Freude in Gott hätte ſuchen ſollen, ſo muß er mit bitterer Reue ſeine Sünden beweinen, und in wahrer Reue und Leid und ernſtlichem Vorſatze, ſich künftig davor zu hüten, vor dem Prieſter an Gottes Statt — der da Macht hat, ihn zu löſen und zu binden, — in der Beicht ſich ſchul-

dig geben, und nach Ordnung der heiligen Kirche die Buße empfangen und würdige Früchte derſelben hervorbringen.

Dieſer Reue nun und dieſem Schmerze darf aber nicht knechtiſche Furcht vor ewiger oder zeitlicher Strafe, nicht ſinnliches ſchmerzliches Gefühl, nicht Berückſichtigung ſeines eigenen Schadens mit Uebergehung der Gott angethanenen Schmach und Entehrung zu Grunde liegen; denn ſolche Reue würde den Sünder nur niederdrücken, ihn in Mißtrauen und zweifelnde Angſt verſetzen, ob Gott ſeiner Sich ferner auch annehmen wolle und werde. Dieſe knechtiſche Furcht und dieſe betäubende Reue würde ihm nicht zur Vergebung auch einer einzigen Sünde gedeihen, wenn der Schmerz darüber auch noch ſo groß wäre; denn ſie urſpringet ja nicht aus wahrer Liebe Gottes, die doch einzig die Urſache und Quelle der wahren Reue ſeyn muß. Göttlichen und übernatürlichen Urſprunges ſoll unſere Reue ſeyn, ſo, daß der ſeiner Sünden wegen leidtragende Menſch nicht ſeinen eigenen Schaden, der ihm durch die Sünde erwachſen iſt, berückſichtige, ſondern vielmehr Gott ſeinen treueſten Vater, ſeinen Schöpfer, Erlöſer und allſeitigen Wohlthäter, den er durch ſeine Sünde ſo ſchwer und mannigfaltig verunehret, verachtet und beleidiget hat. Erwäget aber der Sünder auch das geringſte Vergehen, als einen gegen Gott begangenen Frevel, mehr als allen Schaden, Pein und Schande, die ihm deshalb zugekommen, ſo wird dieſe ſchmerzliche Ueberzeugung auch in ihm ein feſtes Vertrauen zu Gott erregen und gründen, daß der allmächtige Gott ihm ſeine Sünden gerne vergeben werde und wolle, und dieſe Reue iſt die Reue der Liebe, die voll des Troſtes und ſüßer Erquickung iſt.

Erkennet er nun, daß Gott das allerhöchſte Weſen ihm nicht nur allein ſeine Sünden vergeben wolle, ſondern ihn — den ſchnöden Sünder — nach Seiner grundloſen Güte ſogar noch zu tröſten Sich würdiget, ſo wird das eine ſolche Reue in ihm erwecken, daß er meinen wird, er könne nimmermehr Reue genug haben; er wird Gott nicht allein bitten, daß Er ihm nach Seiner Güte vergebe, ſondern auch nach Seiner Gerechtigkeit die Sünde an ihm ſtrafe, wenn Strafe zur Vermehrung Seiner Ehre diene, denn je gnädi-

ger und liebevoller der Herr gegen ihn iſt, um ſo tiefer fühlet er ſeine Miſſethat gegen den Gütigen. Wer aber dahin gekommen iſt, daß er Gottes Gerechtigkeit eben ſo liebet und ſchätzet als Seine Barmherzigkeit, dem wird die Sünde wie die Strafe dafür ſogleich erlaſſen, und es iſt wirklich tröſtlicher, ſich Gottes Gerechtigkeit, als Seiner Barmherzigkeit zu übergeben; denn in erſterer iſt mehr Abtödtung und Sterben, als in der zweiten, und wo des Sterbens mehr iſt, da iſt auch die Fülle des göttlichen Troſtes größer, und je gebrechlicher ſich der Menſch findet, um ſo kräftiger und ernſtlicher iſt ſein Vorſatz, in unverbrüchlicher ewiger Liebe und Treue ſich mit Gott zu vereinigen, nimmermehr zu ſündigen, und den Bund der Liebe mit Ihm ewig und unverletzt zu erhalten.

Wer aber ſolcher Reue ſich noch nicht fähig fühlet, der bereue wenigſtens ſeine Sünden mit dem ernſtlichſten Verlangen, dieſe vollkommene Reue, die mehr die Gott erwieſene Schmach, als ſeinen eigenen Schaden betrauert, noch zu erhalten, und ſo vertraue er in heiliger Zuverſicht, der allmächtige Gott, deſſen Erbarmniſſe ohne Ende ſind, werde ihm alle ſeine Sünden vergeben; er erkenne und bekenne ſeine Sünde, werfe ſich im tiefſten Schmerzgefühle zu den Füßen des Herrn, und klage Ihm vertrauensvoll ſeine Sünden-Noth. Je tiefer und inniger er nun ſeine Sünden fühlet und erkennet, je ſchneller wird ſie ihm Gott vergeben; denn „obgleich eine Mutter ihres eigenen Kindes vergeſſen könnte, ſo kann doch der Herr, nach ſeiner Zuſage, *) unſerer nicht vergeſſen,“ denn Seine Barmherzigkeit iſt ſo groß, daß kein Flachs in Mitte des Feuers ſo ſchnell verbrennet, als der Herr bereit iſt, dem wahrhaft reuigen Sünder ſeine Miſſethaten zu vergeben. **) Denn zwiſchen der Güte

*) Jeſaiae. 49. Kap.

**) Der gottſelige Heinrich Suſo ſagt in den „Dialogen zwiſchen der ewigen Weisheit und ihrem Schüler“ daſſelbe: „Wenn die ganze Welt,“ ſpricht die ewige Weisheit, „Ein brennendes Feuer, und in Mitte darin eine Handvoll dürrer Flachs wäre, ſo würde er doch nicht ſobald von dem Feuer entzündet, als der tiefe Abgrund Meiner unerſchöpflichen Barmherzigkeit bereit iſt, ein bußfertiges Menſchen-Herz zu Gnaden aufzunehmen!“ —

Gottes und dem bußfertigen Sünder iſt weder Zeit, noch irgend ein ſtörendes Mittel, von nun an beſtehet zwiſchen Gott und ihm ein ſo vollkommener Bund, als ob die Sünde nie wäre begangen worden, und ſo gütig und über allen Begriff gnädig und hold iſt der Herr, daß Er dem reuevollen Sünder das, was Er ihm einmal gänzlich vergeben, nun und nimmermehr, ſo lange er in der Beſſerung verharret, zurechnen oder an ihm ahnden will.

Der Grund aber einer wahren Buße und der nächſten Verſöhnung mit Gott iſt der: der Menſch muß ſich in Wahrheit und Liebe zu Gott, und zu allen Tugenden wegen Gott, kehren, dagegen von allem, was wider Gott iſt, männlich und entſchloſſen ſich abwenden, mit feſtem und unerſchütterlichem Willen, und koſtete es das Leben und alles, dergleichen nicht mehr zu begehen; aus ganzem Herzen vertraue er der Güte Gottes und den Verdienſten Seines heiligſten Lebens und bittern Leidens, das ſey der Anker ſeiner Hoffnung und ſeiner Zuverſicht; er unterhalte einen ſtets brennenden Eifer und eine unausgeſetzte Uebung, ſeinen Gott zu loben, Ihm unaufhörlich zu danken, daß Er ſeiner, da er noch in Sünden war, verſchonet, ihm zur wahren Reue und zu dem ernſtlichen Willen der Beſſerung huldvoll geholfen habe, während Er ſo viele andere, die nicht ſo viel geſündiget, und beſſer waren, denn er, auf ewig, nach Seinem gerechten Urtheile, verſtoßen habe.

Aus dieſem Grunde fließen dann die äußeren Werke der Buße, Faſten, Wachen, Beten, Almoſengeben u. dgl., die Gott um ſo angenehmer ſind, je mehr ſie aus dieſer lieblichen Zukehr zu Ihm entſpringen. Darum, in welchen Werken er die Güte Gottes am meiſten, ſeine Sünden am deutlichſten erkennen und ſie vor Gott bereuen kann, in dieſen übe er ſich am meiſten, dieſe mache er ſich vor allen eigen; denn jemehr er darin wirket, je näher kommet er in wahre Buße. Zu dieſer ächten Buße gehöret nämlich vorzüglich die ernſte Betrachtung der Güte und unausſprechlichen Treue Gottes gegen uns; dieſe wird uns wahrhaftig die wahre Demuth lehren, wird uns zeigen, wie verächtliche Geſchöpfe wir ſeyen, wie wir alle Urſache haben, uns ſelbſt zu verach-

ten, wie unbedeutend und werthlos alle unſere ſogenannten guten Werke ſeyen, wie unwerth wir Seiner Erbarmung, Seiner bisherigen Langmuth, Seiner uns erwieſenen Wohlthaten, ja wie unfähig wir ſeyen, Ihm auch nur für die kleinſte Seiner Gutthaten würdig zu danken. Ja, mein Gott! wie ſind wir im Stande, Dir für Deine große Treue gegen uns, die wir nichts als Untreue gegen Dich begangen haben, zu danken, oder Dir etwas zu vergelten! Darum wiederhole ich es: alle unſere guten Werke, und ſollten wir derer ſo viele gewirket haben, als alle Menſchen thun können, ſind als Nichts zu achten, in Vergleichung des Vielen, was uns noch fehlet; verachten müſſen wir uns, und als Unwerthe erkennen, unſerm Gott aber allein alle Ehre und allen Dank erweiſen.

Und das ſollt ihr wiſſen, daß keine Uebung kräftiger und heilſamer ſey, die Sünde ſammt der durch ſie verdienten Strafe zu tilgen, als dieſe hier verzeichnete; ja, würde ein Menſch aus wahrer Liebe Gottes und in aufrichtiger Verachtung ſeiner ſelbſt einzig zur Verherrlichung Gottes ſich ernſtlich und kräftig von der Sünde abwenden: ſo würden ihm dadurch alle und jede Sünden, und ſollten es die Sünden der ganzen Welt ſeyn, zuſammt den dafür verdienten Strafen nachgelaſſen, und ſtürbe er in dieſem Augenblicke, er käme unmittelbar zu Gottes Anſchauung. Denn daß uns nicht allemal nach der Vergebung der Schuld und Sünde auch die Strafe der Sünde nachgelaſſen wird, das kommt daher, weil unſerer Reue, unſerer Abkehr von der Sünde, und unſerer Zukehr zu Gott jene Liebe aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen unſern Kräften mangelt, die Gott von uns verlanget, und die zu haben, Er uns geboten hat. Aechte wahre Liebe und feſtes Vertrauen zu Gott, verbunden mit ernſtlicher Verachtung unſerer ſelbſt, iſt ein köſtliches Kleinod, alles zu erlangen, und alles zu erkaufen, was wir begehren, ja, mehr als wir verlangen und erwarten; denn hier kann Sich Gott nicht enthalten, Er muß gleichſam uns geben, was wir

verlangen, wir haben jene Seite getroffen, wo Er nichts mehr verweigern kann.

Dieſe Buße aber erlanget der Menſch am gewiſſeſten, wenn er ſich mit Seele und Gemüthe zu dem heiligſten Leiden, zu der bitteren Marter, zu dem ſchmachvollen Tod, zu dem heiligſten Leben Jeſu Chriſti unſeres Herrn, das voll Liebe und Treue war, wendet. Dieſes Leiden des Herrn ſoll er ſich möglichſt vor die Augen ſeiner Seele ſtellen, ſich darein verſenken und bedenken, wer der ſey, der ſolches für uns gelitten hat; dieſe Betrachtung iſt die lieblichſte und huldvollſte, und es iſt wirklich zu wundern, wie wir das auch nur einen Augenblick je vergeſſen, oder von etwas anderm hören, oder reden können, als was zur Erkenntniß unſeres Herrn, Seiner Herrlichkeit, Seiner Liebe und Treue, und im Gegentheile unſerer eigenen Nichtigkeit und Untreue einzig dienet. Dies iſt die nützlichſte Uebung, die wir haben können, zur Verachtung unſerer ſelbſt, zur Reue über unſere Sünden und Unordnungen zu gelangen; deshalb ſollen wir uns allzeit in dem Leiden unſeres Herrn üben, und nicht ſowohl das, was Er gelitten hat, als vielmehr Seine unermeßliche Liebe und Treue gegen uns erwägen. Wir ſollen uns dazu gewöhnen, daß wir uns in allen unſern Werken, in unſerm Thun und Laſſen, in die treue Liebe und in das Leben unſers Herrn bilden und vergeſtalten; und fällt uns Leiden zu oder ſonſt Widriges, ſo wollen wir zu Ihm rufen und beten: Allerliebſter und treueſter Herr und Gott! wie Du von Ewigkeit her, und ehe ich noch geboren war, das gewollet und angeordnet haſt, was mir jetzt geſchieht, ſo geſchehe es denn, es geſchehe Dein allerliebſter Wille, nimmermehr der meinige; denn Deinen allerliebſten Willen liebe ich mehr, als Alles, was ich ſonſt wünſchen kann in Zeit und Ewigkeit! —

Die beſte Buße endlich iſt, nach einem über alle Hinderniſſe erhabenen, mit Gott ganz vereinigten Gemüthe und Willen ſtreben; was dir dazu verhilft, und am dienlichſten iſt, dem unterziehe dich am liebſten, und was dich von dieſem Ziele entfernet, oder ſonſt aufhält, dem

entſage, und vor dem hüte dich; nur ſuche in keinerlei Weiſe dich ſelbſt, gehe den Weg, er iſt der ſicherſte, welchen Chriſtus und alle Heiligen uns vorgegangen ſind. Biſt du aber noch einer der Schwachen, und kannſt den rauhen Pfad noch nicht wandern, thue wenigſtens, ſo viel du kannſt, der Gütige nimmt auch das Wenige von dir an, Er, Der nicht ſowohl ſchauet auf unſere Werke, als auf unſere Liebe, auf die Meinung, auf den Grund, aus welchem unſere Werke urſpringen, ob wir einzig Ihn meinen, einzig zu Ihm alles richten? Sieh', das nur will Er, darauf einzig ſieht Er; übergib dich Ihm nur ganz und gar, und laſſe Ihn machen mit dir, was Er will, Er wird wohl alles das an dir beſſern, was du durch deine Sünden verdorben haſt, und ſollteſt du Leib, Seele, Sinne und Kräfte, und alles, was an und in dir iſt, verdorben haben, ſo fliehe nur getroſt zu Ihm, zu dem Heiligſten und Reinſten, in dem kein Gebrechen iſt, der dich mehr liebt, als du dich ſelbſt, der dich liebte, da du dich noch ſelbſt gehaſſet und verdorben haſt; hat Er dich nun, da du noch im Ungehorſame gegen Ihn dich empörteſt, geliebet, ſprich, wie ſollte Er nicht, wie wird Er nicht lieben, retten, unterſtützen den, der im demüthigen Gehorſame zu Ihm zurückkehret? — Höre zu deiner Ermunterung und Belehrung das Folgende:

Einem Seiner Freunde auf Erden gab Gott ſo hohe Erleuchtung, daß Er die heilige Schrift nach ihrem ganzen Sinne und Verſtand ihm offenbarte; Er gab ihm den Blick in das Leben der Menſchen, enthüllte ihm den Schein vom Seyn, zeigte ihm, wie ſo vieler Menſchen Leben und Werke äußerlich zwar gut ſcheinen, inwendig aber und vor Gott nichts taugten, wie im Gegentheile viele zwar von außen geringe, vor Gott aber und in jener Welt hochgeachtet ſeyen, wie es ja wahrlich hienieden noch immer iſt, kurz: der Herr zeigte dieſem Seinem Freunde bisweilen große und außerordentliche Dinge; er aber bat den Herrn: Weder das noch jenes will ich, nimm es hinweg o Herr, das alles iſt nur Qual für mich! — Da entzog ihm nun der Herr alle dieſe Gnaden-Wirkun-

gen, er ließ ihn fünf Jahre hindurch in großen Anfechtungen und Nöthen ohne allen Troſt. Da er nun einſt heftig weinte, und der Herr ihm Seinen Engel ſendete, ihn zu tröſten, ſprach er zum Herrn: O Herr, mein Gott! ich begehre keinen Troſt, mir iſt genug, daß ich die Stelle bewahre, wo Du wohneſt in meiner Seele, damit außer Dir nichts anderes darin leuchte, noch komme. Nach dieſer Aeußerung umſtrahlte ihn ein großes Licht, und der himmliſche Vater ſprach zu ihm: Ich will dir Meinen Sohn geben, daß Er dich überall begleite. Der Freund erwiederte: Nicht doch mein Vater, in Dir, in Deinem eigenen Weſen begehre ich zu ſeyn! Da ſprach der Vater: Du biſt mein Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.

Dieſer ausgezeichnete Freund Gottes nun wurde einſtmal gefraget, was er denn thun wollte, wenn er ſein ganzes Leben, wie mancher Sünder, in großen Sünden gelebt hätte? Da antwortete er: Würde ich Alles, was mir ein weiſer und beſcheidener Beichtvater befohlen hätte, gethan und verrichtet, auch die Sünde gänzlich verlaſſen und ihr entſaget haben, ſo wollte ich daran auch nicht einmal mehr denken, und mit ihr weiter mein Herz beflecken, ich würde mich einzig beſtreben, mit der Hülfe Gottes in Zukunft ſo unſträflich zu leben, daß Gott alle meine Sünden an mir vergeſſen würde; denn die Sünde iſt ein Nichts, und hat kein Weſen, ſie wirket nichts, als das Böſe, ſie machet zu nichts, die ſie begehen. Darum, wenn wir ſie nicht mehr thun noch wollen, und wir uns gänzlich von ihr abkehren, ſo vergiſſet auch Gott ſie; kommt ſie nun nimmermehr in mich, ſo ſieht ſie auch Gott nicht mehr, denn ſie ſelbſt iſt nicht mehr, weiß aber Gott nichts mehr von ihr, ſo iſt meine Seele ganz geſundet. Ja, auch das fügte er noch bei: Hätte ich vierzig Jahre in Sünden gelebet, und es käme die Stunde meines Todes, und hätte ich meine Sünden aufrichtig gebeichtet, mich gründlich und mit vollkommener Liebe zu Gott gekehret, und folglich bekehret, und wäre es auch nur eine Minute lang, mich Ihm gänzlich ergeben, ſo stürbe ich als ein ganz reiner und unbefleckter Menſch; und hätte ich nur eine einzige Sünde begangen, hätte aber

nur Reue und Leid — ohne vollkommene Liebe zu Gott, ſo ſtürbe ich als ein betrübter Büßer. Ich ſtrebe nicht, ſprach er, meinen Gott zu kennen, das iſt mir hienieden zu hoch, ſondern ich laſſe mich von Ihm bereiten, daß ich ganz Sein werde, ſo nehme und empfange ich in dem Seinen das meine, mit dem Seinen das meine, ohne das meine; das Ueberlaſſen und Hingeben an Ihn iſt mein, das Erleuchten iſt Sein; Ihn kennen und liebhaben iſt gut, aber die Vereinigung der Seele mit Gott iſt beſſer. Wenn ich ſchlafe, wirke ich nichts, dennoch bin ich, übergebe ich mich aber Gott ganz, ſo werde ich mit Ihm vereiniget, bin ich aber durch Seine Gnade ganz eins mit Ihm, dann kann mir Niemand ſchaden; denn wer mit Chriſto vereiniget iſt, der ſcheidet und trennt ſich von Allem ohne Schmerzen, und wer dahin gelanget iſt, der nehme ſeiner wohl wahr in allen Dingen, daß er nicht wieder daraus falle, oder mit Luſt und Neigung an einem geſchaffenen Dinge klebe; denn was wir mit Gott beſitzen, das können wir auch ohne Betrübniß verlaſſen, was wir aber nur mit Trauer verlaſſen, da verräthet ſichs von ſelbſt, daß wir es gegen Gottes Willen beſeſſen haben. Endlich iſt keiner wahrer Buße, Reue und Beſſerung würdig, als der ſich aufrichtig und herzlich nach ihr ſehnet; und dieſes Sehnen muß Gott geben, denn Gott iſt eine Gabe, die ſich ſelbſt geben muß. Er iſt ein Licht, das in uns ſich ſelbſt entzünden muß, Er Selbſt iſt die Gnade, und Er wirket die Gnade, Er iſt das Leben in Sich Selbſt, Er iſt das Weſen aller Kreaturen. Er gebe uns, daß wir nach erſtgeſagter Lehre und Weiſung die wahre und weſentliche Buße erreichen mögen. Amen.

Zweites Kapitel.

Von dem Schaden der läßlichen Sünden, und wie wir jede Sünde meiden können.

Wenn wir auch nicht im Stande ſind, alle und jede läßliche oder tägliche Sünden zu vermeiden, ſo können und ſollen wir es doch durch die Gnade Gottes dahin bringen, daß wir weniger und ſeltener, und wenigſtens nie mit Vorbedacht darein fallen; denn auch ihr Schade iſt durchaus nicht geringe zu achten. Sie ſind, wie ein dichter Nebel für das Auge, ſo für die Seele daſſelbe, nämlich ein trübendes Dunkel, welches den reinen und freien Blick zu Gott hindert; ſie mindern, ja ſie verzehren gleichſam das Feuer der göttlichen Liebe; ſie ſind die Urſache, weshalb unſere Gebete ſo oft nicht erhöret werden; ſie beflecken die Seele und verunſtalten ſie; ſie betrüben den heiligen Geiſt, erfreuen hingegen und ermuthigen den böſen Geiſt; werden ſie nicht gebeſſert, ſo entfremden ſie die Seele von Gott; ſie ſind der erſte und nächſte Reitz zu größeren und ſchwereren Sünden; ſie nehmen der Seele die Kraft, der böſen Luſt muthig zu widerſtehen, und machen ſie träge und ſchläfrig zum Guten; ſie ziehen die Begierden nieder zu zeitlichen Dingen; ſie verurſachen ein großes und langes Fege- und Reinigungsfeuer, und entfernen uns ſehr lange von Gottes Anſchauung. Nun erwäget, ob der Schade klein und geringe ſey, beſonders, wenn wir ſie wiſſentlich oder aus böſer Gewohnheit begehen?

Nun ſind aber ſechs Mittel, durch welche wir unter göttlicher Hülfe, und wenn wir treu darin beſtehen, von aller und jeder, ſowohl täglichen als ſchweren Sünde, bewahret werden.

Das erſte iſt, wenn der Menſch durch die göttliche Kraft beſchirmet, und alle ſeine Kräfte durch die Gnade Gottes geſtärket werden. Das geſchieht dann, wenn Gott der Vater Seinen Sohn in dem Weſen der Seele gebähret; dann gibt ſich die göttliche Gnade in alle Kräfte des Menſchen ein, und durchdringet ſie, ſo daß jede Kraft der Seele eine göttliche Kraft empfängt, allem dem zu widerſtehen, was Gott nicht, oder was gegen Ihn iſt.

Das zweite iſt, wenn die niederen Kräfte — der ſinnliche Menſch — allzeit nach den oberen Kräften — den geiſtigen Menſchen — gerichtet und geordnet ſind, wodurch er in ſeiner urſprünglichen Reinheit und Gerechtigkeit, in welcher Gott den erſten Menſchen ſchuf, erhalten wird, der aber, ſobald die Sinnlichkeit ſich vom Geiſte abwendete, ſogleich in Sünde und Schuld fiel. Gleiches widerfährt uns, wenden wir uns ohne Rückſicht des Höhern und Beſſeren in uns, des Geiſtes, zur Sinnlichkeit, ſo müſſen und werden wir gewiß fallen. Wirken wir aber nach auſſen mit Bewilligung unſeres Oberen von innen, dann ſind wir vor dem Falle ſicher; aber auch hier ſelbſt iſt göttliches Licht und wahre Demuth vonnöthen, damit uns der Feind nicht täuſche und irreführe.

Das dritte iſt, wenn der Menſch ſeinen Willen vollkommen in den Willen Gottes einergibt, denſelben zur einzigen Richtſchnur ſeines Denkens und Handelns machet, und ſeines eigenen Willens durchaus verzichtet; dann kann und wird er nicht ſündigen.

Das vierte iſt, wenn in allen Dingen Maaß und Ziel beobachtet, d. i. die Mitte gehalten wird. Wer überall die Mitte zu halten weiß, der fehlet nicht; denn nur die Unordnung iſt die Mutter der Gebrechen, die Uebertreibung führet die Sünde herbei, zu viel und zu wenig iſt allemal ſchädlich; wer aber allemal das thut, was er thun ſoll, und das läſſet, was zu laſſen iſt, dem ſtehet Gott allzeit bei.

Das fünfte Mittel iſt die freiwillige, ſowohl äußere als innere Armuth, denn die Armen ſtehen allzeit im Leiden; fallen ſie dann zuweilen in irgend ein Gebrechen, ſo ſteht die Ahnung deſſen ſogleich an der Seite, und der Glut-

Ofen der Noth reiniget das Unreine, und ſondert die Schlacken.

Das ſechste iſt, wenn des Menſchen Herz mit dem lebendigen Feuer des heiligen Geiſtes durchglühet iſt. Innige Liebe zu Gott tilget alle Sünden, und brennte dieſes göttliche Liebefeuer immer in unſeren Herzen, wir wären ewig ledig aller Sünde; denn Sünde iſt Haß, wo nun Liebe iſt, kann dieſe nicht beſtehen, weil Haß und Liebe nicht zuſammen ſeyn können. Liebſt du Gott vom Herzen, dann kannſt du nicht anders, du mußt und wirſt alles laſſen, was Ihm zuwider iſt; jedes Wort, das du reden willſt, überlegeſt du, jede Handlung, die du verrichten willſt, prüfeſt du, und findeſt du das Wort oder das Werk eitel oder unnütz, du unterläſſeſt es, du verzichteſt darauf aus Liebe Gottes und Seiner Ehre, und ſündigeſt nicht; dich ehren die Engel, dich achtet und ſchützet das himmliſche Heer; rein iſt dein Gebet, und es wird dir die Bitte gewähret, du haſt freien Zugang zu Gott, du ſteheſt im Freundes-Bunde mit Ihm, und dem du zeitlich entſaget haſt, das iſt dir zur Quelle des Troſtes und des ſüßeſten Seelen-Friedens in Gott geworden; geſtärket iſt das Herz, ermuthiget alle Kräfte, kein böſer Gedanke kann ferner deiner Meiſter werden, dich nimmermehr ziehen in tiefe- ren Abgrund; ſtirbſt du in dieſer heiligen Seelenſtimmung, ſo bedarfſt du keiner ferneren Reinigung, du geheſt unmittelbar ein in die Freuden des himmliſchen Vaterlandes.

Drittes Kapitel.

Von zween Beweggründen unſerer Werke, dem falſchen und dem wahren, wie wir den erſten wohl erkennen und ihm entſagen ſollen.

Weil alle guten und böſen Werke ihren Werth und Verdienſt aus dem Grunde, aus welchem ſie entſpringen, aus der Meinung und Liebe, mit welcher ſie verrichtet werden, nehmen, auch unſere ganze Seligkeit an dieſem guten Grunde, an einem lauteren Suchen Gottes und einer ſeiner ſelbſt verzichtleiſtenden Meinung gelegen iſt (die jedoch nur Wenige haben); dagegen die Sünde und alles Uebel, auch die ewige Verwerfung aus einem böſen, falſchen, ſich ſelbſt nur ſuchenden und bezweckenden Grunde, aus einem ungelaſſenen Gemüthe urſtänden: ſo wollen wir unter Gottes Beiſtande den Unterſchied bezeichnen und angeben, wie wir einen von dem anderen, den böſen und falſchen von dem guten erkennen können.

Die ewige Wahrheit ſagt: *) „Es ſey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, und erſterbe, ſo bleibts allein, ſtirbt es aber, ſo bringet es viele Frucht." Dieſe Wahrheit, aus dem Munde der ewigen Wahrheit vorgetragen, lehret uns in einem Bilde aus der Natur genommen, daß, wenn wir immer an Tugenden fruchtbarer und vollkommener werden wollen, wir eben auch uns abſterben müſſen; denn wie das Weitzenkorn, oder jeder andere Same, wenn er nicht zuvor ſich ſelbſt gänzlich

---

*) Joh. 12.

entwird, und ſeiner gegenwärtigen Geſtalt erſtirbt, keine andere Form erhalten kann: eben ſo wenig können wir Jeſu Chriſto eingepflanzet und mit Ihm vereiniget, mit Seinem Tugend-Schmucke umkleidet werden, wenn wir nicht alle unſere Gebrechen ablegen, denſelben abſterben, und auf Alles und Jedes verzichten, worin wir uns noch ſuchen, uns finden, lieben und meinen, es betreffe nun den Geiſt oder die Natur. Das wird aber nur der thun können, der die Dinge kennet, woran ſein Herz noch klebet, dem das Hinderniß bekannt iſt, das ſich ſtörend zwiſchen Gott und ihm geſtellet hat, was er denn niederreißen und welchem er erſterben ſoll; denn nur Kenntniß unſerer ſelbſt zeiget uns die nöthige Selbſtverläugnung. Und weil, leider! in dieſer wichtigen Sache ſo viele blind ſind, und irre gehen, ſo will ich einigermaßen den Grund der Bosheit aufdecken, aus welchem dieſe Hinderniſſe zwiſchen Gott und dem Menſchen entſtehen; und dieſe Kenntniß iſt uns wirklich nützlicher und heilſamer, als wenn wir die Weisheit der Engel und den Verſtand aller Heiligen beſäßen, dieſen ſchlimmen Grund aber nicht kenneten.

Dieſer verderbte Grund iſt ohne alle wahre Liebe; weder Gott liebet er, noch den Menſchen, er liebet nichts, als ſich ſelbſt; und obgleich er zuweilen den Schein annimmt, als liebe er Gott oder den Menſchen: ſo iſt dieſer Schein nichts als eine ungeheuere Lüge und Falſchheit; traueſt du ihm, er wird dich betrügen, gibſt du dich hin, er verderbet dich, er heuchelt dir Liebe, und er hat ſie nur gegen ſich. Er hält ſich ſelbſt für gut, und berühmet ſich öfters ſeines Thuns und Laſſens, beſonders in ſolchen Dingen, die tugendlich und gut ſcheinen; er gibt ſelbe als den höchſten Tugend-Ruhm aus, — der blinde Lügner, der ſich das zurechnet, was doch einzig Gottes und nicht des Menſchen iſt! — und obgleich er im Grunde die Tugend keineswegs liebt, ſo will er doch ihretwegen gelobet und geehret ſeyn. Seines Nächſten Gebrechen ahnet und tadelt er ſcharf, ja ſogar fremde Tugend; er will nämlich nicht zugeben, daß jemand auſſer ihm gut und tugendhaft ſey, ja nicht einmal ſeyn könne, da das Gute und die Tugend zumal in ihm allein rein und voll-

kommen iſt; daß er ſelbſt noch, wie andere, gebrechlich und elend ſey, das glaubet er nicht, noch weniger kann er es bekennen, er will und muß allemal Etwas ſeyn, obgleich er mit dem Grunde aller Bosheit beladen iſt. Die Sünde iſt ihm weder ſchwer noch groß, ihm iſt ſie gar nichts; das iſt aber eben der offenbarſte Beweis, wie entſetzlich er noch zurückſtehe, wie er alles wahren Lichtes durchaus ermangele, wie ungeheuer blind er ſey, da er nicht die Tugend, und nicht einmal die Sünde kennet. Ach! wüßte und erkennete er, daß die Sünde ein Abſcheiden von Gott iſt, ihm würde wohl das Herz brechen, ehe er ſündigte!

Gewiſſe gute Werke, von welchen er vorausſieht, daß ſie ihm Ruhm und Achtung zuwege bringen möchten, unternimmt er ohne Mühe und Weigerung; ſollte er aber das Nämliche einzig zur Ehre Gottes, ohne daß es irgend ein Menſch wiſſe, verrichten, wie würde er über ſeine Schwäche und ſein Unvermögen klagen! — Daß aber, leider! der menſchliche Wille ſo leicht von Liebe und Leid der vergänglichen Kreaturen, und der eitelen Zufälligkeit abhängt, und davon beweget wird, das kommet einzig aus dem falſchen ſich ſelbſt ſuchenden Grunde. Wer ſeine Werke hoch achtet, und aus einer kleinen Tugend ein großes Werk machet, der wird eben dadurch verblendet in ſeinem Verſtande; er hält ſich reich, und weiß nicht, „daß er arm, elend und erbärmlich iſt." *) Gut will er ſcheinen, der Elende, bei allem Böſen, das er gethan hat und gar wohl weiß, er pochet darauf, daß man es ihm nicht öffentlich beweiſen könne; wäre er nicht verblendet und böſe, und hätte wirklich das Uebel nicht gethan, ſo würde er deſſen doch nicht pochen, er würde vielmehr in Dank und Demuth gegen Gott erkennen, daß nicht er und ſeine Kraft, ſondern Gottes Gnade ihn behütet habe. Auch feige gegen andere ſind dergleichen Menſchen; ſie erkühnen ſich nicht, einen andern, wo es nothwendig wäre, weder mit Worten noch mit der That anzugehen, und zurecht zu weiſen, wohl wiſſend, daß man dem unlau-

*) Offenb. 3.

tern Mahner antworten, was er nicht gerne hören, ihm ſagen, und die gegebene Zurechtweiſung ihm zurückgeben würde.

Andere hingegen, im nämlichen Geiſtesübel befangen, meinen, ſie könnten den fehlenden Nächſten nicht ſcharf genug behandeln, ſie ſchützen die Ehre Gottes vor, und Seine Liebe, von der ſie beſeelet wären; erkennten ſie indeſſen ihre eigenen Fehler und Schwächen, ſie würden des Bruders Gebrechen, wären ſie auch groß, gar leicht vergeſſen, ihrer ſelbſt wahrnehmen, und ſich zuvor viel lieber beſſern. Wageſt du es, ſie zurecht zu weiſen, dann wirſt du der Entſchuldigungen und der vertheidigenden Gegenbeweiſe eine Menge hören; wie könnten ſie ſich zurecht weiſen, und demüthigen laſſen? ſind Andere nicht auch gebrechlich, ſind ſie beſſer wie ich? was ich gethan habe, und weſſen du mich mahneſt, habe ich aus guter Meinung gethan, es war Uebereilung, ich verſtand es für den Augenblick nicht beſſer, es war eine Schwäche, kein böſer Wille! — Denn einmal können ſie es nicht ertragen, daß du ihren falſchen Grund ihnen aufdeckeſt, und zeigeſt, wie ſie von wahrer Demuth und aufrichtiger Vernichtung ihrer ſelbſt ſo ſehr entfremdet ſeyen, das iſt ja Tod für ſie, und ſie fühlen ihn; ſcheinen wollen ſie, den Schein lieben ſie, der ſie verherrlichet, anders lieben ſie nichts; trägt Selbſtanklage dazu bei, recht gerne thun ſie das, damit es ja nur heiße: welche achtenswerthe Leute ſind ſie, welche Demuth haben ſie! Verſuche es, tadle du ſie ſtatt ihrer, dann erblicke den Hoffart im Zornfeuer; ſie ſchmeicheln den Menſchen, denn als Menſchenfreunde wünſchen ſie gerühmt und bekannt zu werden; ſtrafeſt du ſie ihrer Fehler wegen, ſo klagen ſie über großes Unrecht, das ihnen widerfahre, denn ihr falſcher Grund ſoll nicht an Tag kommen; beleidigeſt du ſie, oder reitzeſt ſie ſonſt, ſo ſtehen ſie dir im wilden Zorne entgegen, und ſind im Stande, augenblicklich aller empfangenen ſowohl göttlichen als menſchlichen Wohlthaten zu vergeſſen; bemerken ſie aber an einem andern ein ähnliches Betragen, ſo werfen ſie ſich ſogleich als Tadler und ſchnelle Richter auf, gerade, als wenn ſie ſelbſt nicht im gleichen Uebel ſteckten.

Dieſer falſche und traurige Grund, obgleich oft und vielſeitig unterdrücket, ſtirbt leider! nicht ganz in dieſer Zeit; denn wie viel auch der Menſch von ſich ſelbſt ausgehet, und ſeiner ſelbſt verzichtet, ſo findet er doch wieder genug, worin er ſich von neuem laſſen, und ſich erſterben muß. Denn dieſer falſche Grund ſuchet ſich in allen Dingen, er ſchleichet ſich allenthalben ein; entziehen wir ihm die zeitlichen Dinge, ſo hält er ſich an die geiſtlichen, an gute fromme Uebungen und Werke, und beflecket ſie mit ſeiner Unordnung und Luſt; er beſitzet die Tugend nicht rein, er haftet an ihr mit Eigenheit, ihm iſt die Gabe lieber, als Gott der Geber aller guten Gabe. Ja, es kann geſchehen, daß man dieſem verderbten Grunde inwendig abſterbe, und gröberen Fehlern ſich entziehe: dann tritt die neue und feinere Gefahr des Truges ein, daß man meinet, nun ſtehe es wohl mit uns, man liebe nun Gott in allen Dingen, habe ſich ſelbſt gründlich verläugnet, und — man iſt auch nicht einen einzigen Schritt von ſich ſelbſt ausgegangen, und bei allem Wähnen, daß wir Gott geſuchet, und in allen Dingen Ihn allein geliebet hätten, haben wir noch nicht einen Augenblick wahre Liebe zu Ihm gehabt.

Alle dieſe und andere unzählige Gebrechen kommen aus dieſem falſchen Grunde, den die Sünde geſtiftet, mit Eigenliebe, Eigenwillen, Eigendünkel und eigener Luſt und Neigung zu uns ſelbſt beflecket hat, die uns denn antreiben, nur unſern Vortheil, nur unſere Luſt in allen Dingen zu ſuchen, und zwar auf hunderterlei Weiſe, nicht nur in zeitlichen und irdiſchen Dingen, in Speiſe und Trank, in Kleidern und Gemächlichkeit, an Kurzweil, an neuen Zeitungen und unnützen Geſellſchaften, in Troſt und eiteler Menſchenliebe, ſondern ſogar in Gegenſtänden des Geiſtes, bei inwendiger Innigkeit, Süßigkeit, Gebete und Troſte an Gott; ſo, daß wir die Gaben Gottes, das Himmelreich, ja Gott Selbſt ſuchen mit Ungebühr, und nur aus eigener, nicht aus Gottesliebe. Wer kann ihn aufzählen, den vielſeitigen beweinenswürdigen Jammer, der über uns und in uns gekommen iſt? Wird uns Etwas entzogen, ſogleich ſuchen wir einen

andern Gegenſtand, an dem wir mit Luſt und Neigung wieder haften.

Wer nun dieſen falſchen betrügeriſchen Grund verſtehen und erkennen will, der halte ſich an folgende Lehre, und der Herr wird zu Seiner Zeit und nach Seinem Willen Sich Selbſt in dieſem Grunde ihm offenbaren:

Zuerſt ſoll der Menſch ſeiner ſelbſt, ſeiner äußern und inneren Sinne und Kräfte fleißig wahrnehmen, daß er nie etwas Unnöthiges ſehe, noch höre, noch ſpreche, noch anrühre, noch begehre; er ſoll ſeine inneren Sinne mit allem Fleiße behüten, daß kein auswendiges Bild herein komme, und ſich hier feſtſetze. Er muß die Einſamkeit lieben, und den Zeit und Geiſt tödtenden Geſellſchaften ſich entziehen, vielmehr in ſich ſelbſt einkehren, und ſo verhindern, daß fremde Geſtalten und Bilder nicht ſtörend auf ſein Inneres einwirken; darum entſage er alles Ernſtes der eitelen Luſt, und den ſogenannten Ergötzungen der Welt. Dagegen ſey die ſtete Betrachtung des Lebens und Leidens unſeres Herrn Jeſu Chriſti ſeine Stärkung und Beſchäftigung, mit dem feſten Vorſatze, Ihm nachzufolgen, und all ſein Thun und Laſſen nach Seinem heiligſten Leben einzurichten und zu ordnen, und wahrzunehmen, wie viel er Dieſem in ſeinem Thun und Laſſen, in Geduld und Demuth, in Gelaſſenheit und Thätigkeit, in Mäßigkeit und Gerechtigkeit, überhaupt in allen andern Tugenden ähnlich und gleichförmig ſey. Findet er nun dieſe Aehnlichkeit ſeiner mit Ihm nicht, erkennet er, wie er ſeinem Oberhaupte und Vorbilde vielmehr noch ſo gar ſehr unähnlich ſey, ſo demüthige er ſich, erkenne ſein Elend und Nichts, werfe ſich mit gänzlicher Hingebung zu den Füßen des Barmherzigen und flehe Ihn an, Er möge ihm als einem Elenden und Armen zu Hülfe kommen. Dazu aber ſoll auch er, ſo viel ihm möglich, das Seine thun, daß er dieſem falſchen und verderbten Grunde in allen Gebrechen, im Eigenwillen, in der Eigenliebe, im Eigennutze, im Eigendünkel, in der blinden eitelen Schätzung ſeiner ſelbſt erſterbe; je eher dieſer falſche Grund getödtet wird, um ſo gewiſſer und eher wird jener Grund ſich offenbaren, worin Gott wohnet. Uebrigens wird dieſer falſche

Grund uns ſo lange verdeckt und unbekannt bleiben, wie lange wir noch in ihm befangen ſind, und uns von demſelben leiten und führen laſſen, es betreffe nun den Geiſt oder die Natur; darum iſt es durchaus nothwendig, daß wir die genaueſte Aufſicht auf uns haben, und worin immer wir uns in unſerem Eigengeſuche, in unſerer Eigenliebe finden, es ſey im Gehen oder Stehen, im Eſſen oder Trinken, in Gedanken, Worten oder Werken, oder in der Ruhe u. dgl., uns alſobald laſſen, uns erſterben und abtödten, dagegen Gottes Ehre und Wohlgefallen in allen dieſen Dingen rein und lauter zu ſuchen, lernen ſollen.

Sprichſt du: wenn ich nun in allen Dingen meiner gänzlich ausgehen ſoll, wie bin ich noch fähig, Gott zu lieben? O, wäre es dir nur Ernſt, daß du Gott lieben, und in Allem dich Ihm ganz und durchaus hingeben und überlaſſen wollteſt, Er würde dich ohne allen Zweifel bald dahin fördern, daß du Ihn auch in allen Dingen lieben würdeſt! Ja, entzöge Er dir allen leiblichen und geiſtlichen Troſt, alle Süßigkeit Seiner Gegenwart, und es bedünke dich dann, als ſey dein ganzes Thun und Laſſen Ihm mißfällig, und keines Lohnes von Ihm werth, alle deine Werke und dein ganzes Streben vergeblich und unfruchtbar; erſchieneſt du dir als der elendeſte und verderbteſte aller Menſchen, den Gott und alle Geſchöpfe billig haſſen und verſtoßen ſollten; meinteſt du, du wäreſt von Gott und allen Heiligen verlaſſen, und könnteſt dich in dieſer finſteren Lage, in dieſem Seelen-Jammer in demüthiger Gelaſſenheit Gott untergeben, und dieſe Leiden geduldig ertragen, in gründlicher Erkenntniß deiner Nichtigkeit, daß du aus dir nichts thun, denn nur ſündigen und fehlen könneſt; dabei aber doch deine gewöhnlichen Tugend-Uebungen, die Werke der Liebe muthig und unausgeſetzt fortſetzteſt, und dieſes Jammers wegen kein Werk der Tugend unterließeſt: dann ſey überzeugt, und glaube gewiß, der Herr würde dich ſchnell dahin bringen, Ihn in allen und über alle Dinge zu lieben, und dir gänzlich zu erſterben. Denn ſo lange du dich ſelbſt ſucheſt, liebeſt und meineſt, für deine Werke Lohn ſucheſt, und nicht ertragen kannſt, daß man dich für den halte, der du wirklich

biſt: ſo lange iſt Alles in dir abgründliche Falſchheit; und ſo lange du Jemand ſeiner Gebrechen wegen verachteſt, und dir Gott in Seiner Strenge gegen dich, in der Trockenheit des Geiſtes, nicht eben ſo lieb iſt, wie in Seiner ſüßen Liebe; du dich ſelbſt für Etwas halteſt, oder deines Wandels und Verſtandes wegen beſſer als Andere willſt geachtet ſeyn, die etwa gerade nicht ſo leben, wie du, oder nicht ſo weiſe ſind, wie du von dir wähneſt; ſo lange du der Art biſt: ſo lange ſtehet es ſchlecht mit dir, ſo lange kenneſt du dich ſelbſt noch nicht, ſo lange bleibeſt du ein Fremdling in deinem Hauſe, ſo lange ſteckeſt du in dieſem falſchen Grunde, der dich verblendet, dir alle guten Werke und Uebungen verdirbt, und dich einſt in der Stunde des Todes, wo er endlich ſchreckbar genug ſich dir entdecken wird, in die greulichſte Noth und Angſt verſetzen, und dich wohl gar in den ewigen Tod führen wird. Sey deshalb alles Ernſtes daran, ſo lange noch die Zeit der Gnade iſt, unter Gottes Hülfe dieſen giftigen, verderblichen Grund abzulegen, und ihm gänzlich abzuſterben. Das iſt wahrlich die höchſte Weisheit und die beſte Kunſt, die du hienieden erlernen kannſt; alle andere Weisheit iſt dagegen reine Thorheit.

Viertes Kapitel.

Von der Demuth, Geduld und Gelaſſenheit eines ſich ſelbſt abgeſtorbenen Menſchen, nebſt nöthiger Warnung vor möglichem Betruge.

Stirbt der natürliche Menſch, ſo ergehen über ihn drei Dinge: erſtens, in die Erde wird der Leichnam gelegt; zweitens, bis an das Ende der Welt gehen die Lebendigen über ihn hin, und er wird ſo gewiſſermaßen mit Füßen getreten; drittens zerfällt er in Staub und Aſche. Schau in

dieſem irdiſchen Bilde das wahre Bild des geiſtig ſich ſelbſt geſtorbenen Menſchen!

Er ſenket ſich erſtlich in grundloſer Demuth vor Gott und den Menſchen ſo tief herab, daß er ſich nicht nur über Niemand erhebet, ſondern alle als beſſer, und gottgefälliger, als er iſt, betrachtet, ſich dagegen als den ſchnödeſten Sünder aufrichtig erkennet.

Zweitens, mit geduldiger Gelaſſenheit erträgt er's, wenn auf ihn bis zum Ende gleichſam mit Füßen getreten wird; d. i. er duldet bis an ſeinen Tod, in Einfalt des Herzens, alle Widerwärtigkeiten, Schande, Schmach, Leiden und Pein, kommen ſie ihm zu von Gott oder den Menſchen, mit Recht oder mit Unrecht; er verantwortet ſich nicht, er entſchuldiget ſich nicht, er klaget nicht, er ſuchet nicht Rache, er benimmt ſich wie Einer im Grabe, der ſich Allen unterwirft; thue ihm wohl, oder wehe, liebes oder leides, lobe oder läſtere ihn, ihm iſt das wie jenes, es gilt ihm Alles gleich, ihn rühret das Eine und das Andere nicht, am wenigſten Rache. *)

Drittens, an allem, was Gott nicht iſt, iſt er zunicht geworden; denn er hat ſich gänzlich in Gott gekehret, in ihm iſt jede Begierde nach zeitlichen und leiblichen Dingen durchaus erloſchen; gibt Gott, oder nimmt Er, er ſtehet unverrückt in Gott gelaſſen. Was die Nothdurft durchaus erfordert, und des Menſchen Natur nicht entbehren kann, das nimmt er an, ſeinen Willen aber gibt er gefangen in Gottes Willen; er iſt ſeiner ſelbſt, und alles deſſen, was er haben oder erlangen kann, ausgegangen; er iſt zunicht geworden in allen Dingen, in welchen er ſich ſelbſt haben, ſuchen, oder finden könnte, damit nur einzig der göttliche Wille in ihm ohne alles Hinderniß vollbracht werde.

Nun gibt es aber noch einen anderen geiſtlichen Tod, er iſt jenes formloſe Leiden, jene erquickungsloſe Wüſte, wo ſich weder Weg noch Weiſe zeigt, in welche aber

---

*) Siehe Schriften des heiligen Makarius, Bamberg 1819. erſter Theil, S. XVIII. der Vorrede.

der allmächtige Gott gerade Seine Freunde zu führen, und ſie zu prüfen pflegt. Führet nun auch uns der Herr dahin, fühlen wir dieſen Schauder der Oede, dann gilt es ſterben, dem wir uns nicht entziehen wollen, noch ſollen, ſtille halten, nicht ausbrechen in das Aeußere, nicht Troſt, Freude oder Luſt ſuchen von Außen, vielmehr wahrnehmen und aufmerken, was der Herr durch dieſen Druck in uns wirken wolle, uns gutwillig darein ergeben, damit uns unſer Gewiſſen Zeugniß geben könne, wir ſeyen mit Chriſto wahrhaftig am Kreutze geſtorben, welcher, hangend am Kreutze ohne alle Hülfe und Troſt, von innen und außen verlaſſen, Seinen Geiſt in die Hände Seines Vaters aufgab. Dieſe Menſchen hat Paulus im Auge, wenn er ſpricht: *) „Ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott. Wenn aber Chriſtus euer Leben Sich offenbaren wird, alsdenn wird auch euere Herrlichkeit in Ihm offenbar werden." Darum iſt es zwar allerdings löblich und gut, das Leiden unſeres Herrn tief zu betrachten, und das Gebet des Herrn, das Er uns gelehret hat, mit Thränen im Herzen und im Auge öfters zu beten; aber dem gekreutzigten Chriſtus in Demuth nachfolgen, iſt das Gott Gefälligſte.

Wende dich hin, wohin du immer willſt, Gott hat dich gerufen, Ihm nachzufolgen, ein Kreutz, ſey es, was es ſey, eines mußt du Ihm nachtragen; flieheſt du das eine, es fällt dir das andere zu, und drücket vielleicht noch ſchwerer. Noch iſt kein Meiſter, oder Redner geboren, der dir durch ſeine Weisheit, oder Rednergabe das Kreutz wegzuſprechen vermöget hätte; der Jünger Jeſu muß leiden, und der willſt du doch ſeyn? oder „iſt der Knecht größer denn ſein Herr, das Kind beſſer als ſein Vater, oder der Jünger über den Meiſter? Der Jünger iſt vollkommen, wenn er iſt wie ſein Meiſter." **) Sieh', das iſt die Summe aller Weisheit, der Inhalt der Schrift

*) Kol. 3.
**) Joh. 13. Luk. 6.

und aller Reden in ihr: Leiden lernen, und Widriges ertragen. Der heilige Petrus, dieſer wahre Nachfolger Chriſti, ſagt: *) „Chriſtus, der keine Sünde gethan, hat für uns gelitten, und uns ein Beiſpiel hinterlaſſen, daß wir Seinen Fußſtapfen folgen ſollen.“ Das iſt alſo der ſicherſte und kürzeſte Weg, der uns offen ſtehet, den der höchſte Meiſter aller Wahrheit gefunden, Selbſt gewandert und betreten, und uns gelehret hat, daß kein beſſerer Weg, wieder zum Vater zu kommen, ſey, als der, wo wir mit dem Sohne zu Ihm wandern.

Damit wir aber ohne Anſtoß und Irrung auf dieſem Wege wandern, und Natur und Gnade einträchtig mit einander wirken können, ſo müſſen wir drei Dinge berückſichtigen, welche, wenn wir ſie in uns finden, uns vor der falſchen Freiheit, vor der Täuſchung des blos natürlichen Lichtes, und vor falſchen Propheten bewahren werden, die zwar aus Zulaſſung Gottes unſern Grund anfallen können, uns aber nicht ſchaden, vielmehr zu unſerem ewigen Heile förderlich ſeyn werden.

Das erſte iſt: wenn wir mit großem Ernſte von Gott wahrhafte Erkenntniß aller unſerer Sünden unter herzlicher Reue und aufrichtiger Bekenntniß derſelben bitten, in dieſem Willen unausgeſetzt verharren, und nach Ordnung der heiligen allgemeinen Kirche dieſelben büßen, und jede fernere Gelegenheit zur Sünde ſorgfältig und ernſtlich meiden. Dieſer Wille und Ernſt muß ununterbrochen in uns leben, die Werke aber muß Gott mit Seiner Gnade durch uns wirken, ſo werden wir vor falſcher Freiheit bewahret bleiben.

Das zweite erfordert, daß wir unſeres Nächſten Seelenheil ſo ernſtlich begehren und wünſchen, als unſer eigenes, und ihm dazu behülflich ſeyen, leiblich und geiſtlich, mit Allem, was wir vermögen, und zwar um Gottes willen, damit auch er ein Gott gefälliger Menſch werde und ſey. Von dieſer Liebe und Vorbitte dürfen weder

---

*) 1. Pet. 2.

Freunde und Feinde, mit einem Worte, Niemand ausgeſchloſſen ſeyn; denn der Herr hat uns ja befohlen, für Alle zu bitten. Das iſt der wahre und unverfälſchte Grund, den Nächſten, wie uns ſelbſt zu lieben, es iſt ein göttlicher Grund, den das natürliche Licht nicht gibt; und ſo bleiben wir auch in dieſem Punkte vor ſeinem Truge ſicher und bewahret.

Das dritte beſtehet in dem ernſtlichen Verlangen, dem lieblichen Bilde des Lebens und Wandels unſeres Herrn, nach innen und außen, ähnlich und gleichförmig zu werden. Deshalb ſollen wir den himmliſchen Vater bitten, Er möge uns ſo innigſt mit Sich vereinigen, daß Er im Grunde unſerer Seele nichts Anderes finde und erkenne, als Jeſum Chriſtum den Gekreuzigten, der uns durch Sein heiligſtes Leben und Leiden zum Vater führet; denn zum Leben führet kein anderer Weg, als durch den Sohn, wie Er Selbſt ſagt: *) „Ich bin der Weg, wer durch Mich eingehet, der findet das Leben.“ Auf dieſem Wege kann uns kein falſcher Prophet, keine falſche Freiheit, kein täuſchendes Licht der Natur begegnen, noch weniger irre führen. — Endlich ſind noch drei andere Merkmale, die ihre Beſitzer über die Natur in die Gnade Gottes erheben und ſtellen.

Das erſte Merkmal eines wirklich Begnadigten iſt die Feindes-Liebe, wirkſam durch Wohlthaten gegen ihn, der ihm doch nur Böſes will und wünſchet. Dieſe Liebe kömmt nicht aus der Natur, ſie iſt gegen ſie, ſie überſteiget ſie, und die Natur muß hier ihrer ſelbſt ausgehen, und ſich unter die Gnade ſtellen. Dieſe Liebe kömmt vom Herrn, Er hat ſie gelehret, und erfüllet, da Er für Seine Kreuziger bat, ſprechend: „Vater! verzeihe ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thun.“

Das zweite beſtehet in jener herzlichen Liebe Gottes, die uns antreibet, vom Grunde unſerer Seele zu wünſchen, daß alle Menſchen Gott ſo lieben möchten, daß

---

*) Joh. 10. und 14.

Er in ihnen allen Seinen liebſten Willen ſo ausführen und vollenden könne, wie Er es von Ewigkeit her in uns und für uns Alle gewollet und gemeinet hat, daß Sein Name geheiliget werde wie im Himmel, ſo auf Erden; was eben auch dem Willen und der verderbten Natur des Menſchen entgegen iſt, denn was immer die Natur liebet, das möchte ſie gerne für ſich behalten, und gönnet es keinem Anderen. Die Gnade hingegen will ſich Allen gemeinſamen, ſie will ihre Liebe nicht allein genieſſen, ſie möchte ſie an alle, an Heiden, Juden und Chriſten ausſpenden, ſie will nichts anderes, denn was Gott will, und wie Er es will. Hier gehet die Natur ganz unter, und ihr bleibet ferner nichts eigen.

Das dritte Merkmal äußert ſich in jener ernſtlichen Liebe, in jenem entſchloſſenen Willen, die den Menſchen den Wunſch abnöthigen, mit dem Apoſtel auszurufen: *) „Ich wünſche aufgelöſet zu werden, und bei Chriſto zu ſeyn!“ — mit Ihm unmittelbar vereiniget zu ſeyn; denn das weiß er ja, daß dieſe unmittelbare Vereinigung mit Ihm nur einzig und unwandelbar durch den Tod des Leibes geſchehen könne. Wer dieſes ernſtliche Verlangen in ſich fühlet, der darf überzeugt ſeyn, daß Gnade in ihm ſey über die Natur; denn ſolches Verlangen gehet über die Natur, die ſich nimmermehr dem Tode und ihrer Zerſtörung freiwillig hingibt; das kann und wirket nur die Gnade, die in dem Apoſtel rief: **) „Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dieſem Leibe des Todes?“

Da es indeſſen gar leicht geſchehen kann, daß der ſogenannte innere Trieb uns täuſche und irre führe, und wir das, was uns innen treibet, als Antrieb Gottes zu dieſem oder jenem halten, was doch vielleicht nur Trieb der Natur oder gar des böſen Geiſtes iſt (denn die ſogenannte gute Meinung reichet nicht allemal hin zu einem guten Werke), deshalb iſt es uns, wenn es uns mit der

*) Phil. 1. Kap. 23. V.
**) Röm. 7. Kap. 24. V.

Tugend und einem gottgefälligen Leben Ernſt iſt, höchſt nöthig, alles Fleißes nachzuſehen, welches Licht eigentlich in uns leuchte und uns führe, ob ein göttliches, oder blos natürliches, oder gar ein durchaus falſches? Sind unſere Handlungen und Werke bloße Wirkung der Natur, ſo ſind ſie, weil ſie der Gnade ermangeln, nicht verdienſtlich zum ewigen Leben. So wiſſe denn: der Trieb der Natur, oder das Licht des Verſtandes leitet uns hin auf gewiſſe Formen und Bilder, zum Suchen unſerer ſelbſt, zum Finden unſerer ſelbſt, zum Beſitzen unſerer ſelbſt, zu unſerer Luſt, zum eigenen Wohlgefallen, zum Eigenlobe in allen Dingen. Das Licht im Gegentheile, und der Antrieb eines guten, engliſchen Geiſtes führet uns zur Abtödtung unſerer und der verderbten Natur mit nöthiger und ächter Beſcheidenheit; dagegen der böſe Geiſt uns auf das Aeußerſte hintreibet, zur Hoffart, zur eitelen Ehre, zur Bitterkeit und Härte gegen Andere; du ſollſt Etwas ſeyn und vorſtellen in der Welt, ſpricht's innen; du ſollſt mehr wiſſen, denn Andere, dir ſoll und muß das oder jenes in der Welt werden, du mußt der Mann werden, der da viel vermag unter und bei den Menſchen; du müſſeſt der Spitzfindigen Einer werden; dir darf das Höchſte und Unfaßlichſte nicht verborgen bleiben, und dergleichen ſchnöder Dinge und Thorheiten mehrere, — mit einem Worte: zur Sünde, und beſonders zu jenen Sünden, wohin ohnehin deine verderbte Natur hinneiget, dahin treibet er, die entzündet er. Aber das göttliche Licht lehret von allem dieſem das gerade Gegentheil; es führet zur Demuth, zur Verzichtleiſtung unſerer ſelbſt, zur Einfalt, zur Einheit, zur Keuſchheit. Lerne aus dieſen, wer dich treibe, und welcher Geiſt in dir wirke! Sey feſt überzeugt, und glaube es, jedes Licht, jede Kenntniß, jeder Trieb, den du von innen oder von außen erfahreſt, die ausgezeichnetſte Kenntniß der ſämmtlichen heiligen Schriften, alle Weisheit der Vernunft, aller Scharfſinn des Verſtandes, ſie alle zuſammen ſind nicht im Stande, dir den wahren Seelenfrieden, die wahre Gemüthsruhe zu geben, ſie alle genügen dazu nicht; nur einzig Gottes

Erleuchtung, wenn du ſie in tiefer Demuth und Liebe zu Ihm aufnimmſt, vermag es, nur die Gnade gibt den Frieden.

Damit dir aber der Unterſchied der Natur und der Gnade noch deutlicher werde, ſo wiſſe ferner: das Ich und Mich, das Mein und Mir, Dies und Das, Bilder und Geſtalten, Neigungen, Eigenwille, ſich ſelbſt ſuchen, ſich ſelbſt beſitzen und haben, das Alles iſt Werk der Natur. Merke nun ferner, wie die Werke der Natur, von welchen ſie die Mutter und Meiſterin iſt, ſich von jenen, die von der Gnade urſpringen, unterſcheiden. Die Natur gelüſtet nach dem Vergänglichen, und lebt gerne darin; die Gnade will, wir ſollen dieſem Schnöden erſterben. Die Natur will, daß alles, was ſie thuet und wirket, die ganze Welt wiſſen möge, denn nach allgemeinem Lobe lüſtert ſie; die Gnade will unbekannt, verborgen und unbeachtet bleiben. Die Natur will lange leben, und fürchtet den Tod; die Gnade wünſchet durchaus entlediget, aufgelöſet von allen irdiſchen Banden, und ſo mit Chriſto vereiniget zu ſeyn. Für das Zeitliche traget die Natur große Sorge, die Gnade kümmert ſich deſſen nicht, ihre Liebe haftet am höchſten Gute; unbeſtändig im Guten iſt die Natur, unbeweglich wie in der Freude ſo im Leide iſt die Gnade; Narretheidung und ſchnöder Zeitvertreib iſt der Natur Luſt und Wonne, die Sehnſucht der Gnade ſtehet nach Gott, nach einem Ihm wohlgefälligen Leben, ſie verlanget nimmermehr des Troſtes und Ermunterung der Kreaturen, ſie machet demüthig, geduldig und gerecht, und der Menſch will nicht wiſſen, daß er der ſey; die Natur aber möchte das gerne wiſſen, ihr ſoll die etwaige Tugend tröſtlich, und mit innerem Geſchmacke für ſie und Süßigkeit verbunden ſeyn. Ja, die Summe und die höchſte Kunſt des geiſtigen Lebens beſtehet in genauer Kenntniß und richtiger Unterſcheidung der Wirkungen der Natur und jener der göttlichen Gnade. Wie wir erſt ſagten, wo die Natur im Spiele iſt, da gilt immer das Ich, Mich, Mein, Mir, da iſt Luſt und Unluſt, da

ſucht man ſich ſelbſt immer, und bleibet in ſeiner Ungelaſſenheit; Gott aber und Seine Gnade verabſcheuet jedes Ich und Mein, und der begnadigte Menſch bleibet unverrückt in demüthiger Gelaſſenheit und Verläugnung ſeiner ſelbſt.

Da jedoch die Antriebe der Natur und des Feindes oft ſo fein und verdecket ſind rückſichtlich ihrer Quelle, und ſolche den Einſprechungen und Anregungen des heiligen Geiſtes oft ähnlich ſind, ſo müſſen wir in demüthiger Gelaſſenheit Gott um die Erkenntniß Seines wahren Lichtes anflehen, und in wichtigen Dingen den Rath eines erleuchteten Mannes, unſeres Vorgeſetzten, oder des Beichtvaters einholen, und unſerer eigenen Meinung und Einſicht nicht trauen, damit wir dem Truge des Satans nicht heimfallen. — Auch das können wir als ein gutes Zeichen, daß die Gnade im Werke ſey, erkennen, wenn der Vorſatz und das Vorhaben, dem wir uns ergeben wollen, unſeren Eigenwillen, ſinnliche Neigung, eigene Luſt tödtet und ſie demüthiget; denn das will die Natur keineswegs, ſie ſuchet ja nur ihre Luſt und Neigung, und wo es auf Demüthigung, Selbſtverläugnung ankommen will und ſoll, da hat ſie allemal eine Entſchuldigung in Bereitſchaft; wo aber die Gnade treibet und führet, da ſcheuet der Menſch nicht Schmach, nicht Selbſtverachtung, da weiß er von keiner Entſchuldigung. Die Gnade mahnet zur treuen Beobachtung der göttlichen Gebote, zur Erfüllung der heilbringenden Räthe des Herrn, und zeiget uns bei Erfüllung derſelben immer das ächte Maaß und Ziel, und erhält uns in der heilſamen Mitte; die Natur aber und der Feind treiben allemal über die Grenze hinaus.

Endlich nimm auch noch dieſes Merkmal hin, denn noch immer ſind wir nicht außer aller Gefahr des Truges; liſtig iſt die Natur, argliſtig der Feind, noch ſind ſie geneigt, fremde Geſtalten und lügenhaften Schein anzunehmen; darum merke noch dieſes: fühleſt du in dir ſeinen Trieb zum Guten, und du willſt gewiß wiſſen, ob er von Gott oder der Sinnlichkeit ſey, ſo denke nur nach dieſem erhal-

tenen Triebe an etwas dir Erfreuliches; kannſt du dich deſſen nun ſogleich freuen, und gehet es ſanft und ſüß in dich ein: dann ſey verſichert, der genannte Antrieb war blos natürlich geweſen, und die Natur ſuchte ſich nur ſelbſt; denn Gleiches geſellet ſich zum Gleichen, und Gleiches freuet ſich des Gleichen. Nimmſt du aber den erfreulichen luſtbringenden Gedanken mit Widerwillen und Unmuthe auf, dann war auch der erſte Antrieb ein guter, vom heiligen Geiſte Gottes kommend. Auch das iſt ferner ein gutes Zeichen, wenn der Antrieb nicht ſogleich vorübergehet, ſondern anhaltend iſt; denn die unſtete Natur hält nicht lange aus, auch der Feind nicht; widerſteheſt du ihm, du ſiegeſt über ihn, er wendet ſich ſogleich wieder zu etwas Anderem; bleibeſt du aber der Gnade treu, und gibſt ihr Raum in dir, ſo wird auch ſie dir treu bleiben, und ſich nicht von dir wenden.

Zum Schluſſe dieſes Gegenſtandes ſtehe noch folgender Rath: da Niemand, ſo lange wir noch hienieden im Leibe wallen, alle Regungen und Antriebe in uns gewiß und eigentlich nach ihrem Urſprunge, ob ſie nämlich beſtimmte Wirkungen der Gnade oder der Natur ſeyen, erkennen kann, ſo wird es ſehr heilſam und erſprießlich ſeyn, wenn wir irgend eine Anregung, einen Trieb in uns erfahren, er ſey nun widrig oder uns angenehm, uns unverzüglich in uns ſelbſt einergeben, Alles auf Gott hinwenden, und Ihm übertragen, Ihn demüthig bittend, Er möge Alles zu Seiner Ehre wenden, Er, der Herr der Natur wie der Gnade. So wird dir das Natürliche übernatürlich durch deine demuthsvolle Uebergabe an Ihn, und durch deine Bereitwilligkeit, den allerliebſten Willen Gottes, wenn du ihn nur vollkommen und ganz erkennen könnteſt, pünktlichſt zu erfüllen. Ergeben ſich zweierlei Dinge, und du weißt nicht, welches von ihnen Gott wohlgefälliger wäre, dann wähle das, gegen welches deine Natur ſich ſträubet, nur muß es auch mit der Lehre der heiligen Kirche und dem Leben unſeres Herrn und Heilandes übereinſtimmen. Auf dieſe Weiſe werden auch alle unſere natürlichen Werke ver-

edelt, und durch Entſagung unſerer ſelbſt ein angenehmes Opfer unſerem Gott. Das gilt beſonders von jenen Werken, über welche uns das gewiſſe Wohlgefallen Gottes nicht deutlich bekannt iſt.

Fünftes Kapitel.

Gewiſſe Hinderniſſe und einige Beförderungs-Mittel der Vollkommenheit.

Das erſte Hinderniß gegen Gott und Seine Gnade in uns iſt die ungeordnete noch nicht beſiegte Natur, die mit regelloſer Luſt und Liebe an den Geſchöpfen haftet. Auf Menſchen dieſer Art wirken die zeitlichen und zufälligen Dinge gewaltſam ein; jetzt lieben ſie, bald verabſcheuen ſie, da iſt keine Ruhe, da iſt ſtete Bewegung, Gottes Liebe kann in ihnen nicht Wurzel faſſen, ſie verlieren ſie vielmehr, und bleiben gebrechliche, ſündliche, unerſtorbene Menſchen.

Die Eigenliebe, der Eigenwille, der Eigenſinn, das Suchen ſeiner ſelbſt iſt das zweite Hinderniß der Vollkommenheit; wo dieſe ſind, da iſt nicht Friede, nicht Ruhe, da iſt Zerſtreuung des Herzens, da iſt Zwieſpalt und Unfriede. Denn wer Gott nicht über alle Dinge, und mehr als ſich ſelbſt ſuchet und liebet, der wird weder um die Ehre Gottes, noch um die Tugend, noch um Gott Selbſt ſich viele Sorge machen; ſein Ich, ſein Vortheil, ſeine Ehre, ſeine Luſt iſt ſein Gott, und der Gegenſtand ſeiner Sorge; die Verſuchung in vielſeitiger Geſtalt überfällt ihn, der Irrthum miſchet ſich allenthalben ein, und ſeine Niederlage iſt entſchieden.

Das dritte Hinderniß iſt unſer leichtfertiges Auſſenſeyn, unſer Herumtreiben in Geſellſchaften, unſer unnützes und zweckloſes Schwätzen, unſer unberufenes Einmiſchen

in allerlei Dinge; ſollten wir da den vertrauten Umgang und die Süßigkeit des Herrn nicht verlieren?

Unſere Heftigkeit, unſer unüberlegtes vorſchnelles Weſen, unſere Kühnheit, die unſerem inneren Auge den kleinen Fehler entrücket, uns dafür gleichgültig machet, und uns ſo die Reinheit des Herzens, den Frieden der Seele raubet, iſt das vierte Hinderniß.

Als das fünfte dürfen wir jenes eitele Wohlgefallen an uns ſelbſt und an unſern vermeinten guten Werken, die doch keineswegs unſer, ſondern des Herrn ſind, betrachten; wir freuen und rühmen uns unſerer Thaten, und unſer hoffärtiges Herz wünſchet und ſuchet Bewunderung von andern; da muß ja wohl die Demuth zu Grunde gehen, und der Herr wird das ſtolze Herz verlaſſen und Sich ihm entziehen.

Unſer vorſchnelles kühnes Aburtheilen über das, was wir ſehen und hören, unſer böſer ſchändlicher Argwohn, unſere Mißgunſt, iſt das ſechste Hinderniß, das uns alle brüderliche Liebe raubet.

Unſere Trägheit und Kälte im Gebete raubet uns als das ſiebente Hinderniß, alles Sehnen, alles liebende Verlangen nach Gott.

Die Unachtſamkeit auf uns ſelbſt, auf unſer Inneres, auf den Grund von innen, iſt das achte Hinderniß; wir entſprechen den guten Einſprechungen Gottes nicht durch Verläugnung unſerer ſelbſt, wir merken nicht auf den in uns gegenwärtigen und in uns ſprechenden Gott, mit lebendiger Begierde Seines Wortes an uns, und weil wir unſer Gemüth von dem einfachen und klaren Lichte in uns ab, und auf das Mannigfaltige nach außen hin wenden, ſo verhinderen wir die göttliche Erleuchtung, bleiben uns ſelbſt unbekannt, ſind im Gemüthe zerſtreuet, unſtet und unerſättlich in den Sinnen.

Neuntens, wir wirken nicht ſowohl aus innerem Triebe, als aus Gewohnheit; wir halten mehr auf gewiſſe Weiſen und Einrichtungen, ſehen mehr auf die Größe und Verſchiedenheit unſerer guten Werke, als auf die reine Meinung und innige Liebe zu Gott; darum erfahren wir auch

nicht, und werden nicht inne des in uns mit der Fülle Seiner Gnaden lebenden Gottes.

Endlich, daß wir das, was wir von Gott allein empfangen ſollten, von den Kreaturen, gleichſam als wären es ihre, nicht Gottes Gaben, annehmen, und des Herrn vergeſſen, uns quälen und ängſtigen, was und wie wir es erhalten können, und nicht auf den Herrn wahrhaft vertrauen, das iſt das zehnte Hinderniß, welches uns nie zur wahren Gemüthsruhe und zur ächten Gelaſſenheit an Ihn gelangen läßt.

Zur Beförderung der Vollkommenheit, und als Gegenmittel der erſtgenannten Hinderniſſe des Fortſchreitens im Guten, dienen uns ſieben andere Punkte, welche, wenn wir ſie im Leben und durch Uebung erreichen, uns höchſt nützlich und förderlich ſeyn werden.

Das erſte iſt die reine Meinung zu Gott in allen Dingen, ſtete Selbſtverläugnung und Tödtung der Eigenliebe.

Das zweite, wenn wir Alles zum Beſten deuten, und Alles, was wir ſehen oder hören, als Beförderungs-Mittel unſerer Seligkeit gebrauchen.

Drittens, ſoll uns eine allgemeine Liebe gegen alle Menſchen beſeelen, ſie alle, wie jeden einzelnen, müſſen wir wie unſere Brüder lieben, und von dem Abweſenden nichts anderes reden, als was wir in ſeiner Gegenwart von und über ihn ſprechen würden.

Viertens, ſollen wir Alles, was wir erhalten, als von der Hand Gottes ſelbſt gegeben, empfangen und annehmen, uns Ihm ſammt allen Geſchaffenen aufopfern, und alles als ein ewiges Opfer zu Seiner Verherrlichung Ihm darbringen; ſo ſtehen wir im Bunde mit Ihm, Er mit uns, wir mit und in Ihm, und wir werden Ruhe finden und Friede in allen Dingen.

Fünftens, wir ſollen mit Allem, was der Herr über uns verhänget, und ordnet, zufrieden ſeyn, ſo, daß wir weder über Ihn noch über Menſchen Klage führen, als ſey uns zu viel oder zu wenig geſchehen, ſondern mit Allem zu-

frieden, ohne eigenes Wählen und Wollen großmüthig ausdauern, ſo wird auch hier uns Friede werden und Freude.

Sechstens, ſoll unſer Inneres ſo geordnet ſeyn, daß wir ganz und in allen Dingen Gottes, und Er hinwieder uns Alles in Allem ſey, wir Ihn in allem Geſchaffenen, und dieſes zuſammen wieder in Gott finden, erkennen und lieben, und dieſes geſchaffene All in ſeiner wahren und erhabenſten Anſicht als einen Strom der Allmacht und Liebe, — urſpringend aus dem Gott der Liebe, betrachten.

Siebentens, unſer Gemüth ſoll rein und lauter, ledig und unwandelbar, erhaben über alles Vergängliche in Gott ſeyn und bleiben, in uns ſelbſt wohnend, und lebend in Einheit, innig und eifrig in unſern Uebungen, anhangend dem Allmächtigen mit aller Liebe und allen Kräften des Gemüthes, und ſo ein Vorbild werden allen Menſchen in der Tugend und einem heiligen Wandel, daß wir ſie alle durch unſere Worte, Werke, durch unſere Weiſe und Wandel zu Gott führen und leiten. Die Armuth ſoll uns nicht Zwang, ſie ſoll freier Wille ſeyn; Geduld im Leiden, Selbſtverläugnung, unmittelbarer Gehorſam gegen Gott; Feindesliebe darf dem wahren Tugendfreunde nie fehlen, denn dadurch muß und wird es ſich vorzüglich zeigen, ob wahre Gottesliebe und ächtes geiſtliches Leben in uns ſey.

Damit wir aber zu den erſtgemeldeten Tugenden deſto beſſer und gewiſſer gelangen, und ſie ſicherer bewahren können, ſo ſollen wir auch in folgenden Lehren uns üben:

Wir müſſen öfters unſer Herz mit heißem Gebete zu Gott erheben, um Seine göttliche Gnade und Hülfe zu erlangen, da wir ja aus uns ſelbſt nichts Gutes vermögen. Haben wir uns vergeſſen, und ſind auch nur in geringe Gebrechen und Fehler gefallen, ſo wollen wir unverzüglich mit herzlicher Reue in uns ſelbſt ein, und zu Gott zurückkehren, mit dem ernſtlichſten Vorſatze, Beicht und Buße zu verrichten, und uns möglichſt zu beſſern; überdies dem hochwürdigſten Geheimniſſe des Leidens und Todes des Herrn in der Meſſe mit innigſtem Danke täglich beiwohnen; denn in dieſem heiligſten Opfer erneuert ſich uns täglich die unbegreifliche Liebe Gottes, nach welcher unſer wahrhaft lie-

benswürdigſter Herr Sich uns Armen gegeben und hinterlaſſen hat. Mit kräftiger Neigung und frommer reiner Meinung wollen wir das hochwürdige Sakrament alle Tage herzlich und im Geiſte zu empfangen begehren durch die Hände aller Prieſter, wo immer ſie in der Welt dieſes heilige Geheimniß verrichten und austheilen, und ſolches mit den Prieſtern Gott dem himmliſchen Vater ſowohl für uns, als alle Menſchen, Lebendige und Abgeſtorbene, aufopfern, das wird uns wohl ſehr erſprießlich und heilſam ſeyn; denn ſo empfangen wir geiſtlicher Weiſe den nämlichen Leib des Herrn von allen Prieſtern dies und jenſeits des Meeres, und vielleicht beſſer und kräftiger, als die Prieſter ſelbſt. Wir ſollen uns, beſonders auf die heiligen Feſttage, zur wirklichen Empfangung des heiligen Sakramentes vorbereiten; ſollte uns aber der wirkliche Genuß deſſelben nicht werden, ſo wollen wir in wahrer Gelaſſenheit zufrieden ſeyn, und uns demüthig in unſere Nichtigkeit zurückziehen, uns dennoch bereiten, es geiſtlicher Weiſe zu empfangen, damit wir der unermeſſenen Liebe Gottes wenigſtens nach unſerem geringen, jedoch beſten Vermögen entgegenkommen.

Ferner ſollen wir mit großer Begierde das Wort Gottes nach der allgemeinen Lehre der heiligen Kirche predigen und auslegen hören, und ſelbiges ſelbſt leſen, mehr, um darnach zu leben, als ſolches allein zu wiſſen; nach dieſem ſollen wir eine Weile in uns ſelbſt bleiben, als wenn wir den heiligſten Leib des Herrn ſelbſt empfangen hätten; — denn auch das Wort des Herrn iſt die Speiſe der Seele, und dieſe Speiſe ſoll nun in uns wirken, — und dann an ſolchen Tagen jede, auch ſonſt nicht ſündliche Geſellſchaft, die uns an erſt genannten Tugenden dennoch hindern, oder uns in ſonſtige Fehler und Gebrechen hinleiten, und uns fahrläſſig machen könnte, ſorgſam und angelegentlich vermeiden.

Sechstes Kapitel.

Eine Sünde iſt der anderen Mutter, und eine Tugend gebähret die andere.

Da wir gewiß glauben, daß Gott in uns ſey und wohne, ja, uns näher ſey, als wir uns ſelbſt, ſo muß ſich uns die Frage entgegenſtellen, warum fühlen wir Seine Gegenwart in uns nicht? iſt es nicht deswegen, weil Seine Gnade in uns nicht wirken kann? und was hindert dieſe Wirkung der Gnade in uns? gewiß nur das, weil wir mit einem demüthigen Herzen, mit inniger Sehnſucht nach ihr nicht verlangen; und warum ermangeln wir dieſes demüthig bittenden Herzens? wir lieben unſern Gott nicht von ganzem Herzen und aus ganzer Seele; dieſer Mangel ſolcher Liebe, entſtehet er nicht aus unſerer Unkenntniß Gottes? und woher entſpringet dieſe Unkenntniß Gottes? allerdings daher, daß wir uns ſelbſt nicht kennen; und daß wir unſere eigene Fremdlinge ſind, kommt von der Unachtſamkeit auf uns ſelbſt, auf unſeren Wandel her; woher nun dieſe Fahrläſſigkeit über uns ſelbſt? gewiß von unſerer inneren Verblendung, und woher dieſe? Staub und Unrath der vergänglichen Dinge hat ſich eingedrungen; und iſt die unordentliche Liebe und Neigung zu uns ſelbſt, zu den Kreaturen, zur Welt und dem Fleiſche, nicht dieſer Licht raubende Staub? und wie kam dieſer Staub in unſer inneres Auge, wer trieb ihn hinein? unſere Sinnlichkeit, der wir nicht abſterben wollen, und die uns immer hinderet, uns mit ganzer Seele zu Gott zu wenden, dieſe iſts. Sehet, das iſt die ſchlimme Kette, das iſt die böſe Geburt, wo eine Sünde die andere gebähret, die zuſammen die Urſache ſind, daß das Licht der Gnade in uns nicht wirke, und nicht wirken könne. Laſſet uns nun dieſer Sündenkette jenen tröſtlichen Zuſammenhang der Tugenden entgegenſtellen.

Verlangen wir von Gott das göttliche Gnadenlicht und die reine Gabe der Unterſcheidung, — der ächten Beſcheidenheit, — dann müſſen wir der Welt Liebe, ihrer Luſt und Afterweisheit durchaus entſagen; denn ſo viele dieſer göttlichen erſtgenannten Gaben in mir ſind, ſo viel verzichte ich meiner ſelbſt, und liebe das, was die Welt haſſet, weil es ihr bitter iſt; jemehr ich nun das liebe, was die Welt haſſet, um ſo mehr gehorche ich Gott; je größer nun dieſer mein Gehorſam gegen Gott iſt, um ſo größer iſt der Friede meines Herzens, um ſo ruhiger iſt mein Gewiſſen; je friedlicher mein Herz und je ruhiger mein Gewiſſen iſt, um ſo reiner iſt mein innerer Sinn, um ſo erleuchteter meine Vernunft; je gereinigter meine Vernunft iſt, um ſo gewiſſer erkenne ich meinen Gott, um ſo viel ich Ihn erkenne, um ſo richtiger wandele ich vor Ihm in heiliger Ehrfurcht; je reiner nun dieſer ehrfurchtsvolle Wandel vor Ihm iſt, um ſo mehr wächſet im Herzen die Liebe zu Ihm; je aufrichtiger nun dieſe Liebe, je gewiſſenhafter iſt meine Erfüllung und die Beobachtung Seiner Gebote und Seiner Lehre; je ſtrenger und unwandelbarer dieſe Beobachtung, deſto ſorgfältiger fliehe ich die Sünde; ſo viel ich die Sünde fliehe, ſo viel bleibe ich in mir ſelbſt. Dieſe Einkehr in mein Inneres gibt mir die Kenntniß meiner ſelbſt, je mehr ich mich kenne, um ſo tiefer verachte ich mich; je aufrichtiger ich mich ſelbſt verachte, um ſo weniger ſtrebe ich nach Welt-Ehre und ihren Gütern; je weniger ich darnach ſtrebe, um ſo weiter bin ich zur wahren, freiwilligen Armuth vorgeſchritten; je weiter ich in dieſer gekommen bin, um ſo weniger klage ich über einen Mangel; je weniger Klage nun, je größer die Geduld; je größer dieſe, um ſo tiefer die Demuth; je tiefer dieſe, um ſo weniger verſchmähe ich die, die mich verſchmähen, je weniger ich nun die verſchmähe, die mich verſchmähen, um ſo gewiſſer bin ich ein Armer im Geiſte; bin ich der, dann habe ich ja auch den Eigenwillen nicht mehr; iſt dieſer getödtet, dann lebt einzig Gottes Wille in mir; will ich nun einzig das, was Gott will, dann will auch Gott, was ich will, und

ſo iſt Sein Licht das meine, ich bin ein Geiſt mit Gott geworden! Das iſt nun allerdings die höchſte Stufe, dahin führet nur ein gänzliches Sterben, ein völliges Abſterben und Abſcheiden von allen Kreaturen, und der Menſch ſtehet zwiſchen Zeit und Ewigkeit, und hänget von beiden ab; ſo viel er nun hinneiget auf die Zeit, und was ſie bringet, und ſich mit dieſem einläßt, um ſo weiter entfernet er ſich von der Ewigkeit und ihren Gütern; je weiter er nun von dieſen zurückgehet, um ſo kleiner und geringer erſcheinen ſie ihm, denn jedes weit Entfernte ſtellt ſich dem natürlichen Auge ſchon klein und geringe dar, und er wird zu dem wahren Seelenfrieden nicht gelangen; ſein innerer Menſch wird erblinden, die Liebe Gottes nach und nach in ihm erkalten, unſtet, unruhig, unerſättlich, wie die Dinge ſelbſt ſind, denen er ſein Herz hingegeben hat, wird auch er ſelbſt werden. Willſt du demnach der Sünde und der ſündlichen Gebrechlichkeit los und ledig werden, ſo ſchaffe die ſchnöde Liebe und Anhänglichkeit an das Irdiſche zuvor aus deinem Gemüthe, denn Liebe Gottes und zeitlicher Reichthum ſtehen nicht wohl beiſammen; die Liebe iſt ein verzehrendes Feuer, das alles Zeitliche hinwegnimmt, und den Menſchen alles Vergänglichen entlediget; allem Zeitlichen aber ausgehen, iſt ein Eingehen in das Ewige.

Siebentes Kapitel.

Wie wir in dieſen unſern Urſprung, in Gott nämlich, wiederkehren, und alle Gebrechlichkeit beſiegen können und ſollen.

Wer der Sünde ledig werden, auf den Weg der Tugend und ſeines Heiles gelangen, darauf fortkommen und im Guten wachſen will, der ſoll folgendes bedenken, und ſich darin üben.

Seine erſte Uebung ſey eine freiwillige Entſagung aller Weltluſt und aller ſündlichen Gebrechen; dieſe ſündliche ihm eigene Gebrechlichkeit ſoll er öfters erwägen, ſich ſelbſt prüfen, gründlich erkennen und ſich vor Gott in tiefer Demuth anklagen, ſich aus allen Kräften ſeiner Seele zu Ihm wenden, mit ſtetem Gebete, mit Selbſtverläugnung, mit tugendlichen Uebungen, mit beſcheidener Züchtigung ſeines Leibes, damit dieſer dem Geiſte dienſtbar und gehorſam werde.

Die zweite iſt eine bereitwillige und geduldige Ergebung in alles Leiden, Kreutz und Widerwärtigkeiten, die ihm entweder der Herr zuſchicket, oder unter Seiner Zulaſſung ihm von den Menſchen zugefüget werden.

Die dritte iſt eine lebhafte Vorſtellung des für uns gekreutzigten Herrn, mit dem entſchloſſenſten Willen, Ihm ſowohl in Seinem heiligſten Lebenswandel, als in Seiner beſeligenden Lehre nachzufolgen, und ſich Demſelben ohne Unterlaß einſenken. Dann ſoll er mit einem Vergeſſen alles äußerlichen Treibens in die Stille ſeines Gemüthes ſich einergeben, mit einer kräftigen und entſchloſſenen Verläugnung und Verzichtleiſtung ſeines Eigenwillens, in ächter Demuth, in keinem Dinge ſich ſelbſt ſuchend und mei-

nend, wie ein Todter, nichts wollen und nach nichts ſtreben, als nach der Verherrlichung und dem Preiſe ſeines Herrn und Heilandes und ſeines Vaters im Himmel, liebend alle und jede, Feinde wie Freunde, ſich demüthigend vor und unter alle Menſchen. Dieſe Uebung bringt ihn dann in ein Entwirken der äußeren Sinne; es wird ein heiliger Sabbath, wo zuvor ſo viele Unruhe und Geſchäftigkeit war; ſo kommt der Geiſt in ein Entſinken ſeiner höheren Kräfte nach ihrer blühenden Natürlichkeit in ein übernatürliches Befinden *). Hier leget nun der Geiſt die ihm noch anklebende Natürlichkeit ab, ſtrebet weiter einzudringen durch den Ring, das Sinnbild der ewigen Gottheit, und gelanget ſo in die Fülle der Vollkommenheit; denn der höchſte Reichthum des Geiſtes beſtehet eigentlich darin, daß er unbeſchweret und ledig alles Gebrechens, mit göttlicher Kraft ſich in ſeine erleuchtete Vernunft aufſchwingen und in und aus ihr einen ſteten Ausfluß himmliſchen Troſtes erhalten kann; nun vermag er alles kräftig zu erkennen, weiß Alles zu unterſcheiden, und mit Weisheit auszuführen; in ihm iſt Alles geordnet, er ſtehet befreiet durch den Sohn in dem Sohne, obgleich er nach Außen das Geſchaffene in der dieſem eigenen Natur noch ſieht und bemerket. Das iſt des Geiſtes Auffahrt, der ſich über Zeit und Raum erſchwungen hat, und mit liebender inniger Anſchauung in Gott eingegangen, und gewiſſermaßen in Ihn vergangen iſt. Dahin aber gelanget nur der, der die Natur durch vielſeitiges Sterben durchbrochen hat, ſo, daß ſein Wirken ganz rein, lauter und wahr ſey; demohngeachtet wird und darf er nie vergeſſen, vielmehr immer erkennen und bekennen, wie weit der ſinnliche und alte Menſch ihm noch anhänge, in ihm noch lebe, obgleich er in ſeinen eigenen Aufſätzen und Uebungen, die manchmal ſogar einen Schein der Heiligkeit an ſich haben, gut und gerecht ſeyn möchte. Denn ſo lange der eigene Sinn, Wille und das Gemüth nicht gebrochen, und durchgeübet ſind leiblich und

*) Experientia.

geiſtlich, nach außen und innen, ſo lange bleibet der Menſch roh und ſinnlich, und iſt der höheren Erleuchtung und der Taufe im heiligen Geiſte unfähig, und die Gerechtigkeit und Wahrheit liebt er nur nach ſeiner ſinnlichen Unart; ſchicket Gott, zu ſeiner Prüfung, Hartes, oder Angenehmes, Glück oder Unglück über ihn, oder auch einen Unfall über den Nächſten, dann richtet und urtheilet er Alles nach dieſer ſeiner ungelaſſenen ſinnlichen, falſchen Gerechtigkeit, und bildet ſich dabei ein, er habe die Sache getroffen, da er doch, in Unkenntniß ſeiner ſelbſt und ſeiner Gebrechen, ganz verblendet iſt, und deshalb über ſeinen Nächſten mit hartem Urtheile herfällt. Waget es Jemand, ihm zu widerſtehen oder auch nur zu widerſprechen, ſogleich reget ſich in ihm Zorn, Ungeduld und mannigfaltige Unlauterkeit; den Frieden zwiſchen Gott und ihm ſtöret jede Kleinigkeit, jede leiſe Betaſtung, die ihm widerfahret; und obgleich der gütige Gott dergleichen Menſchen, wenn ſie mit reuiger Bekenntniß ihres Herzens zu Ihm wiederkehren, Seinen liebevollen Frieden wiederſchenket, ſo gelangen ſie doch niemals zu dem wahren Grund aller Tugenden, zu dem vollen Geſchmacke der höchſten Wahrheit, denn, leider! haben ſie ſich ſelbſt noch, und haften an ihrem Selbſt. Demüthige und gelaſſene Menſchen hingegen haben ſich Gott und allen Kreaturen, um Gottes willen, in ächter Selbſtverläugnung unterworfen.

Geſtehen wollen wir es indeſſen doch, nur Wenige ſind, die, wenn Ungemach ſie trifft, nicht den erſten Anfall fühlen, und davon ergriffen werden, ja der Herr laſſet ſogar dieſes erſte Gefühl, dieſe ſchnelle Bewegung in Seinen Freunden oft lange dauern, aber nur Gutes bezwecket Er dabei, ſie ſollen gründlich gedemüthiget werden. Doch komme über ſie leiblich oder geiſtlich, was da wolle, ſchnell kehren ſie in ihr Inneres ein, und die alte Liebe, Güte, Geduld behaupten wieder ihren Platz, die Hoffnung auf den Herrn, die nie zu Schanden werden läſſet; die Liebe zu Ihm hilft ſogleich wieder alle Gebrechen beſiegen, die ſinnliche Unart in allen tödten, und

zurechtweiſen, ſie führet ſie zurück in ihren guten, geduldigen, liebevollen, demüthigen Grund; da gehen ſie ein, darein verſenken ſie ſich, da gieſſet der heilige Geiſt Seine Weisheit über ſie aus, jene Weisheit, die da hilft, leitet und führet in alle vollkommene Wahrheit, die ſie lehret das ächte Betragen gegen Gott, gegen ſich ſelbſt, gegen alle Menſchen, gute wie ſchlimme. Nun ſtehen ſie tiefgewurzelt in der Demuth, eitele Ehre, auch der Gedanke daran kann ſich ihrem Herzen kaum näheren; denn, verſunken in ihr Nichts, iſt jeder ſchnöde Gedanke getilget, und ſo iſt der Sieg nur ein leichter für ſie; für die Wahrheit kämpfen ſie ja, und der Herr iſt mit im Kampfe, wie ſollten ſie leicht nicht ſiegen? wer könnte ſie tiefer hinabſtoßen, ſie haben ſich ja ſelbſt auf die unterſte, letzte Stufe geſtellet? eher könnten ſie aufſtehen und emporſteigen, als fallen, und weil ſie ſelbſt klein ſind in ihren Augen, ſo entgehen ſie leicht mancher ſtarken Anfechtung; ſie ſind wie kleine Fiſche, die allemal dem Netze des Fiſchers entſchwinden, nur die großen können ihm nicht entgehen, die werden gefangen. Der Fleiſches Luſt, ſo wie jeder ſündlichen Neigung ſind ſie erſtorben, denn in dieſem Sterben beſtehet ja ihr Leben, und drei Dinge ſind, durch die ſie Alles beſiegen.

Ihre Sinne bewachen ſie mit allem Fleiße, und der Zügel der ſtrengſten Zucht geſtattet ihnen keine Freiheit, es ſey denn, es fordere die Ehre Gottes was anderes.

Inniges und ununterbrochenes Gebet iſt ihre zweite und unausgeſetzte Uebung; dieſes Gebet iſt jenes reinigende klare Waſſer, welches ihr Inneres unaufhörlich ſäubert und reiniget.

Sie ſenken ſich drittens ein in das Leiden des Herrn, und ihren Geiſt in Sein liebevolles Herz, ſo tilgen ſie alle böſe Gedanken und jede ſchnöde Fleiſches-Luſt. Reget ſich die ſinnliche Neigung, dann fliehen ſie zu Chriſtus, und verſenken ſich in Seine heilige Wunden, da muß die böſe Begierde außen bleiben, und kann nun nicht ſchaden, da entſchwinden alle Bilder und Formen; mit einem gereinigten Gewiſſen gelangen ſie zum wahren Frieden, und das höchſte Gut umkleidet ſie mit einer einfachen, geheimen und über-

natürlichen Weiſe; ſie gehen, nach dem höchſten Wohlgefallen Gottes, dem ſie ſich ſelbſt und ganz hingegeben haben, ein in jene freie bildloſe Finſterniß in einem gründlichen Selbſtverläugnen und Ausgehen ihrer ſelbſt für Zeit und Ewigkeit. So wollen denn auch wir uns ſenken in die blutigen Wunden unſeres Herrn und Heilandes, und unſerem Herzen Seine große Marter, Pein und Liebe eindrükken; aber auch äußerlich unſere Stirne und Bruſt mit dem heiligen Kreuz-Zeichen ſegnen, denn das ſind die kräftigſten Waffen gegen alle Gefahren und Anfechtungen in dieſem Leben hienieden.

Achtes Kapitel.

Von dem Gebrauche der Gaben Gottes, und wie die entzogene Gnade wieder zu erlangen ſey.

Der allmächtige Gott gibt uns nimmermehr deshalb Seine Gaben, daß wir nur haben und beſitzen, ſondern daß wir ſie gebrauchen, mit ihnen wirken und fleißig nachſehen, zu welchem Zwecke, und zu welcher Abſicht Er ſie von uns gebrauchet und angewendet wiſſen wolle; denn von dem Saamen, den Er ausſtreuet, erwartet Er die Frucht. Er gibt uns keinen Troſt, einzig des Troſtes wegen; locken will Er uns damit, ablocken von uns ſelbſt und allen Dingen außer Ihm, zu Ihm, Sein ſollen wir werden. Wären wir freilich ſo ſtark im Glauben und in der Treue gegen Ihn und uns, Alles auch ohne Seinen Troſt und Erleichterung zu thun, das wäre wohl herrlicher vor Gott, und heilſamer und verdienſtlicher für uns; Freude und Troſt ſollten wir hienieden gar nicht verlangen, ſie ſind der Lohn und Preis des künftigen Lebens, dem wir nur jenſeits entgegenſehen. Laſſet uns hier keinen Lohn begehren, uns

Fremdlingen, hier ohne Heimath, gebühren nur Leiden, Seufzer und Thränen; iſt ja doch die Welt kein Freuden- ſondern ein Thränen-Thal! Ja, Tröſtungen jetzt ſchon könnten uns wohl eher ſchädlich werden, und uns das wahre Gute verlieren machen; und, wahrlich! der Herr gibt Seine Tröſtungen gemeiniglich auch nur den Schwachen, den Anfängern, den Kleinmüthigen; nehmet es als Wahrheit hin, gäbe der Herr uns jetzt lauter Troſt und Erquickung, die Freude des künftigen Lebens würde für uns weit geringer ſeyn. Du weißt, wahrlich! noch nichts von Selbſtverläugnung, ſonſt würdeſt du dem Herrn auf deine, und nicht immer auf Seine Koſten zu dienen begehren; willſt du dich immer begnügen, du Schwacher, mit dem Kinderlohne des Bischen Wiſſens, des Erfahrens, des Gefühls? wäreſt du ein wahrer geübter Diener des Herrn, dir würde der nackte, bloße Glaube, ohne alles Wiſſen, Erfahren und Fühlen, genügen, ja freuen würdeſt du dich deſſen, als einer beſondern Gnade des Herrn; denn je reiner der Glaube, je einfacher und nackter er iſt, um ſo viel edeler, köſtlicher und verdienſtlicher iſt er. In dieſem Glauben offenbaret Sich Gott dem Menſchen auf eine beſondere und wunderbare Weiſe nach Seiner verborgenen Weſenheit; der bloße und lautere Glaube gehöret für dieſes jetzige arme Leben; das Wiſſen aber und Verſtehen iſt der Preis des künftigen, denn all unſer Thun und unſere Seligkeit kommt aus dem Glauben. Iſt dieſer Glaube nicht ſchon bei dem alltäglichen Menſchen? frageſt du jemand, wer deſſen und dieſes Eltern ſind, und man nennet dir dieſe oder jene als ſolche, ſo glaubeſt du, was man dir ſagt; höreſt du von Einem, dieſer und der ſind geſtorben, du glaubeſt es, und weißt es doch nicht: ſiehe, Gleiches muß, und wird auch gelten müſſen von den Geheimniſſen des Chriſtenthums; dein Verſtand und die Vernunft faſſen ſie nicht, als Chriſt aber glaubeſt du ſie, und mußt ſie glauben. Ja, ein köſtlich Ding iſt der bloße Glaube! einen bloßen Glauben nennen wir ihn, nicht als wäre er entblößet der guten Werke (die doch einzig aus ihm kommen können und ſollen), ſondern deshalb heißet er

bloß, weil er, um glauben zu können, weder wiſſen will, noch ſonſt fühlbare Tröſtungen fordert.

Daß aber beſondere Tröſtungen, Belehrung oder nähere Offenbarungen keineswegs zur wahren Vollkommenheit gehören, kannſt du daraus abnehmen, daß Manche, denen dergleichen beſondere Dinge, und Tröſtungen widerfahren, wenn dieſe vorüber ſind, oft gebrechlicher, und geneigter ſich finden und fühlen zur Sünde, als vorher und ſonſt; wie wir oben ſagten, für Anfänger und Schwache gehören derlei beſondere Hülfs- und Aufmunterungs-Mittel, ſchreiten ſie aber nach und nach vor, und werden feſter und beſſer, dann finden auch ſie kein anderes Troſt- und Rettungs-Mittel, als ſich in Einfalt an dem bloßen Glauben zu halten; hier leuchten nun freilich keine beſonderen Lichter, aber Gott wohnet denn doch lebendiger in ihnen. Stirbſt du dir männlich und entſchloſſen im Glücke wie im Unglücke ab, dann ſey überzeugt, du werdeſt durch dieſes Verzichtleiſten deiner ſelbſt, und durch die Einfalt des Glaubens zu größerer Vollkommenheit gelangen, als andere auf anderen Wegen.

Aber auch ſelbſt die Anfänger führet der Herr auf dieſen ſcheinbar rauhen Weg, auch ihnen entziehet er manchmal dieſe empfindliche Andacht, und die genannten ſüßen Gnadenſpendungen; Er will ſie Demuth lehren und ihnen zeigen, daß nicht ſie es waren, die ſich den innigen Eifer, die Andacht und das liebende Verlangen nach Ihm gegeben haben, ſondern Er nur der Spender alles deſſen war; ſie ſollen die Probe beſtehen, ob ihre Gottes-Liebe auch der Art ſey, die da ausdauert in wahrer Geduld und Ergebung. Auch unſer Undank gegen Seine Gnaden und Gaben ſoll gerüget werden, auch deshalb entziehet Er Seine Gnade; wir haben nämlich vielleicht lange ſchon aufgehöret, uns in der Tugend zu üben, und nicht unterhalten in uns die Flamme der heiligen Begierden, das ahndet nun der Herr, aber, wahrlich! nur in väterlicher Abſicht; reinigen will Er uns dadurch, fähiger und empfänglicher uns machen für höhere Gnaden, und unſer Herz zu innigerem Danke ſtimmen, wenn Er ſie an uns vertheilet, das Erhaltene weiſe

anzuwenden, und den Geber allein und einzig in Seinen Gaben zu ſuchen.

Haſt du aber die Gnade des Herrn verloren, und Er ſolche dir entzogen, und wünſcheſt, derſelben wieder habhaft und empfänglich zu werden, dann gehe ſo zu Werke: bekenne in gründlicher Demuth vor dem Herrn deine Undankbarkeit, bekenne vor Ihm, daß du Seiner ferneren Gnade durchaus unwürdig ſeyeſt, übergib dich Ihm in wahrer Gelaſſenheit als ein troſtloſes armes Opfer, das da ausharren will als ſolches vor Ihm, ſo lange es Ihm gefallet. Fliehe mit großem Ernſte alle ſinnliche Luſt, und ſinnlichen Troſt wie den Tod ſelbſt, kehre in dich ſelbſt ein, zwinge dich zu guten tugendlichen Uebungen, ſey feſt und ſtandhaft im Dienſte Gottes, betrachte das Leiden des Herrn, zwinge dich dazu, gleichviel, ob das Herz wolle oder nicht, ob es dir zu Herzen gehe oder nicht; empfange in großer Demuth das heiligſte Geheimniß des Leibes des Herrn, damit die ewige Liebe des Herrn durch die Kraft dieſes heiligen Sakramentes in dir ſich entzünde, alles Ungleiche in dir getilget, und du ganz in Gott überformet werdeſt. Wer immer in dieſen Stücken, oder wenigſtens in einigen derſelben ſich übet, dem wird Gott Seine Gnade wieder bieten, oder der gütige Gott, ſollte Er dich dennoch in deiner Armuth und Noth noch ſtecken und warten laſſen, würde es einzig zur größeren Verſicherung deines Heiles thun; denn auch ſeine liebſten Freunde läſſet er oft in dieſem Leben in innerer und äußerer Noth und Verlaſſenheit, ſie ſollen durchaus ein brennendes Opfer der Liebe nach Seinem Wohlgefallen in Zeit und Ewigkeit ſeyn.

Neuntes Kapitel.

Wie wir die wahre Demuth und Liebe erlangen und üben, und Gottes Güte und unſere Verdorbenheit gründlich erkennen können.

Die Demuth iſt das Fundament und die Schützerin aller Tugenden, ſie hat unſer Herr Jeſus Chriſtus, Der der Spiegel und das Weſen aller Tugend iſt, zur Bekämpfung und Tilgung der Hoffart des Teufels beſonders auserwählet, und uns dieſelbe als Sein theuerſtes Unterpfand und als den ſicherſten Weg zum ewigen Heile empfohlen und gezeiget, da Er ſagt: *) „Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig, und demüthig vom Herzen;“ deswegen nennet ſie auch Paulus die Tugend Chriſti, „ich will mich gerne meiner Schwachheit rühmen,“ ſagt er, **) „auf daß die Kraft — die Tugend — Chriſti in mir wohne.“ Darum ſchäme dich nur deiner Selbſtverachtung und deiner in den Augen der Welt geringe ſcheinenden Werke nicht, ſo wirſt du ja dem Könige der Ehre ähnlich. Ohne Demuth arten alle andere Tugenden in Untugenden aus.

Was iſt nun aber die wahre Demuth? Die Demuth iſt ein Niedermuth oder Tiefmuth, ein Niederneigen und Beugen des Herzens und Gemüthes vor der Majeſtät und Hochwürdigkeit Gottes; die Gerechtigkeit gebietet ſie uns, und die Liebe zwingt uns dazu; ſie iſt aber zweifach, die Demuth. Die eine wird von der Wahrheit geboren, hat aber keine Wärme. Die andere, von der Liebe erzeuget,

*) Math. 11.
**) 2. Kor. 12.

iſt klar, heiß und brünſtig. Die erſte wird mehr aus Urſachen, als aus Liebe geübet; denn erwäget der Menſch Gottes Größe, und ihr gegenüber ſeine Geringfügigkeit, Gottes Treue, und dagegen ſeine Treuloſigkeit, bedenket er, wer Gott, und wie gnädig und gütig Er gegen ihn ſchon geweſen ſey; im Gegentheile wer er iſt, und wie böſe er ſich ſchon gegen den Gütigen betragen habe: dann wird es ihm wohl ſehr helle und klar, aber auch tief ſein Herz treffend, einleuchten, welche hohe und wichtige Gründe da ſeyen, ſich vor Ihm zu demüthigen, und zu erniedrigen; da waltet aber immer noch keine Liebe, da ſpricht nur die natürliche Vernunft ihre Gründe aus, und dieſe Demuth iſt nur, wie geſagt, eine kalte, ſie hat zwar einen Ton und Laut, aber den reinen nicht. Wo entdecken wir nun dieſen Mißton? nirgends anders als in der noch lebendigen Eigenliebe; dieſer Demüthige verachtet ſich aus den erſt angeführten Gründen wohl ſelbſt ſehr, ja, er kann nicht anders, er muß ſich verachten; aber wage du es einmal, und verachte du ihn, — das wird er nicht gleichgültig und ruhigen Gemüthes ertragen; ſieh demnach, hier iſt er mißtönend, hier iſt nicht die ächte Demuth; die fremde Verachtung empöret ihn, die Urſachen ſeiner Demuth ſind vergeſſen, er weiß augenblicklich nichts mehr davon, was er doch ſo klar einſah, und ſich redlich bekennte, daß er ſeiner Verderbtheit wegen die Verachtung aller verdiene. Die Demuth iſt, wahrlich! wie alle andere Tugenden ein Werk des Willens, und wie wir durch die Vernunft die Tugenden zwar erkennen, ſo machet doch die Liebe allein dieſelben uns ſchmackhaft, und übernatürlich; denn die andere Demuth, die wir die klare, heiße oder brünſtige nennten, äußert ſich mehr aus Liebe als aus Gründen, obgleich ſie keineswegs grundlos iſt. Wenn ein wahrhaft demüthiges Herz, getrieben durch die Liebe, alle ſeine Kräfte ſammlend, und gänzlich ſich zu Gott wendend, von Ihm Selbſt geleitet und angetrieben wird zur Betrachtung und Erwägung, wer und was Gott iſt, wie übergroß und wunderbar, wie über alle Begriffe der Geſchöpfe erhaben Er ſey, wie Er der Alleinmächtige Alles aus Nichts erſchaffen habe, wie Er nach Seiner

Allmacht Alles vermöge, was Er wolle, und dieſer Allmächtige und Erhabene aus einer uns wahrhaft unbegreiflichen Liebe zu dem Menſchengeſchlechte dieſes zu einer ſolchen hohen Würde erhoben, daß wir uns deſſen, wozu Er uns gemacht und erwählet hat, nie zu denken hätten erkühnen dürfen, ſo, daß, wenn es uns freigeſtanden wäre, uns ſelbſt eine Stufe in Seiner Schöpfung zu wählen, wir keine erhabenere uns hätten erdenken können, als die, auf welche Er uns geſtellet hat; denn da Er uns als Seine Geſchöpfe Sich nicht gleich machen konnte, ſo ſchuf Er uns, wahrlich! zu Götter aus Gnaden, weil wir ſolche nach unſerer Natur nicht, d. i. Ihm nicht gleich ſeyn konnten; nur daß wir gleiche Seligkeit, gleiche Freude und ein gleiches Reich in ewiger Liebe mit Ihm beſitzen könnten und ſollten, darum ſchuf Er uns zu Seinem Bilde und Gleichniß, um in dieſer Aehnlichkeit Seiner empfänglich, und in der Tugend Ihm ähnlich zu werden. Er ſchuf Himmel und Erde, und Alles, was darin iſt, zum Dienſte des Menſchen, daß wir, erhaben über Alles, Niemand, denn Ihm allein, dienen, und nur Seine Gebote halten, und ſo ewig ſelig mit Ihm ſeyn ſollten. Aber, weil wir, leider! Ihm nicht gehorſam waren, und mit Wiſſen und Willen aus eigener Bosheit Seine Gebote übertreten haben, ſo haben wir dieſe ewige Seligkeit verwirket, und das Feuer der Hölle verdienet. Dieſen unſern unſeligen Fall, aus dem uns Niemand aufhelfen und retten konnte, ſah der erhabene Gott, und es jammerte Ihn, Er ſandte Hülfe, und welche? Er ſchonte des eingebornen Sohnes nicht, Der da iſt jene unbegreifliche Klarheit, in welcher der Vater Sich Selbſt und alle Dinge erkennet, Der im Weſen und Natur Eines mit Ihm iſt, durch Den Alles geſchaffen iſt, Der das Vorbild iſt aller Kreaturen, ein reiner unbefleckter Spiegel der Majeſtät Gottes, „dieſes eingebornen Sohnes ſchonte Er nicht, ſondern hat Ihn für uns in den Tod des Kreutzes gegeben,“ *) um uns

---

*) Röm. 8.

wieder jene ewige Seligkeit zu verſchaffen, wozu Er uns vom Anfange her beſtimmte.

Wenn nun, wie wir oben ſagten, ein demüthiges und gottliebendes Herz mit dem geöffneten Auge der Liebe dieſe Größe und Majeſtät Gottes und Seine Treue bedenket, und überleget, wer Er iſt, was und warum Er ſo vieles für uns gethan, und daß Er Alles aus reinſter Liebe für uns gethan, und Er nicht deshalb ſeliger wurde, wohl aber wir; und dann ſich als Gegentheil erblicket in ſeinen gegen den unendlichen Gott und treueſten Vater begangenen vielen Sünden: dann wird ſich ſein Herz über ſich ſelbſt ſo entrüſten, und ſich ſo verabſcheuen, daß er nicht weiß, was er nur denken ſoll; die tiefſte Niedrigkeit, die verächtlichſte Stelle wird ihm in Hinſicht ſeiner Unwürdigkeit und Verworfenheit noch immer zu gut, noch immer zu hoch ſcheinen; er wird es nicht begreifen können, warum er ſich nicht noch tiefer verachten und verabſcheuen könne, und was er ferner zu ſeiner Demüthigung noch thun ſolle. In dieſer ſchmerzlichen Erwägung weiß er ſich nun keinen Rath, und keine Hülfe, als bei Dem, von Dem alle Hülfe einzig zu erwarten iſt, bei ſeinem Herrn und Heilande, bei eben dieſem ſeinem getreueſten Freunde und Vater; Dem klagt er ſeine Noth und ſeinen Schmerzen, er übergibt ſich Ihm unbedingt in Seinen heiligſten Willen, mit gänzlicher Verzichtleiſtung ſeiner ſelbſt überläſſet er es Ihm, was der Allmächtige und Huldvolle mit ihm und allen Menſchen thun und vornehmen wolle. Nun findet er den wahren Frieden, einen unzerſtörlichen Frieden; denn in eine ſolche Tiefe und Niederung hat er ſich geſenket, daß ihn keine Kreatur finden mag, und fände man ihn auch da, und verſchmähte und verachtete ihn, und es ginge ihm nahe (denn ganz gefühllos gegen inneren Schmerzen und Kränkung ſind kaum einige): ſo würde er doch die kränkende Behandlung nicht ſo anſehen, als geſchähe ſie ihm vom Menſchen, über den er ſich entrüſten könnte, ſondern als ein beſonderes ihm von Gott zu ſeinem Beſten zugeſchicktes Ereigniß; nicht des Menſchen würde er zürnen, vielmehr die Hand des Herrn darin erkennen, Der den Menſchen hier nur als Werkzeug Seines

Willens gebrauchet; danken würde er vielmehr dem allmächtigen Gott in tiefer Demuth ſeines Herzens, und ſich freuen der gütigen Hand des Herrn, Der ihm ein Zeichen gibt, daß Er an ihn denke, und ihn nicht vergeſſen wolle; denn es iſt, wahrlich! ein ſelig Ding, gedrücket werden hienieden und leiden, „denn der Herr iſt nahe denen, die betrübten Herzens ſind,“ *) und Leiden lehret Kenntniß ſeiner ſelbſt.

Wird nun der demüthige und gottliebende Menſch auf erſtgenannte Weiſe von Gott berühret, und ſo zum Lobe und Danke gegen Ihn erreget, und merket er, daß gerade das der Weg ſey, auf dem er ſeinen Gott verherrlichen könne, dann ergreifet die göttliche Flamme der Liebe ſein ganzes Herz, er will dieſem Liebes-Drange nun aus allen Kräften genug thun, ſein inneres Auge wirft den Blick der Liebe auf den im Fleiſche ehemals auf Erden wandelnden Herrn; jetzt erkennet er, was der Herr der Herrlichkeit der Menſchen wegen ausgeſtanden und erlitten hat, wie Er unſertwegen der Aermſte, der Niedrigſte, der Verſchmähteſte ſeiner Zeit geworden und geweſen iſt; er erwäget Sein liebendes Heilands-Herz, das keine Bitte verſagen konnte, Sein demüthiges, treues Leben voll Wahrheit, Milde und Tugend; hier findet er einen Schatz, ja, einen Abgrund unausſprechlicher und unbeſchreiblicher Wunder, die die aufmerkſame Liebe alle findet. Er erwäget, wie dieſer ſein Herr und Gott den bitterſten, ſchändlichſten und ſchmählichſten Tod bis zur Vergießung des letzten Blutstropfens erlitten, und Sein heiliger Leib ſo ſehr verwundet und zerriſſen war, daß keine geſunde Stelle mehr an Ihm zu finden geweſen, und daß er alles das von jenen erlitten habe, die Er aus Nichts erſchaffen, zu großen Ehren beſtimmt, und ihnen gleiche Seligkeit mit Sich zugedacht hat; daß Er das alles erlitten aus Liebe, für die Sünden, mit welchen ſie gegen Ihn mißhandelt haben. Wie Er ferner mit unendlicher Treue und Liebe in Seinem heiligen Herzen unter

---

*) Offenb. 33.

großer, bitterer Schmach mit ausgeſpannten Armen, Seine Feinde zu umfangen; mit geneigtem Haupte, ſie zu küſſen; mit offenem Herzen, uns darein aufzunehmen; unter häufiger Vergießung Seines Blutes, um uns damit zu waſchen und zu reinigen, und mit allen möglichen Zeichen der Liebe gegen uns am Kreutze gehangen. Er bedenket, wie Er und wir Alle für dieſe unzählbaren Wohlthaten Ihm nicht nur nicht gedanket, ſondern Ihn vielmehr ſo oft wieder mit unſeren Sünden aufs neue gekreutziget haben, daß Er unſerer Undankbarkeit ungeachtet uns dennoch in unſern Sünden verſchonet, und Sich nach Seiner Barmherzigkeit begnüget hat, uns durch innere Einſprechungen, Ermahnungen, Beiſpiele und Lehren zu Sich zu rufen, die wir aber alle, ertrunken in ſchnöden Lüſten, und hingegeben unſern wilden Leidenſchaften, verachtet, ja ſogar getödtet haben.

Wenn denn nun ein demüthiges gottliebendes Menſchenherz alle dieſe Wunder in ſich findet, und bedenket, wie groß der allmächtige Gott in Seiner Liebe und Treue zu uns, wie klein und geringe wir aber und unſere Treue gegen Ihn ſeyen (obgleich unſer Denken von Seiner Treue Gottes-Treue, wie ſie in der Wahrheit iſt, nimmer erreichen kann; denn Seine Treue iſt ſo groß, als Er Selbſt, und Er Selbſt iſt die Treue, und wir ſind ſo beſchränket, und obgleich das Werk unſerer Erlöſung groß iſt, ſo iſt es doch nur gewiſſermaßen gering in Vergleichung der unermeßlichen Liebe und Treue, die Ihn dazu bewogen hat); wenn nun, wiederholen wir, die Demuth dieſe ihre Geringfügigkeit mit der Majeſtät Gottes vergleichet, und ihre vielfältigen Sünden erkennet, und ſich doch unfähig fühlt, ihre ganze Schnödigkeit und eigene Unwürdigkeit, wie ſie in ſich ſelbſt iſt, zu erkennen: dann verſinket ſie in ſo tiefes Schamgefühl, in ſolchen Ekel und Verabſcheuung ihrer ſelbſt, daß ſie ſich ihres Daſeyns ſchämet, und ſtaunet über die gräßliche Entehrung Gottes von Seite der Menſchen; ſie überzeuget ſich, daß, wenn ſie allein Gott ſo verehren und lieben könnte, wie alle Kreaturen zuſammen, es doch nichts wäre gegen das, was ſie Ihm ſchuldig iſt, und würden ſie die ganze Welt und alle Menſchen verachten, ſo fühlt ſie zu tief, daß

alle dieſe Schmach noch wenig genug wäre gegen das, was ſie verdienet, da ein ſo armer, ekelhafter Wurm den großen, heiligen und gütigen Gott, der uns ſo liebet, ſo oft und ſchwer entheiliget und beleidiget hat. Dieſe ernſtliche Erwägung erfüllet die Seele mit innigſter Ehrfurcht gegen Gott, dagegen mit aufrichtiger Verachtung ihrer ſelbſt; ein Gedanke gedeihet nun in ihr zur Reife: durchaus auf ſich zu verzichten, vom Grunde aus ſich zu verläugnen, und in Gott zu ſterben. Dieſes Sterben, dieſes Entwerden iſt das neue ſelige Leben, iſt der Vorgeſchmack des Himmels, deſſen nur die empfänglich und fähig ſind, die durch Selbſtverläugnung, der Sünde und allen Gebrechen durch Gott und in Gott geſtorben ſind. Dahin fördert uns die Liebe, ſie erhebet uns zu Gott, ſie vereiniget uns mit Gott; die Demuth ſenket uns ein in Gott, wir entſinken uns, und ſind in Gott; wir ſind unſerer entworden, und ſind geſtorben in Ihm, nicht als hörten wir auf Geſchöpfe zu ſeyn; die werden wir immer bleiben, aber durch die Gnade werden wir ein Leben mit Gott, wo die Liebe uns über uns ſelbſt in Gott erhebet, die Demuth uns in Ihn verſenket. Dieſe Höhe und dieſe Tiefe iſt eine Höhe, ſie iſt Gott Selbſt, denn Er iſt ſo hoch über uns, als Er unter uns iſt, obgleich die Wege zu Ihm, und die Uebungen gegen Ihn verſchieden und vielfach ſind.

Eine erprobte und höchſt tröſtliche Uebung iſt die Betrachtung der göttlichen Majeſtät, der Liebe und Treue Gottes gegen uns im Gegenſatze unſerer Geringfügigkeit, Undankbarkeit und Untreue, ſo, daß man ſich wundern muß, wie ſolche Uebung je könne vergeſſen und auſſer Acht gelaſſen werden; wir wenigſtens wollen ſie nie bei Seite ſetzen, denn es gibt wirklich kein beſſeres und zweckdienlicheres Mittel, gewiſſer und eher zur wahren Demuth und allen anderen Tugenden zu gelangen, als dieſe Uebung; der Anfang derſelben iſt freilich ſchwer, es iſt ſogleich die Rede von Selbſtverachtung, und wer höret gerne davon, und wer entſchlieſſet ſich ſogleich dazu? Doch fahren wir nur fort, die fortgeſetzte Uebung bringt uns denn doch bald an das nöthige Ueberlaſſen unſerer an Gott, und ſind wir einmal ſo weit,

dann greifet es auch ſchon nicht ſo tief und ſchmerzlich in unſer Herz, wenn uns von Andern Unrecht geſchieht; wir blicken nämlich hin auf den Sohn Gottes, und gedenken, was Er für uns gelitten, wie Er Sich ſo tief erniedriget, wie Er gleich einem verachteten Erdwurme, den man mit Füßen tritt, Sich mißhandeln ließ, und wir ſollten uns jetzt nicht ſchämen, und uns verachten, aus Liebe Seiner das Wenige geduldig und gerne auf uns zu nehmen, der für uns ſo vieles gethan und ertragen hat? wird uns bei Seinem Anblicke nicht der beſchämende Gedanke finden, daß wir Schwächlinge ſind, die ſich ſchämen müſſen vor ſich ſelbſt, und nun ſollten wir's noch hoch anſchlagen, wenn Andere uns verachten, oder ſonſt Widriges uns zufügen?

Dieſe Uebung aber muß mehr aus wahrer Liebe, und einzig der Ehre Gottes wegen geſchehen und fortgeſetzet werden, als daß wir nur die Früchte der Tugenden für uns im Auge hätten, die uns durch dieſe Uebung zu ſtatten kämen, denn Liebe üben in Gott, iſt köſtlicher, als Tugenden üben wegen Gott; der kürzeſte Weg, der uns gerade und ohne Aufenthalt zu Gott führet und bringt, iſt die Liebe, und eine Tugend ohne Liebe hat keinen übernatürlichen Werth, Liebe muß der Tugend Weſen und Geſtalt ſeyn. Dieſe Liebe nun und die Uebung derſelben bringt uns zu dieſer Verſchmähung unſerer ſelbſt, ſie machet es uns nicht nur möglich, ja leicht, nicht nur uns ſelbſt zu verachten, ſondern ſie kräftiget uns, ohne Widerwillen es anzunehmen, wenn es Andere gegen uns thun, und nicht nur das, wir freuen uns ſogar der Schmach, die uns widerfahret, in ſo ferne wir nur nicht ſelbſt daran ſchuld ſind; alles Leiden, jede Widerwärtigkeit ſchwindet in Nichts dahin, es ſoll ja unſeres Gottes ewige Ehre dadurch an uns erhöhet, und befördert werden, darum je größer das Leiden, je lieber, je beſſer, je tröſtlicher iſt es uns; denn das bringet uns eben in die Aehnlichkeit mit dem Sohne Gottes, in das höchſte Wohlgefallen Gottes, weil auf der weiten Erde nichts edeler iſt, als Leiden und Dulden aus Liebe zu Gott; gäbe es was Beſſeres als leiden um Gottes

willen, und unverdienet, dann hätte der Vater Seinem Sohne dieſes Edelere und Erhabenere wohl angewieſen.

Darum laſſet uns leiden, laßt uns gerne leiden, um unſerem treueſten Gott und Heilande gleichförmig zu werden, laſſet uns Schmach und Verachtung nicht nur ohne Widerwillen annehmen; als einen Gewinn wollen wir ſie betrachten, den uns Gott geben will, indem Er uns würdig achtet, aus Liebe Seiner leiden zu dürfen. Im Leiden gelangen wir zur wahren Kenntniß unſerer Nichtigkeit, und beweinen unſer voriges ſündliche Leben; jetzt wird's uns klar, wie Nichts wir und alle Dinge, außer Gott, ſind, die wir doch ehemals ſo hoch gehalten, und unſer Herz durch ſie gefeſſelt hatten. Aus dieſer Erkenntniß unſerer Nichtigkeit gehet aber die wahre Demuth hervor; denn ſo lange wir uns ſelbſt noch wichtig erſcheinen, und irgend eine Zurückſetzung oder Verachtung unſerer nicht mit ruhigem unbewegtem Herzen ertragen können, oder, wenn man uns ehret, wir uns deſſen erfreuen: ſo lange werden wir doch von wahrer Demuth des Herzens in uns nicht ſprechen, nicht ausgeben wollen, als mißfielen wir uns ſelbſt; ſitzet ja die Wurzel der Hoffart noch ſo feſte und tief in uns? oder ſpricht die wahre Demuth wohl ſelbſt von ſich als ſolcher, will der wahre Demüthige dafür angeſehen ſeyn? wenn man ihn für den hält, für wen er ſich ſelbſt erkennet, für einen Unwerthen und Geringen, das freuet ihn, und die Achtung, die man ihm erweiſet, iſt Qual für ihn, denn nur er weiß, wie unwerth er derſelben iſt; *) da er weiß,

---

*) „Ich mag weder Gutes noch Böſes von mir erzählen,“ ſagt die heil. Katharina von Genua, „damit ich nur mein Ich nicht nennen darf, und mir nicht einbilde, als wenn ich noch etwas wäre. Sagt ein anderer etwas Gutes von mir, ſo denke ich: ach, wüßteſt du, wie ich inwendig beſchaffen bin, du würdeſt nicht ſo gut von mir reden. Dann wende ich mich zu meinem eigenen Theil — zum Ich — und ſage ihm: wenn du etwas Gutes von dir ſprechen hörſt, ſo wiſſe, daß man von einer Sache ſpreche, die nicht dein iſt, welcher du dich alſo auch nicht zu rühmen haſt, denn das Gute iſt von Gott, und dein eigener, irdiſcher, fleiſchlicher Theil ſieht dem Guten nicht viel ähnlicher, als der Teufel. Spricht man aber Böſes von dir, ſo glaube feſt, daß man nicht ſo viel ſagen könne, als du wirklich in

daß er auf der weiten Erde keinen gefährlichern und größern Feind habe, als ſich ſelbſt, ſo haſſet er ſich ſo ernſtlich, als die Welt die haſſet, die ihr zuwider ſind; weiß er doch, daß wenn der Satan und die Welt ihn angehen wollen, ſie ſich an ihn ſelbſt, an ſein Ich, wenden, darum ſtrebet er, ſich ſelbſt zu beſiegen, wiſſend, daß nach dieſem Siege alle ſeine Feinde beſieget ſeyen.

Wer aber die Tugend der Demuth vollkommen erreichen will, der lerne zuvor, Gott inbrünſtig lieben, und Ihn um dieſe Gabe der Liebe unausgeſetzt und innigſt anzuflehen, denn die edelſte Gabe, die Gabe der Liebe iſt eine beſondere Gabe Gottes, die Er vorzüglich geben muß. Nun iſt aber die Liebe die Mutter der Demuth, und jemehr dieſe Liebe Gottes in uns zunimmt, ſo viel größer wird der heilige Haß unſerer ſelbſt in uns; denn nun lehret uns dieſe, wie unrecht wir uns bisher geliebet haben, und wie in Zukunft wir uns lieben ſollen; denn nur da lieben wir uns ächt und wahrhaft, wenn wir uns vor dem hohen Gott erniedrigen und demüthigen, und je tiefer wir uns um Gotteswillen demüthigen können, um ſo vielmehr wird Gott in uns erhaben und verherrlichet, und ſo gehet denn wirklich die Erniedrigung in Erhöhung, und dieſe in Erniedrigung über. Denn jemehr wir uns durch Hoffart und Eigenliebe erheben, um ſo weniger wirket Gott in uns, nämlich nach Seiner Gnade in uns; im Gegentheile, je tiefer und lieber wir uns um Seiner willen erniedrigen, und geringe achten, je herrlicher und kräftiger wirket Er nun mit Seiner Gnade in uns.

Die Demuth, die ächte und lange geübte, trägt in ſich ſelbſt ſchon die Neigung nach Erniedrigung; ſie findet ſich ſo lange nicht in ihrem Ruhepunkte, bis ſie die Tiefe, den unterſten Ort errungen hat; jetzt iſt ſie ruhig

---

dir haſt; ja, daß du nicht einmal werth biſt, daß Böſes von dir geſprochen werde, denn du könnteſt dir dabei denken, als wenn du doch noch werth wäreſt, daß man an dich denkt. Der eigene böſe Theil — das Ich — gefällt ſich ſelbſt, ſo oft es genannt wird.“ Siehe derſelben Leben.

und zufrieden, denn was bisher tugendliches Streben war, iſt nun zum Weſen geworden. Dieſe Tiefe aber und dieſe unterſte Stelle iſt: jeder ſündlichen Eigenheit ledig ſeyn, und da wir dieſer ſündlichen Eigenheit, ſo lange wir leben, immer genug abzulegen finden, ſo haben wir wohl Urſache, allzeit dieſe Tiefe, dieſe niedrigſte Stelle zu ſuchen, und da Niemand ſo demüthig iſt, daß er nicht noch demüthiger werden, und Niemand Gott ſo liebt, daß ſeine Liebe nicht wachſen und zunehmen könne, darum können und ſollen wir niemals aufhören, uns tiefer und tiefer zu erniedrigen und immer nach dem unterſten Ort zu ſtreben.

Ja, dieſer unterſte Ort, dieſer demüthige Grund iſt zur Empfangung und Bewahrung der göttlichen Gnaden das bequemſte, reinſte und dauerhafteſte Gefäß, in welches Gott Seine Gnade gerne gießet; darum bitte ich euch, ſeyd demüthig, denn die Demuth iſt eine ſo vortreffliche Sache, daß Gott Sich würdiget, ſie das zu lehren, was mit Worten nicht auszuſprechen iſt, und ihr zu geben, was nie erlernet werden kann. Haben wir Gott durch die Sünde beleidiget, und die Liebe verletzet, ſo ſöhnet einzig die Demuth uns mit Ihm wieder aus; denn eine demüthige Erkenntniß und Bekenntniß gefällt dem Herrn ſo wohl, daß Er uns Alles verzeihet.

Endlich machet die Demuth uns alles zum Gewinn; ſind wir krank, die Demuth nimmt es von der Hand Gottes mit Danke an; gibt der Herr Geſundheit, wir danken Ihm, und ſuchen in Seinem Dienſte deſto eifriger zu ſeyn; trifft uns Verachtung, wir danken dem Herrn, und wiſſen, daß wir Mehreres verdienet haben; ehret man uns, wir kennen unſern Unwerth, und demüthigen uns deſto mehr; übe nur jeder ſein Recht gegen uns aus, wir räumen es ihm ein, machen aber auf andere durchaus keinen Anſpruch; und damit wir Alles ins Kurze faſſen, gegen ſich ſelbſt iſt der Demüthige ſchlau und klug, ſein Gutes zu verdecken und unſcheinlich zu machen, ſeine Gebrechen hingegen und Sünden keineswegs zu bemänteln, ſie vielmehr offen darzulegen, aber gegen

den Nächſten iſt er gütig, ſchonend und barmherzig; auch das geringſte Gute weiß er an ihm heraus zu ſtreichen, über ſeine Fehler und Gebrechen leicht hinwegzuſchreiten; wo ſich das nicht wohl thun läßt, entſchuldiget er möglichſt, erinnert an menſchliche Uebereilung und Schwäche, an möglichen Irrthum entweder in der Meinung, oder im Wiſſen, oder zeiget wohl gar, wie er ſich und den Fehler längſt gebeſſert habe.

Zehntes Kapitel.

Fortſetzung von der wahren Demuth.

Wer zur wahren Demuth, die eben auch der ſicherſte und geradeſte Weg zu aller Heiligkeit und zur Liebe Gottes iſt, gelangen will, der erkenne und bekenne, wie wir ſchon im Vorhergehenden ſagten, ſein Unvermögen ohne die Gnade Gottes, Deſſelben Größe, Majeſtät und Treue gegen den Menſchen, und des Menſchen Armſeligkeit und Untreue; der lerne, vom Grunde aus ſich zu verachten, und überzeuge ſich feſt, daß jede Verachtung oder Schmach, die ihm widerfahret, und ſollten es deren ſo viele ſeyn, als allen und jeden je widerfahren ſind, nicht übertrieben oder zu beſchämend für ihn ſeyen, als wie er es verdienet. *) Aus dieſer Ueberzeugung und

---

*) Dieſe demüthige Vernichtung ſeiner ſelbſt theilet der heilige Bernard in jene des *Erkennens*, und die des *Begehrens* ein. Durch die erſte ſehen wir, daß wir nichts ſind, und lernen es von uns ſelbſt und unſerer eigenen Schwachheit. Durch die andere verachten wir die Ehre der Welt, und lernen es von Dem, Der Sich Selbſt erniedriget, und Knechtes-Geſtalt angenommen hat. — Und von dem natürlichen Zuſtande des Menſchen in ſeiner Nichtigkeit ſagt er: „Ich — ſo weit ich verderbt bin — bin weder hier noch anderswo, weil ich zu nichts gemacht bin, und habe

Geſinnung wird in ihm eine beſondere Freiheit, ein großes Vertrauen gegen Gott entſtehen, und je tiefer die Demuth, je freier iſt die Seele, je größer ihre Zuverſicht auf den Herrn, und ſo wird es ihr denn auch allerdings leicht werden, alle ihre Kräfte zur Lobpreiſung und Dankſagung ihres Gottes zu erheben; und vermöchte ſie in jedem Augenblicke Gott ſo ſehr zu loben, und Ihm ſo vielmal zu danken, als es von allen Menſchen und Geſchöpfen geſchehen kann, ſo wäre ihr das dennoch zu wenig und zu geringe; und eben dieſes Unvermögen, Gott nicht nach Würde loben, und Ihm danken zu können, führet ſie abermals wieder zur Verachtung ihrer ſelbſt. Dieſes Gefühl nun und dieſe innige Ueberzeugung ihrer Geringfügigkeit vor der Größe und der Majeſtät Gottes iſt gerade nun ihr das Angenehmſte und Liebſte; denn nicht Tröſtung, nicht Süßigkeit ſuchet ſie in ihren Uebungen und Werken, ſondern einzig und allein die Ehre Gottes iſt das Ziel alles ihres Strebens und Suchens. Darum ſiehet ſie jede Beſchwerniß, jedes Leiden, das ihr im Dienſte des Herrn aufſtoßet, als einen Wink Seiner Hand, als eine Gabe Seiner Hand an, die ſie aufmerkſam machen will, der Demuth nicht zu vergeſſen, die ſie lehren, und überzeugen will, daß ſie der Tröſtungen und der Lieblichkeiten des Herrn nicht werth ſey, und ſich nur geradehin Ihm übergeben und laſſen ſolle für Zeit und Ewigkeit, wie und was Er mit ihr vorzunehmen beliebe, und daß dieſes Hingeben, dieſer unbedingte Gehorſam gegen Gott ihr weit lieber ſey, als wenn ihr die Freiheit gegeben würde, für die ganze Ewigkeit ſich zu wählen, was ſie wolle; denn obgleich den Herrn loben und preiſen eines der lieblichſten Werke iſt, ſo iſt denn doch Ihm eigen ſeyn, Ihm ganz angehören, das Herrlichſte und

---

es nicht gewußt, ja, wahrlich! zu nichts, d. i. zur Sünde. . Der aber, Der immer Derſelbe iſt, und ſpricht: Ich bin, der Ich bin, Der iſt in der Wahrheit, weil Sein Seyn wirklich iſt, was Er iſt. Welche Gemeinſchaft iſt nun oder welche Vergleichung deſſen, der nicht iſt, mit Dem, Der da iſt?" —

Seligſte, denn es führet den Menſchen tiefer ein in Gott, und iſt nicht ſowohl ein Wirken, als ein Gott-Leiden.

Soll aber dieſe Demuth je zur Fertigkeit und Gewohnheit in uns werden, ſo müſſen wir unausgeſetzet in ihr uns üben; denn Uebung machet ſie uns zum Weſen, zu unſerer anderen Natur, d. i. die Uebung ändert die Neigung der Natur; vermag nun das ſchon die Uebung, wie vielmehr erſt die Gnade, die in der Uebung wirkſam iſt? In ſolche demüthige Herzen kann die göttliche Sonne ihre Lichtſtrahlen unmittelbar ſenden, denn tief haben ſie ſich verſenket, und gerade unter Gott ſich geſtellet, nicht blickend rückwärts, noch ſchauend vorwärts, iſt ihr Auge über ſich unmittelbar zu Gott gewendet. Einſam aber nach außen und innen, in einem andachtsvollen Schweigen mußt du ſeyn, und nicht nur unter Gott, auch unter alle Geſchöpfe bis herab zum geringſten Wurm, der weder Gott je beleidiget, noch ſo viele Wohlthaten von Ihm empfangen hat, als du, ſolleſt und müſſeſt du dich erniedrigen. Willſt du dein Herz ruhig, ohne Schmerzen und frei von Kränkung haben, ſey demüthig; nur wenn die Demuth fehlet, muß und wird dergleichen Leiden dich treffen, denn nur der gekränkte Hochmuth, die zurückgeſetzte Hoffart bringet dem Herzen derlei Leiden, ſie iſt dieſer Quälungen Mutter; hätte Lucifer die Demuth gehabt, er wäre nie Teufel geworden, die Hoffart machte ihn dazu. Hat nicht die Demuth die geſegneteſte Mutter des Herrn vor aller Sünde und Befleckung erhalten? Wahrlich! wären wir wahrhaft demüthig, wir würden nimmermehr ſündigen, und Gott könnte, was Er wollte, in uns ohne alles Hinderniß wirken; darum ſpricht der heilige Auguſtin: „Fragſt du mich, wer der beſte Menſch auf Erde ſey, ſo ſage ich, der Demüthigſte auf Erden, und fragteſt du daſſelbe hundertmal, ich würde dir allemal das nämliche antworten.“

Nun wollen wir denn ſehen, wie der wahrhaft Demüthige ſich in allen Dingen benehme. Das erſte Bekenntniß leget er von und über ſich ſelbſt ab, nämlich

von ſeiner Unwürdigkeit, ſeinem Unwerthe und ſeinem Nichts, daß er ſich aller jener Gnaden und Wohlthaten Gottes, die der Gütige ihm etwa ertheilet, durch ſeine Sünden durchaus unwerth gemacht, dagegen alle Leiden, Qualen und Bedrückungen, die entweder Gott ihm zuſendet, oder welche durch Seine Zulaſſung und Verfügung Menſchen ihm anthun, vollkommen verdienet habe. Daß Gott ihn erſchaffen habe, ihn ſpeiſet und erhält, das ſiehet er als ganz unverdiente Gnaden und Gaben an, für welche er Gott in tiefſter Demuth zu danken nie vergiſſet, und weil ſie alle von Seiner milden Hand gefloſſen ſind, ſo bringt er ſie auch alle wieder, und ſich ſelbſt dem unendlich gütigen Gott als Opfer zu Seiner Verherrlichung dar. Was der Herr gibt, oder gegeben hat, Kunſt, Weisheit, Stärke, Wiſſenſchaft, Schönheit, Reichthum oder was immer, deſſen überhebet er ſich nicht nur nicht, er betrachtet und erkläret ſich vielmehr als einen dergleichen Gaben ganz Unwürdigen, die nicht etwa ein Verdienſt von ſeiner Seite ihm zuwegegebracht, ſondern die ihm einzig zugekommen ſind, weil der Herr ſo unendlich gütig iſt. — Solche Seele, behaupte ich feſt und ſtandhaft, iſt die ächte Werkſtätte Gottes, wo Er mit allen Seinen Gaben und Gnaden ungehindert wirken, und ſelbe zur höchſten Vollkommenheit hinanführen kann; denn will Gott in ihr wirken, ſie ſtehet Seiner Wirkung offen, ſie iſt ledig, frei und bereitet, ſie leidet Gott, ſie folget Gott, ſie wirket mit Gott, wie das Inſtrument mit dem Meiſter. In keiner Lage, in keiner Stellung des Lebens verläugnet oder vergiſſet ſie je ihrer Unwürdigkeit, denn ſie kennet und weiß wohl ihr Eigenthum; Sünde und Gebrechen ſind dieſes Eigenthum, darum kann ſie nicht glauben, ſich je genug demüthigen zu können, ſie eſſe oder trinke oder thue was Anderes, die letzte Stelle iſt ihre, der verachtetſte Biſſen iſt der ihrige, was Niemand mag, nimmt ſie fröhlich hin, und hält ſich auch deſſen noch unwerth, weil ſie es an Gott nicht verdienet hat, noch verdienen kann. Ihre Worte ſind kurz, ſanft und demüthig; die Antwort einfach und

wahr; einfach der Wandel, wie das Kleid, dienſtfertige Liebe ohne allen Trug kann jeder von ihr erwarten, in allen ihren Werken und Verrichtungen zeiget ſich von außen, wie lebend im Inneren die Demuth ſo vor Gott, wie vor den Menſchen ſey, und keiner Seele wird ſie je zum Aergerniß, oder zur Kränkung ſeyn; ſo beſieget ſie den Hochmuth, ſo die Hoffart, dieſe ſchnöde Sünden-Mutter, dieſe Quelle des Laſters. Ja, die Demuth zerreißet alle Stricke des Feindes, der Welt und der Sünde; ſie ordnet den ganzen Menſchen, ſie weiſet ihm ſeine ihm geeignete Tugend-Stelle an, und erhält ihn darin; ſie öffnet ihm den Himmel; das Gebet der Demuth erhöret Gott, Er gießet Seine Gnade reichlich über ſie aus, Er erfüllet ſie mit allem Seinem Segen; der Grund, auf dem die Demuth ihr Tugend-Gebäude errichtet, iſt Jeſus Chriſtus, Er iſt jener unzerſtörliche Eckſtein, der nicht fallen läßt, was auf Ihn ſich gründet. —

Die Demuth endlich klaget nicht, ſie weiß nichts von empfangener Kränkung, ſie ſieht überall nur die Hand des Herrn, nicht des Menſchen; ſollte ihr auch Unrecht oder ſonſt Unwürdiges widerfahren, Zerſtörung, Aechtung, Schläge, das Schwert, der Tod, das alles iſt ihr nicht Unbild, von Menſchen zugefüget: es ſind die beſten, für ſie gerade die zweckdienlichſten Dinge und Gaben, aus der Hand des Herrn gekommen; denn daß Gott keinem das Unrechte, vielmehr immer das für ihn Beſte zuſchicket, deſſen iſt ſie ſo feſt überzeugt, wie von dem Daſeyn ihres Gottes ſelbſt.

Das iſt nun der gerade, kürzeſte und ſicherſte Weg, die göttliche Liebe und die Vollkommenheit aller Tugenden zu erlangen.

Eilftes Kapitel.

Von der äußeren geduldigen Gelaſſenheit im Leiden.

Die Demuth, ſagten wir oben, iſt die Mutter aller Tugenden; ſie iſt vorzüglich die Quelle und der Urſprung der geduldigen Gelaſſenheit, von der wir hier reden wollen. Dieſe Gelaſſenheit iſt zweifach: eine, die äußere Leiden gelaſſen annimmt, nennen wir die äußere; die andere ſey die innere genennet, und von ihr ſoll im nächſtfolgenden Kapitel gehandelt werden.

Die äußere Gelaſſenheit wollen wir ſo halten: was immer von äußerlichen Dingen und Begegniſſen uns zukommet, wollen wir nicht als ein Werk der Menſchen, oder der Geſchöpfe überhaupt, ſondern als eine aus der Hand Gottes, aus der ewigen Liebe Seines Vater-Herzens kommende Sendung an uns betrachten und annehmen; ſo werden wir in kurzer Zeit unſern Willen mit Gottes Willen vereiniget, und uns in der Geſellſchaft Seiner auserwählten Freunde finden, und bekennen, daß alles Leiden, was uns je begegnet iſt, aus Seiner väterlichen Gunſt gekommen ſey, ja aus jener höchſten Liebe, mit der Er uns geliebet hat, und noch lieben will, ja, aus jener höchſten Liebe, ſage ich, nach welcher Er Seinem geliebten Sohne ehemals auf Erden ſo vieles zu leiden auferleget hat; erkennen werden wir's, daß Er nimmermehr aus einer anderen Urſache Seinen Freunden und Lieben Leiden zuſende, als aus Liebe. Biſt du Einer dieſer Geliebten des Herrn, dann wirſt du weder durch die Größe der Leiden, noch durch die Schmach des Unrechtes die Frucht der Gelaſſenheit dir entreißen laſſen; nicht wirſt du ſagen, auch nicht denken: dieſes Leiden

bringen jene böſen und leidenſchaftlichen Menſchen über mich, ſondern ſprechen vielmehr: mein freundlicher Gott ſchicket nach ſeinem väterlichen Wohlgefallen durch dieſe Seine lieben Werkzeuge mir dieſe und jene Gaben und Geſchenke zu meinem Beſten, das Ihm bekannt, mir aber unbekannt iſt; die will ich denn gerne annehmen, und nach Seinem Willen darin ausharren, und ob Er mich durch dieſe Seine Werkzeuge tödte, ſo will ich doch auf die väterliche Liebe Deſſen, Der da ewig lebt, und nimmer ſtirbt, hoffen und trauen. So ſprach der fromme Job; nicht die böſen Räuber, ſagte er, haben mir mein Gut genommen, ſondern: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, ſo iſt es geſchehen, des Herrn Name ſey gebenedeit!"

Hier iſt nun aber nicht die Rede von jener natürlichen, mehr dem Weibe als dem Manne eigenen Gelaſſenheit, von jenen ſtillen, gütigen Naturen, die, wenn der Herr nur wenige Gnade gibt, in Leiden ſehr geduldig und gelaſſen ſeyn können und ſind, das iſt Wirkung eines ſanften Temperamentes, eines gemäßigten Blutes u. dgl.; ſolche glückliche Naturen wiſſen mit allen Menſchen auszukommen. Dieſe Natur-Anlage iſt allerdings gut und ſchön, zu großem Verdienſte vor Gott aber iſt ſie nicht geeignet, oder ſie müßte ſonſt beſondere Gnaden von Gott erhalten und durch die Gnade verherrlichet worden ſeyn. Wir verlangen von einem guten Menſchen eine männliche Gelaſſenheit, die höherer Seligkeit fähig iſt; wo ein männliches Gemüth die Kraft zu zürnen durch göttliche Gelaſſenheit regieret und zügelt, und wird gleichwohl das Blut durch Widriges von Außen zum Zorne gereitzet, ſo wird doch das Waſſer der Gnade dieſes aufbrauſende Zornfeuer löſchen, und die Natur kehret wieder in die ihr von Gott anerſchaffene und beſtimmte Ordnung zurück. Die Kraft zu zürnen, iſt ſie nur männlicher Art, iſt wohl eine edele Kraft; ſie beflügelt und erhebet den Geiſt zu erhabenen Dingen, wohin die Seele nach ihrem höheren Geiſtes-Vermögen unaufhörlich

ſtrebet. Schaue dieſes in einem Gleichniſſe aus der Natur des Thier-Reiches. Jagdhunde edelerer Art ſtreben eben deshalb nur nach dem Fange des beſſeren Wildes, das geringe und gemeine verachten ſie, und halten es ihrer Mühe und Anſtrengung nicht werth, ſie bellen wenig, ſind ſtille aber gewaltige Fänger; dagegen lärmet die geringere Raçe gar gewaltig, ihr Fang aber iſt ſelten und geringe. Dieſen unnützen Lärmſchlagern ſind jene rachesüchtigen, leicht aufbrauſenden, zänkiſchen und heftigen Gemüther ähnlich, was aber, wahrlich! nicht ein Zeichen eines männlichen Gemüthes, vielmehr ſchnelle Reitzbarkeit einer weibiſchen Seele iſt. Du aber, o edele Seele! treibe aus dieſe elenden Lärmer, ahme die edelere Art nach, zügele und ordne deine niederen Kräfte, die Kraft zu zürnen, zu begehren, damit du in der Stille des Herzens, und in der einſamen Ruhe des Geiſtes jene edeleren Gegenſtände ergreifeſt, das ewige Wort des Herrn, wohnend im Innerſten des Geiſtes; dieſem trachte nach mit Kraft und Anſtrengung, daß du es ergreifeſt, das wird dir eine Speiſe ſeyn, die deine Vernunft genießen, und dich ſpeiſen und nähren wird mit Wonne und Süßigkeit, ſintemal du geſtärket wirſt mit jenem ſeligen und weſentlichen Genuſſe, der aus der göttlichen Natur des Wortes kömmt; überlaſſe die viehiſche Art jenen ſchlechten verächtlichen Hunden, ſie mögen immerhin damit, was ihnen Bedürfniß iſt, ihr Lärmen und ihre Galle befriedigen; werde und bleibe du wohlgeordnet, ſtille und wohlgeſpeiſet von innen, friedſam und gutthätig von außen. Will dich zuweilen in deinen Leiden die Ungeduld dahin reißen, widerſtehe dem Anfalle mit Ernſte, und ſtehe feſt, denke an den heiligſten Menſchenſohn Jeſus Chriſtus, Den das bevorſtehende Leiden ſo hart getroffen hat, daß Er im Gedränge Seines Herzens ausrief: *) „Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod!“ „und **) was ſoll ich ſagen? Vater! rette mich aus dieſer Stunde!“ wie tief traf das Leiden Seine Seele, daß Er ***) „im Todeskampfe

---

*) Math. 26. **) Joh. 12. ***) Luk. 22.

verſetzet, Blut ſchwitzte?“ So ſammele denn auch du in deinen Leiden, ſo bald möglich, alle deine Kräfte, und führe deine Leiden zurück in ihren Urſprung; Gott iſt ihr Urſprung, aus Seiner Liebe ſind ſie dir zugekommen, opfere ſie als eine goldene Gabe mit Entſchloſſenheit Ihm auf, und trage ſie in tiefer Demuth deinem himmliſchen Vater vor, und ſage: O Vater aller Väter! ich, Dein armes, krankes Kind, empfange aus Deiner väterlichen Hand heute dieſes Leiden als ein edeles, köſtliches und liebes Geſchenk! Herzlieber Vater! ſoll ich dieſen Kelch des Leidens, wie ein Kranker den bittern Trank zu ſeiner Heilung und Geneſung, trinken, Vater, ſo geſchehe Dein, und nicht mein Wille! nur bitte ich Dich, liebſter Vater, um Deine Gnade und Stärkung, daß ich es ertrage nach Deinem Willen, denn aus mir ſelbſt und ohne Dich vermag ich nichts.

Thueſt du das, dann ſey verſichert, daß die Augen des ewigen Vaters der Liebe auf dich blicken, auf deine Noth und Verlegenheit, daß Er dir Hülfe ſenden werde zur rechten Zeit, wenn du nur ausharren willſt; kann doch ein Vater ſein geliebtes Kind nicht lange in Schmerzen und Angſt laſſen, er muß ihm zu Hülfe kommen, und es in ſeinen Leiden mit Vater-Liebe tröſten und erquicken; nur mißtraue in deinen Leiden nie dem Vater-Herzen, verliere nie den Muth, und ſprich in deines Herzens Schwäche: Der Herr hat meiner vergeſſen, Gott hat mich verlaſſen! nicht doch! *) „welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er, Er ſtäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt.“ Schau, der Vater ſah Seinen allerliebſten Sohn vor Angſt Blut ſchwitzen, Er ſah Ihn gebunden an einer Säule, Er ſah Ihn grauſam gegeißelt, Er ſah Ihn am Kreutze, wie Gras verderben und ſterben; meineſt du, Er ſey Ihm in dieſen Leiden unwerther geweſen? nein! Er liebte Ihn, am Kreutze hangend, ſo ſehr, als Er Ihn nun liebet im Himmel in Seinem väterlichen Schooße.

Iſt es allen geliebten Freunden Gottes anders er-

---

*) Hebr. 12.

gangen? „ſind ſie nicht," wie die Schrift ſagt, *) „geſteiniget, zerhackt, zerſtochen, durchs Schwert getödtet worden?" ſollte der Vater mit dir anders verfahren? du willſt ja doch, o edele Seele! daß der Herr dein Gott dich beſonders liebe, es iſt dein Wille, Ihm recht ſehr zu gefallen: nun denn, ſo nimm auch mit bereitwilligem Herzen und mit beſonderer Liebe zu Ihm dieſes beſondere Leiden über dich an, und verharreſt du bis ans Ende in dieſer Liebe zu Ihm, dann biſt du vollkommen, dann biſt du ſelig, deſſen verſichert dich der Mund der Wahrheit, Chriſtus Selbſt. **) Gelaſſenheit in Leiden iſt ſüßer, wohlklingender Harfen-Ton vor Gott, ein liebliches Saitenſpiel! auf dieſen Saiten, d. i. in den Kräften der Seele ſpielet in innigſter Andacht der heilige Geiſt Selbſt einen ſo ſüßen Geſang, daß dieſe herrlichen Töne überaus lieblich in die Ohren des himmliſchen Vaters in einem verborgenen und inniglichen Stillſchweigen eindringen; denn zweifach iſt der Geſang, zweifach ſind die Töne dieſer Harfe, tief ſind die Töne der größeren Saiten, feiner die der kleinen; die Kräfte des Leibes ſind allenthalben mit Leiden umgriffen, ſie tönen tief und weheklagend; die Kräfte der Seele hingegen, voll Andacht und williger geduldiger Gelaſſenheit, tönen ſüße und lieblich; dieſer liebliche Accord iſt die Wirkung des heiligen Geiſtes, die Kräfte der Seele ſind die verſchiedenen Tonleiter, und die heiligen Engel ſind die Diener des Ganzen, ſie erregen und bewegen die Kräfte des Leibes und der Seele zu dieſer geiſtlichen Wonne der geheiligten Andacht, ſo oft es dem heiligen Geiſte beliebet, den erhabenen Geſang der innigſten Andacht in ihnen anzuſtimmen. O wie ſüße und lieblich iſt dieſer Geſang des Geiſtes Gottes! wer dieſen zu vernehmen fähig iſt, dem iſt die Seligkeit und Wonne der Engel geworden, der hat den Vorgeſchmack der Hochzeit des Lammes empfangen, der höret das Vorſpiel jener reinſten ewigen Freude, welche uns im künftigen Leben erwartet.

Auch das wiſſe: die Gelaſſenheit und die Geduld im

---

*) Hebr. 11. **) Math. 10.

Leiden bildet einzig die wahren Ritter Jeſu Chriſti; wie wohl gefiel dem Könige des Himmels der geliebte Sohn in dem neuen purpurfarbnen Ritterkleide, womit Er Sich neu gekleidet hatte, dieſer große Vorgänger aller inneren und äußeren Martyrer! Dieſer Ritterſchmuck iſt Ihm in der Zeit Seiner ritterlichen Tapferkeit wegen geworden; weil Er dieſen in der Ewigkeit nicht hatte, ſo kam Er vom Himmel herab, verließ den väterlichen Thron; Er kam, nicht als ein mächtiger König, als ein demüthiger Knecht kam Er, begab Sich in den großen, ſchweren Kampf, und errang Sich durch Muth und Tapferkeit dieſen Ritterſchmuck, der Ihn vor den Augen des ewigen Vaters und des ganzen himmliſchen Heeres unausſprechlich zieret, und in welchem ſie Ihn ſeit der Erſchaffung der Welt nie noch erblicket hatten. Meineſt du nicht, es werde auch Ihm gefallen, wenn Er Seine Lieblinge und Vertraute in gleichem ritterlichen Ehrenkleide um Sich ſieht, daß Er ſie zeigen könne dem himmliſchen Vater, Seine Ihm gleichen Helden, die blutigen Kämpfer bis in den Tod, deren verherrlichte Leiber in ſo mannigfaltiger Herrlichkeit glänzen? Ja, alle Herrlichkeit des Himmels, eine vorzügliche Klarheit, einen ausgezeichneten Ruhm hat ihnen Gott zum Lohne ihrer Tapferkeit, ihres Heldenmuthes, und ihrer Geduld gegeben; dieſe Ritterkleider und die Krone der Martyrer kann kein Engel verdienen und tragen, denn ſie können nach ihrer Natur jene hohe Tugend der Gelaſſenheit in geduldiger Ertragung der Leiden nicht üben; deshalb liebet auch der himmliſche Vater die menſchliche Seele ſo ſehr, weil ſie durch das Leiden hienieden fähig iſt, eine unbeſchreibliche Herrlichkeit ſich zu erwerben. Glaube gewiß, wüßte Gott, daß hienieden eine auserwählte Seele das allerbitterſte, treffendſte Leiden, ein Leiden, das den Grund des Herzens träfe, ſo, daß es verdorre, und die Wurzel des natürlichen Lebens tödte, ertragen könne, (denn je ſchmerzlicher das Leiden, je angenehmer Gott) könnte, wiederhole ich, eine Menſchen-Seele ſolches Leiden ohne allen innern und äußeren Troſt ertragen, Gott würde dieſer Seele aus Seiner höchſten Liebe ſolches Leiden auflegen, wie Er ſolches auf Seinen geliebten Sohn legte,

da Er am Kreutze hing und rief: *) „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen!“ Dieſem Rufe des ganz hingegebenen Sohnes antwortete der Vater und der ganze Himmel mit ewiger Herrlichkeit; denn könnte eine Seele in völliger Gelaſſenheit bei dem troſtloſeſten Leiden auch nur eine Stunde ausharren, wahrlich! ſie würde in dieſer einzigen Stunde zu einem höheren Grade der Vollkommenheit gelangen, wohin ſie mit ſonſtigen guten Werken in einem Jahre nicht ſich erſchwingen könnte. Je gelaſſener du nun biſt im Leiden, je ähnlicher biſt du Chriſto, denn Er widerſetzte Sich keinem Leiden, nicht mit einem Worte, nicht mit einer Miene, noch ſonſt auf eine Weiſe; Hände und Füße ließ Er mit Nägeln durchgraben, das Haupt auf die ſchmerzlichſte Weiſe mit Dörnern durchſtechen, verzichtend Seiner Selbſt und alles Menſchen-Troſtes und aller Menſchen-Hülfe ließ Er Sich, der Leidende, nach dem Ausſpruche des Propheten **) „in des Todes Staub legen.“ O wie nöthig zu unſerem Heile waren jene Mörder-Hände, jene gräulichen und grauſamen Herzen, die Ihn an das Kreutz ſchlugen; ihre ſchreckliche That war die Bereitung und Beſtätigung unſeres und ihres ſelbſt eigenen Heiles, und immer noch bis an das Ende der Welt werden ſolche Mörder-Hände und Mörder-Herzen vonnöthen ſeyn, die Auserwählten zu prüfen, zu bereiten, zu läuteren und zu befeſtigen; denn wahr muß es werden und bleiben, was das Evangelium ſagt: ***) „ſo mußte Chriſtus leiden, und ſo in Seine Herrlichkeit eingehen.“ Iſt Er nun, unſer Haupt, nur durch Leiden eingegangen in Seine Herrlichkeit, traun! ſollten Seine heiligen und auserwählten Glieder auf eine andere Weiſe eingehen in dieſe Herrlichkeit, als auf dem Wege des Leidens und der Qualen?

Nun denn, o edele Seele! kommen Leiden über dich, ſie heißen wie ſie wollen, gedenke deines Herrn, deines Chriſtus, erinnere dich an alle Seine tröſtende Worte, die Sein holder Mund zu deiner Erkräftigung geſprochen hat.

---

*) Math. 27. **) Pſ. 21. ***) Luk. 24.

„Wie Mich der Vater geliebt hat,“ ruft er dir zu, *) „ſo liebe Ich euch.“ Erinnere dich Seiner heiligen Verheißungen: **) „Alle Haare eueres Hauptes ſind gezählet.“ Und ***) „kein Haar ſoll von eurem Haupte fallen.“ Ferner: ****) „Die Gerechten werden glänzen wie die Sonne in dem Reiche Meines Vaters.“ Auch: *****) „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen.“ Endlich: ******) „Sehet auf, und erhebet — in Freude — eure Häupter, denn euere Erlöſung iſt nahe.“ Ja, die wahren Ritter Chriſti ſprechen getroſt mit Paulus: *******) „Freuet euch in dem Herrn, nochmal ſage ich es, freuet euch.“

Und wäre es, daß dir, liebe leidende Seele, der Herr, während du zu Ihm fleheſt, und dein Leiden und Kreutz Ihm in Demuth als Opfer darbrächteſt, Seine himmliſche Tröſtung nicht ſogleich gäbe, ſo wundere dich deſſen gar nicht; werde nicht irre an Seiner Liebe, Er will dich ja nur mehr und mehr reinigen, als ganz gereinigtes Gefäß ſollſt du, und kannſt du nur den Balſam Seines göttlichen Troſtes empfangen. Halte an im Gebete, ſtehe unverrückt in deiner Andacht, und glaube ſicher, der König des Himmels — dieſer Reiche und Gütige — werde Alles geben, weſſen du bedarfſt; gibt Er auch nicht zuerſt den ſtarken, reinen Wein, Er reichet dir wenigſtens den geringen, den Wein der Kranken, den inneren Troſt in Thränen der Wehmuth, ohne daß du es wiſſeſt und ahndeſt, wird Er dir durch Seine Diener, die heiligen Engel, dieſen labenden Trank reichen.

Sollte aber der Herr ſchonend gegen dich ſeyn, und Seine Leiden ſparen an dir, ſo thuet Er das, wahrlich! nicht deiner Frömmigkeit und Tugend wegen, vielmehr unterläſſet Er es deiner Schwachheit wegen, die Ihm gar wohl bekannt iſt, du biſt der Schwachen einer in der Ritterſchaft Chriſti, und biſt des Kampfes und des Leidens Sei-

*) Joh. 15. **) Math. 10. ***) Luk. 21. ****) Math. 13. *****) Luk. 21. ******) Ebendaſ. *******) Phil. 4.

nes Sohnes noch nicht werth und fähig; ein ſo mächtiger König mag keine Schwächlinge in Seiner Geſellſchaft. Indeſſen ſind in Seinem königlichen Hofe „der Wohnungen viele,“ *) der Dienſte viele; biſt du noch nicht fähig unter die edelen und tapferen Ritter gezählet zu werden, ſuche die geringeren Dienſte in Seinem Hauſe, auch Stallknechte, Ofenheitzer, Köche ſind im Hofe des Königes; nimm dergleichen Dienſte an für dich, und meineſt du nicht, daß du durch eifriges Gebet das Feuer anblaſen, deine Andacht entzünden, die Speiſe der Innigkeit zuwegebringen, und dich in den Werken der Barmherzigkeit üben könneſt? Gib Allen im Hauſe ein gutes, frommes Beiſpiel; führe einen freundlichen, ehrbaren, friedlichen Wandel mit Allen, halte überall in deinem Thun und Laſſen das ächte Maaß im Ernſte wie in der Fröhlichkeit, in der Traurigkeit wie in der Freude, alle deine Worte und Werke ſollen ſo gemäßiget und geordnet ſeyn, daß durch ſie der himmliſche Vater von allen geehret werde. **) Was du thueſt, verrichte mit ſo friedfertigem ruhigem Herzen, als ſollteſt du in dieſer Stunde noch aus der Welt ſcheiden und zum Vater kommen. Halte immer die reine Meinung aufrecht zwiſchen dir und Gott, daß du Alles thueſt Seinetwegen, einzig zu Seiner Ehre und Seinem Wohlgefallen, nimmermehr der Menſchen und ihres Beifalles und Lobes wegen, denn nur nach dieſer reinen Meinung deines Herzens wird Gott einſt richten und lohnen deine Werke; iſt die Meinung die ächte und die reine, dann ſind ſie alle ächt, ſind alle rein und wohlgeordnet; fehlt dir und deinen Werken dieſe heilige Meinung, dann ſind ſie alle verkehrt, ſeyen ſie, welche ſie ſeyen, die unreine verkehrte Meinung iſt eine giftige Galle, die Alles bitter machet und verderbet.

Gehet es dir aber wohl, biſt du geſund, haſt du deine Nothdurft, loben dich die Menſchen, gefallen ihnen alle deine Werke, iſt Alles mit dir zufrieden, gehet dir Alles nach Wunſch und Willen, ſo ſtempele dieſe Dinge mit der Tu-

*) Joh. 14. **) Math. 5.

gend, verwandle die Natur in Gnade, entſinke dir ſelbſt in deinem Inneren und ſage von Herzen: O gütigſter Vater! Deine lieben Kinder wandeln unter Diſteln und Dornen auf dem rauhen engen Pfade, ich dagegen, Dein unnützeſter Knecht, der ärmlichſte Deiner Diener, gehe in Deinem Hauſe unter Roſen und Lilien auf dem breiten und ſanften Wege; jetzt werde ich es recht inne, o Herr, daß mir Deine väterliche Güte meine zeitliche Nothdurft nur deshalb ſo reichlich gibt, weil ich Dir als ein gebrechlicher elender Schwächling bekannt bin; du behandelſt mich als ein ſchwaches Kind, dem die Mutter Spielzeug und Aepfel gibt, weil es des Beſſern noch unfähig iſt; locken willſt du mich, wie die Mutter das Kind, durch die vergänglichen Gaben zu Dir, daß ich Dir zu meinem eigenen Verderben nicht entlaufe. Nun denn, o mein Gott, ſo opfere ich mich nun ganz Dir auf, und Alles, was ich durch Deine Gnade vermag, ich bin bereit zu jedem Kreutz und Leiden, was Du über mich verhängen willſt; wegen den mir verliehenen Geſchenken und Gaben Deiner Vaterliebe ſtimme ich als Dein ſchwaches Kind mit den Kindern Iſraels das Loblied an, und ſinge in meinem Herzen: Hoſianna in der Höhe! — So bringe dann auch dieſes dein irdiſches Glück deinem himmliſchen Vater als Opfer dar, auch dieſes iſt Gelaſſenheit, auch ſo kannſt du Gott wohlgefällig werden, und weil Er der liebende Vater aller Seiner wohlmeinenden Kinder iſt, ſo wird Er dieſes dein Opfer mit Seiner Vaterliebe ſo reichlich und geſegnet für dich dir vergelten, daß Er dich aus deinem niedrigen Stande und Dienſte in Seinem Hauſe herausnimmt, eine der erſten Ehrenſtellen dir übergibt, dich zu Seinem Vertrauten, zu Seinem innigen Freund erwählet durch einen Ueberfluß der Andacht und Liebe zu Ihm. Denn das nimm ein für allemal als gewiſſe Wahrheit dahin: läßt der Herr dich lange ohne Kreutz dahin leben, und zwar ohne großes Kreutz, ſo biſt du, wahrlich! Seiner Liebſten keiner; die Bräute des Bräutigams können es nur durch bittere ſchwere Leiden werden, durch feurige brennende Leiden, durch Leiden, die das innerſte Mark angreifen und verzehren; durchglühet muß die Braut werden, daß ſie in

alle Formen und Geſtalten, die ihr der Bräutigam zu geben beliebt, paſſe, wie nur ganz erweichtes Wachs zur Aufnehmung einer Form fähig iſt; denn abfallen ſoll deine alte, ehemalige Geſtalt, es ſoll eine neue geſtaltet werden, der höchſte Werkmeiſter will die edelſte Form, den Abdruck Seines allerliebſten, weſentlichen und ewigen Bildes in dir geſtalten. Willſt du und ſollſt du mit Seinem göttlichen Bilde umformet und überformet werden, ſo iſt dazu übernatürliche Wirkung nöthig, die alte Geſtalt muß abgethan werden; denn weder in der Natur noch in der Gnade iſt es möglich, daß etwas neu und beſſer werde, es ſey denn, daß das Alte und Schlechte zu Grunde gehe; Leiden nun, Mark und Bein durchdringende Leiden und Kreuţe ſind die geeigneten Werkzeuge der Zerſtörung des Alten und Schlechten; mit ihnen machet der Herr die Vorbereitung und die Anſtalt zur neuen Geſtalt, zum neuen Bilde, zu Seiner Ueberformung der Seele; wo der himmliſche Vater Seine vorzüglichen Gaben niederlegen, Sein Bild recht ausprägen und eindrücken will, da reiniget, da feget und waſchet Er, und nicht nur obenhin und leicht, Er tauchet ganz ein, Er beitzet, Er verſenket ins Meer der Bitterkeit; wie Er Jonas den Propheten in das Meer verſenken ließ, ſo erging es David, *) „Herr," rief er aus, „alle Deine Waſſerwogen und Wellen gehen über mich." Ja, wahrlich! ehe Gott eine Seele, die Er Sich beſonders auserwählet, und mit Seiner vorzüglichen Liebe auserkohren hat, unbereitet, ungewaſchen, ungereiniget ließe: ehe würde Er es veranſtalten, daß hundert tauſend Menſchen dieſer Seele Leid anthäten, und ſich an ihr verſündigten, ehe würde Er ſelbſt tauſend Heilige blenden, daß ſie dieſes Sein auserwähltes Gefäß mit ſchweren Urtheilen befielen, und durch dieſe ſcharfe Lauge reinigten; iſt ſie rein Seine Braut, dann öffnet Er auch dieſen die Augen wieder, ihren begangenen Fehler zu erkennen, den Er ihnen dann um ſo bereitwilliger und ſchonender nachlaſſet, weil Er ſie als Werkzeuge und als Vollſtrecker

---

*) Pſ. 41.

Seines liebenden Rathes über Seine Braut gebrauchet hat, und ſo erkennen auch ſie wieder, durch Gottes Licht erleuchtet, die Herrlichkeit dieſes Gefäßes des Herrn in ſeinem Schmucke und Köſtlichkeit. Ja, ich ſteigere meine Behauptung, fände der Herr keinen Menſchen auf Erde, der dieſes auserwählte Gefäß reinigen wollte und könnte, Er würde eher einen Engel vom Himmel ſenden, der mit Seinem Lieblinge kämpfte und ränge, wie ehemals der Engel des Herrn mit dem Erzvater Jakob. *) Das Leiden der Auserwählten hienieden iſt nimmermehr ein gemeines Leiden, es iſt ein ungewöhnliches und unerkanntes Leiden, es kömmt über ſie in ſolcher Art und Weiſe, deſſen ſie nie gedachten, wie ſie es weder errathen noch ahnen konnten.

Aber zittere nicht, du edele leidende Seele! ſey getroſt, Chriſtus dein auserkohrener Herzensfreund wird zu dir kommen, Er wird kommen durch verſchloſſene Thüre, d. i. wenn alle deine Kraft erſtarret iſt, Er wird eingehen, und Süſſigkeit ſchenken, die du nie noch erfahren haſt; betrachte dein Leiden als deine Hölle, als dein Fegefeuer hienieden, du ſollſt einſt ſcheidend von der Erde, ungehindert und unaufgehalten rein und klar in den Himmel eingehen, wo tauſend Jahre kürzer ſind, als ein Tag hienieden. Darum laſſe kein Leiden unfruchtbar und ungenützet vorübergehen, ſprich bei jedem, das dich trifft: Herr, mein Gott! ich opfere Dir mein zwar verſchuldetes, jedoch unfreiwilliges Leiden; ich vereinige es heute mit Deinem allerheiligſten Leiden, vereiniget und eingeſchloſſen in Deines wird es Deinem himmliſchen Vater angenehm und wohlgefällig ſeyn; hat ja doch Dein Leiden auch jenes Deines Mitgekreuzigten, des Mörders am Kreutze, für ihn heilſam und erſprießlich gemacht. —

Hüte dich vor jeder Unordnung, wenn du leideſt, denn eine gebähret eine andere, und dein Gemüth würde unruhig und trübe; nun iſt aber ein unruhiges ungeordnetes Gemüth ein größeres Kreutz von innen, als ein Leiden von

---

*) Geneſ. 32.

außen; darum halte in jedem Leiden dein Gemüth in Ruhe, denn ſo bereitet der Herr Seine Auserwählten; laſſe den Herrn recht wirken, an und in dir, denn wenn du nichts anderes, als eitel gegenwärtiges äußeres Leiden, und unerträgliche innere Bitterkeit fühleſt, dann wirket gerade die Gnade des Herrn in der Kraft des Leidens in dir, von außen wird dir der alte Sünden-Roſt abgerieben, und innen ſollſt du geſäubert werden von dem faulen Schimmel und Schlamme der thieriſchen Neigung; während dieſer Reinigung von außen und innen decket der Geiſt Gottes deine Seele auf, enthüllet ihr Antlitz, und überformet ſie von einer Klarheit zur anderen, bis ſie von dem Geiſte des Herrn in demſelben Bilde vollendet wird. — Auch die Anfechtungen des verderbten Fleiſches und des böſen Geiſtes, auch dieſe ſind eine Vorbereitung der Seele zu ihrer Reinigung, auch hier ſoll ſie ſich ſtandhaft an die göttliche Gelaſſenheit halten; denn ſo viele dieſer böſen Gedanken in die Seele kommen, und ſie ſich von ihnen ab, und mit guten Gedanken zu Gott wendet: ſo viele derſelben fallen von ihr ab; ſeyen ſie ſo unrein und häßlich, als möglich, ſo beflecken ſie doch niemals die Seele, ſo lange der Wille ihnen nicht beifällt. „Das Fleiſch,“ ſagt der heilige Auguſtin, „erzeuget fleiſchliche Begierden; das ſchadet aber ſo lange nicht, als der Wille nicht will, und mehr liebet die Reinigkeit der Engel im Himmel, als den Unrath des Viehes oder des Satans in der Hölle.“ Auch auf dieſen Kampf ſieht dein Gott, der gerechte Richter wohlgefällig herab, auch ihn laſſet Er nicht unbelohnet, denn die Seele kämpfet aus Liebe zu Dem, Den ſie nicht ſieht, gegen Den, welchen ſie ſieht; aus Liebe des Unſichtbaren ſtoßet ſie den ſichtbaren, den ihr ſo nahen Freund, der ſie allenthalben umgibt, den Leib nämlich von ſich, züchtiget ihn, und läßt ihn durch Selbſtverläugnung dahin ſterben in ſeiner unreinen Luſt aus Liebe Gottes; das will ihr aber der gerechte Gott hundertfältig vergelten, hier mit Seiner Gnade, und dort einſt mit einer ewigen, mit der reinſten Freude. Wirſt du, o meine Seele, auch mit dieſer Qual des Geiſtes befallen, plagen dich unreine Gedanken und Vorſtellungen, opfere

dich in wahrer Gelaſſenheit deinem Gott unverzüglich auf, und ſprich: O Herr, mein Gott, Dem das Innerſte der Herzen nicht verborgen iſt, Der Du aller Herzen Grund kenneſt und weißt, wie es jeder meine, ſiehe, Du Allwiſſender, ich wollte ja ſo gerne Dir ein reines, himmliſch geſinntes Herz darlegen; aber ich erſcheine, leider! jetzt als ein unreines Gefäß vor Dir, nimm mich hin in meiner ganzen Armſeligkeit; wäre ich beſſer, und hätte ich's beſſer, ſo gäbe ich Dir es beſſer, Du aber, o mein Gott, Du kannſt es beſſer machen, Du kannſt es reinigen; reinige es mit Deinem heiligen Blute, ſo wird es Deiner heiligen Einwirkung und Gnade wieder empfänglich, und Dir wohlgefällig; gib meinem armen Herzen den erſten Schmuck, jene göttliche Zierde wieder, wozu Du es nach Deiner väterlichen Liebe beſtimmet und auserwählet haſt nach Deiner ewigen Vorſicht, „ehe denn die Himmel worden, und die Erde und die Welt geſchaffen wurden." *) —

Endlich müſſen wir noch einer anderen Gelaſſenheit erwähnen; ſie iſt jene Hingebung eines gutwilligen Herzens unter den Gehorſam und die Leitung eines geiſtvollen und erleuchteten Beichtvaters und Lehrers — jenes gelaſſene Herz meinen wir, das nicht nach ſeinem Geſchmacke und Sinne leben, ſondern nach der heilſamen Anweiſung eines Geiſtmannes ſein Thun und Laſſen ordnen will. Das iſt wohl einer der ſicherſten Wege zum Himmel, man entgehet auf dieſem am leichteſten und einfachſten den Fallſtricken des Teufels; in dieſer Ueberlaſſung ſegnet die Gnade alle unſere Werke, denn der Menſch handelt hier nicht nach ſeinem eigenen Willen, was öfters gefährlich iſt, weil man nicht immer fähig genug iſt, die Wirkungen der Gnade von jenen der bloßen Natur zu unterſcheiden, und, leider! oft die letzteren mit den erſtern verwechſelt werden; entſagen wir aber, und verzichten unſeres eigenen Willens, dann iſt auch der Hölle Weg ab-

*) Pſ. 89.

geſtochen, denn in der Hölle brennet, nach dem Ausdrucke des heiligen Bernard, nichts, als der Eigenwille; wer den Eigenwillen tödtet, hat für ſich die Hölle vernichtet; wo der Menſch ſeiner ſelbſt ausgehet, da gehet Gott frei und ungehindert ein. O wie viele geiſtliche Menſchen ſind fruchtloſe, unnütze Martyrer! ſie ſind voll Eigenwillens, was ſie ſuchen, ſind ſie ſelbſt, ſie ſind ihre eigenen Führer, und ſind Sclaven ihrer Eigenliebe, und ſo viel ſie ſich mühen und abüben, ſo wenig, ja nichts heißet die Seligkeit, der ſie nachjagen: würden ſie in gehorſamer Gelaſſenheit das Gute übernehmen und wirken, ſie würden vor Gott große Heilige.

Zwölftes Kapitel.

Von der inneren höchſten Gelaſſenheit, wodurch der Geiſt in Gott verſenket und mit Ihm durch wahre Armuth und Entwerdung ſeiner ſelbſt vereiniget wird.

Bis hieher haben wir von jener Gelaſſenheit geredet, die die Seele haben ſoll, in ſo ferne ſie dem Leibe das Leben gibt, und wir nennten ſie deshalb die äußere Gelaſſenheit. Nun wollen wir zu jener übergehen, die einzig des Geiſtes iſt, und des äußeren Menſchen nicht bedarf; wir nennen ſie darum die innere, weil ihre Werke und Aeußerungen rein, lauter, geiſtig, über die Zeit erhaben, und einzig auf das unerſchaffene, reingeiſtige Gut, welches Gott Selbſt iſt, gerichtet ſind, wo nämlich der Geiſt in ſeine Höhe erhoben, mit ſeiner ganzen Kraft belebet, in übernatürlicher Kraft wirket, im übernatürlichen Lichte ſiehet, in übernatürlicher Liebe Got-

tes brennet, dem allerreinſten und einfachen Weſen ſich nähert, ſich mit Ihm einiget, und nicht mehr leuchtet für und in die Zeit, ſondern ruhet in der Ewigkeit, ſich ſelbſt ganz und gar entſunken, entfallen blos und rein allem, was er vermag, was er iſt, was er kann, was er weiß, was er liebet, was er beſitzet, was er ſchauet, was er gebrauchet, das Alles iſt ihm in dieſer inneren Gelaſſenheit, in dieſem unermeßlichen Abgrunde der Gottheit entfallen, entſunken, entgangen; in ihm iſt ferner kein Bewegen, kein Leben, kein Vermögen, kein Können mehr. Für eine deutliche und genügende Erklärung dieſer höchſten inneren Gelaſſenheit ſind Worte zu arm; nur lallen, wie Kinder, können wir mit dem Propheten: *) „A, a, a, Herr, Herr, ich kann nicht reden, ich bin ein Kind;“ doch errungen kann ſie werden, wenn die Kraft des unendlichen Gottes mit uns wirket, Dem nichts unmöglich iſt. Da aber die Wege zur höheren Vollkommenheit für verſchiedene Menſchen auch verſchieden ſind, ſo gelinget es nur Wenigen, dieſe Höhe der Vollendung, ohne betrogen zu werden, und ſich ſelbſt zu täuſchen, zu erreichen; denn die Eigenliebe blendet uns beinahe Alle, wir ſuchen uns zu ſehr, wir wollen uns ſelbſt die Wege bereiten, aber Alle, die in dieſen klaren reinen Grund eindringen wollen, müſſen vor Allem dieſer Eigenliebe durchaus entſagen; dieſe Eigenliebe iſt eine große und ungeſchickte Bürde, die überall anſtoßet, überall hindert am Eingehen in und durch die enge Pforte Chriſti; dieſe enge Pforte, dieſen ſchmalen Weg haben wir im vorhergehenden Kapitel die äußere Gelaſſenheit genennet, und ſie iſt wirklich der Vorweg und der erſte Eingang zu dieſer erhabenen inneren Gelaſſenheit. Wir kennen ja gewiſſe ſcheinbar geiſtliche Leute, die ſich in ſich ſelbſt ſo behaglich fühlen, ſo groß und gut von ſich denken, daß ſie wähnen, ſie hätten nun in ihrer — leider! ſelbſt gemachten Heiligkeit, dieſen erſten Weg wohl längſtens ſchon nicht nur beſchritten, ſondern ſelbſt überſchritten, aber ſie ſtehen von

---

*) Jerem.

außen und innen noch in ihrer Eigenheit, und das Wort „Abtödtung ſeiner ſelbſt“ iſt ihnen gar ſehr fremd und unbekannt; die ſind nun zu dieſer höchſten Einkehr, zu dieſer Höhe und Tiefe ganz unfähig; ſie folgen einem Lichte, wie ſie ſagen, aber es iſt ein Irrlicht, und die Betrogenen wähnen, nun in der höchſten Vollkommenheit zu ſtehen. Wie weit beſſer und heilſamer wäre es ihnen, wenn ſie ſich für Anfänger hielten, und als ſolche ſich benähmen! ſo aber ſind ſie der Spielball des böſen gefallenen Geiſtes, der ſie mit einem falſchen, blendenden Lichte äffet; das halten nun die Bedaurungswürdigen für ein Licht Gottes, ja, als Gott Selbſt, und beten es an. Das iſt aber der ſchrecklichſte und entſetzlichſte Fall des Menſchen, er betet den Teufel an in dieſem Lügen-Lichte, er begehet die ungeheuerſte Sünde; hätte er hundertfältigen Mord begangen, er würde eher wieder erſtehen aus dieſem Falle, als aus ſolchem erbärmlichen Greuel. Gott läſſet es nach Seiner unerforſchlichen Gerechtigkeit geſchehen, daß Manche von dieſer höchſten Stufe mit den ehemals höchſten Engel-Geiſtern fallen und ſtürzen, andere hingegen mit den heiligen und höchſten Engeln Gottes die erhabenſte Seligkeit erlangen und erringen.

Da trifft es ein, was Chriſtus ſagt: *) „In derſelben Zeit werden zween auf einem Bette liegen;“ das Bett mag wohl hier ein Sinnbild des ruhigen, ſüßen, erfreulichen ſchauenden Lebens ſeyn; „und einer wird aufgenommen, der andere verlaſſen werden,“ ausgelöſchet aus dem Buche des Lebens, und lachend in der furchtbaren Verblendung, wandern in das ewige Weheklagen! —

Da nun dieſes eine ſo ſchwere und höchſt bedenkliche Sache iſt, ſo ſoll ein frommes und gutes Herz dem Zuge des heiligen Geiſtes nicht widerſtehen; denn ſo wie der göttliche heilige Geiſt dieſer hohen Kunſt Meiſter und Lehrer iſt: ſo iſt Gott der Vater der treue Behüter, und

---

*) Luk. 17.

Gott der Sohn der wahre Führer und Leiter dieſer Seiner geliebteſten Lehrkinder, die Er „wie Seinen Augapfel bewahret,“ wie Er durch den Mund des Propheten ſpricht. *) Ein Herz, welches der heilige Geiſt in dieſem inneren und erhabenen Werke übet und bildet, muß demnach allzeit eine heilige und innige Ehrfurcht hegen gegen alle Worte und Ausſprüche Gottes; ſie müſſen ihm ſo heilig und unvergeßlich ſeyn, daß es ehe Himmel und Erde vergeſſe, als die Ehrfurcht verliere gegen ein Einziges der Worte des Herrn. „Ich ſehe an,“ ſpricht der Herr bei dem Propheten, **) „den Armen und Elenden, und der zerbrochenen Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Wort.“ Der gütige Gott hat uns ja gegen alle Verirrungen die reine Lehre Jeſu Chriſti und der Apoſtel, die heilige Schrift, die herrlichſten Beiſpiele an dem Leben und der Lehre der Heiligen gegeben, das iſt ja wohl ein ſicherer Weg, auf dem wir ohne Gefährde wandeln können. Biſt du reinen Herzens, und irgend ein fremder, dir unbekannter, jedoch hoher Gedanke entſtehet in dir, irgend eine Offenbarung wird dir, oder die Einbildungskraft ſchaffet irgend Etwas in dir; haſche nicht mit Eigenheit und Vorliebe danach, trage es Gott vor, befrage einen Freund Gottes, oder deinen Beichtvater, und folge ihrem Rathe und ihrer Erfahrung, ſo bleibſt du geſichert. Auch das iſt eine Vorſicht und Bewahrungs-Regel, auch daran kannſt du erkennen, ob du auf dem rechten Wege fortſchreiteſt, wenn du darauf merkeſt, ob Gott in Seiner Größe und Herrlichkeit deinem Herzen immer lebendiger, immer mehr gegenwärtiger werde, ob dein Geiſt den Herrn je größer und größer, je abgründlicher und abgründlicher, je unermeßlicher und unermeßlicher ergreife und erkenne, und dieſes nicht nur ſo obenhin meine, ſondern wahrhaft fühle und erfahre; dieſer innere Wachsthum des Geiſtes wird dich gleichgültig machen gegen das nutzloſe Aufmerken auf das Aeuſ-

---

*) Zach. 2. **) Iſaias 66.

ſere, auf das Vergängliche, denn je größer und herrlicher Gott dem Geiſte wird, je mehr verſchwinden und verkleinern ſich die Kreaturen; in dieſem Lichte ſah der ehrwürdige Vater Benediktus die ganze Welt, wie in einem einzigen Sonnenſtrahle, vor ſich ſtehen. Hier fällt die Liebe der Kreaturen ab; in dieſem überſchwenglichen Wunder des Geiſtes, wo die ſinnliche und vernünftige Erkenntniß von Gott in Sein wunderbares Licht geführet und aufgenommen wird, ſo, daß der Geiſt über die Natur in eine Gottförmigkeit erhoben wird, hier wird der Geiſt vom Lichte lichtlos, vom Erkennen erkenntnißlos, und vom Lieben liebelos, nicht, als wenn der Geiſt wahrhaftig ohne Liebe wäre, ſondern in ſeinem Erkennen, wenn der Geiſt ſein Schauen wieder auf ſich ſelbſt richtet, wird und iſt ihm ſein Weſen, ſein Leben, ſeine Kraft, alles Erkennen, und all ſein Lieben zu klein und zu unbedeutend, und mangelhaft gegen die Erkenntniß des großen Gottes; eine Mücke iſt doch wohl zu geringe, die Weite des großen Himmels zu erfaſſen, und als ſolche achtet ſich dieſer Geiſt, ja, noch kleiner als dieſe, um den großen Gott zu begreifen, und eben dieſes demüthige Erkenntniß ſeiner Schwäche und Geringfügigkeit erhebet den Geiſt in die Höhe und Herrlichkeit Gottes; nur darf er dem allmächtigen Gott und Seiner unendlichen Ehre die Möglichkeit, dieſes höchſte Wunder an ihm zu wirken, nicht abſprechen, und ſo Seiner Allmacht und Güte mißtrauen. So ſtehet er denn vollkommen gelaſſen in ſeiner ihm eigenen Unvollkommenheit, und erkennet und bekennet ſeines Vaters und ſeines Gottes Ehre und unendliche Herrſchaft. Nun verſtummet Alles in ihm, es iſt ein tiefes Schweigen des Geiſtes; Worte ſind nun unmöglich, weder nach außen noch innen kann er jetzt wirken, ſondern der Geiſt leidet ein ſüßes, unbegreifliches, unausſprechliches Leiden in dem übergroßen Wunder der Klarheit, der Herrlichkeit und Unergründlichkeit Gottes. *)

---

*) Der heilige Maximus ſagt in ſeinen „Scholien über Gregor den Theologen:“ „Derjenige faſſe dieſe Lehre am beſten, der ſie durch Erfah=

Das iſt ein ſeliges und wundervolles Spiel Gottes, wenn Er das Erkenntniß-Vermögen des Menſchen-Geiſtes zum höchſten Genuſſe vorbereitet und befähiget; denn je mehr und mehr Sich Gott ihm in dieſem klaren und erhabenen Lichte zeiget und offenbaret, um ſo begieriger, ſehnſüchtiger und hungriger wird der Geiſt nach der Gottheit, er wiſſe und fühle es nun, oder nicht, und je ſtärker und dringender ſeine Sehnſucht, ſein Hunger und ſein Verlangen nach Gott iſt, um ſo mehr iſt Er geneiget, dieſen leeren ledigen Grund zu erfüllen; und das iſt nun ein unendlicher Zirkel, des

---

rung lerne, denn der Apoſtel ſagt, wir ſollen mit Chriſtus begraben werden, daß wir mit Ihm auferſtehen. Wer nun ſich ſelbſt und ſein Fleiſch kreutziget, der trägt die Malzeichen Chriſti an ſeinem Leibe, und kann die göttlichen Geheimniſſe ſchauen. Wer nun göttliche Dinge durch Offenbarung gelehret wird, der wird aus ſich ſelber geſetzet, und leidet dieſe heilſame Leiden recht, damit er Gottes Wohnung werde.“ Und derſelbe Heilige ſagt in ſeiner erſten Centurie im 75. Kapitel über dieſen leidenden Zuſtand des Geiſtes: „Dieſe leidende Weiſe iſt die Gnade in übernatürlichen Dingen, und die Wirkung derſelben. Denn in ſolchen Dingen, die über die Kreatur ſind, haben wir keine natürliche Kraft. Darum, wenn wir göttlicher Natur theilhaftig werden, leiden wir dieſes über die Natur, weil das uns aus Gnaden kömmt, und wir von Natur keine Kraft haben, gottförmig zu werden.“ Und der gottſelige Heinrich Suſo hält dieſen leidenden Zuſtand des Geiſtes bei der Empfangung der größten Gnaden-Gaben für unentbehrlich, und ſetzet ihn dem eigenen Wirken, Rennen und Laufen entgegen; er ſpricht in der vierten Predigt von „der Verlaſſung unſerer ſelbſt:“ „Je weniger du thun, und jemehr du dich ſelbſt verläugnen und verlaſſen wirſt, deſto mehr wirſt du nur immer erlangen; die Menſchen wollen nur immer viel thun, und zwar nur aus eigenem Willen, mit eigenem Wohlgefallen, aus eigenem Urtheil und Natur, da doch durch die wirkliche Reſignation, Abtödtung und Gelaſſenheit wir erſt zur Vollkommenheit gelangen können.“ — Noch deutlicher und beſtimmter drücket ſich Tauler in der Predigt am Allerheiligen-Feſte aus: „Neben dem äußeren Leiden — der äußeren Gelaſſenheit — iſt auch noch ein anderes viel herrlicheres, nämlich ein innerlich Leiden Gottes, da wir Gott in uns leiden. So viel höher Gott iſt, denn alle Kreaturen, ſo viel höher iſt auch dieſes Leiden. Darum ſollen wir Gott hoch lieben, weil Er uns die Seligkeit beſtimmet in dem, daß wir Ihn in uns leiden, und das iſt nicht unſer, ſondern Gottes Werk, wenn man ſich nur in innerer und lediger Ruhe hält, Gottes Wirkungen in ſich erwartet, Gott Platz gibt, und Ihn in ſich leidet, damit Er Seine edelen und göttlichen Werke in ihm verrichten möge.“ Und in der Predigt auf das Feſt der Beſchneidung: „Es iſt recht und billig, daß der Menſch ſich Gott dem Herrn ganz und gar gleichſam gefangen gebe, nicht nur äußerlich mit Worten, ſondern weſentlich über alle Worte, Gedanken, Verſtand und Vernunft, nicht thuendlich — wirkend — ſondern leidend, und ſich zugleich auf eine innerliche verborgene Weiſe in dieſe Finſterniß und Ruhe ganz verſenke in dem bloßen und lauteren Glauben.“ —

Geiſtes Erkenntniß wird vom Erfüllen hungernd, und indem er hungert, erfüllet, allenthalben iſt Weide für ihn, Weide und Nahrung im Hunger und in der Fülle! es iſt ein unermeßliches Wunder der Gnade, der Unbegreifliche macht Sich begreiflich, Er bequemet Sich der Faſſungskraft des erhöhten Menſchen-Geiſtes! Ja, Gott iſt ein wahrer ungemeſſener und unübermeßlicher Zirkel, Er umfaſſet den weiten Menſchen-Geiſt, der doch größer iſt, als Himmel und Erde, in Sich wie in einem Punkte, und obgleich er groß iſt, dieſer Menſchen-Geiſt, ſo iſt er doch im Vergleiche der Unermeßlichkeit Gottes kaum bemerkbar; darum entſinket der Geiſt wieder in ſein Nichts, obgleich ſein ihm anerſchaffenes Weſen ihm bleibet; nur in dieſem erhabenen Aufſchwunge in die unermeßliche und unbegreifliche Klarheit Gottes zerfließet er gewiſſermaßen, wird mit ihr vereiniget und durchdrungen von ihr, und zwar inniger und kräftiger, als die reine Luft von der Mittags-Sonne erleuchtet und durchſtrahlet wird; hier iſt nun allerdings der Sonnen-Strahl mit der Luft unmittelbar vereiniget, doch entnimmt er der Luft ihre Natur und ihr Weſen nicht, er reiniget ſie nur, erhellet ſie, veredelt und überſonnet ſie; Gleiches thut und wirket Gott am Menſchen-Geiſte, er wird in Gott rein verkläret, veredelt und von Ihm göttlich überformet, wird Sein naheſtes Ebenbild, und in dieſer Höhe und Nähe Gottes bleibet ihm demohngeachtet ſeine angeſchaffene Natur, ſein menſchliches Weſen; immer und ewig wird und muß der erhabenſte Menſchen-Geiſt erkennen und bekennen, daß Gott es ſey, von Dem er erſchaffen, Deſſen Werk, und aus Deſſen Liebe er geſchaffen ſey, daß Ihm allein die Ehre gebühre, daß er von Ihm ausgegangen, und zu Ihm wieder zurückkehren müſſe.

In dieſem grundloſen Meere der Gottheit entſinket und verſinket der Menſchen-Geiſt, er kann nichts ſagen, als: In mir Gott, außer mir Gott, um und um mich Gott, alles Gott, ich weiß nichts, denn Gott!

Haſt du dergleichen noch nicht erfahren, du frommes, gutes Menſchen-Herz, zweifle daran nicht, vielmehr lobe und preiſe Gott, Der Seinen Auserwählten ſolchen hohen

Reichthum Seiner Gnade mittheilet; ſo wirſt auch du nach deinem Maaße dergleichen theilhaftig, und der Herr wird auch deine Liebe und deine Sehnſucht, wie dir es heilſam iſt, berückſichtigen und ſtillen. Meineſt du nicht, wenn unter neun Töchtern eines Vaters eine zur Königin gekrönet würde, es würden die übrigen acht aus Liebe zur Schweſter, und weil der geliebte Vater in der glücklichen Tochter ſo geehret und verherrlichet würde, höchlich ſich freuen, und der beglückten Lieblingsſchweſter von Herzen Glück wünſchen? und doch wären ſie keine gekrönte Königinnen, und nur die Eine Glückliche wäre es! Liebes Herz! ſey du eine dieſer liebenden Mitſchweſtern! und freue dich der Beglückten, preiſe den Vater, der Sich in ihnen ſo verherrlichet hat.

Dieſen erhabenen Weg, dieſen ſüßen lieblichen Eingang, dieſe treffliche Kunſt, dieſe abgründliche Weisheit kann jedoch kein Menſch lehren; jener hohe Lehrer und Meiſter, von Dem wir Eingangs ſchon meldeten, iſt einzig und allein der wahre gründliche Lehrmeiſter. Doch bemerken müſſen wir noch, daß dieſer Weg kein leichter ſey; glaubet es, dieſe erhabenen, innigen Geiſt-Menſchen kommen oft in ſolches Gedränge, in ſolche Noth, in ſo tiefe Armuth des Geiſtes, daß, ließe es Gott zu, ſie lieber leiblich den bitterſten Tod erdulden wollten, als ſolche innere Armuth und gänzliche Verlaſſenheit des Geiſtes ertragen; es iſt ein Leiden und ein Jammer, der alle Kraft dahin nimmt, und das Mark verzehret, ſie hangen wie zwiſchen Himmel und Erde, und verdorren, mit lebendigem Leibe ringen ſie in Todesangſt mit dem Tode, da kann keine Kreatur weder in der Zeit noch in der Ewigkeit tröſten; ſie hangen zwiſchen Zeit und Ewigkeit im Todeskampfe, bis es dem Herrn gefällt, ſie von dieſer Qual, von dieſem Kreutz-Galgen zu erlöſen. Träumet hier nichts von Menſchen-Troſt oder den Erquickungen der Kreatur; das iſt eben der Qualen eine, daß der edele Geiſt nach ſeiner ihm anerſchaffenen Würde, erleuchtet und belehret von der Gnade ſich noch behangen müſſe mit den Kreaturen; weiß er doch, daß, wenn er deſſen Allen entlediget und frei ſeyn könnte, er nun rein und ungehindert in ſeinem edelen Stande ſtehen und beſtehen könnte;

dieſer Leib, dem die Seele das Leben gibt, iſt ja ſelbſt dem Geiſte ein finſterer, peinlicher Kerker, was ſoll ihm nun Gold, Silber und Reichthum? Koth ſind ihm dieſe Herrlichkeiten; wird der königliche Adler wohl Heu freſſen, wie das Rind und Maulthier? „Alles Fleiſch iſt Heu," ſagt ihm der Prophet, *) und nun ſollte zeitliche Luſt, Fleiſches-Luſt ihn laben? ſie iſt Bitterkeit ihm, wie dem heftig Dürſtenden ein Trunk verdorbenen Eſſiges nicht den Durſt ſtillen kann, nach klarem Weine dürſtet er.

In allen dieſen iſt nun keine Labung, keine Ruhe, keine Stärkung für ihn, wo ſoll und wird er ſie finden? ohne Zweifel in einem gelaſſenen Herzen! Die goldene und göttliche Regel der inneren Gelaſſenheit beruhiget den innigen Menſchen und läßt ihn Gottes Willen und Wohlgefallen in Geduld erwarten, ſie läſſet ihn nichts wollen, als was und wie Gott will, und weil es denn der Herr gerade jetzt ſo haben will, daß er leide, ſo will er auch leiden, ja, er hat gar keinen Willen weiter, er iſt bereit, auch das Schwerſte, das Entſetzlichſte zu ertragen, ſelbſt wenn der Herr zu ihm ſprechen würde: Ich kenne dich nicht, Ich weiß nicht, wer du biſt, dein Leben und Thun iſt Mir ganz fremde! — Gewiß, eine hohe Verſuchung, eine ſchwere Probe! aber es ſoll auch hier erprobet werden, wer Knecht, und wer Sohn iſt, gehet die Noth an, der Knecht weichet zurück, der Sohn aber bleibet in Lieb und Leid bei dem Vater, ja, ſollte der Vater ſich auch über ihn entrüſten, ihm ſeinen Vater-Troſt entziehen, ihn mit der Zucht-Ruthe ſchlagen, doch entweichet er dem Vater nicht, doch bleibet der treue Sohn unabänderlich bei dem Vater. So war Paulus, **) dieſer unermüdete Kämpfer, dieſer Held auf dieſem ſchweren Wege; der Herr übergab ihn der Verſuchung des Fleiſches, und er ſtreckte ſich nach dem liebſten Willen des Vaters, und in einer Perſon als Menſch und Begnadigter des Herrn trug er, und ertrug er die unreinſte Verſuchung und das reinſte Licht der Gnade zu einer und

---

*) Iſaias 40. **) 2. Kor. 12.

der nämlichen Zeit, und er war Gott ſo lieb in der Verſuchung als in der Entzückung bis in den dritten Himmel. So wirket Gott in Seinen Freunden: Er laſſet ſie oft in große innere Noth gerathen, Er ſcheinet gleichſam, ſie vergeſſen und verlaſſen zu haben, ſie meinen, kein Chriſt auf der ganzen Erde habe ſo wenig Glaube, Liebe und Gnade von Gott, als ſie; aber der Herr erhält ſie, obgleich ſie es nicht glauben können, und nicht ahnen, Er iſt im Grunde ihres Herzens, Er bereitet und bildet ſie in dieſer peinlichen Armuth, ſie ſeufzen mit Sehnſucht nach dem Tode, aber der Tod flieht ferne von ihnen, Gott vollendet ſie in dieſem Leiden nach Seinem heiligſten Willen, und führet ſie ihrer höchſten Seligkeit entgegen.

Sey ſtets eingedenk, o edele Seele, dieſer Lehre, damit du immer unverrückt ſteheſt in wahrer Gelaſſenheit; dann ſteheſt du auch in wahrer Vollkommenheit, und wirſt ſie erreichen in Chriſto Jeſu unſerem Herrn. Amen. *)

---

*) Als Schluß dieſer beiden Abſchnitte von der äußeren und inneren Gelaſſenheit möge der nähern Verſtändlichkeit wegen folgendes noch ſtehen; denn der Unglaube oder Stumpfſinn möchte doch Manches darin als ſchädlich erachten. Rusbroch, welchem Tauler als Zeitgenoſſe wohl Manches zu danken hat, wie Jeder ſehen kann, der beider Schriften mit einander vergleichet, um ſo mehr, da Tauler bekanntlich in ſeinem fünfzigſten Lebensjahre erſt zur wahren göttlichen Erleuchtung gelanget iſt, und Rusbroch das wahre Leben des Geiſtes ſchon länger lebte, und in ſeinen Schriften niederlegte, — dieſer Rusbroch ſagt in der Abhandlung „von einigen Haupt-Tugenden“ im neunten Kapitel: „Man findet Viele, die einen guten Willen zu haben meinen, den ſie doch keineswegs haben, denn es beherrſchet ſie der Eigenwille, indem ſie wollen, daß Gott es mit ihnen ſo oder ſo machen ſoll; aber ſie irren ſehr, denn ſolcher Wille iſt von einem guten Willen ganz unterſchieden; denn man ſoll von Gott nicht innerlichen Troſt oder Süßigkeit, nicht dieſes oder jenes, ſondern Seinen alleinheiligſten und wohlgefälligſten Willen nach allem Vermögen wünſchen und begehren. Denn ob man's gleich in der Gnade bitten oder begehren könnte, ſo iſt es doch eine Unvollkommenheit, ein unmäßiges Verlangen danach haben. Traun! Gott fordert über alles dasjenige von uns, daß wir Ihm unſern Willen opfern, und was Er will, Ihn mit uns machen laſſen. So nur haben wir den wahren Frieden. Außer und ohne dieſes iſt und nützet alles, was wir mit Gott, oder Gott mit uns redet, wenig oder nichts, bis wir mit dem Apoſtel von Herzen ſagen können: „Herr! was willſt Du, das ich thun ſoll.“ Ap. Geſch. 9. Dann wird der Herr auch wiſſen, was Er thun ſoll. Und das iſt Ihm viel angenehmer, als wenn wir aus eigenem Willen, um Seiner Liebe willen, noch ſo große Dinge zu thun vorgeben wollten. Denn über alles, was geſagt und gethan werden kann, fordert Gott am meiſten

Dreizehntes Kapitel.

Vom Gehorſame unter Gott, unter die Obern und alle Menſchen. Lob des Gehorſams. Mittel ihn zu erlangen und zu üben.

Da es unläugbar iſt, daß aus der Demuth alle Tugenden entſpringen, und ſie wahrhaftig die Mutter aller iſt, ſo iſt der Gehorſam ihre erſte Tochter, von welcher wir jetzt handeln wollen.

Der Gehorſam iſt eine Tugend, durch welche der Menſch ſeinem eigenen Willen entſaget, und dasjenige, was ihm in Gott und nach Deſſen Willen befohlen wird, zu thun, ſich entſchloſſen hat; oder: der Gehorſam iſt die Bereitwilligkeit eines demüthigen Herzens, eine unermüdliche Geneigtheit zu allem Guten. Der Gehorſam machet den Menſchen Gottes Geboten und Verboten und Seinem Willen unterthan, er ſtellet die Sinne, ihre Kraft und ihre Wir-

---

von uns, daß wir innerlich im Herzen ſagen ſollen: Herr! es geſchehe Dein heiligſter Wille! und gewiß, es iſt nichts, das den Menſchen ſicher und wahrhaftig gerecht machen kann, ohne die Gelaſſenheit ſeines eigenen Willens. So lange ſelbige nicht erfolget, wiſſe er, daß er bei Gott, was die Heiligkeit betrifft, nichts zugenommen habe. Wenn er aber dahin gekommen iſt, daß er ſich ſelbſt ganz und gar gelaſſen, und Gott geopfert hat um Sein Selbſt willen, innerlich und äußerlich alles zu leiden bereit iſt, dann und nicht eher ſteht es wohl mit ihm; denn alsdenn wird er ſo ſicher, als Gott Selbſt iſt, und Alles iſt ihm ſodann mehr eigen, als ſonſt jemals etwas hat ſeyn können. Ja, er empfindet hier einen ſolchen Geſchmack, dergleichen keiner ohne dieſe Gelaſſenheit ſeines Willens koſten kann. — — Viele ſind, die dieſe oder jene Lebensart, dieſes oder jenes Gut begehren, aber in der That ſelbſt kommt Alles, was ſie thun, größtentheils aus ihrem eigenen Willen. Wer aber ſeinen Willen mit vollkommener Gelaſſenheit in Gott laſſet, verſchmelzet und befeſtiget, der nimmt alles das gerne an, was Gott will, das ihm in Zeit und Ewigkeit geſchehen ſoll, und machet ſeinen Willen gleich dem Wohlgefallen Gottes.“

kung unter die Aufſicht und Zucht der höheren Kraft, der Macht des Geiſtes, damit der Menſch ehrbar und vernünftig lebe. Nach dieſer Bereitwilligkeit des Herzens zu allem Guten unterwirft ſich der Menſch der heiligen Kirche, ihrer Lehre und Geheimniſſen, ihren Geboten, Einrichtungen und Gewohnheiten, ſo wie den Vorgeſetzten und Lehrern der Kirche; dieſe unermüdliche Geneigtheit zu allem Guten machet das Herz menſchenfreundlich, allen und jeden, ſo weit es nützlich, nothwendig und heilſam iſt, mit Rath und That möglichſt beizuſtehen, ſie ſtiftet Friede und Liebe in jeder Gemeinde, außer ihr iſt kein Friede, keine Eintracht denkbar und möglich; denn nur das gehorſame Gemüth iſt ein friedfertiges, und dieſes lieben alle, die es kennen, und mit ihm leben, in ihm iſt nicht Wille noch Unwille, es herrſchet in ihm eine fröhliche Bereitwilligkeit, die nicht erſt ſtrenge Befehle erwartet, was ſie thun ſoll, oder lange zaudert, bis ſie ans Werk geht, ihr iſt der Wink genug, Alles zu leiſten, was man von ihr erwartet. Aber klein iſt die Zahl ſolcher Menſchen in unſeren Tagen, Wenige ſind, die ihres Eigenwillens verzichten, die nicht lieber wollten, Gott und die Welt möchten ſich vielmehr nach ihrem Sinne und Willen richten, als ſie ſich nach ihnen, Wenige, die mit dem Apoſtel fragen: *) „Herr! was willſt Du, das ich thun ſoll?“ und doch iſt dieſer Gehorſam eine ſo edele Tugend, daß auch das kleinſte Werk, in und nach ihm gethan, weit beſſer und Gott gefälliger iſt, als jedes andere noch ſo ſcheinbar große ohne denſelben, es ſey nun Meſſe und Predigt Hören, Leſen, Beten, Betrachten oder was wir ſonſt denken und thun wollen. Nur der Gehorſam wirket allzeit, und in Allem überall das Beſte; der Gehorſam überſieht nichts, der Gehorſam irret und fehlet nicht, der Gehorſam handelt ohne Tadel, ihm gebricht nie das Gute und Rechte; denn je weniger der Gehorſame ſich ſelbſt ſuchet, je mehr er ſeiner und ſeines Eigenwillens ausgehet, je mehr er der Untugend erſtirbt: um ſo vielmehr und gewiſſer wird Gott mit Seiner

---

*) Ap. Geſch. 9.

Gnade und allen Tugenden in ſein Herz eingehen, und je kräftiger wir uns der Sünde und der Untugend entziehen, um ſo mächtiger werden wir unſerer ſelbſt; denn der iſt doch nur ſein Meiſter, der ſeiner mächtig iſt, der als freier Mann, ſo zu ſagen, ſeine Seele, ſich ſelbſt in Händen hat, und ſich geben kann, wem er will? Wer kann ungehindert ſein Herz zu Gott erheben; doch nur der, der ſich ſelbſt in Gott erſtorben iſt? wer leidet nie Schaden an ſeiner Seele; gewiß nur der, den die Gnade des Herrn frei gemacht hat? und da er ſich ſelbſt nicht will, ſo will Gott ihn.

Vergebens ſucheſt du im Herzen des Gehorſamen das Wort der Eigenliebe: ich will, ich will nicht, das oder jenes, ſo oder ſo; er iſt ja frei und rein ſeiner ſelbſt ausgegangen, ihm bleibt ſogar ſein Wunſch nicht unerfüllet, Gott iſt ſein Wunſch, nicht die Gaben, die der Herr ihm geben könnte, will er, den Geber liebt er, liebt Ihn mehr als alle Seine Gaben; ſein einziges, und du wirſt es nicht läugnen wollen, das beſte Gebet zu ſeinem Gott iſt: Gott, mein Herr! gib, was Du willſt, mache mit mir, wie und was Du willſt! — Das iſt wohl eine Bitte, höher als der Himmel und die Erde! Es iſt zwar allerdings tröſtlich, erhöret werden von Gott, wenn man um Seine Gnade und um die Tugend bittet: zuträglicher aber iſt es gewiß, ſich unbedingt unter Gottes Willen ſtellen, und dieſen göttlichen Willen vor Allem, in Allem, und nach Allem zu begehren; das höchſte Gebet, welches der Gott-Menſch ehemals auf Erden betete, war jenes vor Seinem Leiden: *) „Vater! nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe!“ Dieſes heiligſte Gebet des Herrn, ein Wohlgeruch dem Vater im Himmel, ein Schrecken des Teufels, war die Urſache unſerer Erlöſung; denn durch Uebergebung Seines Willens nach der Menſchheit ſind wir alle erlöſet, ſo ferne wir nur wollen.

Biſt du nun der wahrhaft Demüthigen einer, dann

---

*) Math. 26.

wird auch Gottes Wille deine höchſte Freude ſeyn; du willſt ja Gott verherrlichen, deine Natur bezähmen, der Gnaden und Heiligungen Gottes fähig und empfänglich werden, jenes Gottes, Der Alles für dich hingegeben, Sich Selbſt geopfert hat: nun denn! ſo ſey Gottes heiliger Wille deine einzige Sehnſucht, dein Verlangen, deine Freude! Iſt es ſo mit dir, dann haſt du die Taufe des heiligen Geiſtes empfangen, dann biſt du ein wahres Kind Gottes, haſt die beſte, die heiligſte Bitte dem Herrn vorgetragen; höre den Spruch des heiligen Auguſtin: „Ein treuer Knecht Gottes verlanget nicht, daß man ihm ſage und gebiete, was er gerne höret, ſondern er will hören, was immer ihm geſagt, oder geboten werde.“ Nun wiſſe aber auch, die Eigenſchaften und die Erforderniſſe eines wahren vollkommenen Gehorſams. Zuerſt alſo ſey dein Gehorſam vernünftig und beſcheiden, d. i. du mußt wiſſen, daß dir nichts Gottwidriges, nichts Seinen Geboten entgegen Laufendes weder befohlen werde, noch werden dürfe. In allen andern Dingen, es ſey nun Beten, Wachen, Faſten, Arbeiten, oder ſonſt dergleichen, je einfältiger und gerader hierin dein Gehorſam iſt, um ſo fruchtbarer und beſſer iſt er. Zweitens muß er rein und lauter ſeyn, — einzig Gottes Ehre, nicht irgend eines geſuchten Nutzens wegen weder für die Zeit, noch Ewigkeit, und obgleich es nicht unterſagt iſt, das ewige Leben zu verlangen, ſo ſoll dir doch Gottes Ehre wichtiger ſeyn, als ſelbſt deine Seligkeit; denn die Beförderung Seiner Ehre gibt deinem Gehorſame allein die wahre Reinheit. Gehorſamen des Lohnes wegen iſt der Knechte und Taglöhner Art; ächte Kinder Gottes ſuchen und wollen nur die Ehre des Vaters, dieſe iſt ihnen theuerer, als jeder Lohn, und ihre Tugend iſt deshalb in einem einzigen Werke kräftiger, als tauſendjähriges Mühen der Knechte. Fröhlich ſoll drittens dein Gehorſam ſeyn; denn *) „einen fröhlichen Geber liebet Gott,“ gezwun-

---

*) 2. Kor. 9.

gene Dienſte ſind Ihm ein Ekel. Willſt du die Kunſt lernen, freudig und fröhlich zu gehorchen, lerne lieben, viel lieben, Alles macht die Liebe leicht; jede Gabe, dem Geliebten gegeben, iſt in den Augen des Liebhabers immer nur eine geringe Gabe. Viertens, ſchnell ſey dein Gehorſam; der wahre kennet kein Zaudern, er iſt allemal rüſtig und bereit, er thut immer lieber fremden, als ſeinen Willen, und weil er weiß, daß ſeinem Geliebten ein kleines Werk, aus Gehorſam verrichtet, angenehmer iſt, denn ein großes aus Eigenwilligkeit, ſo verläugnet er ſich gerne, damit er zumal Gottes werde. Auch männlich iſt fünftens der Gehorſam; was ihm geheißen wird, das greifet er mit Muth an, ihm iſt nichts zu ſchwer, noch weniger unmöglich, vermöchte er, Alles allein zu thun, es wäre ihm doch nur eine Kleinigkeit. Dieſer männliche Gehorſam zählt ſich nicht weibiſch Alles ſelbſt vor, was er je gethan hat; was geſchehen iſt durch ihn, deſſen hat er längſt vergeſſen, er blickt nur auf die gegenwärtige Pflicht, der will er Genüge thun, und ſchauet mit Sehnſucht auf die künftige hin; nicht ſo gerne biſt du ſein Meiſter, als er dein Diener iſt. Sechstens, auch innig iſt der Gehorſam; handelt er wohl anders, als wegen und zu Gottes Ehre? will er den Menſchen gefallen als Augendiener? wohl iſt ſein Zweck ein höherer, ſeine Meinung eine reinere! Meinſt du, er ſehe den Menſchen an? Gottes Hand erblickt er, und von ihr nimmt er Alles mit Ehrfurcht an; wäre er gerade in einem ſich ſelbſt gemachten, ja ſogar beſſern Geſchäfte, ohne Widerrede ſtellet er das ſeine bei Seite, und verrichtet, was ihm befohlen wird, — ihm iſt ja der Gehorſam im Kleinen erwünſchter, als ſeine Eigenheit im Großen. Klageſt du über die Schwere des Gehorſames, ſo haſt du, wahrlich! noch keine Kenntniß des wahren; denn ſo viel göttlicher Geſchmack köſtlicher iſt, als der natürliche: um ſo viel angenehmer iſt dem wahren Gehorſame fremder, als eigener Wille; denn was um Gottes willen gethan oder gelaſſen wird, dem entſpricht Gott mit Sich Selbſt, Er gibt Sich ſtatt deſſen Sich Selbſt. Darum laſſet uns kein

Ding, ſo groß es auch iſt, mit Eigenheit beſitzen, ſo werden wir daſſelbe, wenn Gott oder die Menſchen anders über uns ordnen, freudig und ungetrübt dahin geben, und das iſt dann nicht nur kein Verluſt, es iſt vielmehr ein großer Gewinn, bleibet uns ja doch die reine Meinung; Gott zu ehren, wollten wir ja doch unſer vermeintes große Werk verrichten, nun denn! auch in dieſem kleinen Werke, das uns der Gehorſam aufleget, iſt ja dieſelbe heilige Meinung bleibend, und die Tugend des Gehorſams, dem wir uns unterzogen haben, iſt ſie nicht der neue Gewinn in unſerem Werke? und Gottes Wohlgefallen darin, wollen wir das überſehen? unſer Opfer iſt Ihm ja lieber, als alle Werkthätigkeit unſeres Eigenwillens. Endlich ſiebentens, iſt der wahre Gehorſam auch demüthig, er iſt ja der ächte Sohn der Demuth. Nenne mir einen Einzigen unter allen Heiligen, der nicht gehorſam geweſen wäre, der ohne Gehorſam vermögend geweſen, ſeinen Eigenwillen, Eigenſinn, Eigenliebe zu bekämpfen, und über ſie zu ſiegen? Ja, war dein treueſter, einziger Freund Jeſus Chriſtus, dieſer „König der Könige, der Herrſcher aller Herrſchenden nicht gehorſam bis zum Tod, bis zum Tod des Kreutzes?“ *) und ſolche Beiſpiele und Muſter können unmöglich ohne Aufmunterung für dich ſeyn, ſie rufen dich auf zum Eifer, zum Muthe, zur Entſchloſſenheit für alles Gute, zum willigen Gehorſam nicht nur allein gegen Gott und die dir vorſtehen, ſondern auch gegen alle Menſchen, und wären ſie auch geringer, denn du; denn das iſt ja gerade der ächte Edelmuth des Gehorſames, auch den Geringern ſich unterwerfen um Gottes willen, dazu gehöret ja größere Selbſtverläugnung, und eben nach ihr ſtrebet der edele Gehorſam; denn wo des eigenen Sterbens viel iſt, da iſt auch die Aehnlichkeit zwiſchen dir und dem Herrn größer, Der nicht allein Seinem Vater gehorſam war, ſondern Sich Selbſt in die Hände der Sünder hingab, daß ſie

---

*) 1. Tim. 6. und Phil. 2.

nach ihrem Willen mit Ihm thäten, und keine Klage entging Seinem Munde; je ähnlicher du Ihm nun biſt, je lieber biſt du Ihm.

Endlich, obgleich es lobwürdig iſt, ſeinen Obern zu gehorchen um Gottes willen, ſo iſt es doch mehr, ſeines Gleichen, und noch weit mehr und edeler denen, die uns nachſtehen, aus Liebe Gottes ſich zu unterwerfen; denn das erfordert größere Abtödtung, und tiefere Demuth. Doch müſſen wir hier einem Mißverſtande vorbeugen, der dieſer wäre, wenn wir wähnten, wir müßten oder ſollten den Geringern gegen den Befehl der Obern gehorchen; auch das wäre Mißverſtand, wenn wir glaubten, der wahre Demüthige kenne und wiſſe als ſolcher einen Geringern und Niedrigern als ſich ſelbſt, das wäre ja Stolz und eigene Schätzung, die in ihm weder ſeyn kann, noch darf. Der einzige Maaßſtab iſt ihm der äußere Stand des Menſchen, die Würde, die er bekleidet; in dieſer Hinſicht nur iſt ihm der Prieſter höher, als der Nichtprieſter, der niedere Geiſtliche weniger als ſein Vorſteher, der Jüngling niedriger als der Alte; von einem anderen Maaßſtabe kann hier nicht die Rede ſeyn. Schließlich erinneren wir noch, wie viele wunderbare Dinge der Gehorſam durch ſeine Freunde gewirket habe; unter den vielen, die verzeichnet ſind, ſtehe ein Einziges hier: ein Jüngling mußte zur Begießung eines dürren Pfahles aus einer weiten Ferne das Waſſer holen, und zwar ſo lange, bis er endlich ergrünte. Findeſt du dich vielleicht dieſem trockenen Pfahle ähnlich, mein Freund, leer und ertrockenet von der Gnade Gottes: beuge dich unter das ſüße Joch des Gehorſams, vielleicht ergrüneſt und erblüheſt auch du wieder, und bringeſt häufige Früchte der Gottſeligkeit; glaube es nur, die bequemſte Stelle, alle göttliche Gnaden zu empfangen, iſt der Gehorſam.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Verläugnung des Eigenwillens.

Der Gehorſam erzeuget die Verläugnung des Eigenwillens und Eigendünkels; denn nur der wahre Gehorſam verzichtet ſeines eigenen Willens, und ſtellet ihn unter den Willen eines anderen. Es iſt hier nicht die Rede vom äußern Thun und Unterlaſſen, das kann man leicht thun, ohne ſeinem Eigenwillen innerlich entſagt zu haben; wir aber meinen und wollen eine volle innere und äußere Verläugnung, von der wir ſchon im Vorhergehenden ſagten, daß bei ihr kein eigen inneres Wollen deſſen oder jenen ſtatt finden könne, ſondern daß wir Alles zur Ehre Gottes nach dem Willen unſerer Obern, und nach der Anleitung und dem Rathe guter und tugendhafter Menſchen, mit denen wir leben, in wahrer Beſcheidenheit und Ordnung verrichten.

Es fragt ſich nun: wer iſt ein eigenwilliger Menſch? doch nur der, welcher weder mit Gott, noch mit allen guten Menſchen im Bunde iſt? ſein Sinn iſt Starrſinn, was er ſich einmal in den Kopf geſetzet hat, muß auch durchgeſetzt werden, da iſt jede Einrede, jede rechtliche Vorſtellung vergebens, wer ſollte es beſſer wiſſen, oder beſſer machen, denn er, ſintemal er der Weiſeſte iſt, was doch nur Hoffart iſt; in ihm iſt kein Friede, auch auſſer ihm keiner, thut er auch manchmal was Gutes, doch beruhiget es ihn nicht, wie ſollte Friede und Beruhigung ſeyn, wo Gottes Gnade abgeht? ſeine Luſt und ſein Geſchmack fällt bald auf das, bald auf jenes, jetzt möchte er ein recht inniger Chriſt ſeyn, Gottes Frieden koſten, und in näherem Bunde mit Ihm ſtehen; ein andermal ſehnet er ſich nach freiwilliger Armuth, jetzt will er gar

in eine Klauſe, wünſchet unter beſſere Menſchen zu kommen, und dergleichen Dinge und Einfälle ſcheinen ihm in der beſten Ordnung zu ſeyn. Aber du armer Menſch, das biſt du, wahrlich! Alles nur ſelbſt, es iſt nichts, als dein eigener regelloſer Wille, glaube oder wiſſe es, oder auch nicht! denn nimmermehr oder nur ſelten entſtehet Unfriede in uns, er komme denn aus uns ſelbſt, aus unſerem Eigenſinne und Eigenwillen, wir mögen es nun merken, oder nicht; die Liebe nur, wahrlich! nur ſie iſt die Pflanzſchule des Friedens unter den Menſchen, die Eigenliebe vergiftet und tödtet ſie, ſie iſt ihre wahre Gegenfüßlerin. Kein Ding haſſet Gott ſo ſehr, als dieſen menſchlichen Eigenwillen. „Laſſe den Eigenwillen,“ ſagt Bernardus, „und du haſt die Hölle vernichtet, auſſer ihm brennet nichts in ihr.“

Manche entziehen ſich dieſem und jenem, ſie ſuchen gewiſſe Orte, wählen ſich gewiſſe Lebensweiſen und Werke, und wähnen, hier Frieden zu finden und Vollkommenheit; allein ſie irren ſich ſehr; nicht die Dinge hindern ſie, ſie ſelbſt hindern ſich vielmehr in dieſen Dingen, denen ſie mit unordentlicher Liebe anhängen. Lieber! mache zuerſt den Anfang mit dir, entſage dir ſelbſt; denn reißeſt du nicht aus deinem Herzen die Eigenliebe, und die Anhänglichkeit an die Dinge, ſo magſt du fliehen, wohin du willſt, du wirſt allemal an der neuen Stelle den alten Feind, den Ruheſtörer — dich — wiederfinden. Entſageſt du dir nicht ſelbſt, und gibſt dir rechte Mühe darum, dann findeſt du nie, was du ſucheſt, je mehr du entgehen willſt, je tiefer gerätheſt du hinein; dir ergehet es wie dem irre gewordenen Wanderer, je ſchneller und eiliger er da und dorthin läuft, je mehr und weiter vom rechten Wege verirret er ſich. Was ſoll ich denn thun? ſeufzeſt du, — dich ſelbſt verläugnen, dich nicht mit ungeordneter Liebe ſuchen in den Dingen, und ſo bald du es merkeſt, deiner ſelbſt ausgehen; ſieh' das iſt Alles, thue das, und Alles iſt in der Ordnung. *)

*) „Der Ort, den du dir wähleſt, ſichert dich wenig, wenn dir die

Aber was iſt denn dieſe ungeordnete Liebe, die nur Alles verdirbt, entgegneſt du? Merke auf, du ſollſt ſie kennen lernen; widerfahret dir manchmal eine Unehre, oder ein Schade, nimmt man dir etwas von dem Deinigen, oder es kömmt ſonſt was Widriges über dich, und du kannſt dich deſſen ſehr betrüben, und es gehet dir ſehr tief und nahe an und in das Herz, dann wiſſe, daß du in der Eigenliebe, in der regelloſen Liebe zu dir ſelbſt, ſteckeſt. Verändere einmal die Stelle, denke, was dir widerfahren, und dich ſo tief getroffen hat, ſey deinem Nachbarn, dem Dritten begegnet; ſprich, würdeſt du auch jetzt ſo ungehalten darüber ſeyn, als du es nun biſt, weil dir's widerfuhr, und bedenke, ob dein Nachbar nicht ein weit beſſerer und tugendhafterer Menſch, denn du, ſeye? Merkeſt du jetzt deine Krankheit, ſiehſt du die böſe Eigenliebe? Deinen frommen Nebenmenſchen ſollteſt du ja doch mehr lieben als dich ſelbſt, einmal, weil er beſſer iſt, als du, und dann, weil er als ſolcher auch Gott wohlgefälliger iſt, den ſollteſt du doch mehr bedauern! wir ſind es ja doch ſchuldig, das mehr zu lieben, was Gott Selbſt mehr liebet, und an uns nichts zu lieben, als was Gott an uns liebt, und zu verabſcheuen Alles an und in uns, was Gott verabſcheuet. Hätte dich die Eigenliebe nicht geblendet, traun! freuen würdeſt du dich, wenn du verfolget, oder ſonſt gedrückt wirſt; wen wollen ſie denn drücken, deine Drücker, doch nur deinen Feind in dir, und den ſollteſt du ja ſelbſt recht haſſen? Kannſt du böſe ſeyn auf die Leute, die mit dir deinen Hauptfeind verfolgen, ſie wollen dir ja nur helfen zum gewiſſern Siege über ihn? Schau, welcher Thor du biſt, du entrüſteſt dich über deine beſten Freunde! Ja, ein Thor biſt du, weil du zürneſt, daß man dir deine

---

heilige Flamme des Geiſtes fehlet, und der Friede, den du von Auſſen ſucheſt, wird nicht lange beſtehen, wenn dein Herz die ächte Grundveſte nicht hat, d. i. in Mir — in Gott; ändern kannſt du wohl dich und das, aber beſſer wird es mit dir nicht werden, denn bei der nächſten Veranlaſſung wirſt du das wieder finden, und noch Mehreres, als du verlaſſen haſt." Thomas v. Kempen.

giftigen Hausthiere, deine Eigenliebe, deinen Eigenwillen, dieſe ewigen Unruheſtifter, hinaus ſchaffet! Sollteſt du dieſe Giftquellen nicht von Herzen verabſcheuen, die dich unaufhörlich bald durch dieſes, bald durch jenes hindern, dein Herz in Liebe zu deinem Gott zu erheben? Der Herr, dein Gott, möchte dich ganz, ausſchließend Alles, ganz haben, du ſollſt ganz Ihm gehören, Er will unmittelbar Seinen allerliebſten Willen in und an dir vollführen; tilge ſie aus, dieſe elende Eigenheit, der Herr will dich lieben, will dich als Sein ſprechendſtes Ebenbild haben, du ſollſt Sein reinſtes Werkzeug werden zur ungehinderten Ausführung Seines Willens, Er will dir die höchſte Weisheit geben, darnach ſtrebeſt du ja ohnehin immer, du ſollſt dich in unverfälſchter, ächter Liebe ſelbſt wiederfinden, und Gott mit und in dir; denn nur der Gott innigſt liebende Menſch hat auch nur allein die ächte Liebe ſeiner ſelbſt. —

Wir reden aber hier nur von der unordentlichen Eigenheit, welcher wir abſterben ſollen; das aber, was uns in aller wahren Ordnung eigen iſt, die Menſchen-Pflicht gegen Gott, für Seine Ehre, Seine Liebe, Seinen Dienſt, das muß bleiben, dieſer dürfen wir uns keineswegs entziehen, denn das iſt unſer ewiges Leben. Ewig ſollen und werden wir unſern Gott lieben, loben und ohne Aufhören in Seinem Dienſte verharren, das wird unſer Leben in uns ſelbſt ſeyn, und durch Seine Verherrlichung wird Gott in uns ewig leben und regieren; und wenn wir in dem Lobe Gottes durch die Liebe untergehen, und nicht wiſſen, wie wir Ihn Seiner Majeſtät und Herrlichkeit wegen hoch und würdig genug lieben und loben können, und uns ſo ſelbſt in Gott erheben, da ſind wir wohl mehr im leidenden als wirkenden Zuſtande; wir werden mit Gott e i n Leben, erhaben über uns ſelbſt, entwerden wir uns ſelbſt in Gott; ſind wir aber durch die Liebe in Gott erhoben, und uns gänzlich entworden, dann ſind wir auch e i n Leben, e i n e Liebe mit Gott. Dieſe dreifache Weiſe des Lebens ſoll uns ewig bleiben, und nie entnommen werden, eine wird die andere nie ſtören; denn wenn wir Gott durch Seine Gnade lieben und loben, ſo ſtehen wir im Wirken vor Ihm in ewiger Sehn-

Staatl. Bibliothek Passau

ſucht und Verlangen nach Ihm; erheben wir uns aber durch die Liebe, ſo iſt das mehr ein Leiden, als Wirken, denn was hier geſchieht, iſt eine lautere liebende Neigung zur ewigen Liebe, die Gott iſt, und das gehet über all unſer Wirken und über alles Begehren unſerer Liebekraft. Hat aber die Liebe uns ganz in ſich gezogen, ſind wir gleichſam ganz vernichtiget in Gott, dann wird volle Sättigung gegeben, dann haben wir volle Genüge. — Doch wir wollen zu unſerem erſten Gegenſtande zurückgehen.

Der eigenliebige Menſch will nichts von freier Selbſtverläugnung wiſſen, ihm, dem Uebermüthigen, ſollen Alle huldigen, jedermann ihm folgen und gehorchen, er aber durchaus keinem. Dem aber, der ſeiner ſelbſt ausgegangen iſt, iſt es weit lieber Anderen nachgeben als ſie ihm, es betreffe Thun, Leiden oder Laſſen, und ſo hat er dem Uebermuthe und der Hoffart die Wurzel abgeſtochen, die Demuth aber auf ihre höchſte Stufe gebracht. Gott wird nun nach Seinem Willen des Menſchen mächtig, und des Menſchen Wille wird mit Gottes Willen alſo vereiniget, daß er nun weiter nichts wollen oder begehren kann noch will, als was Gott will; ſo hat er den alten Menſchen aus, und den neuen angezogen, der nach Gottes heiligſtem Willen geſchaffen iſt. Ließe der Menſch ein ganzes Königreich oder die Herrſchaft der ganzen Welt aus ſeiner Hand, behielte ſich aber ſelbſt, der hätte, wahrlich! Nichts oder Wenig verlaſſen; iſt er aber ſeiner ſelbſt ganz ausgegangen, und es bliebe ihm des Aeußeren, es ſey Reichthum, Ehre, Macht, Anſehen und was ſonſt, noch ſo viel übrig, weil er dem Pflicht wegen nicht entſagen könnte, ſo hat er denn doch Alles verlaſſen; was ihm übrig bleibet des Zeitlichen und Aeußern, gebrauchet er ja doch nur nach Nothdurft, und zur Ehre Gottes, als ihm geliehenes oder anvertrautes Gut, welches der Herr ihm als ſeinem treuen Knechte zur Unterſtützung und Hülfe an Dürftige übergeben hat, nicht es ungeziemlich und mit Eigenheit zu beſitzen. Bei wem die Nothdurft größer iſt, dem räumet er auch das erſte Recht auf ſeinen Beſitz ein; denn im Grunde des Herzens iſt ihm alles irdiſche Treiben und Haben verächtlich und unbedeutend, er jaget nicht nach

Ehre und Anſehen, will lieber Unterthan als Richter ſeyn; ein Kreutz iſt ihm die Welt, was ſie liebet, das ſuchet er nicht, was er liebet, mag die Welt nicht. Merket er aber, daß er in äußeren Werken Jemand nützlich werden kann, es ſey, ihn zu Gott zu führen, oder den Kranken zu dienen, oder andere Werke der Liebe auszuſpenden, ſo lieb ihm nun ſeine fromme Stille, und ſein Inneſeyn werth und theuer iſt, ſo verläſſet er denn doch fröhlich alles, und wendet ſich zur äußeren Pflicht; „die Liebe," ruft es in ſeinem Herzen, *) „die Liebe ſucht nicht das Ihre," und ein gemeinſames Leben, mit wahrer ächter Liebe verbunden und geführet, iſt ein höchſt ehrwürdiges Leben; und, weil er ein inniger Menſch, und dieſes innere Leben ſein wahres Freude-Leben iſt, darum kann er auch ohne Gefahr für ſeinen Geiſt, und ſicherer als einer, der ſich immer nach Außen herumtreibet, dem äußeren Geſchäfte ſich widmen, es hängt ja ſein Herz nicht am Aeußerlichen und Vergänglichen, es iſt ihm durchaus fremde, er weiß es ja, und hat es erfahren, daß Gott in ſeinen Kindern nicht ſo viel Eigenheit, nicht ſo viel Fremdes dulde und wolle, als das leibliche Auge leiden und ertragen kann. Darum übet Er die Seinigen ſo vielfach, bald gibt Er, jetzt nimmt Er wieder, einzig deshalb, daß ſie ſich Alles und Jeden entledigen, damit Er allein ungehindert in ihnen wirken, und ihre Seligkeit gründen könne. Ein gelaſſener, ſich ſelbſt abgeſtorbener Menſch, muß er auch ſich mit dem Aeußerlichen beſchäftigen, und damit umgehen, bleibet doch ſtets inne, und das innere Auge, ſein Geiſt, blickt unverrückt auf den Herrn hin, und fände er, daß er ohne Noth, und unnützer Weiſe ſich in das Aeußere gemenget habe, dann iſt ſeine Rückkehr ſchnell, im tiefen Unwillen auf ſich ſelbſt ſchämet er ſich ſeines Wankelmuthes, was ihm leicht iſt, da eigentliche Liebe und Neigung zum Vergänglichen nicht in ihm iſt.

Der Apoſtel Petrus ſprach einſt zu dem Herrn: **) „O ſieh', wir haben Alles verlaſſen," und doch waren es

---

*) 1. Kor. 13. **) Math. 19.

einige Netze nur und ein Schifflein! Davon redet der heilige Gregorius, er ſagt: „Der hat viel verlaſſen, der mit dem Beſitze auch der Begierde und der Neigung dazu entſaget hat.“ Die Nachfolger des Herrn haben demnach eben ſo viel verlaſſen, als jene, die Ihm nicht nachfolgten, begehren konnten; denn wer ſeinen Willen und ſich ſelbſt läſſet, der hat Alles verlaſſen, ſo wahr und gewiß, als wenn alle Dinge ſein freies Eigenthum geweſen wären. Alles, was du um Gottes willen nicht begehreſt, haſt du auch wirklich verlaſſen; das will auch der Herr in den Worten ſagen: *) „Selig ſind die Armen im Geiſte, d. i. im Willen.“ Gäbe es einen beſſeren und ſicherern Weg zur Seligkeit, als dieſen, der Herr würde uns denſelben ohne Zweifel gezeiget haben; denn abermals ſagt Er: **) „Wer Mir nachfolgen will, der verläugne — zuerſt — ſich ſelbſt.“ Siehſt du, daß daran alles gelegen iſt? Darum nimm deiner mit allem Fleiße wahr, und wo du dich ſelbſt in einer Sache findeſt, da entſage dir zur Stunde; je ſchneller die That, je leichter der Sieg, je öfter die Uebung, je größer die Fertigkeit, und das geſchehe mehr um Gottes, als der Tugend willen.

Wiſſet indeſſen, Niemand wird es in der Selbſtverläugnung hienieden ſo weit bringen, daß er nichts weiter zu verlaſſen, keinem Dinge ferner zu entſagen hätte; aber nur wenige Menſchen nehmen deſſen wahr, wenige ſehen darauf, und doch iſt es hier der nämliche Fall, wie in der Kaufmannſchaft und im Handel, wie viel Werth, ſo viel Waare, wie die Zahlung, ſo die Sache! d. i. ſo viel du deiner ſelbſt in allen Dingen ausgeheſt, ſo viel, mehr oder weniger, will und wird Gott in dich eingehen, wie viel du dir ſelbſt ſtirbſt, ſo viel lebet Gott in dir. Darum laſſe dir's was koſten, gib Alles daran, entwerde dir, dann, und nicht eher und anders, wird wahrer Friede dir werden, ein Friede, den die Welt nimmermehr geben, aber auch nie rauben kann; denn Gott hat ihn gegeben, Er hat ihn gepflanzet, er kann dir nicht entnommen werden. Merke nicht ſowohl darauf,

*) Math. 5. **) Math. 16.

was du thun, als wer und wie du ſeyn ſolleſt; iſt dein Wille, der Grund deines Herzens gut und rein, dann iſt auch Alles gut, was du thueſt. Mache es nicht, wie Gewiſſe, die ihre Heiligkeit nur in die Werke ſetzen, reinige du vielmehr nur erſt den Grund und Boden in dir, dann wird Alles gut werden; nicht im Thun, im Seyn beſteht die ächte Heiligkeit, denn nicht heiligen uns unſere Werke, vielmehr müſſen wir ſie heiligen. Ein Unheiliger wird nie ein heiliges Werk verrichten; der Heilige nur wirket heilig, er eſſe nun oder trinke, ſchlafe oder wache, bete oder rede, faſte oder was er ſonſt thue, er thut Alles aus Liebe Gottes, und je inniger dieſe Liebe, um ſo edeler und heiliger ſind ſeine Werke; dieſe Gottes-Liebe entſpringet nur aus einem geheiligten Herzen, je größer dieſe Liebe, je heiliger das Herz. Darum wiederhole ich es dir, reinige deinen Grund und Boden, aus ihm werden die beſten Werke dir ſproſſen, in ihm liegt dein Weſen und deine Seligkeit; er iſt die Quelle, die alle deine Werke heiliget, wenn dein Wille und dein Weſen gut iſt, und du Gott von Herzen liebeſt; dahin richte unaufhörlich allen Fleiß und alle Mühe, all dein Thun und Laſſen bezwecke einzig Gottes Verherrlichung in dir; gelinget dir das, dann werden alle deine Werke, welche ſie immer ſeyen, je mehr und mehr edeler und göttlicher werden; hangeſt du Gott an, dann wird auch an und in dir alles Gute ſeyn; ſucheſt du Gott allein, dann findeſt du auch alles Gute mit Ihm allein; entſageſt du Allem, und behalteſt für keine deiner Neigungen etwas zurück, dann wird dir Alles in Gott werden nach der Lehre des Apoſtels. *) Was du um Gottes willen, zu Seiner Ehre und Verherrlichung thueſt, verläſſeſt oder leideſt, das iſt dir das nützlichſte, und Gott das angenehmſte Opfer, es iſt das fruchtbarſte und zu aller wahren Heiligkeit führende Opfer; denn die Liebe, die dich an Gott feſſelt, machet dich unmittelbar Seiner Gnade fähig, Er wird ſie im Uebermaaße über dich ergießen. Biſt

*) 2. Kor. 6.

du nun einmal dahin gekommen, dann wird dir Alles, was du ehemals, befangen in deiner Eigenheit, mit vieler Mühe und doch nur vergeblicher Anſtrengung ſuchteſt, im reichen Maaße ertheilet werden; nur ſetze die Selbſtverläugnung nie bei Seite, nimm wahr deines Gottes, und hange Ihm in unveränderter Liebe an, da müſſen dir denn alle Dinge zum Beſten dienen.

Darum entſage deiner Eigenliebe, ſie iſt die giftigſte und verderblichſte Peſt; denn vermöchte ſie es, ſie würde ſich nicht ſcheuen, Gott Seiner Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit zu berauben; gerne ſehe ſie es, wenn Gott ihre Sünden weder wiſſen, noch ahnden wollte, ihr ſchändlicher Wunſch iſt es, daß Er weder mächtig, noch weiſe, noch gerecht wäre, ſie möchte gerne ſtraflos dahin gehen, und wie die Gott aufrichtig liebende Seele lieber alle Leiden, alles Kreutz und Pein auf ſich nehmen will, ehe Gott ihrem Herrn auch nur die mindeſte Unehre angethan werde, ſo will im Gegentheile das durch Eigenliebe vergiftete Herz Gott Seiner Herrlichkeit berauben, nur daß es in ſeiner eigenen Schändlichkeit ungeſtöret verharren könne, davor uns ewig bewahren wolle Der, Der für uns gehorſam worden iſt bis zum Tod, bis zum Tod am Kreutze. Amen. *)

---

*) Die Eigenliebe, dieſes Verderben des Geiſtes, iſt in zweifacher Hinſicht zu betrachten, es gibt eine *geiſtliche* und eine *fleiſchliche* Eigenliebe; die Schilderung beider finden wir in dem „Lebens-Laufe der heiligen Katharina von Genua:“ „Die fleiſchliche Eigenliebe,“ ſagt ſie, „iſt vielmehr ein Eigenhaß, weil ſie den Menſchen in ein ewiges Verderben ſtürzet, und deswegen dem Teufel, als ihrem eigentlichen Meiſter, zuzuſchreiben iſt. Die Eigenliebe bekümmert ſich nichts um den Schaden weder der Seele noch des Leibes, noch des Nächſten; wenn ſie nur ihren Eigenwillen haben, und in ihm ihren Muth kühlen kann, dann fragt ſie nichts nach ehrlichem Namen oder Gütern, ſondern ſie zeiget ſich gegen ſich und Andere ſo grauſam und halsſtärrig, daß ſie ſich keinem Menſchen unterwerfen will. Hat ſie ſich etwas vorgenommen zu thun, ſo mag ſie weder durch Dräuen noch Liebkoſen von ihrem Sinne abgebracht werden. Sie denket weder an Dienſtbarkeit noch Armuth, weder an Schande noch Krankheit, nicht an Tod und Hölle, wenn ſie nur ihren Zweck erreichen und ihren Eigenwillen erfüllen kann, nur das iſt ihr gut und recht, was ſie ſich eingebildet hat. Sie machet den Menſchen zum Sclaven aller ſeiner fleiſchlichen Begierden, und reißet ihn hin, wohin ſie ihn haben will; und was zu bewundern iſt, ſie weiß alle dieſe Gräuel unter dem Scheine des Guten zu verbergen, daß nur Wenige dieſen falſchen Grund entdecken können; nur

Fünfzehntes Kapitel.

Von der Geduld im Leiden nach dem Beiſpiele Chriſti und aller Heiligen.

Aus der Gelaſſenheit und der Selbſtverläugnung, von der wir ſo eben geſprochen haben, entſpringet die Geduld. Sie iſt eine Tugend, die uns alles Leiden und Widerwärtigkeit, es ſey Verfolgung oder Schmach, mit gleichem Muthe ertragen machet. Geduld heißet ſo viel, als ein Werk des Friedens, ohne welche wir den wahren Frieden nie erlangen werden, ſie iſt die wahre Arznei gegen alle Krankheiten; denn wird der Leib auch mannigfaltig gequälet und gepeiniget, ſo erhält ſie denn doch den Geiſt in ſeiner Ruhe, „in Geduld," ſagt der Herr, „werdet ihr eure Seele beſitzen;" ſie erleichtert ſelbſt die Schmerzen des Leibes, der Ungeduldige mehret ſich ſelbſt ſein Leiden; wer recht geduldig wäre, würde ſelbſt in dem größten Leiden und in der

---

der kann es, der ſie mit dem durchdringenden Auge der reinen Liebe prüfet." — „Die geiſtliche Eigenliebe," fährt ſie fort, „iſt ſolches durchdringendes feines Gift, das Wenige recht kennen, und ſich ſeiner erwehren. Sie kann unzählige Deckmäntel machen, und ihr Gift darunter verbergen. Bald hat ſie den Vorwand der Geſundheit, bald der Nothwendigkeit, auch zu Zeiten der Liebe, des Mitleidens. Dieſe Eigenliebe verdunkelt das innere Auge dergeſtalt, daß man ſich oft über eine Sache erfreuet, die weit eher zu beweinen wäre, und das als heilſam anſieht, was doch voll iſt vom heimlichen Betruge, und die ganze Seele in Gefahr ſetzet. Dieſe geiſtliche Eigenliebe iſt die Wurzel alles Jammers und Elendes in dieſer und jener Welt; wir können das an Lucifer, in Adam und an uns ſelbſt erkennen. Sie hat alle Adern und Gebeine dermaſſen durchkrochen, daß man auch nichts ſagen, denken oder thun kann, was nicht mit dieſer giftigen Liebe beflecket ſey; ſie verunreiniget die Gedanken, Worte und Werke, wären ſie auch an ſich gut und fähig, den Menſchen zur Vollkommenheit je mehr und mehr zu fördern. Wider dieſe gefährliche Seuche iſt kein anderer Rath, als Gott allein, daß Er uns durch Seine Gnade davon reinige."

tiefſten Schmach Freude und himmliſche Tröſtung empfinden und erfahren, litte er anders aus Liebe Gottes und zu Seiner Ehre. Ach! wollten wir lebendig an die Beiſpiele der auserwählteſten Freunde Gottes denken, was ſie des Herrn wegen ſo entſetzlich gelitten und ausgeſtanden haben, ſo würden wir nicht nur geduldig, ſondern mit Freude jedes Leiden auf uns nehmen; je größer die Pein war, die ſie des Herrn wegen erfuhren, um ſo größer war ihre Freude in Gott. Andreas, der verherrlichte Apoſtel des Herrn, rief bei dem Anblicke des Kreutzes, an welchem er ſeinen Marter-Tod finden ſollte, aus: „Sey gegrüßet, ehrwürdiges Kreutz, geheiliget durch meines Herrn Leichnam, geſchmücket mit ſeinem Blute, wie mit köſtlichen Edelſteinen! ich gehe mit Freude dir entgegen, nimm mich fröhlich hin, entnimm mich den Menſchen, und bringe mich zu meinem Herrn und Meiſter!“ Der heilige Martyrer Vincentius ſprach unter den heftigſten Schmerzen mit lächelndem Munde zu dem Richter: „Wohlan! ſtürme auf mich ein, du ſollſt erfahren, daß ich durch meines Herrn Hülfe und Kraft mehr ertragen kann, als du mich quälen magſt, denn je ergrimmter ich dich gegen mich ſehe, um ſo gütiger biſt du gegen mich!“ — Ja, der wahrhaft Geduldige betrachtet Verfolgung und Schmach als eigentliche Wohlthaten für ſich, und ſomit ſeine Feinde und Quäler als ſeine größten Wohlthäter; ein einziges Kreutz, auch noch ſo gering, aber um Gottes willen getragen, iſt ein größerer Gewinn, als die Herrſchaft der ganzen Welt, Er will ja für dieſe Liebe gegen Ihn Sich Selbſt uns geben. Iſt uns nun das Andenken der Freunde Gottes ehrwürdig, erinneren wir uns ernſtlich und theilnehmend alles Deſſen, was ſie, ſo ſchwache Menſchen wie wir, für Gott ertragen und ausgeſtanden haben; erwägen wir ferner, daß die Hand des Herrn, ſo wie ehemals an ihnen, ſo auch jetzt noch an uns nicht abgekürzet, nicht entkräftet ſey, und ſie auch jetzt noch das an uns wirken könne, was an jenen geſchehen iſt: ſo müſſen wir uns denn, wahrlich! ſchämen, daß wir in uns nicht nur allein die Stärke nicht, auch ſogar nicht einmal den Willen inne werden, aus Liebe Gottes zu leiden, Der doch mit Seiner

Hülfe und Seinem Beiſtande uns eben ſo nahe iſt, als ehemals ihnen.

Vermehren aber wird ſich unſer Schamgefühl, und wie wir hoffen und wünſchen, auch angereget, entzündet und entflammet unſere Geduld, wenn wir vollends bedenken, nicht was die Heiligen ehemals, ſondern was der Herr Selbſt unſertwegen erlitten habe, wie Er, troſtlos und verlaſſen, das bitterſte Leiden, die heftigſten Qualen, den ſchimpflichſten Tod geduldet habe, wie Er, „gerechnet unter die Uebelthäter,“ *) den letzten Blutstropfen vergoſſen, und nicht eine geſunde Stelle am ſchrecklich zerriſſenen Leibe hatte; wenn wir erwägen, wer Der war, Der dieſen entſetzlichen Jammer erlitten, und für wen Er das Alles erlitten habe, für Sünder, für uns, ſelbſt für jene Sünder, die Ihn ſo unmenſchlich quälten und peinigten, die Er aus Nichts erſchaffen, und zur Seligkeit beſtimmt hatte, wie Er in Liebe und Treue vor den Augen Seiner Peiniger dahing, mit ausgeſpannten Armen, ſie zu umfangen, mit geneigtem Haupte, den Kuß der Liebe ihnen zu reichen, mit geöffnetem Herzen, ſie da aufzunehmen, mit allen Zeichen der Liebe, ſprecht, was ſollen wir denken, was fühlen, und wie uns ſchämen! und noch ſollte Geduld unſere Lieblings-Tugend nicht ſeyn? ſollten wir auch des ſchwerſten Leidens, und wäre es die Qual der Hölle ſelbſt, aus Liebe Seiner uns entäußern? Der Herr der Herrlichkeit hat für uns, für unſere Sünden, für jene Sünden, die wir gerade gegen Ihn begangen hatten, gelitten; Er, nicht nur das Muſter unſerer Geduld, auch die Ehrenkrone und der Preis unſeres Sieges! Wir ſollen ja nicht vergebens und nutzlos leiden, wir ſollen ja nicht nur belohnet werden für unſern Starkmuth im Leiden, auch die Frucht Seines Leidens ſoll uns zugeeignet werden, denn nicht in unſerem, in Seinem Leiden ſoll uns Ruhe und Erquickung werden; ohne die Frucht Seines Leidens wäre das unſere ganz unnütz und fruchtlos.

Hat nun Jeſus Chriſtus, unſer treueſter Liebhaber,

*) Marc. 15.

Den unſere Treuloſigkeit nie ermüdete, Sich Selbſt und ganz und gar dahin gegeben, hat Er nicht nur geduldig, ſondern auch freudig für Seines Vaters Ehre und unſer Heil gelitten, ſollten wir nicht Alles, was entweder Seine treue Hand ſelbſt über uns verhänget, oder die Menſchen über uns bringen, zu Seiner Ehre und Verherrlichung in uns geduldig auf uns nehmen? Haben wir wahre Geduld, dann wird weder zeitlicher Verluſt, nicht der Tod unſerer Freunde und Lieben, unſerer Kinder, nicht Krankheit und Schmach, nicht Leben noch Tod, weder Teufel noch Hölle uns verändern, oder ſtören; haben wir uns ja aus wahrer Liebe Gott ganz heimgegeben, und Seinem Willen uns gänzlich übergeben! Drücket dich vorſätzliche Sünde nicht, und haſt du dich ganz in Gottes Hand ergeben, dann wird dir Alles gleich und leicht ſeyn, was immer der Herr für Zeit und Ewigkeit über dich geordnet hat; dein ſtetes Gebet wird ſeyn: Vater! nicht mein, ſondern Dein Wille geſchehe! Wer dieſes Wort in Wahrheit ſprechen kann, der hat das Heiligſte und das Ihm Gefälligſte geſprochen, der kann nie betrübt, nie unruhig werden, der wird in dieſer Gelaſſenheit immer Ruhe und Frieden haben; denn Gott iſt ſein Grund, und ſo oft er ſich Ihm überläſſet, ſo findet er allemal dieſen unerſchütterlichen Grund. Dieſe Gelaſſenheit waffnet ihn gegen alle Anfälle des Schnellzornes und der übereilten Ungeduld, die uns von außen und innen oft ſo unvermuthet überfallen, und das Herz in allerlei Verirrungen jagen; eine Seele aber, die ſich Gott nicht ganz ergeben hat, wird es zu dieſer Feſtigkeit nie bringen, nur die ſich Ihm ganz gelaſſen hat, wird auch das Schwerſte aufzunehmen vermögen, und die im Innern ſprechende Friedens-Stimme Gottes vernehmen, und ihr Folge leiſten können.

Wirſt du ungeduldig im Leiden, ſo machet nicht dieſes dich böſe, es zeiget vielmehr nur, daß du ſelbſt ſchon böſe ſeyeſt; es ergehet dir wie einem verſilberten, kupfernen Pfenninge: ihn machet wohl das Feuer, in das er geworfen wird, nicht kupfern, es verzehret nur die täuſchende Silberhülle, und zeiget, was eigentlich an ihm ſey.

Mit allem Rechte könnte unſer Herr einer Ihn lie-

benden Seele ſagen: Sieh', Ich bin dir ein Menſch geworden, wirſt du Mir nicht göttlich, ſo thueſt du Mir, wahrlich! unrecht. Ich habe Meine Gottheit ſo ſehr und ſo tief in die menſchliche Natur und Schwachheit, die Ich annahm, verhüllet, daß nur Wenige Meine göttliche Natur darin ahndeten; denn Alle ſahen an Mir von Meiner Kindheit an bis zu Meinem Tode nur Leiden, Armuth und Noth; Ich lebte unter euch, wie Einer aus euch: ſo ſolltet ihr nun denn auch euch und eure menſchliche Natur dermaſſen in Meine Gottheit verbergen und einſenken, daß man eure menſchliche Gebrechlichkeit, euer Elend nicht merke, vielmehr euer Leben ſo göttlich ſey und werde, daß nur Gott an und in euch erſcheine, und durch euer Leben verherrlichet werde. Dieſes göttliche Leben dürfet ihr aber nicht darein ſetzen, daß ihr in ſüßen Worten von Gott ſprechen, die Miene und den äußeren Anſtand der Gottſeligkeit annehmen könnet und wollet, und ſo d i e Leute zu werden trachtet, die da allgemein geprieſen ſind ihres Wandels wegen, die ſelbſt die guten und die wahren Freunde der Tugend aufſuchen und lieben, ja die der Herr Selbſt als Seine Schooßkinder zart und ſanft behandelt, als wäre Er nur einzig für ſie da, und ihnen Alles gewähre, was ſie nur von Ihm wollen und bitten. — Nein doch! das verlanget Gott nicht von uns, ſo will Er es, wahrlich! nicht, ganz andere Dinge fordert Er von uns, Sein Leben und Seine Lehre ſoll andere Wirkungen an und in uns hervorbringen, einen männlichen Muth, eine freie Gelaſſenheit, ein unerſchütterliches Herz fordert Er von dir; wenn du Lügner, Verführer, Betrüger, Narr, oder was ſonſt die Schmach über dich ausgießen will, heißeſt, wenn ſie deinen guten unbeſcholtenen Ruf, deine Ehre angreifen und beflecken, wenn ſie es nicht bei Worten nur bewenden laſſen, ſondern ſelbſt zur That ſchreiten, wenn ſie dir die tägliche Nothdurft entziehen, und ſelbſt dabei nicht ſtehen bleiben, ſondern ſogar wirklich Hand an dich legen, ſo, daß dein Leib krank und elend wird, wenn ſie deine beſten Thaten und Handlungen ſchief und boshaft auslegen, ſieh', das Alles ſollſt du tragen, gelaſſen ertragen können von den Menſchen; und nicht

zittern und weheklagen ſollſt du, wenn ſogar Selbſt der Herr mit dieſen Menſchen in eine Art Bündniß gegen dich einſchreitet, wenn auch Er Seine Geißel über dich ſchwinget, und auf dich fallen läſſet, dir den Troſt Seiner Gegenwart entziehet, recht, als ob eine Mauer zwiſchen Ihm und dir ſtünde, und wenn du in deiner Noth und deinem Elende Ihm zueilen, Troſt und Hülfe von Ihm erflehen willſt, und Er gleichſam Sein Auge ſchließet vor deinem Anblicke, dich weder hören noch ſehen zu wollen ſcheinet, dich allein läſſet in deinem Kampfe und Jammer, wie auch Er Selbſt verlaſſen war am Kreutze von Seinem Vater. Siehe, hier ſollſt du und müſſeſt du ausgehen der menſchlichen Natur, und dich einergeben und verbergen in die Gottheit, damit du ausdauern könneſt ohne Wanken in dieſem entſetzlichen Leiden, daß du nicht betteleſt um Troſt bei den Kreaturen und ihrem Treiben, vielmehr dieſen einzig ſucheſt und erwarteſt in dem hochheiligen Worte Jeſu Chriſti: „Vater! es geſchehe Dein Wille!“ *)

---

*) „Fühleſt du eine Trägheit der Natur, Traurigkeit oder ſonſt eine ſchwere Laſt, ſiehſt du dich von allem Geſchmacke, Verlangen und Antriebe zu den Dingen des Geiſtes entblößet, und deswegen dich elend, hülflos, verſtöret und alles Troſtes beraubt, auch ganz von Gott verlaſſen zu ſeyn, ſo daß du glaubeſt, du müſſeſt in das Eingeweide der Erde verſinken, verzage deshalb nicht, ſondern überlaſſe und ergib dich der Hand des Herrn, und bete, daß Sein Wille geſchehe, und Seine Ehre ausgebreitet werde; alsdann, glaube mir, wird die traurige und ſchwarze Wolke bald vertrieben werden, und der Glanz und das Licht der leuchtenden Sonne, nämlich unſeres Herrn Jeſu Chriſti, dich mit mehrerer Gnade und Troſt durchſtrahlen und durchgießen, als du jemals vorher gefühlet haſt; und das zwar wegen der Verläugnung, demüthigen Abſagung und Uebergebung in aller Laſt und Trübſal, darum wird die göttliche Gnade dich erfüllen, und dein Inneres ganz erleuchten, dann erſt wirſt du erkennen und inne werden, daß dich Gott wirklich liebe, und du Ihm wohlgefalleſt.“ Siehe Rusbrochs „Spiegel des ewigen Heiles,“ 2. Kap. Und derſelbe Tauler ſagt in der „Predigt auf die Erſcheinung des Herrn:“ „Viele wollen die Stricke der Anfechtung, darein ſie durch Gottes Verhängniß gekommen ſind, und die innerliche Finſterniß nicht bis an's Ende dulden, woraus ſie doch keine Kreatur erlöſen kann. Sie mögen ſich aber hinwenden, wohin ſie wollen, es ſoll und muß doch alſo ſeyn, wie Gott will, ſie werden doch keine Hülfe finden, denn allein bei Gott.“ — Darum mag ein jeder wohl alles äußere Umlaufen und Nachforſchen hinweg thun, und inwendig in ſeinem Grunde Hülfe ſuchen, und die ganze Laſt der Verſuchung aus wahrer Liebe zu Gott

Sechzehntes Kapitel.

Von der inneren Abgeſchiedenheit, durch welche wir überall und in allen unſeren Werken in der Gegenwart Gottes und in der Vereinigung mit Ihm bleiben.

Strebeſt du nach einem ſtillen und eingezogenen Leben, ziehe ein in Jeruſalem, in die Friedensſtadt, wohne da und halte Frieden, meide die Sünde, entledige und halte frei dein Herz von aller unordentlichen Neigung und Anhänglichkeit an die Kreaturen, es ſey Liebe oder Haß, — beide ſind Friedensſtörer; ſo wirſt du ungehindert dein Gemüth zu Gott erheben, Seiner Gegenwart ſtets wahrnehmen und Seinen Einſprechungen und Ermahnungen folgen können; Er wird dein Verlangen und der Ziel-Punkt deines Herzens ſeyn. Darum beſtehet ein eingezogenes Leben mehr im Innern, als im Aeußern; denn unter welche Klaſſe immer du gehören magſt, unter die der Vollkommenen, oder jene der Anfänger und der Unvollkommenen, in jedem Falle wird die Hauptſache dein Herz, dein Inneres ſeyn. Biſt du der Anfänger noch Einer, ſo müſſeſt du, wenn du anders mit vollem Ernſte und ganz zu deinem Gott dich wenden willſt, ohnehin den äußeren Dingen dich entwenden, was dir freilich keineswegs leicht ſeyn, vielmehr dir gar viele Mühe und Leid verurſachen würde; denn woran das Herz mit Liebe hängt, das klebet ihm allerdings feſt genug an. Haſt du es

---

geduldig tragen, ſich Ihm ganz und gar ergeben, und ſo lange in Egypten, d. i. in der innerlichen Finſterniß und Anfechtung bleiben, bis er vom Engel Gottes wahrhaftig herausgerufen wird. —

aber ſchon weiter gebracht, dann ſind dir die äußeren Dinge ſchon nicht mehr ſo ſchädlich und gefährlich; die unordentliche Liebe zu ihnen iſt nämlich getilget, deine Einkehr in dein Inneres, zu deinem Gott iſt dir leicht und unbeſchweret, es bedarf dazu keines beſonderen Zwanges, Gott iſt ja deine Liebe, Seiner in deinem Innern ſtets wahrzunehmen, deine Freude; Ihm in jeder Weiſe zu dienen, dein redliches unermüdetes Beſtreben. Sey es auch, daß das gebrechliche den Geiſt ſo oft hindernde Fleiſch zuweilen den gewöhnten Eifer mindere, und Gottes heilige Gegenwart gleichſam trübe, ſo wird denn doch das redliche treue Herz, ſobald es den Irrtritt zum Zweckloſen bemerket, ſich unverzüglich zurückziehen, und ſich ſeiner Unbeſtändigkeit in tiefer Reue ſchämen; und leicht wird dieſer Zurücktritt ſeyn, denn nicht Neigung war es, was ſelbes hinriß, vielmehr iſt ja Inneſeyn, im Inneren leben ſeine Luſt und Wonne. Dieſes Inneſeyn, dieſes zurückgezogene Leben müſſen wir aber nicht nach der Natur-Anlage eines Menſchen würdigen, und den ſogleich für heilig oder gottſelig halten, der von Natur ſanft, ſtille, eingezogen und ruhig iſt; nein! hier kann nicht die natürliche Anlage, hier muß Gottes Liebe, inniger bei dieſem, ſchwächer bei jenem, die Entſcheidung geben, wer Ihn herzlicher liebet, auf Ihn genauer merket, und Seiner Anleitung genauere Folge leiſtet, ritterlicher kämpfet für Gott, und ſeinen Gebrechen immer mehr abzuſterben ſtrebet, der iſt der Gottſelige; der innere Menſch, dem iſt es Ernſt mit ſeinem Gott und mit ſeiner Liebe, auch das kleinſte Gebrechen an ſich überſieht er nicht, und dieſe armſelige Gebrechlichkeit, die er immer noch an ſich findet, ſchmerzet ihn unaufhörlich und erhält ihn in tiefer Demuth; Gottes Liebe, einzig ſie, treibet und ſpornet ihn, jeder Sünde zu entſagen, und ſie zu fliehen, ſeinen Gott nicht zu betrüben, iſt ihm die einzige Angelegenheit, und die Minderung ſeiner Liebe ſieht er als ſeinen größten Schaden an; dieſe ſtete und unermüdete Liebes-Uebung heiliget ihn nun auch unaufhörlich.

Iſt es uns nun wahrer Ernſt, zu dieſer Einheit des Herzens zu gelangen, ſo müſſen wir, ſo viel möglich, uns den Menſchen und den Hinderniſſen von außen entzie-

hen, inwendig aber unſere unordentlichen Gedanken, regelloſe Neigungen und Spiele tilgen, taub und blind ſeyn, und nicht achten, was Liebes oder Leides auf uns falle, in Einigkeit des Herzens und Geiſtes mit Gott ſeyn, uns nicht einmiſchen in anderer Leute Thun und Treiben, ſolches nicht beurtheilen, vielmehr mit einem Herzen voll Güte und Mitleiden Alles zum Beſten auslegen, und nur mit ſcharfem, ſtrengem Blicke auf unſere Fehler ſehen; ſehet, das iſt der Weg, der zu ihr führet, ſonſt kein anderer.

Sich trennen von allen Menſchen, und allein ſeyn, entgegneſt du, wäre demnach das Beſte, um Frieden zu haben? Die Gelegenheit meiden, iſt allerdings gut, bei weitem aber noch nicht hinlänglich, und auch nicht das Beſte. Die wahre Gerechtigkeit und Vollkommenheit iſt weder an gewiſſe Orte, noch an gewiſſe Geſellſchaften gebunden; denn wer ein wirklich gerechter und tugendhafter Menſch iſt, der iſt bei und unter allen Menſchen, ſo wie in jedem Orte rechtſchaffen und gut, und der es nicht iſt, wird auch an dem ehrwürdigſten Orte deshalb nicht beſſer ſeyn. Willſt du wiſſen, wer ein gerechter Menſch ſey? der iſt's, der Gott in der Wahrheit hat, dem Er überall an jedem Orte, unter jeder Menſchenklaſſe gegenwärtig iſt und bleibet, dem Er nicht weniger gegenwärtig iſt in der Einſamkeit, als in der Kirche, der Ihn folglich anbetet allenthalben, und zwar wirklich „im Geiſte und in der Wahrheit,“ — oder ſollte Gott im Geiſte und in der Wahrheit Anbeten was anderes ſeyn, als Ihm in unverbrüchlicher Liebe und Treue Anhangen? O! liebteſt du Ihn ſo, du würdeſt nicht dahin und dorthin laufen und Ihn ſuchen, du würdeſt Ihn finden in deinem liebenden Herzen; *) iſt Er ja doch uns allen näher, als wir

---

*) Der heilige Auguſtin, wie ihn Gott in den inneren Weg geführet hat, beklagte ſehr ſeine Blindheit, in welcher er ehemals Gott überall, nur nicht da, ſuchte, wo er Ihn gefunden haben würde, in ſeinem Inneren; er rufet in ſeinen Selbſtgeſprächen, 31. Kap. aus: „Ich war, o Herr! wie ein verirrtes Schaaf, ich ſuchte Dich auswendig, und Du warſt inwendig; ich bemühte mich ſehr, Dich außer mir zu finden, und Du wohnteſt in mir. Ich verlangte und ſeufzte nach Dir, ich lief an alle Ecken der Welt, auf die Gaſſen und Straßen der großen Welt, Dich zu ſuchen,

uns ſelbſt ſind, Er iſt es ja, Der uns erhält, Er iſt das Weſen unſeres Weſens; ſuchteſt du Ihn nur wahrhaft, und Ihn allein, dich aber und alles Andere in Ihm und wegen Ihm, meinteſt und liebteſt du Ihn nur unaufhörlich, und zwar Ihn allein: dann würde kein Ding dich hindern, dann würdeſt du Alles und in Allem göttlich wirken, würdeſt Gott finden, wann und wo du nur wollteſt, Er würde dir in allen deinen Verrichtungen, an jedem Orte gleichſam entgegen kommen, und was immer du Gutes wirkteſt, das würde Er eigentlich wirken in dir, und durch dich; denn wer Etwas wirket, deſſen Werk iſt es ja auch, und ſo ſind ja deine Werke Gottes Wirkungen, göttliche Werke. Meineſt und ſucheſt du nun Gott überall rein, liebeſt du Ihn in treuer Liebe, dann iſt es gewiß, Er iſt's, Der Alles in dir wirket; denn es iſt nicht möglich, daß du Gott rein meinen und lieben könneſt, ohne Gott; Gott rein lieben und ſich ſelbſt verläugnen, liegt nicht in der verderbten Natur, wer es dahin bringt, den hat Gott dahin gebracht, er ſich, wahrlich! nicht ſelbſt. Gott ſey dein Ziel und Ende in allen deinen Werken, Er deine Liebe und Alles; dann gibt es kein Hinderniß ferner für dich, du haſt ſie alle beſieget, nichts kann dir deinen Gott rauben, nicht die Mannigfaltigkeit der Menſchen, nicht die Verſchiedenheit oder Veränderung des Ortes, denn überall haſt du Ihn, in allen dieſen Mannigfaltigkeiten findeſt du Ihn, und vereiniget mit Ihm, ruheſt du in Ihm; aber auch das iſt Seine Gnade, iſt Seine Wir-

---

und fand Dich nicht, denn ich ſuchte vergeblich Den von außen, Der doch innen in mir ſelbſt war!" — Und der heilige Thomas von Aquin tadelt die Blindheit und Thorheit jener vermeinten Frommen, die immer nur Gott ſuchen, ſtets nach Ihm ſeufzen, und Ihn rufen, als wäre Er ſehr weit und ferne von ihnen, da ſie doch ſelbſt — nach der Lehre des Apoſtels — der Tempel des lebendigen Gottes ſind, Sein Sitz und Seine Wohnung, wo Er Seinen Thron hat. „Wer iſt ſo albern," fährt er fort, „das außer ſeinem Hauſe zu ſuchen, was er doch weiß, daß es in ſeinem Hauſe iſt? Kannſt du die Sache benützen, die du immer ſucheſt? wird dich eine Speiſe nähren und kräftigen, nach der du nur immer verlangeſt, und ſie nie koſteſt? ſo iſt aber auch euer Leben, die ihr Gott immer ſuchet, und doch nimmer findet, Ihn nimmer genießet; das machet alle eure Werke unvollkommen." —

kung, denn nicht zerſtreuet werden unter Zerſtreuungen, ruhig ſeyn und allein in lärmenden Umgebungen, das iſt über deine Kraft, es iſt Gottes Kraft, in welcher die Vielheit Einheit wird. Darum ſuche, wolle, liebe Gott in allen Dingen, gewöhne dein Herz, daß es Ihn überall gegenwärtig behalte als ſeine Liebe und ſein Ziel, und wie du in Andacht und Inbrunſt dich mit Ihm verbindeſt und Ihn liebeſt in der Kirche, oder in deiner Kammer, ſo gegenwärtig muß Er dir ſeyn und bleiben im Umgange mit Menſchen, in Geſchäften, in Unannehmlichkeiten.

Ferner, wie du im Gebete dein Herz wünſcheſt, ſo ſey außer dem Gebete; denn Alles, was du außer dem Gebete mit Neigung und Luſt vornimmſt, das wird gegen deinen Willen bei deinem Gebete und in daſſelbe ſich einmiſchen, und ſich zur Unzeit dir darſtellen.

Da wir oben von der Gleichheit der Orte ſprachen, meinten wir keineswegs, als wären alle Orte, Werke und Menſchen ſo ferne einander gleich, daß keines derſelben beſſer wäre, als das andere; nicht doch! das iſt und wäre eine thörichte Behauptung, denn offenbar iſt ein Werk und ein Ort beſſer und ehrwürdiger, als das andere; einzig ſoll dadurch nur behauptet werden, daß man zu jedem Werke, an jeden Ort gleiches Gemüth, die nämliche Treue, eine und dieſelbe Liebe und Sehnſucht nach Gott mitbringe und habe, das wird verhindern, daß wir weder an dieſem Orte, noch in dieſem Werke, noch bei jenen Menſchen unſern Gott, Seine heiligſte Gegenwart, unſere Liebe zu Ihm verlieren. Wem nun aber Gott nicht ſo gegenwärtig iſt, der laufet doch gewiß Gefahr, Ihn in einer ungleichen Geſellſchaft, That oder Orte gänzlich zu verlieren; er hat ja ſeinen Gott nicht innen, nicht im liebenden Herzen, er iſt ja noch Einer von jenen, die Ihn noch ſuchen, und ſuchen müſſen von außen, wo denn doch gewiß das gewählte Aeußere nicht gleichgültig ſeyn kann. Ueberdies liebt er ja Gott noch nicht rein, ſich ſelbſt ſuchet und liebet er noch in allen Dingen, freilich auch Gott dabei, was gewiß Unordnung iſt, ſollte ihm da nicht der Umgang mit Menſchen, nicht nur mit böſen, ſondern ſelbſt mit guten oft nachtheilig, die offene

Straße ſowohl, als die Kirche hindernd und ſtörend ſeyn? trägt er doch das Hinderniß in ſich ſelbſt herum! denn alles, was er unordentlich liebet, hindert ihn, und Gott iſt ihm noch nicht Alles in Allem geworden, d. i. er ſuchet, meinet und liebet Gott noch nicht in allen Dingen.

Laſſet uns nun ſehen, was das heiße: Gott wahrhaft und wirklich in allen Dingen haben und beſitzen? — Dieſes Gott Haben und Beſitzen liegt im Gemüthe, in einer inneren vernünftigen Zukehr in Gott, an einem reinen Gott Meinen; der bloße Gedanke an Ihn reichet wohl nicht hin, der Gedanke kömmt und vergehet, und ſo wäre dir ja auch dein Gott vergangen und entſchwunden! wir aber müſſen einen weſentlichen, einen wirklichen Gott haben, der alles Geſchaffene, alle unſere Gedanken weit überſteiget, d. i. wir müſſen und wollen Gott in uns ſelbſt finden, die Liebe muß Ihn ergreifen, alle andere Kräfte ſind dazu unvermögend und unfähig; in unſerem Herzen finden wir eine ganz einfache, liebende, unvergängliche Neigung zu Gott, *) da hindert uns das Geſchaffene nicht, denn was da vorgehet, überſteiget alle natürliche Wirkung, jede Veränderung, ſie beſtehe in Liebe oder Leid. **) Dieſes einfältige reine Auge, erhaben und entlediget aller Bilder und ſonſtigen Unterſcheidungen, auf Gott allein blickend, iſt ungehindert und ungetrübet von allen dieſen; denn wie das Auge der Vernunft in

---

*) „Gott iſt ein unausſprechlicher Seufzer,“ ſagt der alte deutſche Sebaſtian Frank, „im Grunde der Seele gelegen.“ Zinkgrefs der Teutſchen ſcharpfſinnige kluge Sprache 1639.

**) „Wie thöricht ſind wir nicht,“ ſagt der gelehrte und fromme Johann Picus, Fürſt von Mirandola, „wir wollen immer durch Erkennen und Lernen das nimmermehr finden, was wir ſuchen, als durch Lieben das beſitzen, was wir ohne Liebe niemals finden werden.“ Und der Spruch des heiligen Franziskus war: „So viel der Menſch liebt, ſo viel weiß er.“ — „Die Gegenſtände der Sinne und der Vernunft,“ ſagt der heilige Maximus, „ſtehen zwiſchen Gott und den Menſchen; will das Gemüth in Gott eindringen, ſo muß es ſich über ſie alle erheben, es darf nämlich weder den Sinnen in der That dienen, noch an die Vernunft durch leere Spekulation ſich binden laſſen.“ Cent. 3. Kap. 5. — „Wenn Gott,“ ſagt Tauler ein andermal, „auf eine geiſtliche Weiſe in uns leuchten ſoll, ſo fördert unſer natürliches Licht nichts dazu, ja, es muß auch ganz zu nichts werden. Sollen wir Gott auf göttliche Weiſe erkennen, ſo muß unſer Wiſſen ein lauter Unwiſſen werden.“ S. Predigt am 1. nach Epiph.

geiſtlichen Bildern Gott betrachtet, nämlich in Seiner Güte, Seiner Barmherzigkeit und andern Eigenſchaften: ſo ſiehet dieſes reine einfältige Auge Gott über und außer allen Bildern, Ihn in Seinem einfachen Weſen, an, und ſo iſt denn ſeine Richtung einzig und allein mehr auf Gott, als auf die Kreaturen gerichtet; dieſe reine Liebe, dieſes Hinneigen auf Ihn iſt unerſchütterlich, oder die Seele müßte ſich ſelbſt gefliſſentlich von Gott abwenden, was doch allerdings ſchwer für ſie wäre. Wer nun Gott ſo weſentlich, und ſo zu ſagen, weſend in ſich hat, der nimmt und hat Gott göttlich, dem leuchtet Er in allen Dingen, er koſtet Ihn in allen Dingen; denn in allen ſuchet er nur Seine Ehre, Gott zeiget Sich ihm in allen Dingen, denn er nimmt Alles von Seiner Hand, er danket und preiſet Gott zu allen Zeiten, ſo iſt Er ihm allenthalben da, und weil ihm Gott die einzige Angelegenheit, die einzige Sorge und Sehnſucht ſeines Lebens iſt, läſſet er ſich mit Wiſſen und Willen niemals in unnütze Dinge ein, denn Gott leuchtet und ſtrahlet in ihm; wäre es aber, und er fände ſich, wo er ſich nicht will finden laſſen, dann iſt ſeine Rückkehr ſchnell, ſeine Reue groß, ſeine Klage laut, ſein Wankelmuth ihm zum höchſten Abſcheu, und der neue Vorſatz, nun und nimmer zum Eitelen ſich zu kehren, feſt und ernſtlich; unnütz aber und eitel iſt ihm Alles, was weder zur Verherrlichung Gottes, noch zu ſeinem und des Nächſten Heil etwas beiträgt. Wer nun ſeiner ſo wahrnimmt, den wird nicht leicht etwas ſtören; hat er ja doch ſeinen Freund, ſeinen einzig und innigſt geliebten Gott gegenwärtig, und dürſtet ohne Unterlaß nach Ihm! Kann ſich denn der heftig Dürſtende, ſo lange dieſer brennende Durſt währet, der Vorſtellung eines labenden Trankes entwehren? was er thut, denket oder ſpricht, quälet ihn der Durſt, ſehnet er und begehret des Trankes! oder vergiſſet der wahre Liebhaber je des geliebten Gegenſtandes? Hat er nicht an jedem Orte, bei jedem Werke das Bild ſeiner Liebe in ſich? je heftiger die Liebe, je lebhafter die Vorſtellung deſſen; ihn plaget keine Langeweile, ihn hindert keine Unruhe und

kein Geſchäft, der geliebte Gegenſtand iſt ſeine Beſchäftigung, und in der Arbeit ſein Labſal; und wir ſollten als Liebhaber Gottes anders ſeyn, uns ſollten der Ort, die Menſchen, die Geſchäfte, die Dinge, wer ſie immer ſind, das Bild unſerer Liebe, die ſüße Gegenwart unſeres Gottes rauben können? Wahrlich! unſer Gott, Der in Allem und in Dem Alles iſt, wird und muß uns eben ſo gegenwärtig ſeyn in unſerer Begierde und Verlangen nach Ihm, in unſeren Geſchäften, in allem unſerem Thun und Laſſen, daß Er allein unſere einzige Meinung und der einzige Endzweck unſeres Lebens ſey.

Damit dir aber dieſer ſelige Umgang mit Gott werde, ſolleſt du nicht allein, ſo viel möglich, von außen der Dinge dich entledigen; auch innen müſſeſt du eine Einſamkeit lernen, daß, wo und bei wem du immer ſeyeſt, du dich ſo zu benehmen, und alle Dinge ſo zu durchbrechen wiſſeſt, daß ſie dir nicht zum Hinderniß werden zwiſchen dir und deinem Gott. Darum beſtrebe dich, Gott, Seine Liebe und Sein Bild ſo innig, kräftig und weſentlich dir einzuprägen und zu behalten, daß du Seiner ſo empfänglich und deiner ſo mächtig werdeſt, als ob es in deiner Natur ſo eigentlich läge, Ihn allzeit und überall vor Augen zu haben. Nimm das Gleichniß an einem Kinde, welches das Schreiben lernen will: welchen müheſamen Fleiß wendet es nicht an, wie ſorgfältig beobachtet es nicht die Züge der Vorſchrift, wie übet es ſich, die Buchſtaben nachzumalen, wie emſig iſt es nicht daran, die Bilder und Unterſcheidungen der Buchſtaben von einander ſich zu merken; hat es dieſe nun einmal begriffen, ſich fleißig fortgeübet, dann fallet die Aengſtlichkeit hinweg, das Schreiben iſt leicht, iſt ihm Behendigkeit geworden; ſo ergehet es dem Anfänger in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft. Sieh hier, liebe Seele, dein Bild, wenn dir's Ernſt iſt, Gottes Gegenwart überall und unvertilgbar in deinem Gemüthe bleibend zu machen. Unſer Gott beweget, ermahnet, ja berühret uns ſo ſehr und überall und allzeit, daß, wenn wir nur auf Ihn merken wollten, und uns nicht immer auf andere Dinge einlieſ-

ſen, wir Ihn wahrhaftig überall in jeder Sache, an jeder Stelle, in jedem Geſchäfte gegenwärtig in uns erkennen und fühlen und mit Seinem Bilde überformet, mit Ihm vereiniget, mit Ihm vertrauet werden würden; nun würde es uns nicht ferner ſchwer, es würde uns vielmehr leicht ſeyn, ohne Hülfe irgend eines Bildes oder einer beſonderen Vorſtellung Seiner liebereichen Gegenwart, in allen Dingen, Orten und Werken uns zu erfreuen, und in ächter Liebe-Neigung ganz ledig und frei inne bleiben. *) Fleiß gehöret aber dazu und ſorgfältiges Wahrnehmen Gottes, und Folge leiſten dem, was der Herr in uns ſpricht, auch keinem Dinge unordentlich anhangen, vielmehr Alles und allein zu Seiner Ehre anwenden und gebrauchen, ſich nicht abgeben mit unnützen, eitelen, nichtswürdigen Dingen, wenigſtens nicht mit Wiſſen und Willen, und ſobald man deſſen inne wird, und ſich darin findet, alles ſogleich abgeben in bitterer Reue und Schamgefühl über ſeine Unbeſtändigkeit. Es muß zur Standhaftigkeit kommen, darum iſt es nöthig, Alles zu beſeitigen; man muß Alles um Alles geben, um Alles in Allem zu koſten, man muß nicht nachlaſſen, nicht müde werden, fällt es auch im Anfange uns ſchwer, der Preis, der errungen wird, wird wohl dieſer Mühe werth ſeyn; wollen wir heilig werden ohne Mühe, große Heiligkeit erlangen, ohne große Mühe? Liebe nur, liebe inbrünſtig und innigſt, der Liebe iſt alles leicht, ſie fühlet keine Beſchwerde, und fühlet ſie ſelbe, ſie duldet und trägt ſie für den Geliebten, zu Seiner Verherrlichung. Meineſt du, die Heiligen, un-

*) Das Angeſicht Gottes iſt die innigſte Gegenwart und Einwirkung Deſſelben in den Glaubigen, und ihre Kraft kann auch noch in dieſem Leben erfahren und geheimer Weiſe geſchauet werden, als Vorgeſchmack der himmliſchen Herrlichkeit nach Chriſti Worten: „Wer Mich liebet, der wird von Meinem Vater geliebt werden, und Ich werde ihn lieben, und Mich ihm offenbaren.“ Joh. 14. Siehe Johannes Hierosolymit. in instit. Cap. 2. Tom. V. Und der heilige Proſper ſagt Eingangs der Erklärung des CIV. Pſalmes: „Dieſe Gegenwart Gottes müſſe der Glaube ſuchen, die Hoffnung finden, die Liebe bewahren und behalten, bis ſie in der Ewigkeit weder verändert noch geendiget werde.“

ſere Vorgänger, hätten den Preis ohne Mühe errungen? unſägliche Mühe und Beſchwerden trugen ſie, und, wahrlich! nicht auf der leichten Wage wogen ſie ihre Gebrechen! es iſt ihnen ſauer geworden, und ſie ließen es ſich ſauer werden. Ich nenne dir hier nur einen Einzigen, und ſage dir ſein Verſehen, ein Verſehen aus Schwachheit der Natur: ein Gewiſſer verſchlief ſein Abendgebet, der Schlaf riß ihn dahin; wie er deſſen gewahrte, überfiel ihn ſolche Scham und ſo tiefe Verachtung ſeiner ſelbſt, daß er es wohl verdienet zu haben meinte, wenn man ihn dafür durch das ganze Land ſchleifte; meineſt du nicht, dieſe Selbſtverachtung ſey ihm erſprießlicher geweſen zur wahren Demuth, als wenn er beim Abendgebete geweſen wäre? Darum achte groß jedes Verſäumniß, jedes auch ſcheinbar kleine Gebrechen, ſo wird dein Fleiß, deine Aufmerkſamkeit, deine Sorgfalt nie ermatten.

Nun denn, geliebte Seele, iſt es dir ernſt mit der Tugend und der wahren Vollkommenheit, entſage Allem, einige dich mit dem Einen; du haſt nun einmal Ihn und Er dich erwählet aus Tauſenden, ja vor der ganzen Welt hat Er dich auserkohren als Seine Braut, als die Braut des Königes Himmels und der Erde! Was haſt du mit den vergänglichen Kreaturen zu ſchaffen? harre allein deines Bräutigams, Er iſt der Herr und Schöpfer aller Kreaturen; halte dein Herz Ihm frei und ledig, Er will kommen und ruhen in dir! ja, komm, Herr Jeſu! Amen.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie wir alle unſere Werke vervollkommnen und weder Ort noch Geſchäfte unſer Inneres ſtören können.

Wohl bringen es Einige durch Fleiß und Aufmerkſamkeit dahin, daß die Geſchäfte, mit welchen ſie ſich abgeben, oder Pflicht halber ſich abgeben müſſen, ihr Inneres, ihr Herz und Gemüth nicht ſtören, oder ſonſt durch unordentliche Bilder und Vorſtellungen beunruhigen; denn Gott iſt in ihnen, und wo Er iſt, da iſt für das Vergängliche keine Stelle offen. Damit aber ſollen wir, die wir nach Vollkommenheit ſtreben, uns nicht begnügen; nicht nur ſoll und darf nichts Aeußeres unſer inneres Wachsthum ſtören oder mindern, oder wenigſtens aufhalten, es ſoll uns vielmehr Alles weiter und höher fördern, ſey es was es ſey, wir mögen uns da oder dort befinden, die Dinge, die an uns kommen, ſeyen ſo fremde und ungleich, wie ſie wollen, Alles ſoll uns zum Vortheil unſeres Geiſtes dienen. Haben wir es dahin gebracht, dann nur ſtehet es gut mit uns, denn nun iſt uns ein weites Feld geöffnet; jetzt kann unſeren inneren Wachsthum nichts mehr ſtören, wir ſchreiten vielmehr in der Vollkommenheit immer weiter und weiter empor. Biſt du nun dergleichen Einer, lebet in dir dieſes edele Verlangen, ſo ſey daran, daß du Alles, was du thueſt, und jede Sache, die du vornehmen müſſeſt, wohl und weislich erwägeſt, deiner ſelbſt und deines Gemüthes wohl wahrnehmeſt, auf Gott mit aller Sorgfalt und Ehrfurcht merkeſt, und Einer von Jenen ſeyeſt, von denen der

Herr ſagt, daß ſie „allzeit wachen und ihres Herrn gewärtigen.“ *)

Ferner ſollſt du alle Dinge von ihrer ächten und beſten Seite nehmen und betrachten; das beſtehet darin, daß du Alles, was immer dir begegnet, nicht anders, als aus der unmittelbaren Hand des Herrn gekommen, nehmeſt, Ihm für Alles dankeſt, Ihn, Der da Alles zu unſerem wahren Beſten angeordnet und zugelaſſen hat, preiſeſt, auch Alles, was du ſieheſt, höreſt oder ſonſt vernehmeſt, auf Seine Verherrlichung hinleiteſt und bezieheſt, und dich möglichſt beſtrebeſt, alle Dinge zum Beſten zu deuten, nützlich anzuwenden und zu deinem Heile zu gebrauchen, ſo recht, wie der Apoſtel ſagt: **) „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Beſten.“ Verliere dabei nimmermehr den Blick in dein Inneres, das wird dich Demuth lehren und Unterwerfung unter Gott; wird nie den thörichten Gedanken in dir entſtehen und aufkommen laſſen, als hätteſt du das, was etwa der Herr Widriges über dich verhänget, nicht verdienet, ach! hätte Er dich nach deinem Verdienſte behandeln wollen, ſo wäre es, wahrlich! über dich ganz anders und härter ergangen! — So ſcharf du Spähe halteſt über dich, ſo gütig und ſchonend ſey gegen deinen Nächſten, deute ſein Thun und Laſſen immer zum Beſten; was dir nicht ſchwer fallen kann, haſt du anders ein chriſtlich menſchenfreundliches Herz, das ſuchet überall das Beſte und Gute heraus und verherrlichet in allen Dingen ſeinen Gott. So biſt du ein wahrer Jünger Chriſti, Der dich Seines beſonderen Umganges würdigen, und dem Er Seine Geheimniſſe vertrauen wird. Wachſam und munter wirſt du aufmerken, woher etwa der Herr, Dem du mit Sehnſucht entgegenſiehſt, kommen möge, alles, was dir begegnet, ſey es ſo fremde und ſonderbar es wolle, wirſt du ſorgfältig prüfen, ob du nicht etwa eine Spur, einen Wink, einen Fingerzeig deines Herrn darin findeſt; denn

*) Luk. 12. **) Röm. 8.

ein gutes frommes Herz, ein rein Gewiſſen, in vollkommener Verläugnung ſeiner ſelbſt ſtehend, harret immer ſeines Gottes, ahndet, ſuchet und findet allenthalben Seine Gegenwart; nur Fleiß gehöret dazu, nur Liebe und Sorgfalt, ſo werden wir gerecht vor dem Herrn, ſo finden und faſſen wir Gott auf eine göttliche Weiſe in allen unſern Werken und Leiden. Behalten wir überall in unſerem Wirken den Gleichmuth, dann ſind alle unſere Werke gerecht und wohl gethan. Würden Alle ſo wirken und handeln, dann würden auch Alle dem Herrn gefallen, und Gott würde verherrlichet in Allen, in dem erklärteſten Weltmanne wie in dem vollkommenſten Geiſtmenſchen; denn Gott iſt ja wahrhaftig Seinem Weſen nach in den Böſen ſowohl, wie in den Guten, Er iſt ja der Erhalter Aller! Er iſt uns Allen näher, als wir uns ſelbſt ſind, Er iſt das Weſen unſeres Weſens. Wollten wir nur, und wir könnten es, wenn wir wollten, durch die Liebe uns erſchwingen, wir würden Gott in dem edelſten Theile unſeres geſchaffenen Weſens, wo wir mit Ihm unmittelbar zuſammenhangen, allerdings finden; wie wir Ihn aber in uns, ſo können wir Ihn auch in allen andern Geſchöpfen finden, denn auch ſie ſind mit Ihm, und Er mit ihnen gewiſſermaßen vereiniget. So würden wir denn Gott allenthalben und in allen Geſchöpfen, in den böſen wie in den guten Menſchen finden, in jenen nach Seiner Gerechtigkeit, in dieſen nach Seiner Gnade; verherrlichen werden wir in den Einen Seine Güte und Barmherzigkeit, in den Anderen Seine göttliche Gerechtigkeit, oder auch Seine gnädige Langmuth, die die Verderbten duldet und traget, die liebevoll und ſchonend wartet, ob ſie zurückkehren durch Reue und Beſſerung zu Ihm? ja, ſelbſt an den auf immer Verworfenen offenbaret ſich der glorreiche Gott, hier finden wir und beten an Seine ſtreng eingetretene Gerechtigkeit, wie wir lobend und dankend verherrlichen Seine Huld und Gnade an den Geretteten und Seligen; und wie wir Gott loben und danken für die, die uns und anderen Gutes

und Liebes erweiſen: eben ſo müſſen und werden wir Ihn auch preiſen für jene, die da hart ſind gegen uns, läſtig und beſchwerlich uns und andern; wiſſen wir ja, daß auch dieſes der Herr zu unſerem und anderer Beſten ſo veranſtaltet und zuläſſet. So findet denn der gute und fromme Menſch Gott in allen Dingen, „und alle Dinge gereichen ihm zum Beſten,“ weil er Gott in allen Dingen auf die erhabenſte Weiſe nimmt.

Mißverſtehen dürfen wir indeſſen dieſe Sache nicht, was allerdings geſchähe, wenn wir das Geſagte ſo deuten wollten, als ſolle der Gute und Fromme das Böſe, das Laſter, oder ſonſtige Verkehrtheit als gut anſehen, und dem Verderben ſich anſchmiegen, was ferne ſey! ſondern er ſoll nur bei Allem, was er ſieht und höret, auf die erſtbezeichnete Weiſe, Gottes Gegenwart darin zu finden, ſich beſtreben; denn wer Gott in allen Dingen ſo gegenwärtig hat in ſeinem Geiſte, d. i. in der bloßen und reinen Weſenheit ſeiner Seele, welche Gott über alle Bilder beſchauet, und ſich in einem heiligen Leben und allen Tugenden zu üben befleißet, ſo, daß er alle Dinge durch eine reine, einfache Liebe-Neigung zu Gott zu gebrauchen weiß, den ſtöret kein Ding, der hat den wahren Frieden gefunden, der lebet ein durchaus ſeliges und wahres Leben. Der Gerechte hat überhaupt nur zween Wege, einen oder den anderen muß und wird er wählen: entweder Gott in Seinen Werken zu faſſen, zu ſuchen und kennen zu lernen, oder über alle dieſe ſichtbaren Werke des Herrn ſich zu erheben durch die Liebe, und ſo Gott mehr leiden, als wirken; da wir aber unthätig nicht ſeyn können noch ſollen, darum iſt es höchſt nöthig, daß wir Gott in allen Dingen gegenwärtig erkennen, halten und haben, und in allem, was wir thun, oder wo wir uns befinden, ein freies, entledigtes Gemüth behalten, und uns die Dinge nicht zum Hinderniß werden laſſen. Muß dann ein vollkommener geiſtlicher Menſch noth- oder pflichtgedrungen mit Andern, oder in Geſchäfte ſich einlaſſen, ſo nehme er ſeiner nur möglichſt wahr, und be-

halte Gott ſo feſt und innigſt in ſeinem Herzen, daß Gottes Andenken jedes fremde Bild, jeden fremden Eindruck aus ſeinem Gemüthe und Gedächtniß entfernet halte und verſcheuche.

Achtzehntes Kapitel.

Der gute mit Gottes Willen ganz vereinigte und Gott in allen Dingen ſuchende Wille vermag Alles.

So lange der Menſch noch einen guten Willen hat, zage er nicht, und ängſtige ſich nicht, wähnend, Gott habe ihn verlaſſen, und Er ſey ferne von ihm; bringet doch der gute Wille jede Tugend und alles Gute zu Stand! Haſt du gewiß einen guten Willen, dann fehlet dir nichts. Sehneſt du dich ernſtlich nach der Demuth, nach der Liebe, oder jeder anderen Tugend, wolle ſie nur ernſtlich, entſchloſſen und kräftig, ſie werden dir gewiß werden. Gott will dir nicht nehmen, und die Menſchen können nicht nehmen, iſt dein Wille danach ein gerechter, ein gottförmiger Wille; ein gottförmiger, ein göttlicher Wille iſt aber nur der, der Alles lauter und einzig zur Ehre Gottes will, was der blos natürliche Wille an ſich weder will, noch vermag. Daran allein unterſcheidet ſich der gottförmige von dem bloß natürlichen Willen, daß erſterer einzig und in allen Dingen Gottes Ehre ſuchet und will; ihn entkräftet und beſieget weder der Tod, noch das Leben, nicht der Satan, nicht die Hölle, oder ſonſt eine Kreatur. Indeſſen darf es bei dem bloßen, kalten Wollen nicht bleiben; das würde wenig genug und unnütze genug ſeyn, ſagen: ich will, ich

möchte ſo oder ſo, der und das ſeyn! mit ganzer Kraft deiner Seele müſſeſt du wollen, ſtreben und ſagen: das will ich ein für allemal thun, ſo muß und will ich durchaus ſeyn und werden! Iſt es ſo, iſt es dein ernſtlichſter Wille, dann wird es auch werden, und wäre eine Tugend oder ſonſt ein geiſtliches Gut, ſo zu ſagen, tauſend Meilen von dir entfernet und du begehrteſt deſſen mit vollkommenem Willen, es würde dir werden, dein Eigenthum werden, weit gewiſſer und wahrer, als das, was dir ſchon im Schooße läge, und du nicht haben wollteſt. Der gute Wille iſt vor Gott zum Guten ſo kräftig, als der böſe zum Böſen; denn ſey es, du thäteſt auch nichts Böſes in der That, wäre aber dein Wille zum Böſen geneigt, ſo wäreſt du denn doch ein Sünder vor Gott, ſo gewiß, als hätteſt du die ſchlechte That vollbracht; entflammte ſich ein Rachegefühl ſo heftig in dir, daß du morden wollteſt, wenn ſich Gelegenheit ergäbe, ſo biſt du ein Mörder vor dem Herrn. Doch wollen wir eben damit nicht behaupten, als wäre die ſchlechte That nicht größer und ſchwerer, als der bloße böſe Wille dazu, ſondern beweiſen wollen wir damit nur, daß der Wille die That erzeuge, und ſie nicht würde, wäre der Wille dazu nicht vorausgegangen; denn immer iſt das Herz mit ſeinem böſen Willen eher ein Sünder, als der wirkliche Thäter. Iſt es nun mit dem böſen Willen ſo beſchaffen, warum ſollte der gute unkräftiger ſeyn? was der Sünder kann mit ſeinem böſen Willen, ſollte der Menſch eines guten Willens nicht noch kräftiger wirken können? hat er nicht die Hülfe und den Beiſtand des Herrn zu ſeinem guten Willen, und ſollte ihm dadurch nicht die gute That leichter werden? kannſt du nun noch zweifeln an der Wirkſamkeit, an der Kraft des guten Willens? Der Sünder ſteht allein, ihm ſtehet einzig die Bosheit zur Seite, dem guten Willen Gott; iſt nun dieſer mit Gott im Bunde, wird er nicht kräftiger ſeyn, als der ſich ſelbſt überlaſſene böſe Wille? und, da der gute Menſch es weiß, daß der Herr ihm und ſeinem guten Willen zur Seite ſtehet, wie wird und muß nicht ſein

Muth, ſeine Entſchloſſenheit und ſein Eifer wachſen zu jedem guten Werke, und wie hülflos ſtehet dagegen der böſe da, einzig ſich ſtützend auf ſein Verderben! Wäre ſie nun noch grundlos, unſere Behauptung: Alles vermag der Wille? Willſt du alle Arbeit auf dich nehmen, alle Armen ernähren, aller Menſchen Werke wirken, oder was ſonſt, das alles kann dein Wille; willſt du nur wahrhaft und ernſtlich, und fehlet dir nichts als das volle Vermögen, thueſt aber dennoch, ſo viel du daran kannſt, und wünſchteſt ſehnlichſt, immer noch mehreres thun zu können: zweifele nicht, der Herr rechnet dir es an, als hätteſt du Alles gethan. Dieſen Willen, dieſe Kraft und Würde deines Willens kann dir auch nicht auf einen Augenblick entriſſen werden; ja, wollteſt du ernſtlicher und lieber Etwas thun, als der Andere, der es wirklich, jedoch nicht mit gleichem Ernſte und gleicher Liebe thut, dann würde dieſes Werk dir eigener ſeyn, als dem lauen Vollbringer, und brächteſt du daſſelbe äuſſerlich auch nicht ganz zu Stand, zweifle nicht, der Herr, Der das Herz der Menſchen kennet, würde dir ſelbes beſſer und größer lohnen, als jenem, dem es — aus Abgange eines vollkommenen Willens — nur müheſam endlich gelungen iſt. Das darfſt du denn aber doch nicht bis dahin deuten, wo und wenn die Liebe und der Wille gleiche Größe haben, der Lohn eben ſo groß ſeyn würde für den, der das Werk nicht wirkte, als für den, der es wirklich that und vollbrachte; denn die Marter-Krone wirſt du denn doch nicht verlangen, die den wirklichen Martyrern nur gebühret, du haſt ja noch weder Blut geopfert für den Herrn, noch dein Leben, obgleich du vielleicht den Willen haſt für den Herrn zu leiden, wie der Martyrer wirklich für Ihn geblutet hat. Wollte indeſſen Jemand behaupten, der vollkommene Wille wäre eben ſo groß und würdig, als mit dem Willen das Werk, mit dieſem wollten wir eben nicht ſtreiten, denn der vollkommene Wille vermag wahrhaftig viel, wenn er anders das Seinige nach ſeinem ganzen Vermögen thut; denn wäre dein Wille und deine Liebe zu Gott, Ihn zu preiſen und zu verherrlichen, eben ſo innig und wahr, als es je der Wille irgend eines Menſchen war oder iſt, ſo iſt es wirklich ſo viel,

als hätteſt du es gethan. Auch die Kürze der Zeit des menſchlichen Lebens kann die Wirkung und Kraft des guten Willens eines Tugendhaften nicht beeinträchtigen; iſt es ſein ernſtlichſtes Verlangen, ſein feſteſter Wille, das Möglichſte zu thun, und nicht nur jetzt, ſondern über Jahrtauſende hinaus, wäre ihm dieſe Lebensfriſt gegönnet: dann würde ihm das Alles als That angerechnet werden, was er während dieſes großen Zeitraumes gewirket hätte, er hat es wirklich vor Gott gethan.

Nur dann aber iſt des Menſchen Wille wahr und vollkommen, wenn aus ihm jede ſündliche Eigenheit entfernet, nach ſeinem Wiſſen und Gewiſſen nichts Böſes darin vorhanden, er von ſeinem natürlichen Verderben ganz abgewendet, und ſeiner ſelbſt ganz ausgegangen, der Wille ganz in den göttlichen Willen übergegangen, und verſtaltet iſt, ſo, daß er ferner nichts wolle, als was er nach ſeiner Erkenntniß als recht und Gott gefällig glaubet, und dieſes in ſeinem Thun und Laſſen allzeit und überall, ſo viel er kann und weiß, an Tag leget; je entſchloſſener und bereitwilliger ſich nun hierin der Wille zeiget, um ſo wahrer und gerader iſt er. Mit ſolchem Willen vermagſt du wahrhaftig Alles, nicht als wenn der Wille z. B. zur Heiligkeit, dieſe ſelbſt ſchon und ſogleich wäre, aber er hilft dir gewiß dazu, denn ſo viel dein Wille in ſich heilig iſt, ſo viel biſt du ſelbſt heilig; iſt nun dein Wille ſo vollkommen, als je der Wille des Tugendhafteſten war, ſo biſt du und wirſt du auch eben ſo heilig ſeyn, als es je ein Menſch war, aber, wahrlich! nie heiliger und beſſer, als gut und heilig dein Wille iſt.

Willſt du ſolche Heiligkeit erringen, und frageſt: wie gelange ich dahin? ich finde ja, leider! dergleichen gar nichts in mir, auch nicht eine Spur von dem Allen, was ich hier hörte; wohl ſehe und kenne ich Menſchen, die mächtig ſind in Thaten und Werken, Menſchen von wunderbaren Wirkungen, von allen dieſen Dingen finde ich doch gar nichts in mir? — werde nicht unruhig und irre, merke das Folgende:

In der Liebe, die iſt ja der gute Wille, ſind zwei

Dinge zu berückſichtigen. Das eine iſt das Weſen der Liebe ſelbſt, das andere die Wirkung oder die Aeußerung der Liebe. Das Weſen der Liebe iſt die Größe der Liebe, und ſie liegt allein im Willen; je beſſer nun der Wille, und je inniger er iſt, deſto größer iſt auch die wahre Liebe; die kann nun aber nicht erſchauet, nicht von Andern erkannt werden, ſie liegt tief in der Seele verborgen; deshalb hat uns auch der Herr das Gebot gegeben, unſern Nächſten freventlich nicht zu beurtheilen, da wir ſein Inneres nimmermehr kennen. Das Andere iſt das Werk, die Aeußerung der Liebe, und erſcheinet manchmal groß und herrlich, z. B. die Andacht, die Aeußerung der inneren Freude des Gemüthes u. dgl. So gut und herrlich nun dieſe Dinge oft ſcheinen, ſo ſind ſie denn doch nicht allemal die beſten und vorzüglichſten, es liegt ihnen nicht allemal wahre Liebe zum Grund; dieſe Freude, dieſer Jubel, dieſe Süßigkeit kann gar wohl allein aus bloßer Natur kommen, oder wohl gar, aus Zulaſſung Gottes, der Feind dabei im Spiele ſeyn, und den Schein ſtatt des Weſens dem Betrogenen vorgaukelen. Darum halte den, welchem dergleichen Dinge werden, nicht immer für den glücklichern, oder gar als einen Heiligen; man muß hier ſorgfältig prüfen, nicht nur ob dergleichen wirklich von Gott komme, und wäre Er der Urheber, auch wiſſen, was Er damit manchmal bei gewiſſen Seelen bezwecke, ſie ſind vielleicht noch ſchwach, und der Gütige will damit Seine ſchwachen Kinder locken, damit ſie nicht abgehen vom Wege der Tugend, Er möchte ſie Sich näher bringen, und ſie höher heranziehen. Wirket Seine Vater-Liebe wohlthätig in ihnen, und bleiben ſie Ihm treu im frommen Kindes-Sinne, dann entziehet Er ihnen nach und nach derlei Süßigkeiten. Zugegeben aber auch, dieſe Süßgepflegten bleiben dem Herrn treu, dann iſt denn doch noch die Frage, ob dieſe Treue aus wahrer Liebe komme, und wäre es ſo, doch würde unſer Wort noch gelten, wenn wir auch jetzt noch behaupten: das Alles iſt noch nicht das Beſte! tritt ein Werk der Liebe, das dem Nächſten du leiſten ſollſt in ſeiner leiblichen oder geiſtlichen Noth, in die Mitte, dann müſſeſt du denn doch auch die ſanften Tröſtungen, dieſe

Süßigkeiten bei Seite laſſen, und das thun, was die Liebe fordert; und wäreſt du in ſo hoher Beſchauung, als die Apoſtel Petrus und Paulus oder Einer derſelben, und wüßteſt deinen armen Nebenmenſchen krank, und gerade jetzt einer Labung bedürfend, ſo wäre es ja allerdings beſſer, du entzögeſt dich deinem ſüßen, ruhigen Schauen, und eilteſt deinem armen Bruder mit dem Liebe-Dienſte entgegen; denn die Gebote des Herrn dürfen, auch einer noch ſo hohen anderen Uebung wegen, nie unerfüllet bleiben, es iſt auch Gott lieber, daß man Ihn um Sein Selbſt willen laſſe, und Seinen Gliedern diene. Wähne nicht, als entginge dir dadurch Etwas; was du aus frommem Herzen um Seiner willen verläſſeſt, das will dir der Herr viel reichlicher wieder erſetzen; hat Er es ja doch im Evangelium Selbſt geſagt: *) „Wer verläſſet Vater, Mutter, — oder was immer, um Meines Namens willen, der wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben erhalten.“ Siehe, dieſer hundertfältige Lohn iſt jene Seligkeit, jene tröſtliche Ruhe, die du empfinden wirſt, die dir der Herr geben wird, für das, was du zu Seiner Ehre, aus Liebe Seiner verlaſſen haſt, dieſer göttliche Troſt wird jenen hundertmal aufwiegen, den du zuvor gehabt, und welchen du doch nur in deiner Eigenheit beſeſſen hätteſt. Glaube gewiß, wenn du dich manchmal ſehneſt nach dem Troſte Gottes und Seiner huldvollen Gegenwart, wenn du wünſcheſt, der Herr möge auch dich ſo erfreuen, wie Er gewiſſe andere Seiner Freunde beglücket, und deine Sehnſucht wird nicht befriediget, der Herr verſaget dir die Bitte, und du unterwirfſt dich, bekämpfend den Wunſch deines Herzens, zu Seiner Ehre, der Anordnung Gottes über dich, und ſtelleſt Alles Ihm und Seinem Wohlgefallen heim: dann wird Er dir eben dieſen Troſt, dieſe Seine beſeligende Gegenwart weit wahrhafter geben, als wenn du ihn zuvor ſinnlich empfunden hätteſt; iſt ja doch in der Verläugnung des Eigenwillens für ein frommes, Gott wahrhaft liebendes Herz hundert-

---

*) Math. 19.

fältige Wonne und Belohnung eher, als in dem in Eigenheit behaltenen ſinnlichen Troſte! Sollteſt du nicht Alles, was dein zeitliches und ewiges Heil betrifft, ganz und allein in deinem Gott finden? iſt ja doch Gott Leiden vortrefflicher, als wegen Gott wirken! und ſollteſt du noch nicht ganz beruhiget und überzeugt ſeyn, daß aus Pflicht der Liebe das Leben und die Freude der Beſchauung bei Seite ſtehen müſſe, ſo höre denn auch noch den Apoſtel: *) „Ich habe gewünſchet, verbannet zu ſeyn von Chriſto für meine Brüder.“ Das verſtehet nun freilich Paulus nicht von der wahren Liebe Chriſti, als ſollte ihm dieſe entzogen werden, jenen ſinnlichen, ſüßen Troſt meinet er, mit dem ihn der Herr begnadigte, dieſen will er hinopfern für die Brüder, und aus Liebe zu ihnen; von der wahren Liebe Chriſti wollte er um kein Ding in der Welt, auch nicht auf einen Augenblick geſchieden ſeyn. Endlich ſey verſichert, den wahren Freunden Gottes mangelt es nie am göttlichen Troſte, Sein Wille iſt ihr Troſt, gebe Er, was Er wolle, mache Er mit ihnen, wie und was Er wolle, ſchicke Er Liebes oder Leid über ſie, daß ſie das thun, leiden und annehmen, und darin Seinen Willen über ſich erkennen, das iſt ihr Troſt.

Gehe aus, o Menſch, von dir ſelbſt, dann wird Gott eingehen in dich, dann biſt du ganz verſetzet und aufgenommen in Gott; wer dich dann angehen wollte, der ginge Gott an, denn du biſt in Gott und Gott in dir; was dir begegnet, nimmſt du an aus Seiner Hand, dankeſt und lobeſt Ihn dafür; aus Seiner Hand empfängſt du Alles, darum iſt Alles dir lieblich und ſüß, aus Gottes Hand kann ja nichts Bitteres kommen! Was durch Gott an dich kommet, kann nicht widerlich ſeyn; erkenne das an einem Beiſpiele: über die Zunge gleitet der Trank hin, durch ſie koſteſt du den Geſchmack des Getränkes; iſt nun dieſe Zunge ungeſund und mit ſchleimigter Galle beleget, dann wird der Trank, ſey er auch an ſich köſtlich und gut, nicht anders als bitter und unangenehm dir ſeyn, einzig der unreinen belegten

*) Röm. 9.

Zunge wegen; iſt dieſe im Gegentheile rein und geſund, dann haſt du auch den natürlichen Geſchmack des lieblichen Trankes. Gleiches widerfahret deiner Seele: iſt ſie rein, entlediget ihrer Gebrechen, iſt ſie gereiniget von dem „alten Sauerteige,“ biſt du ganz und völlig „geſtorben in Chriſto,“ dann biſt du eingegangen in Gott, biſt von Ihm allenthalben gleichſam umgeben, nichts kann dich berühren, nichts an dich kommen, es müſſe denn zuerſt Gott berühren; was dir zukommen ſoll, muß durch Gott dir zukommen, und ſo nimmt es nur von Gott ſeinen Geſchmack, einen göttlichen Geſchmack; und wäre es ein Leiden, ein großes Leiden, welches auf dieſem Wege ſich dir genahet hat, du wirſt es allerdings und leicht ertragen können, der Herr traget es ja zuerſt, an Ihn iſts zuerſt gekommen, du biſt nur der zweite Träger, und da Er es iſt, Der es zugelaſſen hat, wirſt du es, wahrlich! dem Menſchen nicht anrechnen, als hätte er es zugefüget, die Hand deines Herrn iſt es, die es gereichet hat. Das vermag nun freilich der natürliche, noch ungeſtorbene Menſch nicht, desgleichen aber wirſt und willſt du doch nicht ſeyn? nicht ſeyn wollen?

Warum denn aber, entgegneſt du, immer Leiden, ſo großes und vieles Leiden, ſollte es denn Gott Freude ſeyn, wenn Seine Menſchen, Seine Kinder leiden? Das ſey ferne, Gott will keineswegs das Leiden Seiner Geſchöpfe, was ihnen widerfähret, widerſtrebet gewiſſermaßen der Natur Gottes; aber gefördert möchte der himmliſche Vater Seine Kinder ſehen, ihr Heil wünſchet Er, und dieſes erkennet Er für ſie gerade im Leiden; Leiden als Leiden gefallet Ihm nimmermehr, nur einzig des großen Gutes wegen, das uns daraus erwachſen ſoll, und was Er von Ewigkeit für uns beſtimmet, und vorgeſehen hat, beliebet Er ſolches. Vergeſſe nicht, was wir zuvor ſagten, daß der Herr mit dem Gott ganz gelaſſenen Menſchen das Kreutz trage, und es nur durch Gott an ihn komme; iſt es nun ſo, und es iſt wirklich nicht anders, dann muß ja dein Leiden dir eine „ſüße Laſt,“ eine göttliche Bürde ſeyn, Verachtung ſo lieb, wie Ehre, Bitteres ſo angenehm, wie Süßes, denn der Herr hat ja Alles ſchmackhaft und lieblich gemacht, Er hat Al-

les gewürzet! ja, ich ſteigere die Behauptung, die Bitterkeit wird dir erwünſchter und lieber ſeyn, als das Süße, weil du dich überzeuget halten wirſt, die erſtere eher verdienet zu haben, als das zweite; auch haſt du dich ja dem Herrn ganz anheim geſtellet, darum iſt dir Alles lieb und erwünſchet, was immer Er zuläſſet, du nimmſt Alles aus Seiner Hand mit gehorſamer Freude an; ſucheſt du ſelbſt ja doch nichts für dich, liebeſt nichts und freueſt dich keines Dinges, als deines Gottes, und Den findeſt du in allen Dingen, in der Bitterkeit und im Leiden, wie in der größten Tröſtung und Süßigkeit.

Hier, meine Seele, leuchtet wahrhaftig das Licht in der Finſterniß, hier wirſt du Seiner gewahr werden, denn es iſt nicht möglich, für Gott und zu Seiner Ehre leiden, ohne in dieſem Leiden Ihn zu finden, und zu koſten; und wäre es, daß der Herr augenblicklich dir Seine empfindliche Gegenwart entzöge, und Sich verberge und zurückziehe von dir, ſo muß und wird dir ja ſchon tröſtlich und erquickend ſeyn der Gedanke: ich leide jetzt Alles zur ewigen Verherrlichung meines Herrn und Gottes! einzig Ihn meinen und Seine Ehre, muß durchaus Seligkeit und Erquickung ſeyn!

Lieber, wozu machen wir ſo viele Worte, wozu alle dieſe heilſamen Lehren? doch einzig nur zu deinem wahren Beſten, zu deinem beſten Gebrauche, wenn Leiden und Trübſal über dich kommen, wenn es trübe wird und dunkel in deiner Seele, da bringe Alles in Anwendung und Uebung, dazu iſt Alles gemeinet! So nehme denn nun auch noch dieſes hin: biſt du deiner ſelbſt, d. i. deiner ſündlichen verderbten Natur ganz aus und ſo in Gott ganz eingegangen, dann wirſt du Gott allenthalben und in jeder Verrichtung, in jedem Geſchäfte finden, Seine heiligſte Gegenwart wird dir nie mangeln; wäre es auch, daß du manchmal in einem Worte oder Werke dich vergeſſeſt und übereilteſt, und dir Dinge einfielen, die du nicht wollteſt, ſo würdeſt du ja doch das mit und in Gott angefangene Werk keineswegs unterlaſſen, Er war ja der Anfang deſſelben, Seinetwegen haſt du es übernommen, ſo wird Er denn auch dieſen augenblicklichen Mißgriff dir gnädigſt verzeihen; hat Er ja dieſe

Vaterhuld ſo vielen Seiner lieben Kinder ſchon erwieſen, Er kennet uns ja, und weiß, daß wir dieſer Armſeligkeiten, dieſer unwillkührlichen Einfälle, ſo lange wir hienieden leben, nie ganz ledig werden können, Er wirft das gute Korn der wenigen ſich dabei findenden Spreue wegen nicht von Sich. Nicht nur ſind dem gebeſſerten, dem guten, und in Gott lebenden Menſchen derlei Gebrechen und Verſuchungen des Feindes nicht ſchädlich, ſie gereichen ihm vielmehr zum großen Vortheil; ſagt es nicht der Apoſtel, der erfahrene Paulus: *) „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Beſten!“

Neunzehntes Kapitel.

Wie man ſich in Verſuchungen und Anfechtungen zu verhalten habe.

Wird ein frommes Herz durch Sünde verſuchet, und fühlet es in ſich die Neigung dazu, ſo wird ihm dieſer Anfall nie ohne große Frucht und vielen Nutzen widerfahren. Wir müſſen aber die frommen und guten Menſchen in zwo Klaſſen eintheilen. Einige ſind ſo geartet, daß ſie ſelten und nur ſchwach von der Sünde angefochten und verſuchet werden. Andere hingegen fallet die Verſuchung, ſobald ſich nur Gelegenheit dazu ereignet, ſogleich an, und reitzet von außen zur Sünde, zum Zorne, zur eitelen Ehre, zur Unmäßigkeit, zur Wolluſt oder anderen Vergehen; dieſe Anfälle geſchehen jedoch nur von Außen, im Inneren, in ihrem Geiſte iſt Ruhe, ſie fühlen vielmehr Ekel und Abſcheu gegen dieſe Verbrechen; denn feſt und unbeweglich iſt ihr

---

*) Röm. 8.

Wille, dergleichen Schändlichkeiten ſich nie hinzugeben, darum widerſtehen ſie der Verſuchung mit aller Kraft und Entſchloſſenheit; und neigte etwa ſelbſt ihre Natur vorzüglich zu dieſem oder jenem Fehler, dann kämpfen ſie alles Ernſtes dagegen, und geben dem Verderben nie nach.

Die ſind nun die Bewährten, die Gott vorzüglich gefallen, ihre Tugenden ſind edelerer Art, als jene der Erſten, denn nur der pflichtmäßige und tapfere Kampf bildet die vollendete Tugend; „die Tugend,“ ſagt der Apoſtel, *) „die Kraft wird in der Schwachheit vollendet.“ Darum iſt uns die Verſuchung ſo nothwendig; **) denn „Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht.“ ***) Ohne Kampf iſt die Sieger-Palme nicht denkbar; ****) wäre es nicht Schande, die Krone empfangen, ohne geſtritten zu haben; Sieger heißen wollen, und nicht im Kampfe geweſen ſeyn? *****) „Muß nicht der Menſch immer im Streit ſeyn auf Erden,“ und wir wollten ohne Kampf durchkommen? das ſey ferne! vielmehr wollen wir muthig kämpfen, der Herr wird uns beiſtehen, von Ihm erhalten wir die Stärke im

---

*) 2. Kor. 12.

**) Ja, ſo nothwendig, daß ohne ſie unſer Leben Gott nicht gefällig ſeyn kann, ſo wenig es möglich iſt, daß der Leib beſtehe ohne die Seele, die Seele ohne die Gnade, und die Erde ohne die Sonne; durch die Stürme der Anfechtung ſcheidet Gott auf der Tenne unſerer Seele die Spreu von dem Weitzen. —

***) 2. Tim. 2.

****) Der heilige Bonaventura zählet die Urſachen her, warum Gott auch fromme Seelen in ſo viele Anfechtungen und Verſuchungen gerathen laſſe; er ſagt, die Abſicht Gottes ſey 1. die Demüthigung des Menſchen, damit er beſchämet werde, wenn er nicht allemal ſo andächtig und innig ſeyn könne, wie er will. 2. Die Reinigung von dem Böſen, beſonders vom unerkannten Böſen, z. B. von der Trägheit im Suchen und Bewahren der Gnade, von der Undankbarkeit, der Unvorſichtigkeit und der Uebereilung. 3. Die Unterweiſung in der Gnade, die da nicht komme aus Verdienſt, ſondern aus Gottes freier Liebe, und wie man deswegen weder zaghaft noch übermüthig ſeyn ſolle, eben ſo, wie man mehr auf die innerliche Andacht, als auf äußerliche Uebungen ſehen ſolle. 4. Die Beſcheidenheit in allen guten Uebungen gegen die natürliche Heftigkeit. 5. Die Vermehrung der Gnade und Herrlichkeit, da die Seele mehr gereiniget und des Lichtes fähiger gemacht wird. 6. Daß man lerne, auch für die kleinſten Wohlthaten dem Herrn zu danken; 7. die kleinſten Fehler zu bereuen und zu verhüten; 8. alles Widrige geduldig zu ertragen. Lib. de profectu Relig. Cap. 76, und ebendaſ. Cap. 10.

*****) Job. 7.

Kampfe, wir ſind es allerdings nicht, die da ſiegen können, Er verleihet den Sieg, Er ſendet den Kampf, Sein ſind wir, Sein wollen wir ſeyn und bleiben für Zeit und Ewigkeit, wo wären wir ſicherer, wo mehr geſchützet als in Ihm, wir ſind Gottes Eigenthum, wir beſitzen Ihn inniger und eigener, als wir je Was beſeſſen haben; doch ohne Ihn ſind wir nichts, darum wollen wir Seiner und Seiner Hülfe ſtets wahrnehmen, dann ſind wir gewaffnet gegen alle Anfälle und Verſuchungen, und jeder Sieg, den wir erringen, vermehret den Ruhm des Herrn, und alle heiligen Engel freuen ſich unſer.

Auch das diene zu euerer Beruhigung: nicht die Neigung zur Sünde iſt Sünde, ſie vollbringen aber, oder einwilligen, das iſt Sünde. Aber gewarnet auch ſollt ihr ſeyn, es ſind Sünden, wo der Gedanke ſchon ſehr gefährlich iſt, weileſt du lange darin, z. B. in unreinen Gedanken und Vorſtellungen, dann ſteheſt du der Gefahr zur Sünde mehr als nahe, entferne ſie ſchnell, oder du biſt ein Sünder, ſollteſt du es auch zur äußeren That ſelbſt nicht kommen laſſen, denn dergleichen Dinge reitzen die Neigung zu heftig; ſobald du dieſer Schändlichkeit nur inne wirſt, wende dich ſchleunigſt davon ab, denn gegen alle andere Sünden hilft der Kampf, gegen dieſe nichts, als die ſchleunigſte Flucht.

Wahrlich! ſtünde es in unſerer Macht, zu wählen, ob wir ohne Verſuchung leben, oder ſie leiden und bekämpfen ſollen, ſo ſollten wir das letztere wählen; denn immer hält uns die Gefahr wach, ohne ſie lebten wir ſorglos und leichtſinnig dahin, und wir würden die herrliche Krone verlieren, die den Kämpfern werden ſoll nach errungenem Siege, und die ſind ja doch nur die beſten und ächten Sieger und Helden, die ſich ſelbſt und die Sünde in ihnen beſiegen, die ihrer ſelbſt mächtig ſind!

Die ſündliche Neigung, die wir in uns fühlen, iſt ſelbſt ein Beförderungs-Mittel der Tugend, ſie nöthiget und treibet uns zu größerem Eifer im Dienſte des Herrn, ſie lehret uns Selbſtkenntniß und ſorgfältiges Merken und Hinſehen auf Gott, ſie feuert uns an, uns unausgeſetzt in der Tugend zu üben und es darin zur Fertigkeit, zur Feſtigkeit

zu bringen. Jemehr wir unſer Elend erkennen und fühlen, je inbrünſtiger werden wir nach Gottes Gnade, Beiſtand und Segen uns ſehnen, je eifriger ſie zu bewahren ſuchen; denn beide, die Tugend, wie die Sünde, hangen von unſerem Willen ab.

Zwanzigſtes Kapitel.

Wie wir Gott danken ſollen, daß Er uns nicht nur die Sünden vergeben, ſondern uns auch vor vielen bewahret hat, und wie wir in Reue und Leid uns zu Ihm wenden ſollen.

Da die Sünde ſo ſchändlich iſt, daß wir ſie um aller Welt Glück oder Unglück nimmermehr begehen ſollten, und wir, leider! dennoch ſo oft und in ſo viele Sünden gefallen ſind, ſo iſt es wahrhaft zu erſtaunen, wie es möglich iſt, daß, wenn wir die Güte und Treue Gottes erwägen, nach welcher Er nicht nur die Sünde von uns hinweggenommen, ſondern uns auch in ein neues Leben der Gnade gerufen, uns, die wir Seine Feinde waren, als Seine Freunde angenommen hat, was, wahrlich! ein größeres Werk iſt, als eine Welt aus Nichts erſchaffen, — wenn wir, ſage ich, das erwägen, ſo iſt es wirklich zum Erſtaunen, daß wir nicht vor Liebe, Dank und Inbrunſt gegen Ihn gleichſam vergehen und uns verzehren; ja, nicht nur das hat der Barmherzige und Gnädige an uns gethan, Er hat ſogar ſelbſt unſer Verderben zu unſerem Heile umgeſchaffen, unſere Sünden zur Urſache unſerer Erlöſung gemacht, ſo, daß, wenn wir nur ſelbſt wollen, ſie wahre Mittel unſeres Heiles werden können; nicht als wenn wir uns unſerer Sünden und Vergehen wegen nicht ſchämen, und ſie bereuen ſollten, was

wir lebenslänglich thun ſollen, ſondern in dieſer Rückſicht können und ſollen ſie uns nützlich werden, weil das Erkenntniß unſerer Miſſethaten uns zur Buße und Sinnes-Aenderung geführet, und uns Demuth gelehret hat und Selbſterniedrigung. *)

Es iſt aber noch eine andere vortrefflichere Urſache, ſich vor Gott zu demüthigen, die wir nicht übergehen dürfen. Wenn uns Gott durch ſeine Gnade vor der Sünde bewahret, dann ſind wir Ihm für dieſe Gnade unſeren beſondern Dank, und die tiefſte Demuth unſeres Herzens ſchuldig; denn größer iſt die Wohlthat des Herrn, die uns rein erhält vor der Verletzung der Sünde, als jene, die die durch die Sünde verwundete Seele heilet. So hat die jungfräuliche Mutter des Herrn, Maria, die Er vor aller Sünde bewahrte, weit größere Urſache, ſich vor Gott zu demüthigen, als die begnadigte Maria Magdalena, die Er nach Seinem Erbarmen von der Sünde und ihrem Verderben errettete. So ſollen denn auch wir dem Herrn danken,

---

*) Ob man ſich zwar über Gottes Beleidigungen betrüben muß, ſo hat man ſich doch über ſeine eigene Verſchmähung und Beſchämung zu erfreuen, die uns aus dieſer Erkenntniß kommet, und man muß die Gelegenheit dazu mit ruhigem Herzen ergreifen, doch ſo, daß man mit Willen nichts begehe, wodurch man verächtlich werden könne. Bona. Princip. vitae Christianae Cap. 31. So lange die Seele ihre Mängel betrachtet, ſo lange mißfället ſie ſich ſelbſt, und übet ſich in Gottes Liebe mit liebender Furcht und in demüthiger Verachtung ihrer ſelbſt. Dieſes Mißfallen an uns ſelbſt wirft uns ſo tief unter Gott, daß wir weder durch den Troſt Gottes und Seine Gnaden-Gaben übermüthig, noch durch Verlaſſung und Dürre zaghaft werden. Rusbroch in der Stifts-Hütte Kap. 12. Auch der Vollkommenſte lege die Demuth nie bei Seite; viele Heilige haben über ihre Sünden immer noch lange hernach Buße gethan; wenn nun dieſe dieſes Hülfsmittel bis an ihren Tod gebraucht haben, die doch Gott als Vollkommene erkläret hat, wer wird ſich denn nun auf ſeine Gerechtigkeit verlaſſen, und die Buße verſchmähen? Marcus asceta de poenit. in fine. Es iſt gar heilſam, ſich oft ſeines vorigen Lebens und Irrthums, ſeiner Thorheiten und Verſuchungen in der Jugend zu erinnern, denn da erkennet man, wie uns Gott von ſo vielem Böſen erlöſet, und zu einem göttlichen Leben gebracht hat, daraus entſtehet dann große Liebe, Furcht und Demuth gegen Gott unſeren Wohlthäter. S. Maximus Cent. 1. de charit. Cap. 48. Weil wir aus der Arznei eine Wunde machen, ſo machet Gott aus der Wunde eine Arznei, damit wir Elende, die durch die Tugend geſchlagen werden, durch Untugend und Sünde, zu unſerer Demüthigung, mögen geheilet werden. S. Gregorius lib. 37. Cap. 9.

und in Demuth Seine Gnade über uns erkennen, nicht nur, daß Er die Sünde uns verzeihet, ſondern noch weit mehr deshalb, daß er uns vor Sünden nach Seiner Liebe gegen uns bewahrte, in die wir nach unſerer Gebrechlichkeit gewiß gefallen wären; daß wir Ihm in Demuth unſeres Herzens nicht nur danken für die uns ſchon erwieſenen Gnaden und Wohlthaten, ſondern auch für alle andere, die Er uns zudachte, und wir längſt ſchon von Ihm erhalten hätten, wenn wir nicht ſelbſt Seine Liebe, die uns Alles zu geben, immer bereitet iſt, gehindert, und Seiner göttlichen Wirkung an uns nicht entgegen gehandelt hätten. Je größer und vielſeitiger nun dieſe Gaben des Herrn an uns ſind, um ſo größer muß unſer Dank, je tiefer unſere Demuth, je inniger unſere Ehrfurcht gegen Ihn ſeyn. Berückſichtigten wir dieſen wichtigen Gegenſtand immer reiflich genug und ernſtlich, dann würden wir in den Tugenden, die wir durch Gottes Gnade uns etwa eigen gemacht haben, und in Seinen gnädigen Bewahrungen vor dem tieferen Sündenfalle, größeren Stoff zu unſerer Demüthigung vor Ihm finden, als ſelbſt in der Gnade der uns von Ihm verziehenen Sünden, da wir ſchon aus dieſer gnädigen Nachlaſſung unſerer Sünden das volle Vertrauen zu Ihm ſchöpfen können, daß Er uns gewiß nicht in die Sünde hätte fallen laſſen, wenn es nicht Seine weiſeſte Abſicht geweſen wäre, ſelbſt dieſen unſeren Fall zu einem Mittel unſerer Rettung zu machen, wenn wir anders zu Seiner väterlichen Abſicht mitwirken wollen. Kehrteſt du nur ernſtlich zurück, o ſündiger Menſch, entſagteſt du nur durchaus der Sünde, wäre es dein feſteſter Vorſatz, von nun an und immer deinem Gott zu dienen, Ihm allein zu leben, dann würde und wollte die unermeſſene Güte deines himmliſchen Vaters deine Vergehen und Sünden ſo rein vergeſſen, als hätteſt du ſie nie begangen, Alle, gar alle würde Er verzeihen, nichts anrechnen ferner dir, und wären derſelben ſo viele, als alle Sünder je begangen haben, wenn du ſie anders nur aus ganzer Seele bereueſt, einzig wegen Ihm, und weil du ſiehſt und erkenneſt, daß ſie ein Greuel ſind vor deinem Vater. Dieſe innigſte Liebe zu Ihm, die Quelle deiner Reue, würde

alle Sünden-Makel tilgen; aber groß muß ſie ſeyn, dieſe Liebe, aus ganzem Herzen ſtrömend dieſe Reue, auf dich und deinen Schaden ſehe nicht hin, das würde den Werth deiner Reue nur ſchwächen, Er, dein Gott, und dein Vater muß einzig dein Gegenſtand ſeyn.

Sieh', dieſe völlige Bekehrung machet dich jetzt fähig des näheren und vertrauteren Umganges Gottes, jetzt biſt du empfänglich Seiner geheimen Liebe, Seiner Geheimniſſe, die Er dir anvertrauen will; findet Er dich fähig und geſchickt dazu, dann will Er nicht daran denken, wer du zuvor wareſt, denn Gott iſt ein Gott der Gegenwart; wie Er dich und Jeden augenblicklich findet, ſo behandelt Er dich, ſo gehet Er mit dir um, Er vergiſſet, was geſchehen iſt, Er ſieht nur auf den gegenwärtigen Stand deines Herzens; Er, der Barmherzige, hat ja einzig deshalb deine bisherige Verachtung, deine ſträfliche Gleichgültigkeit ſo ſchonend und mit ſo vieler Langmuth ertragen, weil Er immer hoffte, du würdeſt doch gewiß einmal zur Erkenntniß deiner Verirrung und Seiner ewigen Liebe gelangen, und deine Liebe würde angereget, dein Dank und deine Ehrfurcht gegen Ihn erwecket, deine Tugend feſter und unwandelbarer, ja, Alles würde beſſer an und in dir werden. Ja, das Alles bringet oft die Erkenntniß unſerer Sünden in unſerem Herzen hervor; darum duldet Gott des Menſchen Verachtung, Er duldet die Sünde an Seinen Auserwählten, damit Er ihnen einſt hohe und erhabene Dinge anvertrauen könne; denke an die Apoſtel des Herrn, an Seine vertrauteſten Freunde! iſt auch nur Einer Ihm treu geblieben? haben ſie nicht alle gewanket, ſind ſie nicht alle in Sünde gefallen, der ſchwerer, jener leichter? Der Gütige hat ſie ertragen, und ihnen das herrlichſte Amt anvertrauet; ſo hat Er gehandelt im alten wie im neuen Bunde, die gebeſſerten Sünder ſind eben Seine Lieblinge oft geworden, ja, ſelten geſchieht es, daß jemand zu was Großem erhoben wird, der nicht zuvor in irgend Etwas geſtrauchelt hat und gefallen iſt. Sprich, warum thut wohl unſer treueſter Liebhaber dergleichen an und mit uns? warum anders, als daß wir das Uebermaaß Seiner Erbarmniſſe erkennen, uns in die tiefſte Demuth

verſenken, allen möglichen Fleiß anwenden, das Band der Liebe mit Ihm auf ewig knüpfen, und in Ihm uns unausgeſetzet üben ſollen? denn ſo oft ſich der Schmerz über unſere ehemals begangenen Sünden erneuert, ſo oft wird ſich auch unſere Liebe, unſere brünſtige Liebe, unſere Thätigkeit, unſer Fleiß gegen und in Ihm vermehren, und aufs neue ſich entzünden. Darum, ſobald du inne wirſt, daß du es in irgend einem Dinge verſehen haſt, ſammle dich mit aller Kraft der Liebe, trete in tiefer Beſchämung vor deinen Gott, erneuere den Vorſatz, entwende dich der Sünde, und ſiehe nicht ſowohl auf deine Schande, deinen Schaden und die Strafe, die du verdienet haſt, ſondern vielmehr erwäge, was du gegen deines Gottes Ehre und Seinen Willen geſündiget habeſt. Dieſe Zukehr zu Gott ſollſt du in unerſchütterlicher Liebe wie zu deinem treueſten Freunde haben, Er iſt es ja auch wahrhaftig, Seine Treue iſt ſo groß, daß Er dich nimmermehr verlaſſen kann, daß Er noch je keinen verlaſſen konnte, der ſich Ihm mit ganzem Vertrauen hingegeben hat; das iſt ja die wahre Buße, herzliches Mißfallen haben über unſere Unwürdigkeit, feſt entſchloſſen ſeyn, nimmermehr zu ſündigen, in Liebe und Schmerz hinſehen auf unſern Gott im gewiſſen Vertrauen auf Sein heiliges Leiden und Seine unbegränzte Liebe; dieſe Reue, die das Mißfallen und die Beleidigung Gottes höher achtet, und ſchmerzlicher fühlet, als jeden eigenen dadurch ſich zugezogenen Schaden, iſt die Mutter der wahren Liebe und des wahren Vertrauens zu Gott, und dieſe läſſet die Seele fühlen, und mit Zuverſicht hoffen, daß der Herr ihr die Sünde vergeben werde und wolle, denn ſie iſt nicht die Reue des Knechtes, die nur fürchtet, ſie iſt die Reue der Liebe, die die Seele erheitert, und ſie über alles ihr Elend hinan zu Gott erhebet; nun ſchließet ſie den Bund der Liebe mit Ihm auf immer, und Er würdiget ſie Seines göttlichen Troſtes, und je reicher ſie dieſen Troſt fühlet, um ſo größer wird ihre Reue, ſo, daß ſie, getrieben von der Liebe ihres Gottes, ſich freudig und entſchloſſen der göttlichen Gerechtigkeit unbedingt übergibt, bereit, Alles auf ſich zu nehmen, was und wie der Herr zu Seiner Verherrlichung es über ſie verhängen wolle nach

Seiner Gerechtigkeit; und, trauet ſie es Seiner Liebe und Barmherzigkeit nur vollkommen zu, dann wird ſie, erhaben durch dieſe göttliche Reue vor Ihm, volle Verzeihung ihrer Sünden erhalten, denn Gottes Güte iſt unendlich größer, als alle, auch die größte Bosheit der Menſchen.

Erwäge dieſes Uebermaaß der Liebe deines Gottes, o Seele, und liebe Ihn aus allen Kräften deines Gemüthes; mit welcher väterlichen Liebe ſah Er deiner Buße entgegen, wie gnädig und barmherzig nahm Er ſie auf, ach! Er ſtarb ſogar zur Tilgung deiner Sünden für dich! unerſättlich wäreſt du, und mit Nichts zu befriedigen, wenn dir dieſer Gott, dieſe unausſprechliche Liebe nicht genügte! wer will ermeſſen den Reichthum der Liebe und Erbarmungen unſeres Gottes? Tröſte und freue dich einzig deines Gottes, in Ihm, in Seinem heiligſten Leben, in den bitteren Leiden Seiner Liebe, in Seinem liebevollen Tode iſt dir Alles geworden, laſſe das deine ſtete, einzige Uebung, deine ewige Betrachtung ſeyn; beruhige dich, Er, der reiche, mächtige und weiſe Gott wird dir Alles nach Seiner Barmherzigkeit zu vergelten wiſſen. Bedenke ferner, daß Gott der allgemeine Erlöſer unſerer Aller iſt, wofür wir Ihn um ſo herzlicher zu lieben, um ſo inniger zu danken, verbunden ſind, als wenn Er dich nur allein erlöſet hätte; denn jeder Seiner Erlöſeten, jeder Selige im Himmel wird einſt ein neuer Beitrag zur Vermehrung unſerer Freude ſeyn, ſo oft einer derſelben den Herrn preiſen wird im himmliſchen Vaterlande, ſo oft wird ein neues Freudengefühl auch uns durchſtrömen, denn Er wird geprieſen und verherrlichet, Er unſere Liebe, Er unſer Erlöſer, Der das durch die Sünder, durch uns Verdorbene wieder herſtellte, das Geſchändete reinigte, das Verlorene ſuchte, wieder fand und heilte, — Ihm, der unendlichen Liebe ſey ewiger Dank, Preis und Ehre!

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Die ſich zu einem ſtrengen und harten Leben unfähig fühlen, ſollen nicht wähnen, als wären ſie von Gott entfernet, ſondern ſie ſollen nur Chriſto in wahrer Liebe und Tugend nachfolgen.

Wenn gewiſſe Menſchen das harte und müheſelige Leben Chriſti und der Heiligen betrachten, werden ſie ganz irre, unruhig und kleinmüthig, indem ſie ſich zu dieſer Strenge ganz unfähig fühlen, und keine Ausſicht wahrnehmen können in ſich, dahin zu gelangen, ſie wähnen ſich nun ganz entfremdet von Gott. Das iſt aber weder wahr, noch weiſe gedacht. Zage nicht, verliere den Muth nicht, halte dich nicht ferne von Gott, wenn du auch kleinere Fehler an dir wahrnimmſt, wenn du deine Natur ſchwach, und ſie zur Uebung ſchwerer äußerer Dinge unfähig fühleſt, wenn du nicht immer gleichen Eifer im Dienſte des Herrn, in Ausübung der Tugenden in dir findeſt; haſt du nur einen guten Willen, und biſt emſig daran, die größeren und ſchweren Gebrechen und Fehler ganz und gründlich in dir auszurotten, willſt du um kein Ding in der Welt, weder des Lebens noch des Todes wegen, Gottes deines Herrn Gebote übertreten, iſt das dein feſteſter unbeweglicher Wille: dann glaube, daß du nicht gar ferne von dem Herrn ſteheſt. Kannſt du äußere ſchwere Buß-Werke nicht verrichten, thue in Einfalt des Herzens wenigſtens ſo viel, als du kannſt, dann haſt du genug gethan; weißt du nicht, was der Apoſtel ſagt: *) „Die leibliche Uebung, — wenn ſie allein getrieben

*) 1. Tim. 4.

wird, — iſt wenig nütze, aber die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze," denn ſie thut in allen Dingen das Beſte. Sieht der gute Menſch einen anderen große tugendliche Werke verrichten, dann preiſet er Gott, Der ihm die Gnade und die Kraft dazu gegeben, dergleichen wirken zu können, und da er ſich dazu unfähig fühlet, ſo erkennet er in Demuth ſeine Unwürdigkeit vor Gott, und weil der Herr in ihm Sich nicht ſo verherrlichen will, ſo liebet und betet er Seine Größe und Macht in dem Anderen an, die Er in ihm nicht zu erweiſen beliebet, er liebet das in einem Anderen, was er, ſelbſt zu thun, nicht vermag; ja wäre es, daß ſeine Liebe und ſein Wille nach gleichem ſtrengen und ausgezeichneten Leben größer und inniger wäre, als deſſen, der es wirklich führet, und ginge ihm nur die nöthige Stärke und Kraft nicht ab, gerne würde er Alles auf ſich nehmen, ja noch bereitwilliger vielleicht, als der andere, wahrlich! das wäre ihm eigener vor Gott, als jenem, und der Herr würde es ihm lohnen reichlicher, als dieſem. Darum zage nicht deines Unvermögens wegen, dein ernſtlicher guter Wille hat dich dem Herrn nahe gebracht, Den du entfernet glaubeſt, Der iſt dir wohl nahe genug, iſt dein unzertrennlicher Gefährte auf deiner Pilger-Reiſe, und kommt Er nicht allemal ſogleich in dein Herz, o! glaube es, „Er ſtehet an der Thüre, und klopfet an," *) öffnet der gute Wille die Thüre, Er gehet ein, und haltet das Abendmal mit dir — Er bei dir, und du bei Ihm! wie wirſt du ſanft und ſelig ruhen mit dem Geliebten! Dieſen Seelen-Frieden, dieſe ſüße Ruhe wird aber auch nur dem, mit dem Chriſtus das Abendmal hält, in dem Er nämlich wohnet. Sehneſt du dich nach dieſem ſüßen Seelen-Gaſt, nach Chriſtus, ahme Ihn nur nach in wahrer Geduld, in der Liebe und in allen Tugenden, dann gehet Er ein, dann haſt du Ihn in dir, ohne Ihn aber

*) Offenb. 3.

thue, was du willſt, übe dich in dem Schwerſten, in der größten Strenge, das Alles hat wenig Werth.

Ueberhaupt in der Wahl eines ſtrengen Lebens gehe mit Vorſicht und Beſcheidenheit zu Werke, wende dich an den Herrn, und merke, wozu du beſonders von Ihm angetrieben und gezogen werdeſt; denn nicht jeder Weg iſt für Jeden, und nicht alle können eine und die nämliche Lebens-Weiſe wählen, denn verſchieden ſind die Wege zu Gott. Haſt du ſchon eine gehörige Lebens-Weiſe gewählet, bleibe darin, und ſuche mit ihr auch das Löbliche und dir Mögliche der anderen zu verbinden, denn der öftere Wechſel der Uebungen machet das Gemüth unſtet und zerſtreuet; iſt dein Herz und Wille fromm und gut, dann wirſt du in jedem Stande, in jeder guten Uebung, in jeder Lebens-Weiſe das Aechte und Wahre finden. Liebeſt du Gott rein, ſucheſt und meineſt du in allen Dingen nur Ihn allein, wünſcheſt auch, daß hinwieder auch alle Andere in ihrer Lebensart und Verfaſſung das Nämliche wollen, und darnach ſtreben, dann nimmſt du Theil an allem Guten, was Alle thun. Wer machet dich dieſes reichen Schatzes theilhaftig? die Liebe des Guten iſt es, das du an Allen liebeſt, die ertheilet das Alles. Laſſe dieſen oder jene ſo oder ſo leben, dieſe oder jene Lebens-Weiſe, ſolche oder andere fromme Uebungen wählen, dieſe äußere Verſchiedenheit traget zur Hauptſache immer nur wenig bei, alle dieſe äußeren Verſchiedenheiten haben doch nur, und müſſen ihn haben, wenn ſie ächt ſeyn ſollen, einen einzigen inneren Vereinigungs-Punkt, der iſt abermal die Liebe, in der ſie alle ſeyn müſſen, der einzige Weg, den ſie Alle wandern; und wer die Liebe nicht hat, die Liebe Gottes, der lebet regellos, lebe er nun wo, und in welchen Verrichtungen er wolle, er iſt ein Hinkender und zwar noch überdies auf einem Irrwege.

Entgegneſt du ängſtlich und ſprichſt: aber mein Herr und Heiland hat ja doch den erhabenſten und ſchwerſten Weg betreten, ſollte ich Ihm auf dieſem Wege nicht nach aller Pflicht nachtreten? — Ja, trete Ihm nach, und thue

es muthig, *) „denn Er hat uns ein Vorbild gegeben, daß wir Seinen Fußſtapfen nachfolgen ſollen,“ und je ähnlicher wir Ihm werden, um ſo heiliger ſind wir; nur merke: Seinem äußeren Leben ſind wir nicht allemal nachzufolgen im Stande, — kannſt du vierzig Täge und Nächte faſten? Er hat es gethan! und hat dieſes und noch vieles Andere gethan, was wir, leiblich Ihm nachzuthun, nicht vermögen, aber doch allerdings geiſtlich; darum lerne, dem Herrn weislich und vernünftig nachfolgen! Willſt du ſie wiſſen, dieſe vernünftige Weiſe? erfülle des Herrn Hauptabſicht! hat Er nicht allemal von Seinen Nachfolgern vor allen Dingen die Liebe Gottes und des Nächſten gefordert, iſt es nicht immer Sein Wille geweſen, daß Seine Schüler Ihm hauptſächlich darin nachfolgen ſollten? hat Er nicht beſtimmt geſagt: **) „Daran ſoll es Jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger ſeyd, wenn ihr euch einander liebet?“ Daran kannſt du doch erkennen, daß Er die Nachfolge Seiner im Geiſte, das Werk des Geiſtes dem blos äußerlichen weit vorziehe?

Indeſſen muß ſich denn doch auch die Liebe im Werke äußeren, ſo weit es möglich iſt; hat dein und unſer Aller Herr vierzig Täge gefaſtet, ſo wollen wir Ihm auch hierin, ſo viel wir vermögen, nachfolgen, wir wollen geiſtlich faſten, der Sünde und den böſen Lüſten entſagen, und um das beſſer und leichter zu können, dabei in möglicher Mäßigkeit und leiblicher Enthaltſamkeit leben. Siehe, das fordert dich nun zu fleißiger, ſorgfältiger Aufſicht auf; findeſt du eine unordentliche Neigung, eine Luſt zum Böſen ſich in dir regen, verläugne dich ſogleich, kämpfe ohne Zaudern gegen das keimende Böſe; merkeſt du in leiblichen Dingen zu irgend Etwas eine beſondere Neigung, entſage dir, entziehe dir die niedliche Speiſe, den beſſeren Trank und dergleichen Dinge, die die Nothdurft nicht fordert, und zwar um Gottes willen; manchmal kränket dich ein fremdes rauhes, an ſich nichts bedeutendes Wort tief, ja tiefer, als einen andern

*) Joh. 13. **) Joh. 13.

ſelbſt Schläge, dulde das Wort, bekämpfe die Empfindung! ertrage das Kleine zur Ehre deines Gottes, Der das Größte und Schwerſte für deine Erlöſung auf Sich genommen hat. Folgen wir denn Chriſto nach unſerem geringen Vermögen ſolcher Weiſe nach, dann bleiben wir immer in Seiner Nähe, nichts entfernet uns von Ihm, wenn wir aufrichtig Seine Gebote halten und Seinem Willen gehorchen. Je größer aber dieſer unſer Gehorſam und unſere Demuth iſt, um ſo leichter und gewiſſer werden wir das Größere und Schwerere ertragen, und Chriſto genauer nachfolgen können; war Er doch der Gehorſamſte und Demüthigſte, Er ſey geprieſen in Ewigkeit! Amen.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Wie wir Gott unſere äußere und innere Kraft gefangen geben, Alles durch Ihn und mit Ihm in Demuth und Gelaſſenheit verrichten, und Seine Gaben und Heimſuchungen gebrauchen ſollen. *)

Wer Gottes vertrauter Freund werden will, muß ſeine äußeren Sinne ſtets im Zaume halten, ihnen nicht freies Spiel geſtatten, und nicht zugeben, daß ſie ihre Luſt in irgend einem Dinge oder Werke ſuchen, und daran kleben. Darunter verſtehen wir aber nicht jene Dinge und Werke, die die wahre Nothdurft und die Vernunft fordert, als ſollten dieſe bei Seite gelaſſen werden; ſie ſind vielmehr als unumgängliche allen geſtattet, und um ſo weniger ge-

---

*) In der lat. Ausgabe ſtehen vor der Aufſchrift dieſes Kapitels die Worte: „Dieſe heilſamen Lehren gab Chriſtus aus beſonderer Gnade dem Joh. Tauler.“

fährlich der Seele, wenn wir derſelben ſo gebrauchen, daß ſie der inneren Ruhe des Geiſtes nicht ſtörend, vielmehr förderlich ſind und werden, d. i. wenn wir uns ihrer entweder ſo gebrauchen, oder uns damit abgeben nicht zur Befriedigung unſerer Luſt und Bequemlichkeit, ſondern als Mittel zur Stärkung und zum Dienſte unſeres Geiſtes; das gilt nun von allen erlaubten, nothwendigen und billigen Dingen, z. B. vom Eſſen, Schlafen, Gehen, Liegen und dergleichen. Aber auch die inneren Kräfte müſſen gezügelt werden, ſie dürfen ſo lange nicht eigenmächtig handeln, bis ſie ganz bezähmet, ihrer Eigenmacht beraubet, und ſo zum Gehorſame gewöhnet ſind, daß Gott frei und ungehindert in ihnen Sein Werk wirken könne. Daß dieſe Bezähmung, dieſe eigentliche Gefangennehmung des äußeren und inneren Menſchen ihn nicht nur höchſt heilſam, ſondern ihn auch der näheren Belehrung und des vertrauteren Umganges mit Gott fähig mache, möge euch folgende Erfahrung und Lehre zeigen. Vor wenigen Tagen, da eben ein Gewiſſer in dieſer äußeren und inneren Entſagung ſeiner ſelbſt ſich befand, würdigte ihn der Herr folgender Lehre: Siehe, in dieſer deiner völligen Gelaſſenheit beteſt du mehr und kräftiger zu Mir, als du jemals in deinem ganzen Leben mit Worten, Begierden, Willen und Verſtand gebeten haſt; darum bleibe möglichſt in dieſem inneren Gefängniſſe, und ſey daran, daß du ohne Noth nichts begehreſt, nicht unnütze herumlaufeſt, unnütze Gedanken hegeſt, und nur das redeſt, was Pflicht und Nothwendigkeit fordert. Bei allem, was du thueſt und dir vornimmſt, überlege vorerſt, und erwäge das Ziel und Ende deſſen, ob es Gottes Wille ſey, und wie Er es haben wolle; dein immerwährendes, unabänderliches Gebet ſey: Dein Wille geſchehe! Entſchlage dich, ſo viel es die Klugheit und die nöthige Beſcheidenheit geſtattet, aller äußeren Befaſſungen, ſelbſt mit ſogenannten guten und zuläßigen Dingen, oder auch ſonſt guten Menſchen; entferne jede unnütze Sorge und jeden Kummer aus deinem Herzen, einzig der Herr ſey dein Gegenſtand, und einzig deine Sorge, wie du den heiligen Sabbath der inneren Ruhe Ihm feieren könneſt, und nichts in dir ſich finde, das Ihn hindere an Sei-

ner heiligen Wirkung in dir. Fordert dich aber die Pflicht, und die Noth unmittelbar zu irgend einem Geſchäfte auf, ſo vergeſſe bei und in dem Werke deines Gottes nicht, nimm Seiner allenthalben wahr, ſuche dich nicht ſelbſt in dem Geſchäfte, als ſeyeſt du der, der da wiſſe, wie und was in der Sache zu thun, und wie ſie ſo oder anders anzugreifen und zu vollbringen ſey, ſondern mit einem demüthigen, gelaſſenen, ruhigen und deiner ſelbſt ledigen Gemüthe, nicht aus vermeintem eigenen Vermögen, oder Eigenwillen gehe an die Sache, und vollbringe ſie, einzig berückſichtigend Gott und Sein heiliges Wohlgefallen. Es iſt aber, wahrlich! nicht wenig, was hier von dir gefordert wird, erſchaue das an einem einzigen Beiſpiele: würde dir der Herr — zu deiner Prüfung — die Regierung der neun Chöre der Engel anvertrauen, und dir volle Freiheit des Willens über ſie geſtatten, ja würde Er es in deine Macht legen, noch neun neue derſelben, die den Herrn nicht minder loben, lieben und preiſen würden, zu erſchaffen, was doch gewiß eine unausſprechliche Sache wäre, du würdeſt aber inne, daß Er das nun durch dich nicht weiter gewirket wiſſen wolle, daß es ein Anderer thun und zu Stande bringen, oder daß du wenigſtens nicht allein, ſondern noch ein Anderer mit dir wirken ſolle, ſo ſollteſt du aus Liebe Seiner, und in gänzlicher Verläugnung deiner allen dieſen Vollmachten und Herrlichkeiten auf der Stelle, ohne Klage und Zaudern entſagen, du müſſeſt hier ſo wie in jedem anderen Dinge dich gänzlich ſelbſt verläugnen, und in Demuth und tiefer Ehrfurcht dich Gott unterwerfen, ſey es im Thun oder im Laſſen. Thueſt du das, dann haſt du wahrhaft größere Selbſtverläugnung in und bei dem äußeren Werke erwieſen, als vielleicht ſelbſt in deinem ſüßen Inneſeyn. Ueberhaupt in jedem Werke, und in jeder Weiſe, worin die Natur entweder ſich ſelbſt ſuchet, oder ſonſt geheget wird, muß dieſe bekämpfet und niedergehalten werden; gleiches gilt auch von inneren Werken, von der inneren Thätigkeit des Geiſtes, des Verſtandes, der Vernunft und der Phantaſie, worin der Menſch ſich ſo gerne ſuchet, ſich in ſeinem Thun ſo wohlgefällt, was ihm ſo ſüße und wonniglich iſt, ach! in allen dieſen Din-

gen müſſeſt du dir um Gottes Liebe willen durchaus erſterben, und ihnen allen entwerden, in einfältiger Reinheit und in reiner Einfalt und im Glauben dich an Gott halten. Es wird dir ſehr heilſam ſeyn, und iſt ein wahres Gegenmittel gegen den dich belauſchenden und beobachtenden Feind, wenn du dieſen inneren Glauben auch mündlich und dir und anderen vernehmlich ausſprichſt, und den ſüßen Namen deines Heilandes und Erlöſers Jeſu laut nenneſt und anrufeſt; auch das wird dir ſehr heilſam und förderlich ſeyn, wenn du das Leben und Leiden deines Herrn weſentlich, und nicht blos in Bildern und Formen, betrachteſt, und dein Geiſt ſich darin übet, das wird die etwaige Nachläſſigkeit in deinen gewöhnlichen Gebeten und ſogenannten Andachten tilgen, und ſie fruchtbar und lebendig machen. Iſt dein vorhabendes Geſchäft ein nach und nach zu verrichtendes, und du geheſt daran, gleichſam ſtufenweiſe, immer mit herzlicherer und innigerer Selbſtverläugnung, dann wird es auch immer heilſamer dir werden, und je demüthiger du dich darin benimmſt, um ſo edeler wird es, je genauer du es nimmſt, um ſo erhabener und größer wird es, und glaube es nur, hierin kannſt du niemals zu viel thun. Je ſchneller du deiner ſelbſt und deiner wahren Nichtigkeit aus und in Gott eingeheſt, um ſo beſſer wird es mit dir werden; denn haſt du dein Nichts abgeleget, und iſt dir es gänzlich entſchwunden, dann geheſt du ein in das überweſentliche Weſen Gottes, welches du um ſo kräftiger, herrlicher und wahrhaftiger erkennen wirſt, je tiefer deine Entſagung, je ohnmächtiger deine natürliche Erkenntniß, je ſtiller und ſtummer deine Vernunft iſt. In dieſer Finſterniß gehet dir das göttliche Licht auf in ſeiner Herrlichkeit, je finſterer, deſto würdiger leuchtet es; nicht ſich ſelbſt will das Licht leuchten, es will in der Finſterniß leuchten, was dann geſchieht, wenn der Herr Sich Selbſt offenbaren will; und offenbaret Er Sich dir, dann wirſt du es wohl erkennen, und dich Ihm nicht entwenden wollen; ſuchen aber, daß der Herr ſo an dir handle, ſollſt du nicht, will Er es aber Selbſt thun, ſo weigere dich nicht, be-

nutze allerdings dieſe hohe Gnade des Herrn, aber ruhen in ihr, dich gegnügen laſſen an ihr, das ſollſt du nicht, du ſollſt dich einzig und allein und durchaus an Gott halten, nicht Seine Gaben, Er muß dein Ein und Alles ſeyn. Haſt du einmal „die Hand an den Pflug geleget,“ dann ſchaue weder rückwärts, noch aufwärts, weder auf dich ſelbſt, noch auch auf das, was der Herr ſchenket und gibt, ſey es Erleuchtung, oder ſüßer Troſt, oder ſonſt eine Gabe des Geiſtes; vielmehr nimm das Alles, was dir gegeben wird, es ſey innerlich oder äußerlich, ſo hin, als habeſt du es im Schlafe erhalten, ohne dein eigenes Suchen, ohne dein Wollen, ohne dein Verdienen. Blicke nicht mit Wohlgefallen, es wäre etwa doch nur Selbſtgefallen, auf dieſe Gaben hin; ſenke dich ein in deinen Gott, in Einfalt des Herzens, in Demuth, in liebender Ehrfurcht, in völliger Entwerdung deiner ſelbſt, in wahrer Selbſtverläugnung, in vollkommener Entledigung deiner ſelbſt, in gänzlicher Armuth aller Dinge, die nichts mehr hat, nichts ferner haben will. Ja auch ſelbſt dieſer Armuth, dem Gedanken an ſie, ſolleſt und müſſeſt du entſinken und entwerden; kann aus dem Kerne wohl der Baum, aus der Blüthe der Saame ſich entwickeln, ehe beide erſterben, und das zu ſeyn aufhören, was ſie ſind? wer wäre ſo weiſe, in dem Kerne den Baum ſchon zu erkennen, und in der Blüthe die Frucht? zwiſchen beiden ſcheinet gar kein Verhältniß zu ſeyn, und doch, je mehr die Blüthe welket und abfällt, um ſo mehr und mehr bildet ſich die Frucht aus ihr, und wächſet heran. So erkenne denn das Nämliche an dir! Je gewiſſer und ernſtlicher du dich ſelbſt verläugneſt, je völliger du dir und allen Dingen erſtirbſt und entwirſt, um ſo wahrer, weſentlicher und fruchtbarer beginnet dein Wachsthum in Gott; darum ſehe nicht auf die Gaben, und was der Herr dir ſonſt gibt, hin, unterwerfe dich vielmehr in der Einfalt des Glaubens ganz und durchaus deinem Gott; Ihn allein verlange, Er ſey einzig dein Ziel. Dieſes reine Gott Meinen und Wollen irret nie, läſſet Ihn nie verfehlen, läſſet dich Ihn allwege finden, ſey es in der

Betrachtung, oder außer ihr, im Gebete, oder außer ſelbem, oder worin immer du dich befindeſt.

Unter dieſem Wollen, oder wie wir ſagten, unter dieſem Meinen, wollen wir aber keineswegs das verſtehen, was man gemeinhin ſo Wollen, oder etwas Vorhaben heißet, auch verſtehen wir darunter nicht jenes Wollen und Meinen des Eigennutzes, der nur auf ſeinen Vortheil bedacht iſt; unſer Wollen oder Meinen iſt nicht blos ein Vorſatz, es iſt ein ſchon in der That, d. i. thätig daſeyendes Wollen; leider! müſſen wir uns dieſes Ausdruckes augenblicklich bedienen, da uns ein dieſen Gegenſtand genau bezeichnendes Wort zur Zeit mangelt. Ach! liegt ja doch immer in unſerer Natur Etwas tief verborgen, das allzeit das Seine ſuchet und meinet in allen Dingen; war ja doch Selbſt unſer Heiland auf Erden nicht ganz frei davon, ſagt uns ja das Evangelium von Ihm, daß die ſinnliche Natur ſich heftig vor dem Tode entſetzte, und nicht ſterben wollte, aber augenblicklich übertraf der Geiſt die Natur, und rief aus: „Vater! nicht mein, ſondern Dein Wille geſchehe!" Siehe, ſo müſſeſt auch du die Unart der Natur, das Widerſtreben der Sinnlichkeit gegen den Geiſt, mit dem Geiſte überwinden, daß du nichts des Deinen meineſt oder ſucheſt, wenigſtens nicht mit freiem Willen.

Biſt du aber dieſer Vollkommenen Einer, meineſt und ſucheſt du einzig Gott rein und lauter, folgeſt du einfältig Seinem Zuge, läſſeſt dich nicht ein in dieſe oder jene äußerliche Weiſe, in dieſe oder jene beſondere Uebung, dann ſey nur auch darauf gefaſſet, daß die Lohnknechte, die nur ihrem Vortheile nachjagen, die ſich mit einem täuſchenden Scheine der Heiligkeit umgeben, verſchiedene und gar ſonderbare Weiſen, wunderliche Dinge und gewiſſe Uebungen ſich eigen gemacht haben, deren Erfinder jedoch nur immer ihr lieber Eigenwille und Eigenſinn iſt, gar weidlich über dich herfallen, und mit aller Strenge ihre kurze Elle dir anpaſſen werden; da wird dir nun freilich das rechte Maaß — ihr Maaß — fehlen, du wirſt nicht für ſie taugen, denn ihre Heiligkeiten

— ihre Eigenheiten — ihre Gebräuche, ihre Weiſen und Arten, ihre lieben Uebungen, das Alles haſt du ja nicht, du haſt nichts, und willſt ſogar nichts haben, als deinen Gott, den ſtrengſten, unbedingteſten Gehorſam gegen Ihn, haſt dies nicht und das nicht, und ſie Alle haben es, nimmſt alle Dinge einzig nur aus Seiner Hand, und bringeſt ſie hinwieder Ihm zum Opfer dar, und hangeſt an nichts, als wäre es dein eigen; ſiehe nun, deß tadeln ſie dich hart und ſchwer! *) Bleibe nur in deinem Wege, gibt dir der Herr ein beſonderes Geſchenk, mit welchem du äußerlich wirken müſſeſt, führe Alles wieder auf den Herrn zurück, und entledige dein Herz von jeder Vorſtellung des Gewirkten und des Empfangenen, überlaſſe Ihm Alles, Dem Alles gehöret, und was deines Amtes iſt, das verrichte in Demuth, Einfalt und in Redlichkeit, kehre, ſobald es geſchehen kann, ohne Weile wieder in dein Inneres. Wähle, wenn du wirken ſollſt nach außen, nur jenes Werk, nur jene Stelle, die ſich am beſten mit Demuth verträgt, und jenes Werk zuerſt, wozu beſonders die Liebe dich auffordert, dein ganzes Benehmen, die Miene, das Auge, die Hand, die Füße, dein Anzug, alles ſoll zeigen, daß du im Dienſte der Tugend ſteheſt; mache dabei nicht den Hof und Lehrmeiſter über Andere, den elenden Splitter-Richter, den vorſchnellen Tadler, was gehen dich derlei Dinge an, diene du deinem Gott und unterwirf dich Ihm in Demuth.

Strebe nicht darnach, Gott zu erkennen, wie Er in Sich iſt, du wirſt es nie erreichen, es ſoll dir lieber ſeyn, daß Er, dein Gott, über alle Erkenntniß erhaben iſt; das Gott Kennen fördert dich nicht, es machet dich vielmehr ſtille ſtehen, die demüthige Ueberzeugung aber, daß wir Ihn nicht begreifen, von Ihm eher verneinend, als bejahend reden und denken können, iſt weit heilſamer

---

*) Siehe Taulers Nachfolge des armen Lebens Chriſti. Frankf. 1821. §. 48. S. 157.

für dich und dein geiſtliches Fortſchreiten. Denn je mehr dir Gott gleichſam entwachſet, je unermeßlicher die Höhe iſt, an die hinaufzuſehen, du nicht vermagſt: um ſo tiefer wirſt du dich demüthigen, deine Armſeligkeit erkennen, dich vernichtigen vor Ihm, und dir ſelbſt entſinken; ja nicht nur demüthigen wirſt du dich vor Ihm, es wird etwas Tieferes ſich in dir regen, das Wort und das Weſen der Demuth wird nicht mehr hinreichen, es wird ein ſo reines, einfaches und weſentliches Gefühl deiner Nichtigkeit in dir ſeyn, daß du vergeblich nach dem Worte ſucheſt, welches daſſelbe gehörig und eigentlich bezeichnen könne, es iſt ein gänzliches Verſinken in dein Nichts vor der unermeßlichen Hoheit und Majeſtät Gottes, du ſteheſt in einer unerreichbaren, abgründlichen Finſterniß, und je mehr du dir ſtirbſt und entwerdeſt, um ſo tiefer verſinkeſt du in Gott. So unausſprechlich nun und herrlich dieſes Verſinken in Gott, dieſes gänzliche Verlieren in Ihn iſt, eben ſo furchtbar und entſetzlich iſt die Bosheit, ſo grenzenlos das Verderben, wenn der Geiſt ſich auf ſich ſelbſt wendet, das Verbrechen iſt größer, als Hoffart; Lucifers Abwendung von Gott, und ſein treuloſes Eingehen in ſich war nicht ſowohl Hoffart, es war ein weit gottloſeres und ärgeres Verbrechen. Darum erſchrecke, o Menſch, auch du kannſt dich in ähnliches, furchtbares Verbrechen ſtürzen, wenn du nicht in wahrer Armuth des Geiſtes, in gänzlicher Gelaſſenheit und Verläugnung deiner ſelbſt all dein Thun auf und in Gott gründeſt und befeſtigeſt.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Wie wir alle unſere äußeren Werke in Gott wirken, und in demüthiger Gelaſſenheit aller Dinge allzeit wieder in Gott zurückkehren und in Ihm bleiben ſollen.

So oft wir aus vernünftigen und wichtigen Urſachen das Leben und die Geſchäfte der Martha ergreifen müſſen, ſo ſollen wir doch, ſobald möglich, wieder in unſer Inneres einkehren, das Leben der Maria von neuem vornehmen, das Aeußere vergeſſen, die Sinne wieder in Ordnung bringen, und das Gedächtniß von den eingezogenen Bildern reinigen, in welchen ſich die ſinnliche Natur ſo wohl gefällt, ſie ſo gerne heget und pfleget, und ſie alle mit ſo ſchönen gleißenden Mäntelchen und Gloſſen zu bedecken weiß. Darum eile in dein Herz, gehe ein in den innerſten Grund deiner Seele, hier findeſt du Gott, harre Seiner, und merke auf Ihn mit herzlicher Begierde, in Demuth und Ehrfurcht, in Geringſchätzung deiner ſelbſt; zügle die Vernunft in ihren Klügeleien, was dir möglich ſeyn wird, wenn du mit ausdaurendem Ernſte deines in dir ſprechenden Gottes wahrnehmen wirſt, *)

---

*) „Wie glücklich wirſt du ſeyn,“ ſagt der gottſelige Thomas von Kempen, „wenn du dem inwendigen Rufe Gottes ohne Verzug fröhlich entgegengeheſt, und zu Ihm ſprichſt: Herr! der Du die Arbeit und die Schmerzen betrachteſt, Du weißt ja, wie gerne ich zu Dir komme. Siehe, da bin ich, mir geſchehe nach Deinem Wort! was Du vor Zeiten geſagt haſt: Ich will Mich ihm offenbaren, das war auch allzeit und iſt jetzt noch mein Verlangen. Ach! daß ich Gnade finde in Deinen Augen, und Dir mein armer Dienſt gefallen möge! denn nichts wird Deinem Knechte ſo lieb ſeyn, als Gnade vor Deinem Angeſicht haben, und unter Deine Kin-

denn nur zu viel hat die Natur, und die Vernunft mit ihr im Bunde, allemal vorzubringen, darum zügele ſie, und nimm ſie gefangen unter dem Gehorſam und dem Befehl Chriſti, halte ſie nieder unter Gott, behandle ſie wie eine Unwiſſende, die auch die erſten Anfangsgründe des Heiles nicht kennet noch verſtehet. Poche nicht darauf, wenn dir auch zuweilen große Erleuchtung in deinem Inneren wird, grübele nicht, ob dieſes Licht von der Natur, oder der Gnade dir geworden ſey, ruhe einzig auf dem bloßen unbekannten Gott, Ihn liebe, Ihn meine! In dieſe reine Liebe, in dieſes reine Gott Meinen kann ſich nichts Falſches einmiſchen, und wäre es, daß auch hier manchmal ein Fehlgriff ſich ergäbe, wie der ſo leicht geſchehen kann, ſo iſt der Rath und die Hülfe an der Hand: bleibe in deiner reinen Liebe und Meinung; dergleichen Kreutze müſſeſt du ein für allemal ertragen lernen, auch ſie gehen nicht ohne Nutzen für dich vorüber. In dieſer vielfachen Gebrechlichkeit, wenn du nur anders deinen Vorſatz öfters erneuerſt, und ſchnell wieder in dein Inneres dich einwendeſt, wird eben recht die Wahrheit geboren, erkannt und befeſtiget; nur muß ſie ernſtlich und kräftig ſeyn, dieſe Einkehr in dein Inneres, ſie muß geſchehen mit allen deinen Kräften, mit den höheren, wie mit den niederen, mit der Natur und ohne die Natur, mit einem Worte: mit der ganzen Seele. Wer vermag das Heil, wer die Herrlichkeit zu ſchildern, die dieſes ernſtliche Einkehren in ſich der Seele erzeuget? gelänge es dir, dich tauſendmal des Tages darin zu üben, und zu erneuern, in dir würde allemal eine neue Reinheit, eine neue Gnade, ein neues Licht, eine neue Tugendkraft gebildet und geſtaltet werden; nur ſey daran, daß dieſem

---

der gezählet werden, der ich auch nicht werth bin, Dein Knecht zu heißen. Herr! was ſage, was verlange ich anders? ſiehe, ich bin ganz in Deinen Händen, thue mit mir nach Deinem Worte, nach Deinem Wohlgefallen, und nach allem Deinen Willen, nach Deiner ganzen Anordnung über mich." Kempis ſämmtliche Schriften, 7tes Buch, von einem treuen Haushalter, S. 739.

Einkehren in das Innere ſich außer Gott nichts beimiſche, es ſoll einzig und rein in Gott, Den du glaubeſt, geſchehen, frage nach nichts außer Ihm, berückſichtige nichts als Ihn, es ſey nun irgend ein Licht, oder ſonſt ein Gefühl. *)

Ja, o Menſch Gottes, ermanne dich! werde ein Kind, ein Thor von innen und außen, werde es vor der ganzen Welt, höre ihren Tadel nicht, achte ihre Urtheile nicht! Ja gerade du ſolleſt es werden, du ſolleſt es thun, dem Gott beſondere Fähigkeiten des Geiſtes, einen feinen Verſtand, und Scharfſinn ertheilet hat, dir ſollte bald ein unſchätzbares Gut erboren werden, ein Wunder würdeſt du erſchauen und erfahren in dir, ein unausſprechliches, ein unbegreifliches Wunder, und gerade in dir dem Geiſtreichen und Talentvollen um ſo herrlicher, als in dem gemeinen und alltäglichen Menſchen; denn Mühe koſtet es, Geiſteskraft und Seelenſtärke wird erfordert, die dir aber eben eigener iſt, als dem Schwachen und Gemeinen. —

Deine äußeren Geſchäfte theile auf gewiſſe beſtimmte Stunden ein, wo du dich zu dem Höheren und Beſſeren untüchtig fühleſt, hier nimm ſie vor, arbeite, leſe, ſchreibe und was ſonſt iſt; aber auch hier überſchreite die Zeit der Nothwendigkeit nicht. Iſt das Nöthige gethan, eile zu deiner Liebe, in das Kämmerlein der Liebe, in dein Inneres, da harret der Herr deiner, Er wird und will dich lehren, was du bei jedem äußeren Geſchäfte thun ſolleſt, wie du es machen ſolleſt, daß es Ihm gefalle; denn Sein Wille ſoll und muß bei allen unſeren Geſchäften und Uebungen von uns berückſichtiget werden, er muß unſere Richtſchnur ſeyn, und Ihm entgegen dürfen wir nie handeln. O ſeliges Sterben und Entwerden, welch einen köſtlichen Schatz trägſt du in dir! —

Betrachte auch täglich das Leiden deines Herrn,

---

*) Siehe Taulers geiſtliche Geſänge, 11. Geſang, in deſſen Nachfolge des armen Lebens Chriſti. Frankfurt bei Hermann, S. 247 — 50.

nicht aus todter, geiſtloſer Gewohnheit, ſondern in Inbrunſt der Liebe, verſenke dich ganz darein, ſuche hier nichts als deinen Gott, dein ganzes Weſen ſeufze in innigſter Liebe nach Ihm; fühleſt du dich matt, und wenig eifrig die Sehnſucht nach Ihm, flehe Ihn an um die Gabe der innigen Liebe, entzünde die Liebe durch Liebe, ſenke dich ein in die göttliche Liebe, in jene Liebe, mit welcher Er dich geliebet hat, rufe zu Ihm: Herr! lehre mich lieben, ich will ja ganz Dein ſeyn! Was Er nun gibt, es ſey Licht oder Finſterniß, es ſey in Worten oder im Schweigen, darin halte dich ruhig, und ſey ganz damit zufrieden, denke nichts, ſpreche nichts, als: Herr! was Du willſt, und wie Du willſt, ſo geſchehe es! —

Nun wohlan denn, o ihr Geliebten! höret meine Bitte an euch, den ſehnlichſten Wunſch meines Herzens, ſeyd mit mir eines Sinnes, wählet mit mir gleiches Loos! ich will der letzte und geringſte aller Menſchen ſeyn, ich habe mir die unterſte und geringſte Stelle auserſehen, ſtünde ich auch etwa höher, als ich wirklich ſtehe, wohlan, weiſet mir den letzten Platz an, ich begehre deſſen herzlich, der Letzte und Verächtlichſte ſey mein Vorgänger; und obgleich das mein Wille und Wunſch iſt, ſo entſage ich doch hinwieder dieſem Willen, einzig, weil er mein Wille iſt; mit herzlichem Danke zwar und wahrer Freude wollte ich die tiefſte Erniedrigung als eine ganz liebe Behandlung aufnehmen, aber meines Herrn Wille ſoll gelten, ich ſtelle Ihm auch dieſen Wunſch anheim, Er ſoll und wird mir die Stelle und den Ort beſtimmen, der meiner ſeyn ſoll, ach! ja, nur dieſer ſoll mir der liebſte ſeyn! dieſer Sein allerliebſter und heiligſter Wille machet mir Alles gleich, das Hohe wie das Niedere, Lieb oder Leid, Ehre oder Schmach. Sehet, meine Freunde, das iſt meines Herzens Wunſch für euch und mich, nichts ſollen und wollen wir haben, ſeyn und begehren als unſeres Gottes allerliebſten Willen. Ich bekenne es euch, ich will oft mancherlei Dinge, will das oder jenes Gute, dieſe oder jene fromme Uebung vornehmen, möchte zuweilen da oder dorthin reiſen, dies oder

daſs thun, aber auf der Stelle entſage ich dem Allen, und unterwerfe mich in allen dieſen Vorhaben Gottes heiligſtem Willen; und da glaube ich denn, und ich meine immer, ihr ſolltet es auch mit mir glauben, daß dieſer mein guter Wille, iſt er anders ein ächter, mir von meinem Gott ſo angerechnet wird, als wenn ich dieſe Dinge alle wirklich gethan und vollbracht hätte, und immer bleibend an der Stelle, wo Er mich haben will, iſt mir dieſe Stelle, und welche Er mir immer bezeichnet, die liebſte und angenehmſte. Darum bitte ich euch herzlich, euch Alle, die ihr meine Freunde ſeyd, und heißen wollet, beſitzet doch nichts mit Eigenheit, ſey es, was es ſey, das, was ihr ſchon habet, oder was euch etwa noch zukommet; machet es frei und ledig, das Herz, von allem Geſchaffenen, es ſey Mann oder Weib, in ſo ferne ihr dabei Gott nicht aufrichtig ſuchen, und wirklich finden könnet, ihr habt, wahrlich! nur zwei Wege vor euch, entweder der Natur Unart entſagen, oder Gott; mir wenigſtens iſt es weit lieber, und ich wünſche, es möge euch eben ſo ſeyn, einer großen und ſchändlichen Miſſethat unſchuldiger Weiſe beſchuldiget werden, als auch nur der geringſten mit Wiſſen begangenen Sünde vor Gott ſchuldig ſeyn. Ach, aus ganzer Seele, aus dem innerſten Grunde unſerer Seele wollen wir Gott lieben, und, lebend auch im geringſten Stande, durch unſer Leben unſere Liebe gegen Ihn erweiſen, und weil, leider! faſt Alle ein armes und geringes äußere Leben ſcheuen, ſo wollen wir — Seine Freunde — aus Liebe Seiner dieſes arme Leben erneueren; unſer Anzug, unſer Geräthe, unſer Benehmen und Leben ſollen, ſo viel möglich, die wahre Demuth und eine vollkommene Welt-Verachtung predigen. Gott und allen Menſchen unterthan, wollen wir nimmermehr tadeln und urtheilen, was unſeres Amtes nicht iſt, damit, wenn wir etwa unkluger Weiſe eine Wunde heilen wollen, wir nicht zehen andere dafür ſchlagen; nicht immer urtheilen oder gar verdammen den Nächſten ſeiner Gebrechen wegen, ſondern uns überzeugen, daß wir auch dem Allerarmſeligſten nicht viel unähnlich ſind; denn wäre

auch wirklich was Gutes an uns, ſo ſind doch wir die Leute nicht, die das gewirket haben, es iſt ja einzig die Gnade unſeres Gottes an und in uns, wofür wir Ihm in tiefer Ehrfurcht und Demuth danken müſſen und wollen. Frieden wollen wir mit allen Menſchen, ſo viel uns nur möglich iſt, halten, und wie wir wollen, daß der Herr uns vergebe, ſo wollen wir auch Anderen vergeben; von allem Vergänglichen, es ſeyen Menſchen, oder eitele Sorgen und Geſchäfte, ſoll unſer Herzensgrund rein und frei bleiben von außen und innen; innen wollen wir leben, ſeyn und wirken, laſſet dagegen jeden anderen das Seine thun. Wir wollen und ſollen in allen Dingen unſer Heil und unſere Beſſerung beſorgen und wirken, Gott unſer Herz ganz und unzertheilet opfern, Ihn mit reinem und einfältigem Gemüthe lieben, und meinen, nicht in hohen Worten uns gefallen, nicht eitele Witzlinge ſeyn, und Unzucht treiben mit der Vernunft, und ſo in Thorheit und Irrthum verfallen, vielmehr unverrücket ſtehen in wahrer Demuth und Gelaſſenheit, innere und äußere Leiden aus Liebe und zum Lobe des Herrn aus Seiner Hand annehmen, und ſie tragen bis an das Ende. Beſchuldiget man uns, ſo folge entweder gar keine Rechtfertigung, oder ſie geſchehe in kurzen Worten, wie die Einfalt ſpricht; haben wir uns ja doch ſelbſt verläugnet, wie ſollten wir denn fremde Beſchuldigung nicht mit gleichmüthigem und geduldigem Sinne ertragen?

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Wie wir mit Chriſto eins werden und im Himmel wandelen ſollen.

Der Apoſtel ſagt: *) „Ich kenne einen Menſchen in Chriſto.“ Dieſe Worte verſtehen wohl nur Wenige, wie ſie verſtanden werden ſollen; Einer in Chriſto zu ſeyn, dazu gehöret allerdings, daß man allem, was nicht Eines iſt, und was etwas Anderes, als Chriſtum meinet, es ſey nun an unſerem äußeren oder inneren Menſchen, völlig und durchaus entſage. Die Heiligen im Himmel ſind unter und mit ſich ſo eines, daß jeder über des Anderen Freude und Seligkeit ſo innigſt ſich freuet, als über ſeine eigene. Ihr Wille iſt ſo einförmig mit Gottes Willen, daß der Geringſte die Seligkeit des erhabenſten unter ihnen weder neidet, noch begehret. So ſollte wohl auch unſer Wille mit Gottes Willen Eins ſeyn. „Bei Gott iſt kein Unterſchied unter Juden und Griechen.“ **) Lebte Paulus noch auf Erden, ſo würde er zwar ohne Zweifel manchen mehr lieben, und ſich mit ihm gemeinſamen, als mit dem Anderen, doch gewiß aber nur in Hinſicht, und einzig wegen und in Chriſto, je nachdem er nämlich dieſen entweder ſchon näher in Chriſto fände, oder näher Ihm ihn zuführen wollte und müßte. So ſollten denn auch wir ſeyn, auf Chriſtus ſollten wir Alles beziehen; ſelbſt die Seligkeit ſoll nicht anders geſuchet noch begehret werden von

*) 2. Kor. 12. **) Röm. 10.

unſ, als in Chriſto, wie Er ſie unſ beſtimmet hat vor Anbeginn der Zeit, die höhere oder niederere Stufe, die Er für jeden aus unſ gewählet hat, ſoll und muß unſ die liebſte, die seligſte, die einzig erwünſchte ſeyn, denn ſie hat der Herr für unſ beſtimmet. Dazu aber zu gelangen, und Eins zu werden mit Chriſto, wird vorzüglich erfordert, die Sinne in Zucht zu halten, dem Fleiſche und der Welt ſich zu entziehen, einzugehen in ſein Herz, dieſes Herz entledigen aller Sorgen um vergängliche Dinge, mit Gott und mit ſich ſelbſt unausgeſetzten Umgang pflegen, gerne reden, und reden hören von den unſichtbaren, überirdiſchen Dingen, mit Herz und Sinn im Himmel wohnen, und wandelen in unſerem dereinſtigen Erbtheile; dadurch denn würden ſich in unſeren Sinnen himmliſche Bilder und göttliche Formen geſtalten, und die irdiſchen ganz verdrängen, unſer Geiſt würde ein reiner Spiegel und Abglanz des göttlichen Bildes, Licht empfangend vom Lichte, und findend in ſich den Anfang der zukünftigen Welt, und obgleich dem Leibe nach noch gebunden an die Erde, erhebet ihn die Flamme der Inbrunſt, der Liebe, der Sehnſucht, des Gebetes in die Geſellſchaft der Himmliſchen, denn die irdiſche, niederhaltende Bürde hat der Geiſt glücklich abgeſtoßen, nun kann er ungehindert ſich emporſchwingen. Wer davon die ſelige Erfahrung gemacht, und deſſen Geiſt das Erſtgeſagte gekoſtet hat, der allein iſt fähig, das zu faſſen, ſonſt keiner. Zu Auguſtin ſprach einſt der Herr: „Wenn du, o Menſch, Mich empfangen willſt, ſo gib dich Mir, Ich empfange dich von dir, und gebe Mich hinwieder dir, und da Ich Mich Mir Selbſt entnehme, ſo gebe Ich Mich dir ganz dahin zum Eigenthum.“ —

Ein gelehrter Mann fragte eine Jungfrau von einem heiligen Leben, durch welche Uebungen ſie dahin gelanget ſey? ſie antwortete in Einfalt ihres Herzens und in demüthigem Gehorſame: „Durch zehen Uebungen gelang es mir. Die erſte war: ſobald ich entdeckte, daß ich mich in irgend Etwas ſelbſt ſuchte, entſagte ich mir, und verläugnete mich auf der Stelle. Zweitens, wenn man mir Uebels und

Unwahres nachredete, entſchuldigte und vertheidigte ich mich niemals, meine Rechtfertigung überließ ich der Wahrheit. Drittens, ich befliß mich, ſtets arm zu ſeyn, entſagend allem Troſte der Kreaturen. Viertens, wo man mir Ehre entbot, da entfloh ich, wo ich Schmach und Verachtung meiner erfuhr, da blieb ich. Fünftens, nie habe ich ſo viel gelitten, daß ich nicht gewünſchet hätte, noch Mehreres und Größeres zu leiden, immer überzeugt, daß ich des Leidens nicht werth ſey. Sechstens, ich hing nie einem Lichte, nie einer mir von Gott gegebenen Wahrheit, nie einer Gabe des Herrn ſo nach, daß ſie mir genügte, Er allein der Geber aller Gaben, mein Gott, war mein Genüge, in Ihm allein ſuchte und fand ich meine Ruhe. Siebentens, mein einziges Streben, meine ſtete innigſte Liebe war immer auf Gott, das unendliche höchſte Gut, gerichtet. Achtens, merkte ich, daß jemand in Worten oder im Werke gegen die Wahrheit ſündigte, ſo wies ich ihn zurecht aus Liebe ſeines Heiles, damit er dem ewigen Verderben nicht heimfalle. Neuntens, ſeitdem ich den Weg meines wahren und ewigen Heiles betreten habe, ſah ich nie mehr zurück auf die vergänglichen Kreaturen. Zehentens, in jeder Tugend ſuchte ich mich auf das Höchſte zu üben nach Leib und Seele, ich habe unter dem Himmel und in dem Himmel mit den Engeln und Heiligen gewohnet, ſie ſind mir ſo bekannt, wie einem Hausvater ſeine Familie und ſein Hausweſen, und ſo oft ich in mein Inneres einkehre, ſo oft finde ich in mir das Bild der hochheiligen Dreieinigkeit, in Ihr finde ich mich und alle Kreaturen Eins mit Gott, das erkenne und erſchaue ich ſo deutlich, als ich die Finger meiner Hand hier ſehe.“ — Hoch lobte der gelehrte Mann den Herrn für Seine Gaben an Seine geliebten Kinder. Die Jungfrau ſprach: „Herr! lehre mich, wie ich leben ſoll;“ er ſagte: „Halte deinen Leib etwas leidentlicher und beſſer, damit die Strenge gegen ihn den Geiſt nicht etwa hindere.“ Ihm erwiederte die weiſe Jungfrau: „Das ſey ferne von mir, ich muß nach aller Pflicht meinem Herrn Jeſu Chriſto, Der, wahrlich! kein ſanftes Leben gehabt und geführet hat, nachfol-

gen, Ihm nachfolgen in völliger Armuth, im Elende, im Hunger und Durſte, in Kälte und Froſt, in Schmerzen, Schmach und Verachtung bis in den Tod." *)

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Der Zweck aller Vollkommenheit iſt die Vereinigung der Seele und aller ihrer Kräfte mit Gott.

Zu Hauſe bleiben, in ſein Herz eingehen, ſeine Fehler und Gebrechen kennen lernen, ſich in herzlichen Gebeten und in glühender Andacht zu dem verwundeten und leidenden Chriſtus üben, der Tugend treu bleiben, Alles, es ſey lieb oder leid, mit Gleichmuth und mit Dankſagung von der Hand des Herrn annehmen, und in allem dieſen ſtandhaft ausharren, das iſt der Anfang und der Brunn alles Guten für den Geiſt-Menſchen; ſich aber nach Leib und Seele nutzlos und ſchnöde herumtreiben, ſich in Alles einmiſchen, unnütze Plaudereien, leere Geſchwätze, geiſtloſe Geſellſchaften, ſogenannte Freundſchaften und Heimlichkeiten mit Anderen aufſuchen, iſt im Gegentheile die Quelle des Verderbens, und der Tod des Geiſtes. Du aber, o Menſch Gottes, eile in dein Herz, entſage aller verderblichen Luſt und Neigung, die dich von Gott entfernet, übergib dich in tiefer Demuth und in gänzlicher Verläugnung deiner ſelbſt in den Willen, und das heiligſte Wohlgefallen Gottes, entziehe dich möglichſt dem Vergänglichen und Eitelen, bewahre das Auge deines Herzens ſtets in wahrer Reinheit und Stille, entle-

---

*) Und was kein Verſtand der Verſtändigen ſieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Schiller.

dige deine Vernunft von allen Bildern der Thorheit, von allen täuſchenden Gaukeleien des Vergänglichen, und ermuthige ſie zum Aufſchwunge nach den ewigen unvergänglichen Dingen. Entnimm dem Willen und dem Verlangen die ängſtliche Sorge um das Irdiſche, reinige ihn von der Erden-Luſt, Liebe oder Furcht, übe deinen Geiſt in glühender Andacht, in himmliſchen Gedanken, in innigſter Sehnſucht nach Gott, gewöhne den Willen, und erwecke ihn, unabläſſig dem höchſten Gut mit heißer Liebe anzuhangen, beſitze die Güter des Leibes wie des Geiſtes in wahrer Armuth des Geiſtes. Dein Gedächtniß erhebe aufwärts, befeſtige es in dem höchſten, weſentlichen unerſchaffenen Gute, daß deine Seele, mit allen ihren Kräften, mit ihrem ganzen Vermögen geſammelt in Gott, ein Geiſt mit Ihm werde, dann wirſt du, überſeliget von der Liebe und der göttlichen Süßigkeit, in deinem Gott ruhen, und in dieſer inneren Ruhe vernehmen, was der Herr mit dir redet; und merkeſt du, daß Er dich näher an Sich ziehen will, ſo verlaſſe alle deine ſelbſtgewählten Uebungen, und, entgehend deiner ſelbſt, trete ein in die Finſterniß des lehrreichen Schweigens, da wirſt du noch genauer erſchauen deine und aller geſchaffenen Dinge Nichtigkeit in dem überweſentlichen, unerſchöpflichen Lichte deines Vaters, das Er Selbſt iſt.

Alle andere Uebungen, Betrachtung, Gebet, Faſten, Wachen u. dgl., müſſen einzig zu dieſem erhabenen Zweck, zu dieſer liebenden Vereinigung mit Gott geordnet, und mit wahrer Beſcheidenheit vorgenommen werden, in ſo ferne ſie dazu beitragen.

Daß aber dahin nur ſo wenige Seelen gelangen, iſt hauptſächlich ihr Flatterſinn ſchuld, der ſie nicht ausdauern läſſet, der ihnen den Eifer entziehet, muthig zu bekämpfen die Sünde und die böſe Luſt, zu erringen das Kleinod der Herzens-Reinheit, und der unverbrüchlichen Anhänglichkeit an Gott.

Weil es aber in dieſem ſterblichen Leben nicht möglich iſt, unausgeſetzt auf dieſer Höhe der Beſchauung zu beſtehen, ſo ſollet ihr doch erinnert ſeyn, wenigſtens nie den eigentlichen Zweck aller Uebungen des Geiſtes zu überſehen, nie

aus dem Auge zu laſſen das Ziel, worauf all unſer Fleiß, unſere Andacht, unſer Streben, unſer volle Blick müſſe gerichtet ſeyn, und, ſollten wir augenblicklich uns vergeſſen haben, wieder müſſe gerichtet werden. Gelingt uns aber zuweilen der ſelige Augenblick dieſer hohen Einigung mit Gott, dann wollen wir uns freuen, dem Herrn lobſingen und danken. *) Fühlen wir uns aber entfernet von dieſer höchſten Seligkeit, ach! ſo wollen wir ſeufzen zu dem Herrn, und trauren, und mit aller Anſtrengung unſerer Seele einkehren in unſer Inneres, und fänden wir uns kaum tüchtig dazu, wollte uns der Anfang nicht gelingen, doch wollen wir nicht nachlaſſen; wiſſen wir doch, und zwar aus Erfahrung, daß uns ſchon Manches gelang, was uns im Anfange nicht werden wollte, wobei wir kämpfen mußten mit Hinderniſſen und Beſchwerlichkeiten, ja, daß es uns nicht nur gelang unter Mühe und Arbeit, vielmehr nach und nach leicht wurde, und wir es endlich ſogar mit Freude, mit hoher Freude wirkten und zu Stand brachten, einzig deshalb, weil wir uns durch den ſchweren Anfang nicht abſchrecken ließen. Kurz: wenn es uns Ernſt iſt, voranzuſchreiten, ſo müſſen wir immer ſo geſtimmet ſeyn, als hörten wir Gott unſern Vater gegenwärtig (Er iſt ja auch allenthalben bei uns) uns anſprechen: Liebe Kinder! kehret ein in euer Herz, ziehet euch, ſo viel möglich, zurück in euer Inneres, ſtrebet nach Reinheit des Herzens, entlediget Verſtand und Vernunft von den Bildern der Thorheit und Nichtigkeit, reiniget euren Willen von der Anhänglichkeit und Liebe des Sichtbaren, euer Gedächtniß erhebe ſich in ſüßer, liebender Zuneigung zu Gott, es ſchließe ſich durch inbrünſtige Liebe unmittelbar an Gott, dann wird eure Seele mit allen ihren Kräften in Gott verſammelt, ein Geiſt mit Ihm werden. Sehet, das iſt im kurzen der Grund und die Summe aller Heiligkeit, wodurch wir das höchſte Ziel aller Vollkommen-

---

*) Ich bin ein Königreich, mein Herz das iſt der Thron,
Die Seele Königin, der König Gottes Sohn!

Cherubiniſcher Wandersmann des Angelus Sileſius.

heit leicht erreichen, welches unter Tauſenden kaum Einem gelinget, weil ſie ſich mit unzweckmäßigen und nur wenig nützenden Mitteln abgeben, ſich darin ermüden, Zeit und Mühe oft Jahre verſchwenden, und doch nicht voran kommen, und dieſes unſchätzbare Gut nimmermehr erringen.

Willſt du demnach, entlediget der Sünde, die Tugend in ihrem vollen Schmucke dir eigen machen, fliehe zu Gott, ruhe ohne Aufhören in Ihm. Schlage in Gott dein Gezelt, ſo erhältſt du in allem Streite das Feld. Je mehr du dein Unvermögen erkenneſt, deine Schwäche und Gebrechlichkeit, und all dein Thun, alle deine Werke, ohne dich ihrer, als dein Werk, anzumaßen, dem Herrn zuſchreibeſt, und Ihm zum Opfer bringeſt, und das zwar in wahrer Aufrichtigkeit, und in feſter Ueberzeugung deines Unvermögens und Unwerthes, um ſo Gott gefälliger und edeler wirſt du und alle deine Werke vor Ihm ſeyn und werden. Nun wohlan denn! entſage dir ganz, entſage Allem, dem Himmel und der Erde, und Allem, was darin iſt, wirf Alles in Gott, und wohne in Ihm, nach Seiner weſentlichen Vereinigung mit Ihm — wenn uns anders der Ausdruck erlaubt iſt, — ſeufzeſt du ja? warum willſt du deine Liebe und deine Luſt ſo unordentlich, und doch nur ſo zwecklos, auf die vergängliche Kreatur richten, und kannſt doch nimmermehr ſo mit ihr vereiniget werden, wie mit deinem Gott? Darum bringe dich, und alles Geſchaffene, und alle Liebe und Neigung zu dieſem, dem Herrn als Opfer dar, zum Beweiſe, daß du Ihn ehreſt, daß du Ihm alles, und Seinem Willen dich ganz und, alles ausſchließend, anheim ſtellen willſt; wahrlich! das wird dich weiter fördern in einem Tage, als wohin du in dreißig oder noch ſo vielen Jahren, befangen in deiner Eigenheit, doch nicht gelangen würdeſt.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Wie man das Leben des Geiſtes gehörig anfangen, und darin fortſchreiten, auch wie man reden und ſchweigen ſoll.

Drei Dinge machen einen guten Menſchen; das erſte iſt ein reines Gewiſſen, und das Bewußtſeyn keiner ſchweren Sünde. Willſt du demnach ein guter Menſch werden, ſo prüfe dich, und unterſuche mit großer Genauigkeit dein Leben von jener Zeit an, wo du die Sünde kennen, folglich ſündigen konnteſt, und ſuche dich nach Ordnung der heiligen Kirche durch die Buße zu reinigen. Das zweite iſt wahrer Gehorſam gegen Gott, gegen Seine heilige Kirche, und die Vernunft; dieſen dreien biſt du ſtrengen und willigen Gehorſam ſchuldig, folgeſt du dieſen dreien, dann kannſt du ohne Zweifel und Sorge leben, und dein Gewiſſen wird dir keinen Vorwurf machen. Das dritte iſt, was wir nimmermehr überſehen dürfen, daß wir Alles, was wir thun, Gott zu ehren, verrichten; reißet uns auch zuweilen die Menge und der Drang der Geſchäfte ſo hin, daß wir Gottes heiligſte Gegenwart nicht immer lebendig in uns haben, ſo ſoll doch überhaupt die heilige Meinung uns beſeelen, Alles zu thun und zu verrichten nach Seinem heiligſten Willen. Dieſe drei Stücke zuſammen machen einen guten Menſchen, fehlet Eines, dann iſt der Menſch nicht gut, und Gottes Gnade iſt nicht in ihm; wer ſich hingegen, obgleich er zuvor böſe geweſen wäre, dieſen dreien Stücken zu folgen, ſich ernſtlich entſchlöſſe, der würde eben dadurch ſogleich gut, und fähig der göttlichen Gnade.

Will nun dieſer an ſich gute Menſch weiter voran-

ſchreiten, und ein innerer und geiſtiger Menſch werden, ſo gehören dazu wieder drei andere Punkte, und zwar erſtens: Völlige Reinheit des Herzens, d. i. völlige Entledigung von allen Bildern, die aus der Anhänglichkeit an die Kreaturen entſtehen. Zweitens: innere Freiheit des Geiſtes. Drittens: die Vereinigung mit Gott. Nun prüfe ſich dann jeder, der da geiſtlich ſeyn will, ob er dieſe drei Stücke in ſich finde. Siehe, willſt du reinen Herzens, und entlediget ſeyn aller irdiſchen Bilder und Vorſtellungen, ſo darfſt du ja nicht mit Liebe und Luſt an irgend einem Dinge, nicht mit freiwilliger Neigung an irgend einem Menſchen, noch einer an dir hangen; denn jede vertraute Bekanntſchaft, Freundſchaft oder ſonſtige Liebe, die nicht rein und einzig wegen Gottes Ehre geheget wird, verbildet, vermannigfaltiget und zerſtreuet das Herz, denn nicht aus Gott, ſondern aus dem Fleiſche iſt ſie geboren. Darum merke: willſt du ein geiſtlicher und gottförmiger Menſch werden, ſo müſſeſt du aller fleiſchlichen Liebe entſagen, und Gott allein mit Luſt und Liebe anhangen, und eben dadurch Ihn beſitzen; das nur entnimmt dem Herzen alle irdiſche Verbildung und Beflekkung, tilget alle unordentliche Liebe der Kreaturen, dieſes Beſitzen Gottes verdränget jeden anderen Beſitz, denn *) „Gott iſt ein Geiſt,“ Ihn kann kein Bild darſtellen, Er iſt über alle Bilder erhaben und durchaus unbildlich; bei deiner erſten Annäherung zu Gott, wo noch Uebung nöthig iſt, können zwar und werden allerdings gute und heilige Bilder und Vorſtellungen in deinem Inneren dir heilſam und förderlich ſeyn, z. B. das Leiden unſeres Herrn, und alles Andere, was dein Inneres zu größerer Innigkeit, Eifer und Andacht erwecken und entzünden kann; beſitzet aber die Seele Gott einmal wirklich, dann kann ſie nur in der bloßen und unbildlichen Reinheit, die Gott Selbſt iſt, ſeyn und beſtehen. Siehe, das iſt das Erſte, und gleichſam das Fundament des Lebens des Geiſtes.

Der zweite Punkt, wie wir oben ſagten, iſt die innere

---

*) Joh. 4.

Freiheit; dieſe beſtehet darin, daß der Menſch geſchwind, frei, unverbildet und ungehindert von allen Bildern und Vorſtellungen ſich in Gott erheben kann in allen inneren Uebungen des Geiſtes, z. B. im Gott danken, Gott loben, im innigen Beten, im innigen Lieben, und das Alles in inbrünſtiger Begierde nach jeden Uebungen des Geiſtes. Durch dieſe Uebung des inneren Menſchen gelanget dann die Seele zum dritten Punkte,

der da iſt die wirkliche Vereinigung des Geiſtes mit Gott. Gewiß, wer einmal in ſeinem Inneren und den Uebungen deſſelben einen freien, von Bildern entledigten Zugang zu Gott gewonnen hat, und nichts meinet, nichts ſuchet und will, als einzig und allein Gott, dem muß und wird Er werden, der muß Gottes Güte gewiſſermaßen koſten, der wird in ſich fühlen und finden, daß Sich Gott wahrhaft ihm gegeben, und Er Sich mit ihm vereiniget habe, und das iſt nun das wahre innere Leben, das Leben des Geiſtes, ſeine wahre Geburt, wo der Beſitz die Sehnſucht nach dem Inneſeyn immer mehr erreget, und durch Lieben und Wirken unaufhörlich erneuert; dieſes Wirken erhebet nun den Geiſt zur neuen Vereinigung mit Gott, und ſo wird der Geiſt, ſein Wirken, ſeine Vereinigung, ſein Zunehmen in Gott unaufhörlich erneueret, ſiehe nun, dieſe ſtete Erneuerung des Wirkens und der Vereinigung iſt ein geiſtlich Leben! — Daraus kannſt du nun erkennen, wie du durch Uebung der ſittlichen Tugenden zuerſt ein ſittlich guter, und dann durch das wahre Gott Suchen und Gott Meinen, durch die inneren Uebungen des Geiſtes, und durch die Vereinigung mit Gott ein geiſtlicher innerer Menſch werden könneſt und ſolleſt, ohne das Erſte wirſt du kein guter, und ohne das Zweite kein geiſtlicher Menſch ſeyn können. Unter den ſittlichen Tugenden verſtehen wir die Demuth, Keuſchheit, Geduld, Gelaſſenheit u. dgl. Findeſt du nun dieſe in dir, dann darfſt du allerdings erwarten, und hoffen, auch noch in das wahre, geiſtliche Leben zu gelangen, was ohne ſie für dich und für jeden Anderen unmöglich iſt; dieſes geiſtliche innere Leben nun, in welches dir der Eingang geſtattet iſt, begründen die göttlichen Tugenden, der

lebendige Glaube, die unerſchütterliche Hoffnung, die wahre göttliche Liebe.

Noch merke zur Beförderung, zur Begründung, zur Erhaltung eines geiſtlichen, wie eines ſittlichen Lebens-Wandels ein vorzügliches Hülfsmittel, es iſt die Bezähmung der Zunge! Höre zuerſt, was ſelbſt ein weiſer Heide *) davon ſpricht: „Gar oft bereute ich mein Reden,“ ſagte er, „nimmermehr aber mein Schweigen.“ Höre nun auch den Apoſtel des Herrn: **) „Die Zunge iſt ein unruhiges Uebel, voll tödtlichen Giftes,“ „ſie hat viele betrübt, die Frieden hatten,“ ***) „in der Zunge Macht,“ heißet es anderswo, ****) „iſt Tod und Leben.“ Darum ſey ſchnell zum Hören, aber langſam zum Reden; ehe du den Mund zur Rede öffneſt, überlege wenigſtens Eines der drei folgenden Punkte, frage dich: Wird meine Rede nützen? wird Gottes Ehre dadurch gefördert? wird ſie Frieden bringen dem, der ſie höret? — Der Weiſe im alten Bunde ſagt: *****) „Des Thoren Herz iſt auf ſeiner Zunge, des Weiſen Zunge aber iſt in ſeinem Herzen.“ Siehe, willſt du zur Verherrlichung deines Gottes einer dieſer Weiſen ſeyn, hüte dich vor vielen Worten, und redeſt du, rede nicht wie ein Thor, den man zurechtweiſen muß, „denn nur der iſt ein vollkommener Mann,“ ſagt der Apoſtel, ******) „der in keinem Worte ſündiget.“ Hüte dich, daß deine Zunge nicht den Frieden ſtöre, daß du mit ihr nicht deinen Bruder verletzeſt, ſey jener Biſſigen und Giftigen keiner, deren Worte eher Stachel und Schläge ſind, als Worte; haſſe ewig die Lüge und das falſche Wort; übermäßig lobe nicht, und der nöthige Tadel überſchreite nie die nöthige Gränze, beides geziemet ſich nicht, der übertriebene Lobredner gilt gemeiniglich für einen Schmeichler, und der unmäßige Tadel erzeuget freventliches Urtheil, und erreget Mißgunſt; in deine Zurechtweiſung wie in deine Belehrung Anderer laſſe nie das Wort der Härte einſchleichen, deine Rede ſey ſanft, ſo wird ſie fruchten. Ehre

---

*) Kato. **) Jac. 3. ***) Sir. 28. ****) Sprüchw. 18. *****) Sir. 21. ******) Jac. 3.

die Gegenwärtigen, ſprich gut von den Abweſenden; ſey nicht biſſig, ſey kein Zänker; widerſprich dem Anderen nicht leicht, ſchweige vielmehr, oder es müßte die brüderliche Liebe und Pflicht dich auffordern, zu reden, und den Anderen zu belehren. Endlich, was dir vor- oder zukömmt, das nicht offenbar werden ſoll, das ſuche ſo rein zu vergeſſen, als wenn du es nie gehöret, nie gewußt hätteſt.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Wie unſer Inneres gereiniget, und in Ruhe und Stille gehalten werden müſſe, damit Gott in uns wirken könne.

Damit nun der Menſch in dem vorgenannten geiſtlichen Leben ohne Aufhören zunehmen, ein gottförmiges Leben überkommen, und ein Geiſt mit Gott werden könne, dazu iſt vorzüglich vonnöthen, daß er ſich nicht nur unausgeſetzt beſtrebe, und immer mehr und mehr ſich übe in gänzlicher, beſtändiger und wahrer Entſagung alles deſſen, was Gott nicht iſt, ſondern auch vollkommen und in wahrer Liebe ſich zu Gott, der im Grunde unſeres Herzens iſt, einwende, und um das zu können, alle ſeine Kräfte, ſein ganzes Gemüth, alle ſeine Sinne ſammle. Doch ſelbſt das reichet nicht hin, Gott muß mitwirken, Seine Gnade muß unterſtützen, muß uns führen und leiten in unſer Inneres, durch Ihn nur iſt dieſe heilſame Einkehr möglich, Er muß zuerſt in uns ſeyn, Er muß das wirken, was unſere Kraft nicht vermag, Er muß uns erheben über uns ſelbſt, Er muß uns zu Sich ziehen, Er uns in Sich verſetzen.

Fragſt du nach der nächſten und beſten Vorbereitung und Einleitung dazu? nimm die Antwort hin: lerne inne

bleiben, gewöhne dich an das Eingehen in dein Herz, da innen wird dir das Licht aufgehen und leuchten, da wirſt du hören die Sprache des heiligen Geiſtes, wirſt fühlen Sein Anregen, wirſt vernehmen, wem du deinen Fleiß und deine Aufmerkſamkeit widmen ſolleſt; denn der Geiſt Gottes ziehet und treibet ohne Unterlaß die Seinigen, und deren Einer willſt du ja doch ſeyn? bleibeſt du aber im Aeußeren ſtehen, dann haſt du deſſen Allen keine Kunde, denn der äußere Menſch, der ſinnliche, weiß von dem Allen nichts; die Seinigen aber locket, treibet und ziehet Er hin auf die Entſagung, auf die Armuth des Geiſtes, auf die Reinigkeit, auf die Einfalt und ruhige Stille; die Natur hingegen in ihrem Verderben, und hingegeben dem Dienſte der Sinnlichkeit, die Welt und der Satan verführen und reitzen zur Mannigfaltigkeit, zu der Zerſtreuung, zur Unruhe, zum wilden Treiben nach Außen.

Der innere und innige Menſch ſoll aber daran ſeyn, daß er den gegenwärtigen Gott in ſich wahrnehme, darum muß er inne bleiben, Gott Raum und eine Stätte bereiten und geben, daß Er Sein Werk in ihm vollführen könne, denn Gottes Stätte iſt ja allein innen, „das Reich Gottes iſt inwendig in uns.“ *) Wie magſt du über deine Armuth, über dein Elend, über deine Dürftigkeit klagen, du ſucheſt ja ſelbſt nicht die Stelle auf, wo der Schatz für dich bereitet liegt? Deine Klage iſt unnütze, du ſucheſt nicht, wo du Alles finden würdeſt; willſt du der Sonne die Schuld geben, daß ſie nicht leuchte in deine Wohnung, ſieh' doch nur, du verſchließeſt ihr ja den Eingang, öffne die Fenſter, öffne die Läden, ſie gehet mit aller Herrlichkeit ihres Lichtes, mit der Wohlthat ihrer Wärme ein? Du klageſt, der Herr gebe dir nichts, Seine Gnade ziehe dich nicht, du fühlteſt Seine Gegenwart nicht! mache Ihm doch nur Platz in dir, bereite Ihm eine Stätte, öffne dein Herz Ihm, gehe ein, der Herr iſt da, du wirſt Ihn fühlen und finden. Ueber dich, wie ehemals über ſich ſelbſt, klagte der heilige Auguſtin:

---

*) Luk. 17.

„Ich irrte,“ ſprach er, „wie ein verlornes Schaaf, ich ſuchte Dich außer mir, und Du warſt in mir, ich durchlief die Gaſſen und Straßen der Stadt dieſer Welt, ſuchte Dich, und fand Dich nicht, weil ich unrecht ſuchte, denn wo Du wareſt, dahin kam ich nie, Du warſt innen, und ich war außen, Du in der Nähe, und ich in der Ferne, wäre ich hingekommen, wo Du wareſt, ich hätte Dich ſogleich gefunden.“ Und anderswo ſeufzet er: „Ach! ſo ſpäte habe ich Dich geliebet, Du uranfängliche und mir neue Wahrheit, ſo ſpäte habe ich Dich erkennet, o ewige Wahrheit!“ — Höreſt du, innen müſſeſt du ſuchen, wenn dir alle Wahrheit werden ſoll? *) Den inneren Grund deiner Seele müſſeſt du durch herzliches Seufzen der Liebe zu deinem Gott und in demüthiger Unterwerfung gegen Ihn öffnen, dich gerade unter Gott ſtellen, nicht vor-, nicht rückwärts, nicht

---

*) Das Reich Gottes iſt inner uns, in unſerer Seele, und ein jeder Gerechter iſt ein Himmel der heiligſten Dreieinigkeit, in welchem Sich Gott mit und in dem edelſten Theile der Seele vereiniget hat, wohin nichts eingehen kann, als allein die ſelige Dreieinigkeit, in Derer Bildniß wir geſchaffen ſind; welche der Seele den Geiſt des Lebens eingehaucht, und das Licht Ihres Angeſichts über ſie gezeichnet hat, nämlich, das allmächtige Wort, den Brunn aller Weisheit. Und darum beſtehet in dieſem Grunde der Seele der Urſprung des Lebens und des Heils. Denn dazu iſt die Seele geſchaffen von Gott, daß ſie ihren Urſprung erkenne, ſeiner genieße, ihm anhange, und ihr Geiſt ein Thron ſey des Allerhöchſten, und das Reich der Seele Sein Sitz, und die Hütte des Leibes Seine Wohnung; darum laſſet uns hineingehen in uns, und der unendlichen Güte anhangen; Er iſt unſer Urſprung, aus Dem wir unmittelbar ausgefloſſen ſind, in Dem wir auch durch Vereinigung bleiben, und außer Dem unſere Seele, nach dem inneren weſentlichen Grunde, noch nie gekommen iſt. Wollen wir nun unſer Heil wirken, und die Tugenden in uns ſammlen und bewahren, ſo müſſen wir allzeit eine freie Einkehr in uns haben, aus welcher die Liebe, die Gott und Menſchen umfaſſet, geboren wird, wo Gott das Licht Seiner Gnade eingießet, durch welches alle Kräfte der Seele ſammt dem Gewiſſen gereiniget werden. Durch dieſe Einkehrung wird der obere Theil der Seele unaufhörlich in Gott erhaben in ein inneres Schweigen und eine ſelige Genießung der Gottheit, aus welcher ſich die Seele mit allen ihren Kräften Gott dem Allerhöchſten, Allmächtigſten und Heiligſten unterwirft, in tiefſter Ehrfurcht ſich in die tiefſte Demuth ſenket, und mit herzlicher Neigung, in ernſtlicher Zucht der Sinne, und in einem demüthigen Wandel unter Gott und den Nächſten ſich neiget und demüthiget, und ſtete Acht und Aufmerkſamkeit hat, zu was der Herr ſie brauchen will, und eben dadurch je mehr und mehr zur Empfangung Seiner Gnaden-Gaben geſchickt und bequem wird. Siehe Evangeliſche Perle, 2. B. 40. Kap.

um dich herum, ſondern einzig hinauf zu Ihm ſchauen unverrückten Blickes, dann kann und wird das göttliche Licht unmittelbar in dich leuchten, und der ſüße unerſchöpfliche und unaufhörliche Ausfluß, der alles beſeligende Strom Seiner göttlichen Wirkungen ohne Hinderniß ſich über und in dich ergießen. Strömet ja doch das Regenwaſſer gerade herab in das ihm gerade unten ſtehende Gefäß? ſcheinet und leuchtet ja der Sonne Strahl gerade von Seiner Höhe herab auf die unten liegende Erde? eben ſo ſendet die göttliche Sonne, die unvergängliche nie verdunkelnde, ihre Lichtſtrahlen auf den Ihr gerade zugekehrten Grund, und wie die natürliche Sonne, wo ſich ihr nichts inzwiſchen ſtellet, die Feuchtigkeit, Unreinigkeit und Dünſte der Erde aufziehet, den Erdboden trocknet, reiniget und wärmet, ſo, daß die zuvor feuchten und rohen Dünſte, aufgezogen von ihr bis hin in ihre Nähe, lichterfüllet, helle, ja glänzend werden, ſo bewirket die göttliche Sonne das Aehnliche an dem ihr unmittelbar zugekehrten Gemüthe, ſie ſendet in den edelen Grund ihre Lichtſtrahlen, ziehet mit ihrem lieblichen Scheine alle Unreinigkeit, den Dunſt der Erden-Luſt von ſelbem aus, ziehet den Geiſt immer mehr und mehr zu ſich, bis ſie ihn bringt in ihre Nähe, und ihn da ganz vergöttlichet, ſo, daß der Geiſt nun wahrhaft inne wird, daß Gott ihm nun wirklich näher ſey, als er ſich ſelbſt, oder jedes andere Ding, daß Sein Licht ihm nun näher, klärer und deutlicher ſey, als dem natürlichen, geſunden Auge das natürliche Sonnen-Licht, ja, er fühlt und weiß ſich nun Eins mit dem Lichte Selbſt.

Wohl mag euch das ein fremd Ding ſeyn, was ſich aber aus euerer bekannten Unerfahrenheit gar leicht erklären läßt, denn ein großer Lehrer ſagt: „Viele werden einſt in jenes Leben jenſeits des Grabes übergehen, welchen dieſes Geheimniß der Nähe Gottes ſo unbekannt ſeyn wird, als einem in ſeinem entfernten Dorfe aufgewachſenen Bauern der König des Landes, und das ſchuldige, geziemende Benehmen gegen ihn, nie war er im Pallaſte des Königes, nie hat er die Sitte geſehen, noch weniger erlernet, wie er vor der Majeſtät des Königes ſich zu verhalten, noch wie oder

was er vor ihm und zu ihm reden ſolle oder dürfe.“ Solche Leute möchten wohl auch jene ſeyn, die, obgleich ſie viele Jahre ſchon den geiſtlichen Schein getrieben, das geiſtliche Kleid getragen, gute und brave Leute geheißen haben, und auch ſelbſt ſeyn wollten, in dieſen Dingen, in dieſen Aeuſſerlichkeiten ihr Genüge fanden, dabei aber des wahren Lebens des Geiſtes ſo unwiſſend waren, von dem näheren Umgange mit Gott, von der innigen Vereinigung mit Ihm ſo wenig wußten, und ahneten, oder gar nicht einmal wiſſen wollten, als von dem Sultan in Egypten, um den ſie ſich natürlich ſo wenig kümmern, als um alle dieſe ihnen ſo fremde und ganz unbekannte Dinge; hörten ſie auch zuweilen von dergleichen reden, ſo verſtanden ſie ſo viel davon als der deutſche Bauer vom Latein; haben ſie ihren Pſalter und ihre Pater noster geiſtlos und mit dem Munde nur hergeſagt, iſt das Werk des Gehorſams und der Pflicht eben ſo handwerksmäßig, ohne Sinn und gute Meinung gethan, dann wähnen ſie, überflüßig genug gethan zu haben, ſage ihnen von der Vereinigung Gottes mit der menſchlichen Seele, ſie lachen deiner als eines Schwärmers, wenn ſie ſonſt gutmüthig ſind, oder geben dich gar als einen gefährlichen Menſchen an, wenn die Galle ſie drücket; freilich, wenn das Weſen Ehre einbrächte oder feine Bezüge und Vortheil, je nun! und ein Späßchen dabei zu finden wäre, wie thätig ſollteſt du ſie darin ſehen, das wäre allerdings Etwas für die Leute! Darum wird wohl auch das künftige Leben, wenn ſie einſt in ſelbes eintreten, ein gewaltiges Räthſel ihnen ſeyn, und ſie werden den innigen, vertrauten Freunden Gottes mit allen ihren geiſtlos geübten Geſetzlichkeiten gar ſehr nachſtehen, und immer zurückbleiben.

Du aber, dem es Ernſt iſt, den innigen Freundſchafts- und Vereinigungs-Bund mit Gott zu ſchließen, „ſtehe auf deiner Hut, und trete auf deine Veſte, und ſehe zu,“ *) daß du nichts Fremdes und Ungleiches einlaſſeſt, daß das Aeußere ſich nicht einſchleiche in die Sphäre des Lichtes,

*) Habac. 3.

ſeyen es nun Bilder, Gedanken oder ſonſtige innere oder äußere Mannigfaltigkeit; denn hart würdeſt du es fühlen müſſen, wenn du Gottes Gaben vernachläſſigteſt, große Finſterniß würde dich umhüllen, Trockenheit und Dürre des Geiſtes dich befallen, Gleichgültigkeit und Kaltſinn dich erſtarren machen, ja, anekelen würde dich alle Tugend und jede fromme ſonſtige Uebung, ein Fremdling würdeſt du werden in dem Wege Gottes und deines Heiles, eine Pein und Marter würde dir der Umgang mit Gott, du würdeſt dich weder bewegen, weder anſtrengen, noch weniger eingehen können zu Gott, es würde dir alle Kraft dazu entgehen, und du würdeſt beinahe nicht wiſſen, was du beginnen, und wohin du dich wenden ſollteſt. Doch widerführe dir das, verliere auch da den Muth nicht, noch weniger die Geduld, noch iſt nicht alle Hoffnung zur Rettung verloren. Erwäge, — und ſo oft iſt es der Fall, ob nicht der Herr dein treuer Gott dieſen Zuſtand des Jammers über dich ergehen laſſe, um dich nur vorſichtiger und behutſamer zu machen für die Zukunft? daß du künftig genauer und fleißiger deiner wahrnehmeſt? eben, weil du zeither ſo leicht zu dieſem Schatze gekommen biſt, biſt du auch lau und leichten Sinnes geworden; denn was man ſo leicht erhaltet, wird oft nur eben auch ſo leicht wieder verloren, oder du haſt dich vergeſſen, haſt des Herrn Gnade als deine Kraft angeſehen, dir das zugeſchrieben, was einzig deines Gottes Güte gegen dich war? So erkenne denn nun deine Ohnmacht und dein Unvermögen, ſey um ſo dankbarer in Zukunft deinem Herrn, und Ihm ſchreibe Alles zu, was du, doch nur durch Ihn, vermagſt nach Leib und Seele.

Darum ſtrenge dich an, erneuere den Fleiß, wieder zurückzukehren zu deinem Gott; je ernſtlicher, kräftiger und reiner du das thueſt, um ſo näher, erhabener, würdiger und inniger wird einſt deine Seligkeit, deine ewige Wonne in Gott ſeyn, je lauer du aber hierin biſt, um ſo mehr ſchwächeſt und vermindereſt du dein künftiges, ewiges Glück. Wie jene ſeligen Geiſter des Himmels, die heiligen Engel, ihre ganze Seligkeit, ihre erhabene Würde einzig dadurch verdienten, daß ſie ſich ganz und vollkommen in Gott ihren

Schöpfer einergaben, ſo, daß ſie wie in einem Augenblicke ihr gegenwärtiges, und ewig fortwährendes, ſich immer erhöhendes Heil ſich erwarben: ſo hat der Herr auch dir und jedem aus uns gleiches Heil zugedacht, und uns, es zu erreichen, die Möglichkeit gegeben, die Kraft uns verliehen, uns, ſo oft es nur unſer wahrer ernſtlicher Wille iſt, zu Ihm zu erheben, uns einzuergeben in Ihn, bis wir unſer vollendetes Heil, unſere ganze Seligkeit durch und in Ihm gewirket und errungen haben, und jeder Augenblick bietet uns die Möglichkeit dar, zu dieſer wunderbaren, unausſprechlichen und innigſten Vereinigung mit Gott zu gelangen; und je reiner, wahrer und vollkommener dieſes Eingehen in Gott iſt, je inniger wir Ihn allein meinen und ſuchen, je öfter wir uns darin üben, um ſo gewiſſer erhalten wir allemal eine neue Gnade, ein neues Licht, eine neue Reinigkeit, eine neue innigere Nähe des Herrn.

Nun ſo ſehet denn, welchen Schatz und welches Heil jene verſcherzen, die ſinnlos in die Zeit hineinleben, ohne Gottes-Achtung, ohne Gedanken an den Ewigen, ohne Sorge für ihr ewiges Heil, die das Höchſte erringen könnten, aber aus Nachläſſigkeit, Lauheit und Stumpfſinn es thöricht genug vorübergehen laſſen, was ſie allerdings ewig werden entbehren müſſen. Nach dem gewöhnlichen Weltſinne hielten wir wohl Alle den für den ſinnloſeſten Thoren, der es in ſeiner Gewalt hätte, ſeine ausgeſäeten Haber- oder Wicken-Körner in die edelſten Perlen, koſtbare Steine, Smaragden, Rubinen u. dgl. zu verwandeln, und es unterließe; hältſt du, o meine Seele, deinen Verluſt geringer, als dieſen des Weltmenſchen? O unerſetzlich iſt er, in keine Vergleichung zu bringen mit allem, was die Welt Vergängliches geben kann, du verliereſt deinen Gott, der Seele heiligſten Urſprung, du entzieheſt dich Seinem einzig dein ewiges Beſte bezweckenden Willen; und warum entgehen dir ſolche unwiederbringliche Schätze? Siehe, du biſt laue, träg und ſinnlos, haſt das Heil in der Nähe, wendeſt dich nicht zu ihm, überſieheſt es, und willſt dich deinem Gott nicht vereinigen! — ach! entſage der Zeit und ihrem trüglichen Scheine, gehe ein in die Ewigkeit, entſchlage dich der Zer-

ſtreuung der Vielheit, und wähle das Eine, gehe aus von der Nichtigkeit, die dich umgibt, und kehre dich ein in den Abgrund der Gottheit, entſage dir, erhebe dich über dich ſelbſt und über Alles hin in deinen Gott, thue es mit Eifer und Muth, wer weiß, ob du nicht durch eine einzige, herzliche Einkehrung in Gott zehen oder wohl auch mehrere Jahre deiner Fahrläſſigkeit erſetzeſt und gut macheſt?

Höre die Klage des Herrn an einen Seiner Freunde! Er beklagte Sich, und tadelte ſechs Gebrechen derer, die Ihn angeblich lieben. Das erſte iſt: daß Meine Freunde Mich nicht einzig lieben, daß ſie neben Mir noch was Anderes ſuchen und wollen, daß ſie ihre Leiden nicht Mir allein klagen, Mir, Der ſie doch allein, und zwar durch Sich Selbſt, tröſten könnte und wollte, Ich allein möchte ihre Freude, ihr Troſt ſeyn. Das andere iſt: wenn ſie beiſammen ſind, ſie nicht Meiner gedenken, vielmehr ſich mit ganz ſchnöden Dingen abgeben und unterhalten. Das dritte: wenn Ich zu ihnen komme, um ihr Herz, Seele und Sinne mit Mir Selbſt, mit aller Wonne und Liebe zu erfüllen, ſie gewöhnlich ſo zerſtreuet, ſo beſchäftiget, in ſo viele Dinge verwickelt, mit ſo vielerlei Bildern, Träumereien und Vorſtellungen befangen ſind, daß Ich Mich, leider! betrübt, von ihnen wieder abwenden muß. Viertens: daß ſie hinter dem Schein der Geiſtlichkeit ein träges, laues, nicht wahrhaft redliches Leben verſtecken, nur Wenige Mich rein und lauter meinen und lieben, viele, obgleich verſteckt, doch nur das Ihrige ſuchen, ihre, nicht Meine Ehre bezwecken und lieben. Fünftens: wollen ſie Mir nie auf ihre Koſten dienen, immer ſoll Ich ihren Gehorſam gegen Mich entweder durch Tröſtungen, oder durch ſüße Gefühle im Gebete, oder beſondere Belehrungen und andere Gaben gleichſam Mir von ihnen erkaufen. *) Sechstens: Ich ſtehe vor

---

*) „Gefälliger iſt Gott eine Seele, die in Trockenheit und Geſchmackloſigkeit ſich ihrer Pflicht unterwirft, als eine, die nur in Süßigkeit des Geiſtes ihre Werke verrichtet," ſagt der heilige Johannes a Cruce, und ſetzet bei: „Wenn die Fliege ſich dem Honige zu ſehr nahet, verhindert ſie ſich ſelbſt ihren Flug; eben ſo verhindert die nach der Süßigkeit des Geiſtes ſtrebende Seele ihre Freiheit und die Beſchaulichkeit."

ihren Herzen, und biete Mich und Meine ganze Liebe, und alle Meine Tröſtungen, und alle Meine Gaben unaufhörlich ihnen an, Ich rufe ſie mit Meiner Stimme, mit der Stimme aller Kreaturen an, Mich, den Armen, ihren treuen Freund und Ermahner einzulaſſen, Mich aufzunehmen, und kaum Einer thuet es! ſie ſuchen wirklich nicht Mich, ſondern nur das Meine, ſie lieben nicht den Geber, nur die Gaben wollen und lieben ſie, und weil ſie Meine große Liebe nicht erkennen wollen, bringen ſie wohl über ſich ſelbſt einen großen, ja den größten Schaden. —

Höret zum Schluſſe euerer Belehrung noch folgendes: eine Seele verlangte von Gott zu wiſſen, welche Lebensweiſe Ihm die angenehmſte ſey. Sie ſah nun in einem Geſichte den Herrn in der Geſtalt eines auserwählten Jünglinges, und vor Ihm drei Menſchen. Einer lag vor dem Herrn auf der Erde; der Herr ſtreckte Seine Hand über ihn aus. Der Andere ſtand vor des Herrn Angeſicht, und obgleich Ihm ſehr nahe ſtehend, ſah er doch den Herrn nicht an, ſondern blickte zurück. Der Dritte, erhaben von der Erde, ſchwebte um des Herrn Haupt. Der Seele wurde nun das Geſicht gedeutet, und die Stellungen der drei Menſchen: der auf der Erde liegende ſtelle jene vor, die ſich nach ihrem eigenen Kopfe dieſe und jene Ordnungen, äußere Uebungen, eine gewiſſe Lebensweiſe, mancherlei Arten des Thuns und Wirkens, z. B. gewiſſes Leſen, Singen, Reden, Wallfahrten und dergleichen nach ihrem Geſchmacke wählen, und ſich daran gewöhnen, und ſo vor vieler Geſchäftigkeit im Aeußeren den Herrn nicht anſchauen, nicht ruhig an Ihn denken können. Doch ſtrecket der gütige und huldvolle Gott Seine Vaterhand über ſie aus, harrend ihrer in Liebe, ob ſie einmal ſich ernſtlich beſinnen, endlich einmal ruhig und frei würden des vielfachen Treibens, damit Er auch in ihnen einmal wirken könne, doch zwingen will Er ſie nicht, Er läſſet ſie in ihren Uebungen und in ihrer Weiſe, Er bleibet immer Derſelbe gegen ſie, der gütige liebevoll harrende Vater. Der Zweite

vor des Herrn Angeſicht ſtehend, bezeichnet jene, die freie-
ren und ledigern Geiſtes ſind, nicht ſo knechtiſch hangen
an ihren ſelbſtgemachten Dingen, doch wenden ſie noch
zuweilen gleichſam den Blick vom Herrn hinweg, es ru-
fet ſie nämlich öfters die äußere Pflicht, ihr Beruf for-
dert ſie nach Außen, ſie ſind Vorſteher, Lehrer, Tröſter,
ſie müſſen reden, ſchreiben, zurechtweiſen und der äußeren
Pflicht ſich widmen, und obgleich nie verlierend die reine
Meinung zu Gott in allen dieſen Geſchäften, wird denn
doch ihr Inneres gewiſſermaßen gefeſſelt, getrübet und
gebunden, ſo, daß ſie wenigſtens für dieſen Augenblick
den Herrn nicht klar und lebendig genug in ihrem Geiſte
ſchauen, und ungehindert und rein Seiner gedenken kön-
nen. Doch ſobald ſie ſich nur wieder wenden, ſtehen ſie
wieder vor Gottes Angeſicht, vor jenem Gott, Den ſie
ja einzig meinen und wollen, ſie ſchauen Ihn im Geiſte,
in dem Grunde ihres Innerſten, des nun freien und
entledigten Gemüthes wie in e i n e m Blicke, und Er
wirket nun augenblicklich und unverzüglich in ihnen. Der
Dritte, das Haupt des Herrn umſchwebende und von der
Erde erhobene ſinnbildet jene, die keine äußere Pflicht,
kein beſonderer äußerer Beruf, folglich auch keine äußeren
Geſchäfte binden, die ſich Berufs halber darein nicht ein-
zulaſſen haben, dieſe Glücklichen, in denen der Herr un-
ausgeſetzet und ohne Hinderniß Sein Werk wirken, und
ſie bilden kann, wie es Seiner Heiligkeit und Seinem
liebevollſten Willen gefällt. Wie die Wolke frei und un-
gehindert dahinfahret, ungehalten von irgend einem Hin-
derniſſe der Erde, ſo ſchweben auch ſie zwiſchen Himmel
und Erde, kein Erden-Band bindet ſie, kein Geſchöpf
feſſelt ſie, ſie eilen im leichten Fluge ihrer überſeligen Hei-
math, ihrem Gott, ihrer Vollendung zu; ſie ſind die
Lieblinge, die Auserwählten des Herrn vor Allen, weil
ſie Ihn ganz und rein aufnehmen, und Er in ihnen
allein ſo wirken kann, wie in keinen Anderen, ihr Seyn
und die Art ihres Seyns iſt Ihm angenehmer und wohl-
gefälliger, als alle Werke und Uebungen Anderer.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Von dem Leiden des Herrn, nebſt einigen anderen guten Lehren.

Unſer Herr ſprach einſt in einer Seele: „Wenn dein Herz betet, dann zieheſt du Mich vom Himmel herab zu dir, und Ich gehe mit dir ſo vertraut um, wie der Freund mit dem Geliebten.“ *) Zweitens, „ſo oft du dich in irgend einer Sache, betreffe ſie nun deinen eigenen Vortheil, oder die Pflicht der Nächſtenliebe, ſelbſt verläugneſt und dir ſelbſt entſageſt aus wahrer Liebe zu Mir, dann wirſt du Mir gleichförmig in Meiner freiwilligen Hingabe zum Tode des Kreutzes, wodurch Ich dich erlöſete, und dich mit dem Vater verſöhnte.“ Drittens, „wann du Mich mit dem inneren Auge deiner Seele betrachteſt, wie es alle Heilige gethan haben, dann ſtehſt du als ein in ſchönſter Blüthe prangender Baum vor Mir.“ Viertens, „dankeſt du Mir, daß Ich aus dem väterlichen Schooße ausgegangen, in das tiefſte Elend, ſogar bis zur Schmach des Kreutzes, und den ſchimpflichſten Tod Mich erniedriget habe, ſtelleſt du dir das ſo lebhaft vor, daß Ich, der Verſchmähte, Geläſterte und grauſam Gemordete, gewiſſermaßen wie lebendig und wirklich vor dir ſtehe, und in deiner Seele regte ſich das Verlan-

---

*) „Hoch oben wohnte der Geliebte, tief unten der Freund; in der Mitte zwiſchen beiden wohnte die Liebe. Der Geliebte ſtieg hinunter zu dem Freunde; der Freund ſtieg hinauf zu dem Geliebten; nicht ſelten traf es ſich, daß ſie einander begegneten auf der Hälfte des Weges im Garten der Liebe, da es dann viel Koſens und Küſſens gab zwiſchen dieſem und jenem.“ Siehe Büchlein des Eremiten Blacherna, vom Freund und dem Geliebten.

gen, Mein und aller Meiner Freunde Leiden und Schmerzen auf dich zu nehmen, und mit zu leiden, dann wiſſe, daß Ich wirklich in deinem Herzen wohne, und zwar wie ein mächtiger König in ſeinem Pallaſte, von wo aus er in Gerechtigkeit ſein Reich regieret, und ſein Land in Ruhe und Frieden ſtellt.“ Fünftens, „beſeitigeſt du alle Hinderniſſe, vergeſſend die Vergänglichkeit der Kreatur, abſtoßend die ſchnöde Sorge, und dich erhebeſt über Zeit und Vergänglichkeit, entſagend der Erde im Aufſchwunge der Liebe zu Mir, dann macheſt du Mich Meiner Hoheit vergeſſen, Ich muß Mich dir hingeben, herablaſſen zu dir, kommen in dein Herz, da wieder neugeboren werden durch die Kraft Meines Vaters, damit auch Ich dich annehme zu Meinem Sohn, und in dir regiere und herrſche über Himmel und Erde.“

Einem wahren Freunde Gottes offenbarte ſich ein edler göttlicher Geiſt; unter anderen Reden, die er mit ihm führte, fragte er dieſen, welches der näheſte und lauterſte Weg ſey, zum näheſten Ziele zu gelangen? ihm antwortete der Geiſt: Mit inniger Liebe und herzlichem Danke des Erlöſers Leiden in ſich tragen, ſich Demſelben innerlich und äußerlich gleichförmig machen, ernſtlich ſeiner wahrnehmen, was und worin wir noch fehlen, und in welchen Stücken wir noch dem leidenden Chriſtus unähnlich ſeyen, was wir noch lieben und haſſen, und dann mit allem Fleiße daran ſeyn, allen dieſen erkannten Fehlern und Gebrechen aus Liebe und Dankbarkeit gegen den heilbringenden Tod des Erlöſers zu entſagen und abzuſterben, und weil wir für Chriſtus den leiblichen Tod, wie ehemals die heiligen Martyrer gethan, zu dulden, keine Gelegenheit haben, entſagen wir und erſterben uns ſelbſt, unſerer Eigenliebe, unſerer böſen Luſt nach außen und innen. Das iſt die erſte Forderung Gottes an uns, dieſe zu erfüllen, iſt Ihm das Angenehmſte. Wer hier Genüge leiſtet, der zweifle keineswegs, er werde auf dieſem Wege durch ſeines Erlöſers Gnade und unter Seinem Beiſtande auf den kürzeſten, geradeſten, verborgenen Weg gelangen, er werde die Rede des Herrn an

ſein Inneres, dieſe geheimnißvolle, einzige, ſeligſte Anſprache Gottes vernehmen, die der nimmermehr vernehmen noch verſtehen wird, der noch nicht auf dieſem engen jedoch kürzeſten Wege gewandert iſt, der ſich noch nicht nach Leib und Seele abgeſtorben iſt; die Pforte zu dieſer ſeligen Ruhe, zu dieſem Gott Schauen, Gott Erfahren, Gott Haben öffnet einzig die Verläugnung unſerer zeitlichen, wie unſerer geiſtigen Natur, und wer ſich in dieſem Kampfe, in dieſer Tödtung ſeiner ſelbſt am ernſtlichſten erweiſet, der iſt eben auch der fähigſte und empfänglichſte, die Offenbarung der ewigen Wahrheit in ſich aufzunehmen, und zu verſtehen, was der Herr in ihm ſpreche, zu erſchauen das geheimnißvolle Licht in der Finſterniß, einzugehen in jene ruhige Stille und in den tiefen Abgrund der Gottheit, wo der Geiſt wahrhaft in Gott ruhet.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Von dem Unterſchiede der Seelenkräfte, von der Einkehrung derſelben in Gott und der treuen Erfüllung unſeres Berufes.

Vor Allem ſollen wir unſeres von dem Herrn an uns ergangenen Berufes ernſtlich wahrnehmen, und merken, welche Uebungen und Weiſen in uns vorzüglich die Liebe Gottes erwecken, anfeueren, und uns näher und kräftiger zu Gott bringen, darin ſollen wir uns vorzüglich üben. Finden wir dann, daß dieſe Uebungen nur in gewiſſen Bildern und Formen, in einer gewiſſen Geſchäftigkeit beſtehen, dann dürfen wir überzeugt ſeyn, daß wir noch in der Ferne ſtehen, und noch unfähig ſind, in

jene überſelige Weiſe, erhaben über alle Bilder und Formen, in jene ſtille Ruhe, in jene einmüthige Einigung zu gelangen und uns zu erſchwingen, wohin der Herr Seine Auserwählten zu führen verſpricht, *) „und freundlich mit ihnen reden will.“ Dieſe Art des geiſtigen Seyns iſt erhabener und edeler, als jene erſtgenannte, aber, wahrlich! auch nicht für Alle und Jede, wer ſich zu dieſer Höhe und Tiefe nicht erſchwingen, und dahin eingehen kann, der bleibe in einem reinen Gott Meinen in der erſten; ſind ja doch, nach des Herrn Ausſpruche, **) „in Seines Vaters Hauſe der Wohnungen viele.“

Der ſelige Dionyſius redet von vier Dingen, die der, welcher zu dieſer Höhe des Geiſtes gelangen wolle, nicht überſehen dürfe.

Das erſte und niedrigſte iſt der äußere Menſch, da iſt die Sinnlichkeit zu Hauſe, hier leben und wirken die ſinnlichen Kräfte, und jede hat ihre eigene Art, ihr beſonderes Werk. Das zweite iſt die Seele, höher ſtehend als der Leib, mit ihren mancherlei Kräften und Wirkungen. Das dritte, erhaben über beide und über die Zeit, iſt der vernünftige Geiſt. Das vierte, als das edelſte und höchſte, iſt die gottförmige Einheit; dieſe gottgebildete Einheit iſt jene unübertreffliche Gott-Aehnlichkeit, jene unſchätzbare und unausſprechliche Nähe Gottes in der menſchlichen Seele. Wer dahin gelangen will, muß die drei erſtgenannten Dinge gleichſam umgeſtalten und umbilden, ſo, daß der Leib durch Zucht und Bezähmung gewiſſermaßen der Seele, die Seele dem vernünftigen Geiſte ähnlich, und dieſer in die gottförmige Einheit vergeſtaltet und überformet werde. Wie das geſchehen könne, wollen wir nun zeigen:

Zuerſt denn muß der äußere, ſinnliche Menſch, ſeine Neigungen, Gewohnheiten, Sitten, ſeine Worte, Werke, ſein Wandel und äußeres Benehmen unterſuchet und geprüfet werden, ob ſie nämlich nach der Lehre des Apo-

---

*) Oſe. 2. **) Joh. 14.

ſtels, *) und wie ſichs geziemet, geordnet, gebändiget, bezähmet und gemeiſtert ſeyen, ob es geſchehe, oder ſchon dahin gediehen ſey, daß „Hurerei und alle Unreinigkeit, oder Geitz nicht einmal mehr genennet werde, wie den Heiligen zuſtehet, auch ſchandbare Worte und Narrtheidinge, die euch nicht ziemen.“ Geſchieht das, dann iſt der Leib gleichſam nicht mehr Leib, der ſinnliche äußere Menſch iſt gewiſſermaßen vergeiſtiget, ſeine Sinne, Kräfte und Werke veredelt worden, nicht ferner handelt und ſpricht er in ſeiner Thierheit, er ſtehet nun mit dem Geiſte im Bunde, iſt ſein Genoſſe, ſein Helfer geworden.

Das zweite im Menſchen iſt die Seele, wir können es auch Geiſt nennen, wenn wir ſolches in zweifacher Richtung betrachten. Als das erſte und edelſte im Menſchen iſt es ein reines Weſen, und heißet deshalb der Geiſt, der nach oben wirket; als das zweite, nach unten, auf den Leib und die Sinnlichkeit wirkend, nennen wir ſolches die Seele, ſie gibt dem Leibe Leben und Bewegung, ſie erleuchtet und ordnet die Sinne, durch ſie handelt der Menſch klug und verſtändig, ſie wirket auf die Phantaſie, und erſchaffet Bilder, durch ſie können wir die äußeren Dinge unterſcheiden. Doch weit erhaben über das Alles iſt das edelere Theil, des Menſchen Geiſt, als ein reines Weſen befaſſet er ſich nie mit dem Niederen, in die Höhe iſt ſein Blick gerichtet, zu ſeinem Werke bedarf er weder der Zeit, noch des Raumes, noch der Materie, er iſt rein geiſtlich, und die Vernunft iſt ſeine Heimath. Würde nun der niedere Theil der Seele, der ſich immer hinneiget zur ſinnlichen Natur in ſinnlichen Bildern und Vorſtellungen, in die Luſt der Kreaturen, ſich nach oben, nach dem Höheren erheben mit ſeinem ganzen Vermögen, ſich aufſchwingen mit ſeinen Kräften in den Geiſt, und in die Vernunft, dann würde auch er nur Freude finden und Geſchmack an den Dingen der Vernunft, des Unvergänglichen, des Geiſtes, dann wäre auch

---

*) Epheſ. 5.

ihm, mit Paulus *) „der Wandel im Himmel möglich,“ dann würde er in Wahrheit mit ihm ausrufen können: **) „Ich lebe, doch nicht ich lebe, ſondern Chriſtus lebt in mir!“ ***) Ja, erhebt ſich das Niedere, die Sinnlichkeit zu der Vernunft und dem Geiſt, dann entgehet ſie der Zeit, und koſtet die Klarheit und die Keuſchheit der Vernunft und des Geiſtes.

Doch weit über Alles dies hinaus erhebt ſich und uns die Gottförmigkeit, oder die Einheit mit derſelben. In dieſe, wenn uns der Ausdruck erlaubt iſt, in dieſe höchſte Ueberweſenheit ſoll ſich die Vernunft einergeben, ihrem Lichte, ihrer Wirkſamkeit, ihrer Erkenntniß, ſich ſelbſt augenblicklich entſagen, eingehen und ſich ganz verſenken in das heilige unendliche Dunkel der unermeßlichen Gottheit. Hier muß ſie ſchweigen, denn was ihr hier wird, iſt über alle Vernunft und unausſprechlich, wie könnte das Unbegreifliche geſchildert, in welcher Geſtalt und Art könnte es dargeſtellt werden? wen der Herr dahin ziehet, der iſt für dieſen Moment außer der Zeit, außer dieſer Welt, er iſt der Zeitlichkeit entflohen, ſein Eigenthum iſt die Ewigkeit geworden, er koſtet das ewige Leben, an ihm iſt das Wort des Herrn in Erfüllung gekommen: ****) „Bittet, damit eure Freude vollkommen werde.“ Das iſt allerdings eine vollkommene Freude! ſie iſt voll, ſagt der heilige Bernard, aber doch für hier noch nicht ganz vollkommen, dieſer ſehen und ſehnen wir uns in jenem künftigen Leben entgegen, wo kein Wechſel ferner iſt, und

---

*) Philip. 3. **) Gal. 2.

***) Wer dahin gekommen iſt, der hat Gott in ſich wohnend, da er noch im Fleiſche lebt, Der dann alle ſeine Gedanken, Worte und Werke regieret. Er empfängt inwendig eine Stimme, die ihm den göttlichen Willen durch Erleuchtung klar machet. Ihm wird nun mehr gegeben, als alle menſchliche Lehrer ihm nicht geben können, er rufet aus: Wann werde ich kommen, und vor Gottes Angeſicht erſcheinen? ich kann das mächtige Verlangen nicht mehr ertragen, ich ſuche die unſterbliche Zierde der ewigen Schönheit, die der Herr mir für dieſes armſelige Fleiſch geben will! — In dieſer Gemüthsruhe lebet nicht mehr er, ſondern Chriſtus in ihm.
J. Climaeus. Scala paradisi. Gradu 33.

****) Joh. 16.

kein Aufhören, hier aber in dieſer Zeit iſt es, leider! nicht ſo, da endet und verändert ſich ſo vieles. Doch ſoll uns hienieden ſchon der Vorgeſchmack werden, in ſeligen Augenblicken ſoll uns das werden jetzt, was uns einſt ewig bleiben wird, und je tiefer, je inniger, je ſehnſüchtiger wir mit unſerem ganzen Gemüthe in dieſes ſelige ſtillſtehende Jetzt uns verſenken, deſto gewiſſer, deſto tiefer, wahrer und höher, deſto reiner werden wir in der Ewigkeit die überweſentliche Gottheit koſten, und in Sie verſinken. Dieſe Weiſe, obgleich ſie eine heißet, obgleich ſie ein Verſinken, oder ein Verſchmelzen in Gott genennt wird, hat denn doch verſchiedene Grade, in welchen einer den anderen weit übertreffen kann; denn hier kommt es nur darauf an, wer in dieſem Zunahen zu Gott mit reinerem Meinen Gottes, in gänzlicher Entledigung ſeines eigenen Geſuches, mit größerem Fleiße, mit innigerem Streben, mit brennenderer Sehnſucht an das Werk gehet, der kommt denn wohl auch höher und tiefer in Gott. Aber der beſte, ſicherſte und wahrhaftige Zugang geſchieht durch unſeren Herrn und Heiland, durch Sein heiliges Leiden, denn nur durch den Sohn kommt man zum Vater. *) Die Gottesgelehrten nennen den Vater die Quelle und den Urſprung der Gottheit, aus dem Vater leuchtet das ewige Wort, von Ihm fließet aus der heilige Geiſt; dieſe drei Lichter, wenn uns der Ausdruck geſtattet iſt, leuchten in einem einfachen göttlichen Weſen. Soll nun dieſes Licht in uns leuchten können, ſo muß jedes

*) Jeſus, unſer Herr, will in den Seinen das Bild Gottes wieder neu bilden, und lehret uns, wie wir durch Nachahmung Gottes Ihm ähnlich werden können, da Er ſpricht: „Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig iſt.“ Damit gibt Er uns gleiche Ehre, wenn wir nur zu dieſer Herrlichkeit uns erheben wollen; denn der Herr iſt liebevoll und gnädig gegen uns, Er freuet Sich über die, welche ſolche Herrlichkeit zu erreichen ſuchen, die Er Selbſt hat. Denn Ihm geht dadurch nichts ab, wenn Er ſchon Sich Selbſt andern mittheilet, damit ſie das werden, was Er von Natur iſt, nämlich, unveränderlich, und nicht wankend, was Er gerne in Allen feſt geſtellt ſähe. So hat Paulus, da er die Worte des Herrn befolgt, ſolches Bild in den Seinen geſtaltet, daß es eine unveränderliche Gleichniß würde, wenn er ſpricht: „Seyd Gottes Nachfolger,“ Eph. 5. 1. Kol. 3. 13. — Nilus. de paupert. Cap. 46.

fremde Licht unſerem Innern entſchwunden ſeyn, und wer die Herrlichkeit dieſes göttlichen Lichtes ſchauen will, deſſen Auge muß gegen jeden anderen Anblick geſchloſſen ſeyn; denn Gott iſt ein freies und reines Weſen, deshalb muß eben auch der Menſchen-Geiſt, der ſich dieſem reinſten und freieſten Weſen nähern, und ſich deſſen empfänglich machen will, frei und entlediget jedes Fremdartigen ſeyn; ſollen ihm die Geheimniſſe der unendlichen Heiligkeit mitgetheilet, und er ihrer theilhaftig werden, dann muß Alles, was die Sinnlichkeit noch hegen oder pflegen kann, aus ihm entfernet ſeyn. Darum ſprach der gottſelige Dionyſius zu ſeinem geliebten Timotheus: Geliebter! wenn wir die tröſtlichen und lieben Worte unſeres Lehrmeiſters Paulus ferner nicht hören wollen, ſo müſſen wir alle Dinge laſſen, und ledig und frei zu Gott Selbſt gehen. Das iſt nun aber nur dann uns möglich, wenn unſere Sinnlichkeit durchaus verläugnet, der äußere Menſch ganz auf den inneren zurückgebracht iſt, dann nur kommen wir über alle menſchliche Erkenntniß in jene geheimnißvolle, göttliche Einheit; nur den Gottleidenden enthüllet und entdecket der Herr Seine Geheimniſſe, mit unſerem Wirken allein gelangen wir nimmermehr dazu. *)

---

*) Zu dieſem gottförmigen Leben gelangen nur jene, die ihren Willen in Gottes heiligſten Willen aufgeben, ſich ſelbſt in Allem ohne Rückhalt und in der Wahrheit gründlich verläugnen, und nicht allein den Willen haben, Gottes Willen zu vollbringen, ſondern auch allen ihren Willen, mit allen ihren Kräften, und allem ihrem Seyn und Können in den göttlichen Abgrund einverſenket haben, daß nur Er in ihnen Sein Wohlgefallen vollbringen könne. Und darum ſind ſie ein ſo ſtarker und königlicher Thron geworden, auf welchem Gott unbeweglich ruhet und ſitzet, Sich Selbſt verherrlichet, und alle Seine Werke wirket, nämlich, in dem innerſten Grunde, in welchem auch ſolche Freiheit und ſolcher Friede iſt, daß er von keinem widrigen noch annehmlichen Dinge beweget wird; denn Niemand, als Gott allein, Der darin wohnet, kann dieſen Grund bewegen, kein Engel, kein Heiliger, keine Kreatur, auch der Menſch ſelbſt nicht kann dahin kommen. Das liegt nun Alles in uns, und wenn wir das empfinden, und uns fruchtbar machen wollen, ſo müſſen wir ſo verſammelt, und in Gott vertieft ſeyn, und uns ſo völlig zu Grund verläugnen, daß nichts anderes, als der Wille Gottes in uns lebe, daß Er alſo ohne alles Hinderniß und ohne allen Widerſtand unſer ganzes Innere, wie ein König ſein Reich, regieren, und allem unſerem Hausgeſinde gebieten könne. So leuchtet dieſer Grund, in welchem Gott als in Seinem Tempel wohnet. Siehe: die Evangel. Perle. 2. Buch, 29. Kap.

Dreißigſtes Kapitel.

Warum wir unſere Feinde lieben ſollen.

Unſer Herr und Heiland duldete Seinen Verräther und Todfeind, den Judas, ſieben Urſachen wegen um Sich. Erſtens, damit der Anblick und die Gegenwart des Feindes das dem Herrn bevorſtehende Leiden immer erneuere; denn obgleich Er nach Seiner göttlichen und ewigen Weisheit Sein Leiden und Seine Marter voraus wußte, ſo ſollte denn doch Seine von Ihm angenommene menſchliche Natur dieſen traurigen Anblick vor ſich haben, und das Leiden ihr immer erneueret werden. Zweitens, Er wollte Seine Lehre von der Liebe der Feinde durch die That beweiſen. Drittens, wollte Er uns lehren, wie wir nimmer einen Vorwand hätten, Liebe zu unterlaſſen, wenn es uns nur Ernſt wäre, ſie allemal zu üben. Viertens, ſollte die Welt an Ihm das Beiſpiel ſehen, nicht die Guten mit den Böſen, in Unwiſſenheit und blindem Eifer, zu ſtrafen und zu vertilgen; denn gar wohl wußte Er, daß die Menſchen nach ihrer Neigung zum Böſen das Gute und die Guten zu verfolgen und zu vertilgen bereit wären, und es war Ihm nicht unbekannt, daß wohl nach Judas noch mehrere ſeines Gleichen kommen und entſtehen würden, ſo ſolle ſie denn die Welt ertragen, um nicht ſelbſt gegen Gerechte ungerecht zu werden. Fünftens, ſollten Seine Freunde aus Seinem Beiſpiele lernen, nicht zu verzagen, irre oder unduldſam zu werden, wenn Judas als der erklärte Feind ihres Herrn ihnen bekannt würde, vielmehr ſollten auch ſie ihn in Liebe dulden, wie ihr Herr ihn

geduldet hat, und wenn ſich in Zukunft auch unter ſie ein oder der andere Judas eindrängen, und ſie umgeben würde, ihm die Geduld und die Liebe ihres Meiſters nicht zu verſagen. Sechstens, da Er aus ewiger Liebe zu den Menſchen in die Welt gekommen iſt, und den ſichtbarſten Beweis Seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit uns gegeben hat, ſo wollte Er auch Seinen Verräther nicht davon ausſchließen, Er ließ ihn Theil nehmen mit Seinen auserwählten Freunden an allen Seinen Wohlthaten, damit der Verdorbene nicht Urſache zu haben meine, gottlos gegen ſeinen Herrn zu handlen, Der von Ewigkeit her wußte, was der Böſe gegen Ihn ausführen würde. Siebentens, obgleich der Sohn Gottes wohl wußte, daß Judas Ihn verrathen, und die Gräuelthat aus eigenem freien und böſen Willen verüben würde, ſo hat Er ihn doch nicht zu dieſer Bosheit auserkohren, denn ſonſt wäre ja Gott die Urſache dieſes Verbrechens, was Läſterung des Herrn wäre, ſondern Judas ſelbſt iſt Urſache ſeiner böſen That, darum ließ Er ihn bei und mit Sich, und mit Seinen übrigen geliebten Freunden wandlen, um ihn, nicht zur Verzweifelung, vielmehr zum Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit zu führen, was deutlich genug aus des Herrn Worten, mit welchen Er den Verräther in der Nacht Seiner Gefangennehmung anredete, erhellet, „Freund,“ ſprach Er, „wozu biſt du gekommen?“ Das waren doch Worte aus der Tiefe der treueſten Liebe geſprochen, die den Unglücklichen zur Beſinnung, zum Vertrauen auf die ſchonende Milde des Herrn hätten bringen können und ſollen. Hier hat allerdings Chriſtus wie mit Worten, ſo in der That und Wahrheit uns Allen gezeiget, wie wir mit gleicher Liebe den Feind lieben ſollen, wie den Freund. Zu dieſer Feindes Liebe fordern uns ſiebzehen Beweggründe auf:

Erſtens, hat dein Feind, wie dein Freund die gleiche Gnade der Taufe empfangen, darum ehre die Würde des Glaubens in ihm!

Zweitens, ſind wir Alle Kinder eines Vaters, Er hat uns alle erſchaffen.

Drittens, Alle ſind nach dem Bilde des dreieinigen Gottes geſchaffen.

Viertens, wir Alle ſtehen als ein ewiges Bild in der Weisheit des Herrn verzeichnet:

Fünftens, unſer Vater und Herr liebet uns Alle mit ewiger und unendlicher Liebe.

Sechstens, dieſes Ausſtrömen Seiner Liebe über uns Alle erzeigte Er in der Annahme unſerer menſchlichen Natur für uns Alle.

Siebentens, nach Seiner unendlichen Liebe gegen uns Alle litt Er für uns Alle den ſchmählichſten Tod.

Achtens, noch immer kannſt du hoffen, und du ſolleſt es erwarten von der Güte des Herrn, daß dein Feind entweder jetzt ſchon, oder wenigſtens einmal noch durch unſeres Gottes Gnade des unendlichen Verdienſtes und des heiligſten Todes Chriſti, und des Erbe des ewigen Reiches empfänglich werde.

Neuntens, ſchaue auf das Beiſpiel des Sohnes Gottes, und aller Heiligen und Guten, ſie Alle rufen dir zu: Folge uns nach, liebe deine Feinde!

Zehentens, dein Heiland fordert dieſe Liebe unbedingt von dir, Er lehrte und erfüllte ſie.

Eilftens, wenn du gewiß ſeyn willſt, ob deine Liebe rein und ächter gottgefälliger Art ſey, liebe deine Feinde, denn dazu treibt nimmermehr die Natur, die Liebe des Feindes iſt reine Wirkung der Gnade; aber nur die lieben, die uns lieben, die unſere Freunde ſind, das iſt nicht nur gemein, es kann auch leicht ein unedeler Grund dazu da ſeyn.

Zwölftens, wer Gott verachtet, der verachtet eben auch ſeine Geſchöpfe. Nun ſehe zu, wie oft du deinen Schöpfer beleidiget, wie oft ſchon du Ihn gering geachtet haſt, ſo biſt du denn wohl dein eigener Feind; darum ſchaue in Demuth auf deine Feinde hin, ob ſie der Herr nicht als Seine von dir verdiente Geißel gegen dich gebrauchet, haſſe das Werkzeug Gottes nicht.

Dreizehentens, ſagſt du, ich bin mir keiner Sünde bewußt? — ſchweige, und unterwirf dich in Demuth dem Herrn, ob Er nicht dich genauer kenne, und die Flecken an dir ſieht, die du nicht finden kannſt? fürchte den Allwiſſenden, den Allſehenden! trage den Feind und ſeinen Haß gegen dich, er iſt wohl doch die Geißel in der Hand des dich liebenden Vaters, der dich zurechtweiſen will.

Vierzehntens, wäreſt du denn auch vor Gott und deinem eigenen Gewiſſen rein, ſo nimm den Haß des Feindes froh und liebend dahin, dein Vater will dich durch ihn aufmerkſam, behutſam, vorſichtig machen, daß du deiner und deines Heiles nicht vergeſſeſt, und Ihm nicht als Sünder zur Strafe in die Hände falleſt.

Fünfzehntens, willſt du deinen Feind auf eine erlaubte Weiſe gewinnen, willſt du deinen Gott verherrlichen, dich ganz ſeligen, dir recht nützlich werden, liebe mit göttlicher Liebe deinen Feind, und du haſt Alles gewonnen!

Sechzehntens, willſt du deine Feinde beſänftigen, deinen äußeren Menſchen in Ruhe erhalten, in dein Inneres Frieden ſchaffen, deinen Geiſt mit Gott in Einheit bringen, ſiehe da! die gleiche Liebe des Feindes, wie des Freundes iſt zu allem dem das kräftigſte, beſte, ſicherſte Mittel.

Siebzehntens, frage Gott, warum Er liebe? Er wird dir antworten: Ich liebe, weil Ich die Liebe bin? frage ferner, warum Er auch den Feind liebe, Er antwortet dir: Die Liebe liebt Freund und Feind, Ich liebe, weil Ich die göttliche Liebe bin, Ich liebe in Mir Alles in Allem, Ich liebe, weil Ich nicht anders kann, denn lieben!

Eine gottſelige Jungfrau wurde an ihrem Sterbtage gefragt, was ihre Uebung geweſen ſey? ſie antwortete: „Ich übte mich ernſtlich in vier Dingen, dadurch wurde ich meines Gottes habhaft, wie ich wollte. Das Erſte war, wer mich verachtete, und mir ein Leid zufügte, dem erwies ich etwas beſonder Gutes, was ich ihm kaum würde erwieſen haben, hätte er mich nicht zu-

vor beleidiget. Zweitens liebte ich alle Menſchen, wie mich ſelbſt. Drittens klagte ich mein Leiden niemand, als allein meinem Gott, und immer ging ich entweder getröſtet, oder geſtärket von meinem Herrn. Viertens mein Herz war milde und immer bereit zum Geben, konnte ich nicht allemal in der That geben, ich gab wenigſtens mit dem Herzen."

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Von der leiblichen und geiſtlichen Armuth und von einem gründlichen Sterben.

Dreierlei Menſchen werden von dem Geiſte Gottes getrieben. Die erſten wiſſen und fühlen es nicht, und doch iſt es ihnen ſehr nützlich; ſo wurde Jakob, unter Gottes Leitung, von Eſau getrieben. *) Die anderen wiſſen es zwar eben auch nicht, doch nehmen ſie des Herrn führende Hand gerne an, wie der Apoſtel Petrus durch den Engel des Herrn aus dem Kerker geführet wurde. **) Die dritten kennen die leitende Hand des Herrn, und lieben ſie, die ſind die wahren Nachfolger Chriſti in wahrer Armuth ihrer ſelbſt und aller Dinge.

Dieſe wahre Armuth nun iſt vierfach. Die erſte iſt die Armuth an allen zeitlichen Gütern, und erſtrecket ſich auf drei Dinge, nämlich: nichts eigen haben; dann das, was Gott uns gibt, nur nach Nothdurft gebrauchen, und nicht ängſtlich ſorgen, und heidniſch ſich mühen, das Irdiſche zu ſammlen. Die zweite iſt die Armuth des Fleiſches, und begreifet eben auch drei Dinge in ſich, und

*) Geneſ. 27. **) Ap. Geſch. 12.

zwar: ledig und frei ſeyn aller fleiſchlichen Luſt und Begierde. Nicht ſuchen und wollen ein bequemliches, ſinnlich gemächliches Leben; das Herz nicht feſſeln durch irdiſche Liebe. Die dritte iſt die Armuth der Seele, und beſtehet wie die erſtern abermal in dreien Punkten, und zwar erſtens: frei ſeyn von irreführenden Gedanken, zweitens, von unordentlichen Begierden, drittens, ſelbſt Verzicht leiſten auf die Tröſtungen des Herrn, d. i. nicht Tröſtungen ſuchen und Süßigkeit in Seinem Dienſte, ſondern Ihm auf unſere Koſten dienen. Die vierte Armuth iſt die des Geiſtes, auch ſie machet drei Forderungen an uns. Erſtens, Entledigung des Gedächtniſſes von allen geſchaffenen Bildern, zweitens, Reinheit der Vernunft von allen kreaturlichen Bildern und Formen, drittens, gänzliche Entledigung des Willens, ſo, daß er nicht ſeine Luſt, noch ſein eigen Geſuch habe weder in den Gaben Gottes ſelbſt, noch weniger an den Kreaturen, vielmehr ganz und durchaus einergeben in Gottes Willen, ſich zumal in Ihm verloren habe.

Darum ſagt ein großer Lehrer ganz recht: es gebe Menſchen, die größere Wunder wirkten, als ſelbſt das Oberhaupt der Apoſtel Petrus, oder alle andere Heiligen, da ſie Todte erweckten, Blinde ſehend und Lahme gerade und gehend machten, gewirket haben; und die ſind jene, die Luſt und Neigung bekämpfen, ihren Willen brechen in allen Dingen, die zwar der Natur wohlgefallen, aber die Noth nicht fordert; und daß der Menſch dieſem Allen aus Liebe Gottes entſage, ſich ſelbſt beſiege, das iſt wohl größer und Gott auch angenehmer, als tauſend Todte zum Leben erwecken. Ja, laſſe es immer eine Kleinigkeit ſeyn, oder anderen als ſolche ſcheinen, worin du deinen Eigenwillen brichſt; ſey es ein Wörtchen, das du ſprechen könnteſt und ſogar dürfteſt zu deiner Entſchuldigung oder Vertheidigung, und du ſprichſt es nicht, obgleich du damit weder den Anderen betrüben, noch ſchaden ihm würdeſt, nur erkenneſt du es als unnütz, und als Folge deines Eigenwillens, einer ſchnöden Luſt, und eines leichtſinnigen Scherzes, und du unterdrückeſt es, tödteſt die kindiſche Luſt aus Liebe Gottes, glaube es, du haſt eine gottgefällige That gethan. Denn daß die Heiligen Todte

erweckten, und ſonſtige Wunder wirkten, thaten ſie allerdings nicht in ihrer, ſondern in der Kraft Gottes, das Werk ſelbſt aber war ihnen doch angenehm; bekämpfeſt du dich aber ſelbſt, und erſtirbſt deinem Eigenwillen, was der kranken Natur durchaus zuwider iſt, und thueſt das aus wahrer Liebe Gottes, dann haſt du wirklich ein größer Werk verrichtet, und Gott gefälliger gehandelt, als hätteſt du mit Seiner Kraft tauſend Todten das natürliche Leben wiedergegeben.

Wundereſt du dich deſſen und ſprichſt: wenn denn des Menſchen höchſte Vollkommenheit an dem Sterben ſeiner ſelbſt, in der inneren Freiheit und Ruhe des Herzens, in der bis zur engliſchen Reinheit geſteigerten inneren Kraft liegt, warum findet man denn von dieſer Vollkommenheit ſo wenig und ſelten etwas verzeichnet in den vielen Büchern und Schriften, warum ſprechen die Meiſter ſelbſt ſo wenig davon? Darauf antworte ich dir nicht, der Herr Selbſt hat einmal, jedoch auf eine ungewöhnliche Weiſe, ſolche Frage beantwortet: „Von Meinen Freunden,“ ſprach er, „iſt nur das Gemeinſte verzeichnet worden, denn das Beſte von ihnen und ihrem inneren Leben verſtehet der gemeine Haufe nicht.“ Ferner, wüßten die Menſchen von der inneren Ruhe, dann würden ſie den äußeren tugendlichen Uebungen, und der auswendigen Abtödtung, die jedem Anfänger eine Qual ſind, zu bald, folglich außer der gehörigen Ordnung entſagen, und ſich innerlich üben wollen, und ſo in Trägheit und Vernachläſſigung aller guten Werke verfallen. Das gilt denn beſonders von den Menſchen jetziger Zeit, ſie ſuchen beinahe Alle nur ſich in ihrem Thun und Treiben, und Alles ſoll ihnen recht bequem, leicht und gemächlich werden, und das iſt wirklich die Art der jetzigen Menſchen weit mehr, als es ehemals geweſen.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Wie wir uns Tag und Nacht üben ſollen, daß Gott in uns geboren werde, und in uns wirke; und von fünf Gaben Gottes, und den ſechs Flügeln der Seraphim. *)

Wer zur ächten göttlichen Geburt gelangen will, das iſt, wer da will, daß Gott in ihm immer geboren werde, wie das Wort von dem himmliſchen Vater in der Ewigkeit geboren wird, der muß ſich folgendermaßen vorbereiten. Er ſoll ſein äußeres und inneres Leben mit allem Fleiße und in möglichſter Aufmerkſamkeit ordnen. Der äußere Menſch mit ſeinen Sinnen, ſeinen leiblichen Kräften, mit ſeiner ſinnlichen Luſt, die er heget in Speiſe und Trank, im Schlafen, Liegen, Sitzen, oder worin immer, muß geregelt und unter ſtrenge Zucht geſtellet werden. Erfordert es nicht die Pflicht, oder die Noth des Nächſten, ſo entziehe er ſich möglichſt des Umganges der Menſchen, und wären ſie Brüder, Schweſtern und Bluts-Verwandte, und es forderte die Pflicht oder die Nächſtenliebe nicht ſeine Gegenwart, vielmehr es wäre nur Luſt der Natur, ſo entſage er ſolcher Geſellſchaft, und tilge auch die letzte Luſt danach aus ſeiner Seele. Jede böſe Gewohnheiten, jede unordentliche ſonſt gewöhnte Weiſen müſſen entwöhnet und abgeſtoßen werden, ſich nicht abgeben mit eitelen Sorgen für das irdiſche Leben, ſich für alle dieſe Dinge, und ſie Alle für ſich todt und er-

---

*) Iſaias 6.

ſtorben achten, recht wie der Apoſtel ſagt: *) „Ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott.“ Der innere Menſch aber, Seele und Geiſt, ſchwinge ſich auf in Gott, Alles außer Ihm vergeſſend, und nicht blickend dahin oder dorthin, damit er wahrhaft mit dem Apoſtel ſagen könne: **) „Ich vergeſſe, was dahinten iſt, und ſtrecke mich zu dem, was da vornen iſt, und jage nach dem vorgeſteckten Ziel, nach dem Kleinod.“ Mit allen Kräften, mit ſeinem ganzen Gemüthe, in tiefer, hingegebener Demuth gebe er ſich ein in Gott und Seinen heiligen Willen, liegend im Geiſte vor den Füßen des Herrn, ſchaue er weder auf Seine Gaben, noch auf alles das, was der Herr ſonſt geben mag, nicht auf dieſe oder jene Weiſe, einzig und Alles ausſchließend ſey Er der Gegenſtand ſeiner Sehnſucht, ſeiner Liebe, ſeines Verlangens; und wäre es, daß der Herr alle Seine Gaben, Seine volle Gnade über ihn ausſchütten wolle, ſo bleibe er unverändert in ſeinem bloßen und leeren Nichts, und ſpreche ohne Aufhören: O Herr, Du mein Gott, ich ſuche und meine nichts, als Dich und Deinen Willen, Dich und Deine Ehre, nicht meine!

Wollteſt du aber dahin auf deine eigene, von dir ſelbſt entworfene Weiſe zu gelangen, dir einbilden, dann würdeſt du ſehr irre gehen, du mußt Gott ohne alle Weiſe folgen; denn was dich heute fördern würde, das dienet dir vielleicht morgen nicht mehr, ja es iſt dir etwa gar zum Hinderniß geworden, darum folge Gott ohne alle Weiſe. Was dir der Gehorſam auferleget, und die eingegangene Pflicht, es ſey Beten, Leſen, Singen u. dgl., das verrichte, mehr im Herzen und innerlich, als mit langem Umſchweifen nach Außen; gleiches beobachte im Eſſen und Schlafen, ſchlafe nicht lange; ſobald du erwacheſt, erhebe dich mit Leib und Seele unverzüglich, fühle es, wie elend der Geiſt, befangen im ſterblichen Leibe, iſt, denn auch dieſen Zeit-Verluſt mußte er des ſchwachen Fleiſches wegen ertragen; rufe und ſeufze zu Gott: O du ſüßer, edeler und liebreicher Ab-

*) Kol. 3. **) Phil. 3.

grund, mein treueſter Liebhaber, Du mein Gott und Herr, auch ſo lange wieder vergaß ich Deiner! Dann erhebe dich ohne Verzug, und mit großer Demuth, mit gleichſam bebender Begierde bitte den Herrn um Gnade und Nachſicht, bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreutzes, und erſchwinge dich mit allen Kräften, Sinnen und Vermögen, mit ganzer Seele zu deinem Gott, und gehe ein mit aller Entſchloſſenheit in den Abgrund der Gottheit; auf die äußere Stellung kommt es eben nicht an, laſſe hier deine Erfahrung entſcheiden, ob Stehen, Knien oder Sitzen dir zu deinem inneren Geſchäfte zuträglicher ſey, was dich da am beſten fördert, das ergreife. Fürchte dich nicht, als verlöreſt du etwas an deinen gewöhnlichen Andachten, Gebeten und ſonſtigen Uebungen, du vereinigeſt dich ja mit deinem Gott! wie ſollte dieſe Vereinigung deine gewohnten anderen Uebungen ſtören, ſie erkräftiget ſie ja vielmehr, oder ſollen deine Andachten wohin anders dich führen als zu Gott? haben ſie, und ſollen ſie nicht alle haben das einzige Ziel, Gott? und haſt du Gott, dann biſt du ja im Mittelpunkte, haſt das Ziel erreichet mit allen Heiligen.

Zu dieſer Uebung nun wähle dir drei Stunden der Nacht, in jeder derſelben erneuere ſie, und zwar am ſpäten Abend, zu Mitternacht und Morgens vor Tagesanbruch. In dieſen Stunden nehme deiner beſonders wahr, höre die Stimme des Herrn in deinem Innern: *) „Wachet nun, denn ihr wiſſet nicht, wann der Herr kommt, ob Er kommt am Abend, oder zu Mitternacht, oder um den Hahnenſchrei, oder des Morgens.“ Thuſt du alſo, dann zweifele nicht, daß der Herr bald und herrlich zu dir kommen werde, bitte Ihn nur, daß Er Sein göttliches Werk, wie Er ſolches an Seinen liebſten Freunden zu wirken pflegt, auch in dir vollkommen wirke und ausführe. Damit aber der Herr Sein Werk in dir ungehindert vollführen könne, ſo ſollſt du Ihm Ort, Zeit, Ruhe und Raum geben. Den Tag über bei Verrichtung deiner übrigen Geſchäfte und Werke blicke in

*) Mark. 13.

liebender Sehnſucht mit dem Auge des Gemüthes hin auf den Herrn, Der dich ſo begnadiget hat, Er allein lebe in dem Grunde deiner Seele, Er ſey in Allem dein Ziel; wollte die Sinnlichkeit etwa auf andere Dinge verfallen, dieſes und jenes etwa wollen und meinen, meiſtere ſie unverzüglich, rufe den inneren Lehrer, rufe die Vernunft, daß ſie ſie regele, und wieder in Ordnung und Zucht bringe. Was du thun, reden oder vornehmen willſt, das erwäge zuerſt kürzlich in deinem Inneren, und ſehe zu, ob du dazu Erlaubniß von da erhalteſt, ob du es unterlaſſen, oder vollbringen dürfeſt; haſt du das gethan, und iſt dir die bejahende oder verneinende Stimme geworden, dann glaube, daß Alles recht und gottgefällig ſey, was du entweder gethan, oder unterlaſſen haſt. Iſſeſt du, nehme jeden Biſſen mit Andacht, als empfingeſt du den Leib des Herrn aus der Hand deines himmliſchen Vaters Selbſt, ſuche nicht ſinnliche Luſt in der Speiſe, genieße ſie als eine Nothdurft, und als Mittel der Erhaltung der Natur. Spreche in deinem Herzen den ſüßen Namen Jeſus aus, damit jeder Biſſen geheiliget werde, und Er in dir ſey, wie die Speiſe im Magen, ſprich zu Ihm: Du liebevolles und ſüßes Blut meines Herrn Jeſu Chriſti, aus unendlicher Liebe für mich vergoſſen, ſenke dich ein in mein hartes und dürres Herz, das weit trockener und kraftloſer iſt, als der Leib hungert nach Speiſe! — Siehe, ſo pflegeſt du während des Eſſens mehr den inneren unſterblichen Menſchen, als das elende vergängliche Fleiſch. Mache ſie dir eigen, ich bitte dich darum, dieſe Lebensweiſe; lebeſt du nach ihr, lebeſt du wahrhaftig nach ihr, o, dann glaube, dann wird jene göttliche Geburt, von der wir Eingangs ſagten, in dir geſchehen, du wirſt ſie wahrhaftig erleben, dir werden namentlich f ü n f beſondere Gaben vom Herrn ertheilet werden.

Seine e r ſt e Gabe an dich wird ſeyn, daß du deinen äußeren, vergänglichen Menſchen, deinen Leib, weniger achteſt, als ſonſt, nicht ferner lüſtereſt nach Bequemlichkeit des Lebens, nach der Luſt der Sinne, nach den Thorheiten des Erden-Lebens, das wird dir wohl Alles ſehr gleichgültig werden, wird dich nicht ferner beunruhigen, ob man dich ehre,

oder verachte, dir ſchmeichele, oder derb dich behandle, dich lobe, oder neide, dich liebe oder haſſe, dir gebe oder nehme, über alle dieſe Dinge wirſt du hinüber gekommen ſeyn, und mit Paulus ſagen: *) „Das Alles habe ich für Schaden gerechnet, und achte es für Gaſſenkoth, auf daß ich Chriſtum gewinne.“

Die zweite Gabe wird Gottes Nähe bei und in dir ſeyn; denn dieſe Lebensweiſe wird dich deinem Gott ſo nahe bringen, Er wird deinem Geiſte ſo gegenwärtig ſeyn, als jedes leibliche Ding deinen Sinnen nicht iſt. Es wird ſich in dir eine Behendigkeit, eine Fertigkeit bilden, dich gleichſam mit jedem Athemzuge in Ihn und zu Ihm aufs neue und zwar wiſſentlich und fühlbar erheben zu können.

Der wahre Friede ſchon in dieſem Leben, und der Vorgeſchmack jenes ewigen unzerſtörbaren Friedens wird die dritte Gabe ſeyn. Dieſen inneren Frieden wirſt du mächtig beſitzen, daß nichts, was immer ſich ergeben mag, ihn dir wird rauben können; entſtehe und vergehe, was da wolle, werde und entwerde das oder jenes, deinen innern Grund wird nichts trüben, nichts berühren, denn alle dieſe Dinge und Ereigniſſe, ſo wie dich ſelbſt, haſt du gründlich in des Herrn Willen hingegeben, wie Er es nun ordnet und lenket, damit biſt du ja durchaus zufrieden, wie ſollte nun dein innerer Friede geſtöret werden können?

Die Gabe der Unterſcheidung wird das vierte Geſchenk des Herrn an dich ſeyn. Klar wird dir Alles ſeyn, weſſen du von außen und nach innen bedarfſt, deutlich wirſt du erkennen, welche innere oder äußere Antriebe, Bewegungen und Neigungen Wirkungen der Gnade, oder der Natur ſind, und noch viele den Anderen verborgene Wahrheiten wird dir der Herr enthüllen.

Die fünfte und entſchiedenſte und alle vorhergehenden weit übertreffende Gabe wird dir werden durch die Geburt des ewigen Wortes in dem Grunde deines Weſens, der ewige Vater wird Seinen Sohn in dir gebären, und zwar

---

*) Phil. 3.

ohne Aufhören und eben ſo, wie Er Ihn von Ewigkeit geboren hat. In dieſer göttlichen Geburt wird dein Geiſt eine völlige Verwandelung, eine Erhöhung ſeiner ſelbſt in die ſtille Ewigkeit, ein Entſchwinden aller Kreaturen und alles Vergänglichen erfahren; denn Alles, was nicht aus dieſer göttlichen Geburt urſtändet, und auf ſie zurückführet, wird dir verleidet werden, Alles wird ſich in dir nach dieſer ewigen Geburt, und nach dem ſo verherrlichten Grunde vergeſtalten, und umwandelen, das Vielſeitige wird zur Einheit werden.

Dieſen Weg, von dem wir hier ſprechen, finden wir verzeichnet bei dem Propheten Iſaias. *) Der Seher Gottes ſah zween Seraphim, „ein jeder hatte ſechs Flügel, und einer rief zum andern und ſprach: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Zebaoth!“ Das Wort Seraphim bedeutet einen Brennenden, eine heilige in göttlicher Liebe brennende Seele, als brennender Seraphim hat ſie ſechs Flügel.

Der erſte Flügel erhebet die Seele über die Welt und ihre ſchnöden Lüſte, ſie verachtet, ja ſie haſſet ſie, ſie weiß, was der Herr von ihr verlangt in den Worten: **) „Niemand kann zween Herren dienen,“ die ſich widerſprechen, ſie kann zugleich nicht Gott und der Welt dienen, die im offenbarſten Widerſpruche gegen einander ſtehen.

Mit dem zweiten Flügel erhebt ſie ſich in das himmliſche Vaterland, ſie ſtrebt nach den ewigen und unvergänglichen Gütern, ſie ſeufzet nach ihrer wahren Heimath, ſie freuet ſich der ewigen Freude, ſie koſtet ihren Vorgeſchmack, ſie ſtehet im Vorhofe des Himmels, „ihr Wandel iſt,“ nach des Apoſtels Ausdruck, ***) „im Himmel,“ er iſt himmliſch.

Mit dem dritten Flügel erhebet ſie ſich aus und über ſich ſelbſt, ſie entſaget Allem nach Außen und Innen, ſie wirft Alles von ſich, ihr eiteles Ich und mit dieſem alles Andere; weiß ſie doch, was der Herr von ihr fordert: ****) „Wer Mir nachfolgen will, der verläugne ſein ſelbſt, nehme ſein Kreuz auf ſich — täglich — und folge Mir nach.“

---

*) Iſaias 6. **) Math. 6. ***) Phil. 3. ****) Luk. 9.

Der vierte Flügel iſt die ſorgfältigſte Aufſicht auf die Reinheit ihres Gewiſſens, daß ihr Herz ſtets unbeflecket, frei und rein, nicht getrübet von Irrthum und Täuſchung bleibe, und ſie ſich ungehindert in Gott ihre Urquelle einergeben und erneueren könne.

Der fünfte Flügel gibt der Seele die Kraft und die Freude des ſteten Wahrnehmens und Aufmerkens Gottes, und Seines heiligſten Willens, und des bereitwilligſten Gehorſames gegen die innere Anſprache des Herrn, wann und ſo oft Ihm beliebt, ſie zu rufen und zu mahnen.

Der ſechste wirket in ihr das ſehnlichſte Verlangen von allen vergänglichen Dingen, durchaus von allen, auch von den nahſten Banden der Natur, von Vater, Mutter, Brüdern, Schweſtern, ſelbſt von dem armſeligen Leibe los und ledig zu werden; ſind es ja doch nur Bande des ſterblichen Fleiſches, iſt ja doch der Leib der wahre, beengende Kerker des Geiſtes! Chriſtus iſt ihr Verlangen, ſie möchte ſterben, um bei Ihm zu ſeyn, ſie ruft aus mit dem Apoſtel: *) „Chriſtus iſt mein Leben, Sterben iſt mein Gewinn!“ **) „Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes,“ um bei Chriſtus zu ſeyn? — Dies ſind nun die ſechs Flügel, mit welchen die liebende Seele wie ein in Liebe brennender Seraphim den Thron der hochheiligen Dreieinigkeit umſchwebet, und in Inbrunſt der Liebe mit den heiligen Engeln ſinget: Heilig iſt der Vater in Seiner Allmacht! Heilig iſt der Sohn in Seiner unergründlichen Weisheit! Heilig iſt der heilige Geiſt in der höchſten Liebe-Flamme Seiner Güte!

Eine Seele, die ſo der Zeit entwachſen, aller eigenen Luſt erſtorben, ganz entworden iſt, und einzig brennet und lebt in der innigſten Liebe ihres Gottes, iſt doch wohl den Seraphinen gleich, aufgenommen in ihren heiligen Chor und in ihre Geſellſchaft wird ſie mit ihnen der göttlichen Klarheit genießen, Theil nehmen in unausſprechlicher Liebe des göttlichen Weſens, verſchmelzen gleichſam, glühend von

---

*) Phil. 1. **) Röm. 7.

Gottes Liebe, unaufhörlich in die Gottheit, und ſich in dieſem Abgrunde verlieren. Dazu helfe uns Allen der ewige Vater, der König der Könige, der Herr aller Herrſchenden! Amen!

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Wie wir Gott in unſerer Seele ſuchen, Ihn ſtets gegenwärtig erhalten und Ihm vertrauen ſollen.

Finden wir Gott nicht in unſerer Seele, fühlen wir nicht Seine heilige Gegenwart, ſo dürfen wir nicht ruhen noch raſten, bis wir Ihn wiederfinden, und Seiner habhaft werden. Schande wäre es uns, Den zu entbehren, Dem wir doch angehören wollen, oder wäre es nicht Schande, wäre es nicht Verbrechen für uns, Troſt zu ſuchen, oder vermeinte Beruhigung in den hinfälligen Kreaturen, außer unſerem Gott? Haben wir es vergeſſen, daß wir nur dann recht handelten, daß Alles gut war, was wir thaten, wenn wir Gott in uns hatten, und Seiner in Treue und Liebe wahrnahmen? und im Gegentheile uns Alles mißlang, und uns nie Friede wurde, noch Ruhe und Sicherheit, außer Gott, wir mochten nun da oder dort ſeyn? Werde deshalb nicht müde, wenn Sich der Herr dir zuweilen zu entziehen ſcheinet, Ihn mit Treue und Ernſt zu ſuchen, Er verbirgt Sich, um deine Sehnſucht, dein Verlangen nach Ihm zu vermehren; ließeſt du nach, Ihn zu ſuchen, Er würde, beleidiget durch deine Fahrläſſigkeit, Sich noch weiter von dir entfernen, entbehren würdeſt du auf längere Zeit Seiner lieblichen Gegenwart, Seiner ſüßen Tröſtungen, darum ſuche Ihn unermüdet, ſuche und meine Ihn allein; jedes Suchen eines Anderen, jeder Hinblick auf was Anderes iſt kein reines Gott Suchen; nicht die Gaben, nicht die Gnade,

nicht andere Wohlthaten des Herrn ſind Er Selbſt, obgleich ſie alle in Ihm ſind, Gnade der Sünden-Vergebung, Wiederbringung der verlornen Zeit, Gebet oder ſonſtige Uebungen, Ihn allein müſſeſt du ſuchen, in Ihn allein dich einergeben, in Seinen heiligſten Willen dich ganz verſenken, Ihn ohne Aufhören, und zwar nicht blos in Gedanken, mit ganzer Seele, in deinem ganzen Weſen ſollſt du Ihn ſuchen, und gegenwärtig haben. Fühleſt du, und überzeugeſt dich, daß du durch Nachläſſigkeit in einen Fehler gefallen biſt, da iſt wohl keine beſſere und gewiſſere Rettung für dich, als die ſchnellſte Rückkehr zu deinem Gott; warte nicht erſt auf das Beten, oder Beichten, nicht auf das oder jenes, ſondern ſtelle unverzüglich nach dem Falle dein Gewiſſen und deine Schuld dem Herrn vor, ohne langes Vorbereiten, ohne weitere Erwägung fliehe zu deinem Gott, vor dem Prieſter kannſt du dann zur ſchicklichen Zeit dein Bekenntniß ablegen; der Herr iſt gnädig, wenn du auch als Sünder kommeſt, komme nur zu Ihm, Er verſtoßet den Sünder nicht, komme mit deiner ganzen Nichtigkeit zu Ihm; je öfter du zu Ihm kommeſt, um ſo klarer wird dir Seine Güte, um ſo deutlicher deine Unwürdigkeit und dein erbärmliches Nichts dir werden; fürchte nicht, als kämeſt du zu oft zu Ihm, du biſt Ihm allemal lieb und angenehm; und daß Er immer ſo gnädig und huldvoll dich auf- und annimmt, das wird doch wohl deine Liebe gegen Ihn entzünden und vermehren, und dich überzeugen, wie nöthig dir die Demuth ſey, dir, der des Herrn ſo oft bedarf, da du durch Worte und Werke nicht nur ſo häufig dich verſündigeſt, ſondern ſelbſt das wenige Gute noch, was du verrichteſt, ſo lau und obenhin wirkeſt, zu geſchweigen von dem Vielen, was du ſchnöde genug ganz bei Seite ſetzeſt. Ach! entſage dir doch, entwerde dir in Gott! thue, was du vermagſt, Gott wird dir beiſtehen, und wo deine Schwachheit nicht hinreichet, wird Seine Gnade kräftig wirken; werde nicht irre deiner Schwäche und Gebrechlichkeit wegen, das iſt, leider! einmal das Loos der verderbten Natur, und du würdeſt dich nimmermehr erheben können, hülfe dir des Herrn Güte und Barmherzigkeit nicht! auch die auserwählten Freunde

Gottes hienieden ſind nicht aller Gebrechen ledig, der Herr läßt es aus weiſen Urſachen zu, daß ſie manchmal in Zorn und Heftigkeit verfallen, Er will, ſie ſollen ſich, und Andere ſie, kennen lernen, Er will Seine Gnade an und in ihnen verborgen halten, Er verdecket ſie, wie die glühende Kohle unter der Aſche. Daher geſchieht es, daß wir zuweilen wähnen, wir kenneten Gott ſo ſehr und klar, wie jedes uns nächſte Ding, ein andermal aber iſt uns wieder Alles dunkel, und wir finden uns Gottes ſo leer, daß wir alle Mühe anwenden müſſen, Ihn wieder zu finden, und Seiner inne zu werden; das iſt aber gerade die Zulaſſung der Liebe Gottes gegen uns, denn in dieſer Entblößung wird der Glaube veredelet, er wird verdienſtlich, je weniger Beweiſe, je klärer und reiner der Glaube. Ach! möchten wir in dieſer Armuth, in größerem Vertrauen und wenigerem Wiſſen, uns unſerem Gott überlaſſen, und auf Ihn rein und allein uns ſtützen, und uns ganz verläugnen! So lange wir leben, und es uns ſonſt gut gehet, wollen wir uns in dieſem Vertrauen, in dieſer Hoffnung zu Gott üben, dann iſt ſie uns nicht fremde und unbekannt zur Zeit der Noth; das werden wir dann ganz beſonders erfahren in jener letzten Noth des Sterbens, die nur der ſicher und getroſt beſtehen kann, der im Leben gelernet hat, ſich einzig auf Gott zu verlaſſen. Dieſe durch lange Uebung erlernte, und erprobte Hoffnung iſt wohl ſehr unterſchieden von jenem matten, kraft- und geiſtloſen Vertrauen, wenn nicht ſchon dieſer Name zu viel ſagt, das uns weder in der Noth, noch in ruhigen Tagen Muth gibt und Zuverſicht zu Gott, und doch ſollten wir dem Herrn nicht weniger vertrauen, wenn es ſchlimm hergeht, und nicht mehr, wenn es gut geht; denn beides kömmt aus gleicher Güte und Liebe des Herrn, und wer beides mit Gleichmuth aus Seiner Hand anzunehmen weiß, der hat im Mangel eben ſo viel, als im Ueberfluſſe. Ja wäre es, daß unſer Gott-Wiſſen, unſer Gott-Freuen bis tief hinab zur völligen Trokkenheit und zu einem traurigen Nichtwiſſen herabſänke, und wir fügten uns, vertrauend dem Herrn, und uns ſelbſt verläugnend darein, traun! wir würden in ein hohes und wun-

derbares Zunehmen, Wachsthum und Fortgang kommen, denn eben, weil wir uns hier in Gott verſenken, würde unſer Wachsthum auch göttlich ſeyn. Aber wie dieſer Fortgang wunderbarer und größer iſt, ſo wäre auch unſere Nachläſſigkeit und unſer Verſäumniß hierin um ſo gefährlicher, um ſo kläglicher.

Alles, was von Außen in unſere Seele kömmt, iſt unſtet und flüchtig, das Dauernde und Wahre aber ſtammet von Innen; denn innen wohnet Gott, in dem Weſen, in dem Gemüthe des Menſchen, da hat Er Sich Seine Stätte auserſehen, von daher urſtändet die höhere Kraft des Menſchen, dieſe Wohnung Gottes iſt ſo edel und einzig, daß nichts Erſchaffenes da eingehen, auch nicht einmal ſie berühren kann; denn hätte die Kreatur hier je Eingang gefunden oder finden können, Gott wäre nimmermehr da eingegangen; in ihr leuchtet das Bild Gottes, die höchſte Aehnlichkeit Gottes, ſo, daß, wer ſie kennet, auch Ihn kennet. In dieſem Grunde der Seele iſt Gott immer gegenwärtig, hier gebäret Er unaufhörlich Seinen Sohn, denn wo der Vater, da muß Er gebären, Er gebäret Seinen Sohn, ja, Er gebäret auch uns als Seine aus Gnaden angenommene Kinder. Aus dieſem Grunde fließet des Menſchen Leben, ſein Wirken und Verdienſt, dieſe drei wirket Gott Selbſt in ihm, und ſo lange er in der Gnade bleibt, ſo lange beſtehen dieſe drei in ihm, er eſſe oder ſchlafe, er wiſſe oder wiſſe nicht, er thue was er will, wenn es nur keine der Gnade widerſtrebende Sache iſt.

Will nun aber der Menſch dieſer Geburt und Gegenwart Gottes inne und ihres großen Heiles und Segens theilhaft werden, ſo iſt vorzüglich nöthig, daß er ſeine Kräfte auf ihren Urſprung und eigentlichen Grund zurückführe, wo ſie das Weſen der Seele berühren, und wohin ſie ſchon aus ſich ſelbſt ſtreben, hier finden ſie nun den gegenwärtigen Gott; durch dieſes Zurückkehren zu ihrem Grunde werden nun die Kräfte unkräftig, ſie verlieren ihre Eigenheit, werden weſentlich und gewiſſermaßen göttliche Kräfte; ſind ſie nun ſo verherrlichet, dann werden denn auch die Wirkungen, deren Quelle ſie ſind, göttlich, und nach dieſem gehei-

ligten Grunde gebildet. Wohl iſt es das herrlichſte und edelſte Werk, ſeiner ſelbſt abgehen, entwerden, ſich ſelbſt hinopfern, ſich ſcheiden von Allem, ſey es, was es ſey, wenn es Gott nicht iſt! ja, nichts iſt zweckdienlicher zu dieſem edelen inneren Grund, als allem und jedem Sinnlichen, Vergänglichen und Irdiſchen entſagen; doch iſt das noch nicht Alles, und nur dann iſt es Alles, wenn Alles einzig und allein wegen Ihm geſchieht, und Er der reine Zweck iſt, und bleibet, und wir innigſt Ihn anflehen, daß Er uns weiter forthelfen möge.

Von unſerer Seite aber iſt hohe Sorgfalt nöthig, daß ſich nichts Fremdartiges von Außen in unſer Gemüth, als hinderndes Mittelding einſchleiche, nicht Das, nicht Jenes darf eingelaſſen werden, denn was immer Das oder Jenes iſt, iſt Gott nicht. Auch duldet dieſes innere Leben keinen Stillſtand, keine ſogenannte Spiel-Täge. Alle übrigen Künſte, Lehren und Geſchäfte fordern manchmal einen ausſetzenden Ruhe-Punkt, dieſe himmliſche Kunſt und Wiſſenſchaft aber fordert das ganze, ununterbrochene, unzertheilte Leben des Menſchen; ſoll ſie getrieben werden, ſo muß ſie ganz getrieben, oder ganz unterlaſſen werden, in der Halbheit kann ſie nie beſtehen. Das Ich darf nicht eingemiſcht werden, Gott allein muß hier ſeyn, Er, der allenthalben, zu allen Zeiten, im Kleinſten wie im Größten gegenwärtige Gott, Der nicht zu-, nicht abnehmen kann, Der Alles in Allem iſt. Sind wir nun „in Ihm, aus Ihm, und mit Ihm,“ *) dann wird ja auch Alles, was wir thun, das Vollkommene, das Beſte ſeyn; und das iſt wohl eine wonnevolle Ruhe, eine ſelige Erquickung, recht wie der Prophet ſagt: **) „Dies iſt meine Ruhe ewiglich.“

Wunderſt du dich, und frageſt: Warum iſt denn mir und Anderen dieſer, nach deiner Behauptung, Allen ſo nahe, in uns wohnende und leuchtende Gott, ſo unbekannt und fremde? Die Schuld iſt dein und deinesgleichen, ihr ſeyd leichtſinnige, ſorgloſe und träge Menſchen, ihr ſolltet vor

---

*) Kol. 3. **) Pſ. 131.

Allem ernſtlicher und emſiger euerer ſelbſt wahrnehmen, innen ſeyn, und nicht immer gekehret auf das Aeußere, dann würdet ihr finden, weſſen ihr euch jetzt wundert, was euch ſo unbekannt iſt; und wäre es dann, daß euch bei zufälliger Hinwendung auf das Aeußere, das gefundene Gut wieder entſchwände, dann ergreifet die ſtärkere Waffe des Glaubens, was euch um ſo nöthiger iſt, da eben euer öfteres Außenſeyn der nächſte Weg zum Unglauben iſt. Darum wendet euch zuerſt zu Gott, und dann mit Ihm in euer Inneres, dann wird der einige Gott zwiſchen euch und allen Dingen das beſte Mittel, und der heilbringende Mittler ſeyn, wie Er euch deſſen Selbſt verſichert: *) „Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht.“ Ja, dahin ſollte all euer Ernſt, euer ganzes Streben gerichtet ſeyn, daß der allmächtige Gott all eueres Lebens und Wirkens Anfang, Fortgang und Ende ſey. Nehmet drei Punkte hin, und lernet ſie wohl:

Erſtens, betrachtet euch immer als Anfänger, das benimmt euch die Trägheit. Zweitens, ſuchet mit Gott vertraut zu werden, Er ſey eures Herzens bekannteſter Freund, das gibt Reinheit des Gewiſſens, inneren Frieden und Freude. Drittens, nehmet Alles, Lieb oder Leid, mit gleichem Muthe von Gott an, das gibt unerſchütterlichen Frieden. Lernet, Gott ganz und unausgeſetzt euch hinzugeben, als ein wahres Opfer euch Ihm zu weihen, mit Ihm Alles anzufangen, was ihr thuet und vollbringet, als die letzte Handlung eueres Lebens anzuſehen, und als ein Werk, von dem euer einziges Heil, eure ganze Seligkeit abhänge. Das ſolltet und könnet ihr des Tages tauſendmal thun, und ſo immer vom Neuen anheben. Scheint es euch, als hättet ihr bisher Zeit, Mühe und Werk verloren, überzeuget ihr euch, wie wenig des Guten und Wahren in all eurem bisherigen Leben geweſen, ſo fanget dann ohne Verzug vom Neuen an, erneueret die völlige Hingabe an Gott, thuet es mit ſo vielem Ernſte, als wolltet ihr tauſend verlorene Jahre mit

*) Joh. 15.

dieſem heiligen Hingeben an den Herrn erſetzen, was allerdings auch möglich iſt, und euch gewiß werden wird, wo ihr euren ganzen Fleiß anwendet; denn ſo völlige Hingabe an Gott erſetzet wohl hundert andere weniger innige.

Dieſes Neue, dieſes Ganze, von dem hier die Rede iſt, werde euch deutlich durch die Erklärung: Neu iſt, was ſeinem Anfange näher iſt, und je näher dieſem, je neuer daſſelbe. Ganz aber iſt das Unzertheilte, und unzertheilet ſoll die Erneuerung ſeyn. Die Engel haben durch eine einzige Einkehrung in Gott ihre volle Seligkeit errungen, wir Menſchen aber können das nicht, und eben weil wir das nicht vermögen, auch engeliſche Kraft nicht beſitzen, müſſen wir unſere Werke öfters erneueren, bis wir jene wahre, volle und weſentliche Zukehrung, jenes eigentliche Eingehen in Ihn erringen. Zwar iſt der Herr uns immer nahe, nur wir ſtehen unſerer Seits nicht in gleicher Nähe mit Ihm, wir ſtellen nämlich Zwiſchendinge, hindernde Vermittelungen zwiſchen Ihm und uns auf; darum müſſen ſie niedergeriſſen geweſen, dieſe Scheidewände, wir ſollen über alle Hinderniſſe hin zu Gott andringen. Und glaubt es nur, in jedem Werke, ja in jedem Gedanken, in dem kürzeſten Gebete, in einem „Vater unſer,“ wenn wir dabei unſerer ſelbſt aus- und in Gott mit Innigkeit eingehen, iſt uns ein wunderbarer Fortſchritt möglich, das Alles bringet uns immer näher und näher zu Gott hin.

Wiſſen wir doch, daß, wenn ein Werk, oder ſonſt eine Kunſt erlernet werden ſoll, die erſten Anfänge und Verſuche darin nur roh, geringe und ungeſchickt ausfallen, bis man endlich nach wiederholten Mißgriffen, und nach öfter wiederholter Uebung als Meiſter auftreten kann, und die Kunſt zur Fertigkeit geworden iſt. So iſt es nun eben auch in der Wiſſenſchaft des Heiles. Wer wiſſen will, ob er in dieſer Kunſt der Künſte fortgeſchritten ſey, und Gott wirklich habe, der nehme die Probe daran: ob er in allen Dingen und Ereigniſſen den Frieden erhalte, und ſich in allen Dingen genüge, ob er auch aus Liebe Gottes etwas entbehren, ja den Verluſt des vermeinten Liebſten und Beſten in Ruhe ertragen könne, ſo, daß es ihm gleich gelte,

ob man ihm gebe, oder nehme? ob des Herzens Friede — Gottesfriede — ihn allenthalben begleite auf dem Felde, wie im Walde, ob man ihm vorſinge, oder vorrede, in der Einſamkeit oder in Geſellſchaft, im Leiden, wie in der Freude, in Bitterkeit, wie in Süßigkeit? liebe er immerhin alle guten Dinge, ſo ferne er ihrer bedarf, ſie ſind ihm nicht ſchädlich, weil er Gott hat; denn wer Ihn hat, dem gereichen alle Dinge zum Guten und zum Frieden.

Seyd ihr aber zu einem thätigen Leben berufen, und wollet wiſſen, wann und ob ihr auch hier lobenswerth und in rechter Ordnung ſeyd, das prüfet daran, ob ihr Leiden und Kreutz aus der Hand des Herrn mit Gleichmuth ertragen und annehmen könnet? Vor Allem aber ſtehe hier für euch die Warnung: miſchet euch nicht in Alles hinein, laſſet eueren Vorwitz, was eures Amtes nicht iſt, was ihr entrathen könnet, deſſen unterfanget euch nicht. Das wird euch große Ruhe bringen, und Zeit euch geſtatten, auf euch ſelbſt merken zu können, und dies Merken auf ſich ſelbſt bringt endlich die Freude, gerne bei ſich zu ſeyn.

Endlich iſt wohl das die beſte Weiſe und die ächte Stimmung unſeres Herzens, eigenmächtig ſich nichts wählen, und, wären wir augenblicklich die Ausgezeichnetſten, es ertragen können, wenn man uns auf die unterſte Stufe und Stelle brächte, und damit geradehin ſo zufrieden ſeyn, als hätten wir nie was beſſeres weder gehabt, noch gekennet, und im Gegentheile eben ſo bereitet ſeyn, von der tiefſten Stufe wieder hinauf zu ſteigen zur höchſten.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Von den Bildern, die wir erwägen, und in welchen wir uns üben ſollen, und wie wir endlich allen Bildern entſagen, und zur wahren Armuth des Geiſtes gelangen können.

Es könnte gefragt werden, ob man allen Bildern entſagen, und Gott mit bloßem Gemüthe anhangen ſoll? Die Antwort wäre: man kann den Bildern entſagen, und zwar einmal zu unſerem höheren Vortheil, und hinwieder das anderemal zu unſerem großen Schaden. Entſageſt du den guten Bildern, denn nur von dieſen iſt hier die Rede, ehe du dieſelben recht erkannt haſt, dann ſchadeſt du dir, und handelſt wie ein Unweiſer. Warum? Darum, weil dir mit dem Bilde die Wahrheit entwiche, die du durch ſelbes würdeſt erkennet haben. Wir müſſen die guten Bilder in drei Klaſſen theilen: erſtens in die nützlichſten, zweitens in die edelſten, drittens in die reinſten.

Unter die nützlichſten Bilder gehöret erſtens die reuevolle Erwägung unſeres in Sünden dahingegangenen, und, leider! noch immer dahin gehenden Lebens, verbunden mit ernſtlichem Abſcheu deſſelben. Zweitens, ein eifriges Beſtreben, unſeres Herrn und Heilandes Leben und Lehren kennen zu lernen. Drittens, die möglichſte Erkenntniß der unermeſſenen Liebe unſeres Herrn in Seinem ſchmerzvollen Leiden und Sterben für uns. Dies ſind die allernützlichſten Bilder, und wer dieſe nicht weislich und gründlich durchgangen hat, kann nimmermehr weiter voran kommen.

Unter die edelſten Bilder aber gehöret erſtens, die Betrachtung der hohen Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur. Zweitens, die Erwägung der Würde, der Erhabenheit und des Reichthums unſerer urſprünglichen menſchlichen Natur. Drittens, die ſüße Betrachtung des hochwürdigſten Leichnams unſeres Herrn. Wer dieſe drei Bilder wohl erwäget, wird von ihrer Vortrefflichkeit ſich ſelbſt wohl überzeugen können.

Die allerreinſten Bilder ſind erſtens, die heiligſte Dreieinigkeit der drei göttlichen Perſonen. Zweitens, die ewige Geburt des Sohnes aus dem Vater, und Sein Innebleiben in Ihm, und das Ausgehen des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne, und eben auch Sein Innebleiben in Beiden. Drittens, das unergründliche, weſentliche und einfache Weſen der Gottheit. Dieſem hochheiligſten Geheimniſſe, ſo viel es unſere Schwachheit erlaubet, in tiefſter Ehrfurcht nachzudenken, iſt gewiß die heiligſte Erwägung und das reinſte Bild.

Nun entgegneſt du, da dieſe Vorſtellungen allerdings die nützlichſten, edelſten und reinſten Bilder ſind, warum ſollte ich ihnen entſagen? entſage ihnen keineswegs, iſt die Antwort an dich, ſo lange du der biſt und bleibeſt, der du gegenwärtig biſt. Doch wollteſt du weiter voran kommen zur bloßen und einfachen Wahrheit, ſo wiſſe: ſo nützlich, edel und rein dieſe Bilder ſind, ſind ſie doch nur erſt, und das iſt durchaus wichtig genug, der Weg zur wahren, lauteren und bloßen Wahrheit; willſt du nun weiter kommen, ſo müſſeſt du auch dieſem Wege, jedoch nur nach und nach, entſagen, müſſeſt alle dieſe erſtgenannten Bilder in gehöriger Ordnung durchgehen, müſſeſt anfangen von den untern, fortgehen zu den mittleren, und dann aufſteigen zu den höchſten, und dich in allen üben, damit dir keine Wahrheit entgehe, die in jeder einzelnen wie in allen verborgen und enthalten iſt; denn das iſt eine der edelſten Uebungen und Verrichtungen in dieſem Leben hienieden, ſich durch emſige Uebung in dieſe göttlichen Bilder gewiſſermaßen zu vergeſtalten.

Nun aber iſt die nothwendige Frage zu beantworten: wann iſt für die die einfache Wahrheit ſuchende und nach ihr

ſtrebende Seele die Zeit gekommen, ſich der genannten Bilder zu entziehen, damit ſie ſich einestheils nicht vor der gehörigen Zeit dieſer entwöhne, und ſo ſich ſchade, und anderntheils zu ihrer Hinderung nicht zu lange darin bleibe? Hier müſſen nun drei Punkte, als wahre Entſcheidungs-Punkte angegeben werden.

Der erſte iſt: wenn dich Alles, was du je gehöret und verſtanden haſt, gleichſam anekelt.

Zweitens, wenn du an dem, was du gegenwärtig höreſt, oder verſteheſt, weder Freude noch Geſchmack mehr findeſt.

Drittens: wenn der Hunger und die Sehnſucht nach dem höchſten Gute, was du doch nicht erreichen kannſt, immer mehr und mehr in dir wachſet, wenn die liebende Sehnſucht und das traurige Gefühl deines Unvermögens deinem Inneren den Ruf zum Herrn entreißet: Herr, mein Gott! weiter kann ich nicht, nur flehen kann ich zu Dir, die Erhörung iſt bei Dir! — Sieh, dies ſind die drei Zeugen, nach derer Ausſage du der Beſchäftigung der genannten heiligen Bilder dich nicht nur entziehen darfſt, ſondern auch entziehen müſſeſt. Aber, entgegneſt du zagend und ſtaunend, was bleibet mir nun übrig, auf was fußet ferner mein Geiſt, wenn ich auch dieſer mich entſchlage? wahrlich! nichts, als die bloße Liebe! Hätteſt du außer ihr noch Etwas, ſo wäre es denn doch nichts anderes als ein Bild, und Bilder willſt du doch nicht mit Bildern vertauſchen? Sieh, du hangeſt am Kreutze der Liebe, wolle doch nicht herab, aber du willſt auch nicht herab, bis dich dein Herr und Vater Selbſt herabnimmt, du ſprichſt mit Job: *) „Meine Seele hat erwählet, aufgehangen zu werden.“ Wollet ihr wiſſen, worin dieſes Aufhängen der Seele beſtehet? es iſt das Kreutz der Liebe, woran ſie hanget, es iſt die heißeſte Sehnſucht, Gott zu haben, Gott zu ſchauen, ſie übet ſich mit aller Anſtrengung ihrer Kräfte, das Höchſte

---

*) Job. 7.

und Erhabenſte, wozu immer der Geiſt nur fähig iſt, zu erreichen, und, ach! ſie fühlet ſich troſtlos, verlaſſen von Gott und den Kreaturen, ſie iſt in ſo tiefe Armuth gekommen, daß ſie nicht mehr weiß, wohin ſie ſich wenden könne. Das aber, o Seele, iſt eben der Weg zur weſentlichen Wahrheit, und keiner gelanget zu ihr, als durch ſolche Uebung, durch ſolche Prüfung, es muß dahin mit ihm kommen, daß er mit Gleichmuth, und in völliger Gelaſſenheit eben ſo ſeines Gottes entbehren, als Ihn verlangen und Ihn haben könne. Ja, das iſt die Pflicht eines wahrhaft ledigen und völlig gelaſſenen Menſchen, wenn und ſo lange dies der Herr von ihm haben will, Seiner, aller Kreaturen und ſeiner ſelbſt zu entbehren, ſich keines Dinges zu gebrauchen, und innen in ächter bloßer Armuth zu leben wiſſen, ſo lange es Gott beliebet.

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

Woran wir erkennen können, daß unſer Wille ganz abgeſtorben und ſich in Gott verloren habe.

Da wir bisher von der wahren Gelaſſenheit und der Verläugnung des Eigenwillens, als dem eigentlichen Wege zu aller Heiligkeit, vielſeitig gehandelt haben, wollen wir jetzt ſechs Punkte angeben, an welchen wir erkennen können, ob wir dieſen Eigenwillen wirklich getödtet, und ihn in Gott verloren haben.

Das erſte Kennzeichen iſt der feſte Entſchluß, nie in eine Sünde, ſie ſey groß oder geringe, einzuwilligen, ſondern alle und jede zu fliehen, ihnen ſtandhaft zu widerſtehen, und den Willen durchaus davon abziehen; wer aber nach ſeinem Eigenwillen lebt, der wird und kann nie die Sünde meiden.

Das zweite iſt die freie Bereitwilligkeit zu allen Tugenden, die uns ziemen, und die der Herr von uns fordert; das vermögen wir aber aus eigener Kraft nicht.

Das dritte iſt gleichmüthige Bereitwilligkeit, aus Liebe Gottes Alles, Pein und Marter, ja den Tod ſelbſt auf uns zu nehmen.

Das vierte iſt die Beſeitigung alles deſſen, es ſey leiblich oder geiſtlich, was ſich zwiſchen die Verbindung und die Vereinigung Gottes und uns ſtörend ſtellen will, oder geſtellet hat. Das thut aber nimmermehr der Eigenwille, das kann Gott nur in dem Menſchen wirken, Er nimmt die Scheidewand hinweg, und das iſt des Herrn höchſte Wirkung in der Seele.

Das fünfte Kennzeichen iſt die Gleichförmigkeit unſeres mit dem göttlichen Willen, wenn uns Seine Ehre und Verherrlichung in allen Ereigniſſen unſeres Lebens der einzige Zweck unſeres Daſeyns, und uns Alles lieb und werth iſt, was dieſe unſeres Gottes Ehre vermehret. Denn haben wir es einmal dahin gebracht, iſt es die reine und wahre Stimmung unſeres Herzens, nie unſeren Eigenwillen, nie unſere eigene Ehre und unſern Ruhm, ſondern einzig des Herrn Willen und Seine Verherrlichung zu ſuchen und überall zu beabſichten, dann iſt wirklich das Licht der Verherrlichung in unſerer Seele aufgegangen. Es iſt wohl allerdings leicht zu ſagen: ich wünſche und verlange, Gottes Ehre möge in mir und allen Menſchen vollbracht werden! aber die That, die Probe, die Uebung iſt ſchwer, die beſtehet aber nur der Vollkommene, der ſeiner Eigenſucht gänzlich erſtorben, unverrücket und unerſchütterlich in jedem Vorfalle, in guten wie in ſchlimmen Tagen, in der Armuth, wie im Ueberfluſſe, im Leben wie im Tode, in weſentlicher, voller Wahrheit zu beſtehen gelernt hat.

Das ſechste Kennzeichen endlich iſt, wenn wir, beſtehend und ausdaurend in weſentlicher Wahrheit, uns immer in den verborgenen, göttlichen und der Natur unbekannten Willen Gottes einergeben, und in ihm ſo ganz unſeren Eigenwillen dahin geben und verlieren, daß wir

im eigentlichen Sinne willenlos werden, und nicht mehr wollen weder gut noch bös, ſondern rein nichts, da wir ja keinen Willen mehr haben, und nur Gott in uns wollen laſſen; das iſt denn die höchſte Einigung des menſchlichen mit dem göttlichen Willen. Dazu aber verhilft uns vorzüglich das fleißige Eingehen in das Leiden des Herrn, darin reinigen und waſchen wir uns von Allem, was nicht Gott iſt; in dem unſchätzbaren Leiden des Herrn, in dieſem verborgenen Schatze liegt auch das Band zwiſchen Gott und dem Menſchen, womit wir, verbunden mit Ihm, die höchſte Stufe der Vollkommenheit erreichen, hier erhalten wir Alles, um was wir bitten, denn wir erfüllen ja auch Alles, was Gott von uns verlanget, darum will auch Er hinwieder uns Alles gewähren, was wir von Ihm verlangen. Ja, wer Gottes Willen vollkommen erfüllet, dem kann Er nichts verſagen, und wo die Arche des Herzens voll iſt des guten Willens, da iſt die Hand des Herrn niemals leer an Gaben.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Wie heilſam und erſprießlich die geheimen Freunde Gottes der Welt ſeyen, und wie man ſie erkennen ſoll.

Die ſo eben erſtgenannten Freunde Gottes, die in ſo inniger Willens-Einigung mit Ihm ſtehen, obgleich ſie der Welt unbekannt ſind, erhalten durch ihr inbrünſtiges Flehen zu Gott die Chriſtenheit; ſie ſind die wahren Menſchenfreunde, ſie haben gegen den ſündigen Menſchen das innigſte Mitleid, ſie ſtürben gerne für ihn, wenn ſie durch ihren Tod denſelben retten, und wieder zu Gott

bringen könnten. Warum hat Gott der gerechte Richter ſo viele und lange Schonung gegen den frevelnden Sünder, warum verſchiebt Er die Strafe? Dieſe Freunde Gottes, liegend vor dem Erlöſer, Gnade ſchöpfend aus Seinen Wunden, und mit dieſem vollen Segen eingehend in Gott, flehen um Gnade für die Sünder. So wie ſie nun aus Antrieb der Gnade bitten, und dieſelbe Gnade ſie zur vollen Erfüllung des göttlichen Willens treibet, ſo zwingen auch ſie ihrerſeits, ſo zu ſagen, Gott zur Erhörung ihrer Bitte.

Im alten Bunde und unter der Strenge des Geſetzes floß Gottes Gnade durch die Wunden Chriſti nicht ſo reichlich, wie im neuen Bunde, darum folgte auf die Sünde ſogleich die Strafe. Nun aber ſtrömet die göttliche Gnade im reichen Maaße, ſie ergießet ſich auf alle reine Herzen, und zwinget ſie in wahrer Liebe zum herzlichen Anhangen an Gott; ſo zwinget die Liebe den Menſchen und Gott. O, hätten wir die Kenntniß und Einſicht, dieſe innigen Menſchen zu kennen, bekannt zu werden mit dieſen Freunden Gottes, wie heilſam würde uns das ſeyn, wenn wir thäten, was ſie uns ſagten, und uns riethen! denn nichts ſchlägt ihnen der Herr ab. Aber ſie werden von Niemand eigentlich, denn nur von ihres Gleichen erkennt, weil ſie nicht prunken, ihr Werth iſt innen, iſt verborgen wie das edele Gold in der Erde; die Kinder dieſer Welt, die ſich herumtreiben mit der Erde, erkennen ſie nicht, denn, wie geſagt, ihr Schatz liegt innen, er iſt verborgen, die nun draußen ſind, haben deſſen keine Kunde.

Auch die ſich noch in Bildern mühen, und mühen müſſen, erkennen ſie nicht, denn ihre Heiligung iſt über alle Bilder und Formen. Was ihnen geworden iſt, iſt ihnen aus den Wunden Jeſu zugefloſſen; wer nun an dieſer Himmelsquelle nicht gelegen, da nicht getrunken hat, der kennet und erkennet ſie eben ſo wenig. Was ſie beſitzen, haben ſie nicht durch Worte erhalten, durch Inneſeyn, in ſtiller Ruhe des Geiſtes iſt es ihnen geworden, darum ſind ſie allen unruhigen Schwätzern, jenen leichten

Worte=Machern gänzlich verborgen. Sie zeichnen ſich nicht durch gewiſſe, angenommene äußere Arten und Weiſen aus, darum werden ſie auch von Jenen mißkennet, die in gewiſſen äußeren Uebungen eine Heiligkeit zu finden wähnen ohne das Innere; ja die bekannten Schaafſellen=Träger ſind ihre giftigſten Tadler und Verläumder; und ſo werden denn dieſe wahrhaft Edelen gänzlich mißkennet, ja als Nichtswürdige verſchrien; denn was die Dummheit nicht verſteht, das läſtert ſie, und Niemand liebt das Unbekannte. Was in ihrem Inneren iſt, lebet und wirket, dafür haben ſie keine Worte, und denen die Worte das Werk und die Wahrheit ſind, die müſſen an ihnen ganz irre werden, und täuſchen ſich durchaus. Ja, es gehöret wohl eine ziemliche Weisheit dazu, dieſe edelen Menſchen zu durchſchauen; auf euern ſogenannten hohen Schulen erlernet ihr dieſe nicht, nur in der euch unbekannten Schule Chriſti, in Seinem Leiden werdet ihr das erfaſſen können, was keine menſchliche Weisheit euch geben kann.

Aber ſo unbekannt und verachtet die Freunde Gottes vor der Welt Augen ſind, ſo ſehr kennen ſie dieſe Welt, ihr Sünden=Gräuel, die entſetzlichen Bande, mit welchen ſie das Laſter gefeſſelt hält; ſie kennen das der Sünde und ihren Sklaven drohende Gericht des Herrn, woferne ſie ſich nicht beſſern, und zur Pflicht und Ordnung zurückkehren. Das greifet nun ſchmerzlich in ihr Herz, es reget ſich in ihm das innigſte Mitleiden, dieſe traurige Ueberzeugung iſt ihr größtes Kreutz, und ein wahres Seelen=Leiden.

Das Leben dieſer Freunde Gottes iſt ein gegenwärtiges Leben, d. i. ſie quälet nicht das vergangene, ſie ängſtigen ſich nicht mit der Zukunft nach Art der Thoren, die nie leben für den gegenwärtigen Augenblick, ſondern herum ſich treiben im Vergangenen, und unnütze ſorgen für das Kommende, ihnen doch nur Unbekannte; was der Vater augenblicklich gibt, das Wenige oder das Viele, das genüget ihnen, keine ängſtliche Sorge quälet ihr Herz, in allen Dingen und Ereigniſſen iſt unverrückt

ihr Blick auf den Herrn gerichtet. Sie ſtehen nicht mehr unter dem Geſetze, was Andere thun aus Zwang, und durch Gehorſam gebunden gegen die heilige Kirche, das thun ſie wohl auch, ja ſie verrichten es edeler und reiner, als dieſe, denn Gottes Liebe iſt ihr Beweggrund, ihre Demuth, ihre Selbſtverläugnung, ihr liebender, nicht menſchlich gezwungener Gehorſam lehret ſie, Alles beſſer und kräftiger halten. Doch das tägliche Sterben zehret wohl die leibliche Kraft hin, wer daran zweifelt, nun der verſuche es nur; dennoch entziehen ſich die edelen Freunde Gottes den äußeren gemeinſchaftlichen Uebungen und Anordnungen der heiligen Kirche nicht, ſie thun dabei, ſo viel ſie vermögen, nach des armen, elenden äußerlichen Menſchen Kraft oder Unkraft. Ihr Thun iſt Selbſtverläugnung, ihr Wirken ein Leiden, ihre Verrichtung ein inneres Ledigſeyn und ein ſtetes Wahrnehmen Gottes.

Sie haben Gemeinſchaft mit Andern, aber ſie hangen Niemand an, ſie lieben alle, aber keinen zur Ungebühr, ſie haben Mitleiden, aber ohne ängſtliche Sorge. Was ſie beichten, betrifft die Gottes-Liebe, die allerdings edeler iſt, als jene, wozu die Sünde und Schuld zwinget. Ihr Gebet iſt das Gebet des Geiſtes, der äußere Menſch iſt nach innen gerichtet, denn „Gott iſt ein Geiſt,“ ſie ſehen ſorgfältig nach, ob ſich nichts Fremdartiges in das Herz eingeſchlichen, die Eigenliebe und Selbſtſucht ſich nicht eingeſchmeichelt habe. *) Finden ſie nun die Stätte rein, dann entzündet ſich in ihrem Geiſte ein Licht, und das Licht erleuchtet ſie, daß ſie erkennen, daß Gott das Weſen, das Leben, das Wirken in ihnen ſey, und ſie nur Sein Werkzeug, Seine Knechte und Anbeter. Ihr äußerer Menſch iſſet, trinket und ſchläft, der innere aber ordnet das Alles zur Ehre Gottes, und da-

---

*) Was wirklich auch die Beſten nicht überſehen dürfen. „Denn die Eigenliebe,“ ſagt der edle Sailer, „iſt ſo ſelbſtſüchtig, daß ſie ſich *in Allem ſuchet*, ſo ſinnreich, daß ſie ſich *in Allem findet*, und dabei ſo tückiſch, daß ſie ſich *in Allem verſteckt*.“ Briefe aus allen Jahrhunderten der chr. Zeitrechnung, 6ſte Sammlung.

hin richtet er auch alles andere. Ihr äußeres Benehmen iſt einfach, nicht in vielerlei äußeren Uebungen und Weiſen treiben ſie ſich herum, ihre Rede beſteht in kurzen, wenigen, einfältigen Worten, die Vielrednerei iſt nicht ihre Sache. Ihr Umgang vergißt nie die Grenze des Anſtandes, was ſie ſprechen oder thun, kömmt zwar von ihnen, ſie aber ſuchen ſich nicht ſelbſt in den Dingen, ſie ſind immer ruhigen Sinnes.

Obgleich nun dieſe Freunde Gottes nicht alle eine und dieſelbe Lebensweiſe führen, der eine äußerlich ſo, der andere nach Verhältniß wieder anders lebt, ſo haben ſie doch alle einen gemeinſchaftlichen Ziel-Punkt, ſie alle ſtehen und leben in einem und demſelben weſentlichen, inneren Grunde; in allen Gott und das Innere nicht betreffenden Dingen findet bei ihnen, wie bei allen Menſchen, das Meinen, Gutdünken, das Wähnen ſtatt, gehen ſie aber in Gott und in ihren inneren Grund ein, ſo gilt hier kein Meinen und Wähnen mehr, da tritt die ſelige Erfahrung ein, ſie haben, ſie wiſſen, ſie erkennen die Wahrheit, denn das gemeine Menſchliche, das Ihrige iſt ausgeſchloſſen, und ſie ſind deſſen ledig. Damit ſey nun genug geſagt. Erfahret es ſelbſt, Worte bringen nicht dahin, lebet ein wahrhaftes Leben in demüthiger Gelaſſenheit und in feuriger Liebe, das wird helfen.

Bedenket nur, wie ihr euch, leider! ſo vieler unnützen Dinge und wahrer Nichtswürdigkeiten wegen ſelbſt verſäumet, und euch in unerſetzlichen Schaden ſtürzet, wozu euer ewiges unruhiges Außenſeyn, euer eiteles Mühen und Herumtreiben? Die wahren Gottesfreunde, in Verläugnung ihrer ſelbſt und alles Vergänglichen leben innen, darum vermögen ſie auch, ſich ungehindert zu Gott zu wenden, und ſich in wahrer Liebe mit Ihm zu vereinigen. Möchtet ihr es doch erkennen, was ihr verlieret, wenn ihr dieſe innere, ruhige Freiheit des Geiſtes, Gott zu ſuchen in ſich, und Ihn zu finden, verlieret; ach! ihr werfet wahrhaftig in einer Stunde mehr hinweg, als die Herrſchaft über eine ganze Welt werth iſt! wäret ihr die erſten Schriftgelehrten der Welt, die Lehrer

aller Welt, die Führer Aller zur ewigen Seligkeit, die Helfer und Retter in allen Nöthen, hättet aber euch ſelbſt eurem Gott entzogen, bliebet in euch ſelbſt befangen, und wäret ſo euer eigen Hinderniß, ach! dann würden euch alle dieſe Herrlichkeiten wenig helfen und nützen; hättet ihr ja den wahren einzigen Zweck der heiligen Schrift ganz überſehen, die der heilige Geiſt doch einzig den heiligen Männern Gottes dazu eingegeben hat, daß ihr und alle in wahrer Selſtverläugnung euch hingeben ſollet, als ein inneres lebendiges und bleibendes Opfer an Gott!

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Von der Vorbereitung zur würdigen Empfangung des heiligen Abendmahles, und von den in dieſem Sakramente verborgenen Gnaden.

Unter allen Uebungen, die der Menſch vornehmen kann, iſt wohl keines vortrefflicher, göttlicher und ſicherer, das höchſte Gut zu erreichen, und mit Ihm vereiniget zu werden, als die öftere andächtige Genießung des heiligen Sakramentes des Leibes unſeres Herrn. Deshalb bat ein Gewiſſer den Herrn, ihn zu lehren: wer, wann und wie der Menſch zu dieſem heiligen Geheimniſſe gehen dürfe und ſolle? es wurde ihm folgende Antwort von dem Herrn: Wer das nicht hat, was ſein iſt — die Sünde, — und wer das verlangt, was nicht ſein iſt — die Gnade und Tugend —, wem Alles gefällt, was Ich thue, der kann und darf Mich empfangen, wann er will; er ſoll nicht warten, bis er etwa erſt eine beſondere Andacht in ſich fühle, nur darauf ſoll er hauptſächlich ſehen, und ſich prüfen, wie groß ſeine Liebe zu Gott, wie ſein Wille

beſchaffen, und wohin ſeine Meinung gerichtet ſey; achte nicht groß, was du fühleſt, ſondern was du wolleſt und meineſt. Willſt du nun ſicher und getroſt zum Sakrament gehen, ſo ſey vor allem bedacht, ein reines Gewiſſen zu haben; dein Wille und deine Sehnſucht muß einzig nach Gott gerichtet, dein Herz allem, was Gott mißfällt, entwendet, und in demüthiger Gelaſſenheit in Gottes heiligen Willen hingegeben ſeyn. Daran kannſt du nun erkennen, wie nahe, oder wie ferne noch deinem Gott du ſeyeſt. Findeſt du nun das Erſtgeſagte in dir, fühleſt du, daß die öftere Nießung des Sakramentes deine Liebe und Ehrfurcht gegen daſſelbe, deine kindliche Ehrfurcht gegen den Herrn mehre, dann nähere dich ihm öfters, je öfter dann, deſto beſſer und erſprießlicher; und ſo große Gnade wirſt du dir doch nicht entgehen laſſen wollen? Er rufet dich ja Selbſt und ſagt: *) „Meine Luſt iſt bei den Menſchenkindern.“

Findeſt du dich kalt, träge, ohne Sehnſucht und Andacht zu dieſer himmliſchen Speiſe, entziehe dich deshalb nicht dem heiligen Tiſche, gerade jetzt bedarfſt du ſeiner am meiſten; dir fehlt die Liebe, hier findeſt du die Liebe, dir fehlt der Eifer, hier brennet die Flamme, du fühleſt dich unheilig und ſchwach, empfange die Heiligkeit, werde ſtark durch die Kraft des Herrn, nichts ſoll dich davon zurückhalten, nichts kann dich zurückhalten, als allein die Sünde, die entwürdiget dich. Drücket dich dieſe nicht, dann gehe getroſt zum Mahl der Liebe, gehe freien, gereinigten und einzig auf Gott gerichteten Herzens hinzu, Alles wird dir werden, Alles wirſt du empfangen, weſſen du jetzt bedarfſt, ſo reichlich, ſo eigentlich wirſt du das nirgends finden, als in dieſem heiligen Geheimniſſe; hier werden deine zerſtreuten Sinne, deine geſchwächten Seelenkräfte durch die wirkliche Gnade der leiblichen Gegenwart unſeres Herrn Jeſu Chriſti geſammelt, vereiniget und geſtärket, das zum Falle Neigende in dir wird

---

*) Sprüchw. 8.

gekräftiget, von neuem aufgerichtet, einwärts in die innere Kraft gezogen, von den Hinderniſſen der Vergänglichkeit entfeſſelt, mit der Flamme der göttlichen Liebe entzündet, durch die Einwohnung Gottes geſtärket, ja dein Leib ſelbſt durch den heiligſten Leib des Herrn erneuert werden. Ja, durch die göttliche Kraft des Sakramentes wirſt du in Gott umgeſtaltet, mit Ihm ſeliglich vereiniget; was Sein iſt, wird dein, Sein Herz wird dein Herz, Sein Leib der deine; deine Sinne und Glieder, deine Liebe, dein Wille, deine Meinung und alle deine Kräfte werden ſo in Ihn übergehen, daß du es wohl an Leib und Seele fühlen und bekennen wirſt: Der Herr iſt mir nahe, Er iſt in mir, ich in Ihm!

Darum, wenn du das Elend der Sünde, dein Elend fühleſt, nähere dich dieſem göttlichen Schatze, erkenne deine Armuth und dein Nichts, flehe, und es wird dir gegeben werden, was deine Blöße decken, deinen Hunger ſtillen, deine Armuth heben, ja reich dich machen, und alle Noth mit allem Ueberfluſſe tilgen wird, ſprich in dir: Liebſter Herr und Vater! ich bin ſo verderbt, daß ich mich nicht ſelbſt beſſern kann, darum will ich Dir für meine Sünden Den opferen, Der Sich für mich am Kreutze als ein Opfer dahingab, ich will nun Dieſen Deinen liebſten Sohn, dieſes mein Sühnopfer empfangen, nimm Ihn abermal von mir als meinen Verſöhner an, Er iſt ja dein Geliebter, an Dem einzig Du Dein Wohlgefallen haſt, Er allein kann und will für mich genugthun. Auch verherrlichen, Dir danken, o himmliſcher Vater, möchte ich für alle Deine mir Unwürdigen erwieſenen Gnaden, Gaben und Wohlthaten, aber ich ſelbſt bin ſo unfähig, ſo unwürdig Dir danken und Dich preiſen zu können und zu dürfen! ſiehe, o Vater, darum will ich es thun und thun laſſen durch meinen einzigen Stellvertreter Deinen geliebten Sohn! —

Fühleſt du deine traurige Neigung zum Böſen, deine Trägheit zu allem Guten, ſprich zu deinem Vater: O ewiger Vater! ich will Deinen Sohn empfangen Dir zu einem Opfer, und mir zur Stärkung, daß ich in Seiner

Kraft alle meine Feinde, die Welt, das Fleiſch und den Teufel beſiegen könne; ich will Ihn jetzt empfangen, Deinen göttlichen Sohn, daß Er durch Seinen Reichthum meine Armuth decke, durch Seine unendliche Güte meine Bosheit tilge, und meine verdorbene kranke, menſchliche Natur durch Seine unbegreifliche Gottheit beſſere, erneuere und wiederherſtelle; ich will Ihn empfangen, Deinen geliebten Sohn, daß Er mich in Dir befeſtige, wie Du Ihn am Kreutze befeſtiget haſt, daß Er davon nicht eher ſcheiden wollte, bis Er mich erlöſet, und mich mit Dir verſöhnet hatte, nun ſo bitte ich Dich denn durch dieſe unermeſſene Liebe Deines Sohnes, hilf auch mir, daß ich ſo beſtändig und feſt bei und in Dir verharre, daß, würde auch die ganze Welt Dir untreu, ich ſtandhaft und unbeweglich dir anhinge. Was ich hier bitte, o himmliſcher Vater, bitte ich nicht allein für mich, ſondern für alle Menſchen, namentlich für jene, für die zu bitten ich beſonders verbunden bin, für alle Lebendige und Todte.

Erwäge und betrachte nun die Größe des Herrn, Den du empfangen willſt, und dagegen deine Unwürdigkeit; wohl wäreſt du der Hölle weit werther, als der Empfangung der Majeſtät deines Herrn. Die reinſte Mutter Gottes und Jungfrau Maria erſchrack über die Verkündigung des Engels, daß ſie den Sohn Gottes empfangen ſollte; Johannes, der Vorläufer des Herrn, weigerte ſich in tiefer Ehrfurcht, den heiligen Leib des Herrn zu berühren, da Er im Jordan Sich von ihm taufen ließ; ſiehe, ſo thaten Heilige und Reine! und wir Sünder, wir arme elende Sünder ſollten nicht mit größter Furcht, in tiefeſter Ehrfurcht, in zitternder Liebe den Herrn der Herrlichkeit in uns aufnehmen?

Peiniget dich die Sünde, willſt du ihrer ledig werden, Gottes Gnade und die Tugend erwerben, willſt du in deinen erſten Urſprung, in Unſchuld und Heiligkeit, wieder zurückkommen, lebe ſo, daß du in Würdigkeit den Leib des Herrn öfters empfangen könneſt, dann wirſt du innigſt mit deinem Gott vereiniget werden; wie ein Tropfe Waſſers in vielen Wein geworfen ſo ſehr verſchwindet, daß er gewiſſer-

maßen ſelbſt Wein wird, eben ſo wird zwiſchen Gott und dir die innigſte Vereinigung ſtatt finden.

Klageſt du, daß du ſolche Gottes-Vereinigung in dir nicht findeſt, nicht fühleſt, zage nicht, werde deshalb nicht ängſtlich, habe nur einen feſten Glauben an die Worte des Herrn; denn gerade das iſt das ächte Vertrauen auf Gott, da Ihm glauben, wo man Ihn nicht findet, und fühlet, dieſen Glauben wird Er um ſo reichlicher dir vergelten; ach, leider! beinahe wir Alle haben dieſen ſtarken, feſten und unerſchütterlichen Glauben noch nicht!

Entgegneſt du im Gefühle deiner Sündlichkeit, und ſeufzeſt: wie kann ich Elender mich zu ſolchem Glauben, zu dieſer Höhe des Vertrauens erſchwingen, ich, der ſo gebrechlich iſt, in dem die Neigung zur Sünde noch ſo ſtark lebet? ermuthige dich, und bedenke zu deinem Troſte zwei Dinge, die in dir ſind, und die der Menſchenſohn, dein Herr und Heiland, mit dir und uns Allen gemein hatte, nämlich: die oberen und die niederen Kräfte, den geiſtigen und den ſinnlichen Menſchen. Die oberen Kräfte, der Geiſt des göttlichen Menſchenſohnes lebte unausgeſetzt im Beſitze und im Genuſſe der himmliſchen Seligkeit, Seine unteren Kräfte aber ſtanden im beſtändigen Kampfe mit Leiden, Schmerzen und Widerwärtigkeiten. Seligkeit und Kampf, der Himmel und die Leiden der Erde waren in Ihm zu gleicher Zeit, und keines konnte das andere von ſeinem Ziele, von dem ihm eigenen Gegenſtande entfernen, keines hinderte das andere. Siehe! ſo ſoll es auch in dir ſeyn! es erhebe ſich dein Geiſt unwandelbar zu Gott, er bleibe in ſteter Vereinigung mit Ihm, laß nun auf den ſinnlichen Menſchen, auf den armen Leib fallen, was da wolle, laß ihn leiden und kämpfen, nur erhalte den Geiſt in ſeiner oberen, in ſeiner höheren Stelle, er erhebe ſich kräftig und ernſtlich in die Höhe, und ledig von Allem gehe er in Gott ein. Vermiſche nicht das Höhere mit dem Niederen, was des Geiſtes iſt, gehet den Leib nichts an, ſein Werk iſt Fühlen, Leiden, Hungern, Dürſten, Frieren, Sorgen u. dgl., was ihm entweder angenehm, oder zuwider iſt. Je heftiger nun der Streit iſt, und du beſteheſt ihn muthig, um ſo herr-

licher iſt der Sieg, um ſo größer die Ehre, je ſtärker und wilder die Sünde anſtürmet, und die tobende doch beſieget wird, um ſo größer und Gott gefälliger iſt auch deine Tugend und deine Entſchloſſenheit.

Willſt du demnach den Leib des Herrn würdig empfangen, ſo ſehe nur nach, ob dein Geiſt in gerader Richtung zu Gott ſtehe, ob der Wille Ihn ſuche, ob du Ihn wahrhaft, Ihn allein liebeſt und meineſt, ob deine Treue in Ihm beſtändig, ob ſie gegen Ihn unverbrüchlich ſey? Das beurtheile nun in dir, und zwar nicht nach dem augenblicklichen Gefühle, ſondern nach dem wahren Grunde deines Herzens. Biſt du denn wirklich ſo, und findeſt dich ſo in wahrer Liebe, unverbrüchlicher Treue, und in wahrem, Alles andere ausſchließendem, Gott⸗Meinen, dann ſey verſichert, daß aus jedem Genuſſe des Leibes des Herrn eine neue Gnade, eine beſondere Gabe von Ihm dir erwachſe und werde, die ſich mit jedesmaliger Empfangung des Sakramentes in dir mehren wird; ja, empfingeſt du einmal den Leib des Herrn mit der erſtgenannten Andacht, Inbrunſt und Begierde, und ſtündeſt vor der Empfangung noch auf der unterſten, oder mittleren Stufe der Seligkeit, traun! dir würde durch den würdigen Genuß die höhere, ja, die höchſte werden.

Stünden zween Menſchen in gleicher Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens, der eine aber empfinge öfters den Leib des Herrn würdig, dann würde er vor jenem wie eine herrliche Sonne im Reiche Gottes ewig glänzen, und weit näher und inniger in alle Ewigkeit mit Gott vereiniget bleiben. Dieſe großen Früchte nun werden uns aber nicht allein durch den wirklichen Genuß des heiligen Sakramentes, wir erhalten ſie auch, und zwar eben ſo eigentlich durch den geiſtlichen Genuß deſſelben, in herzlicher Sehnſucht, Andacht und Inbrunſt zu dieſem heiligſten Geheimniſſe. Zu dieſer geiſtlichen Nießung kann nun jeder, er ſey, wo er wolle, er ſey krank oder geſund, ſo oft er ernſtlich will, gelangen, und nicht nur alle Tage, ſondern an jedem Tage tauſendmal dieſen himmliſchen Segen, dieſe Fülle der Gnaden Gottes empfangen. Doch nicht allein geiſtlich, ſondern, wie es die

heilige Kirche geordnet hat, auch leiblich ſollſt du das Sakrament des Herrn empfangen, ſo oft der Geiſt der Liebe, der Sehnſucht, der Andacht dich dazu treibet; und loderte auch die Flamme der ſehnſüchtigen Liebe augenblicklich nicht in deinem Herzen, ſo bereite dich wenigſtens, ſo viel dir möglich iſt, dazu vor, und ordne ſo dein Leben, daß du deſſen allemal wenigſtens nicht unwürdig ſeyeſt, ſo wirſt du heilig werden in der Zeit, und ſelig in der Ewigkeit. Denn Gott nachgehen und Ihm folgen iſt Heiligkeit, und Ihn einſt beſitzen und erlangen Seligkeit.

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Von zwölf Gnaden und Gaben, die der Herr denen ertheilet, die Ihn im heiligen Sakramente würdig empfangen.

Der innere Menſch empfängt durch würdige Empfangung des Leibes des Herrn zwölf Früchte und Gaben, die dem gewöhnlichen Menſchen, ja ſelbſt vielen ſogenannten geiſtlichen Leuten ganz unbekannt ſind.

Dieſer Früchte erſte iſt, daß der würdige Empfänger dieſes hochwürdigen Sakramentes nicht nur das Vermögen erhält, alles Irdiſche zu verſchmähen, ſondern, daß es ihm ſogar leicht wird, das zu thun, ſo, daß er mit dem Apoſtel in Wahrheit ſagen kann: *) „Ich achte Alles als Gaſſenkoth, um Chriſtus zu gewinnen.“ Denn reich iſt allerdings der, wer nichts hat, aber auch nichts will, und nichts bedarf, reicher als der Reiche, der immer nach mehrerem lüſtert, und ſo immer mehreres bedarf.

---

*) Phil. 3.

Was bringt nun aber den inneren Menſchen zu dieſer Welt-Verachtung? es ſind der Gründe fünf, die ihn dazu bewegen, und die er in Gott erkennet. Der erſte iſt die Erkenntniß und Ueberzeugung, daß die Liebe der Kreaturen die Erkenntniß Gottes in der Seele verdunkelt; denn ſo lange der Menſch dem Vergänglichen mit Liebe nachhängt, ſo lange kann er die ewigen Dinge weder erkennen, noch lieben. Spricht auch der Vollkommene nach dem Bedürfniß der ſinnlichen Natur von den irdiſchen Dingen, ſo hindert das ſeine in der Wahrheit begründeten höheren Kräfte — ſeinen in der Wahrheit befeſtigten Geiſt — keineswegs; denn längſt hat er ſich erſchwungen über die Zeit in die Ewigkeit, in welcher er nicht nur die Wahrheit ſelbſt, ſondern auch in ihr ſich ſelbſt und alle Dinge erkannt hat, ſeine ſinnliche Natur ſtehet tief unter der Höhe des Geiſtes, ihre Stimme reicht nicht da hinauf, die Kreaturen können hier ihn weder hindern, noch ihm helfen. Nur da, wo der Vollkommene, der Geiſt-Menſch die Wahrheit in den Dingen erkennen, dieſe nach der Wahrheit beurtheilen und richten muß, hat allerdings die Natur, die ſinnliche Kraft des Menſchen, einigen Einfluß auf die höheren Geiſteskräfte, und dieſe können durch die Thätigkeit und das Wirken der erſteren gewiſſermaßen gehindert werden, denn hier ſoll und muß der Geiſt ordnen, wie das oder jenes geſchehen ſolle, die Weiſe beſtimmen, wie es verrichtet, die Grenze abſtekken, über die hinaus nicht dürfe geſchritten werden; ſo lange nun der Geiſt in dieſer nöthigen Beſchäftigung iſt, kann er freilich mit dem Inneren ſich nicht ſo beſchäftigen, wie er wünſchet und will. Der zweite Grund iſt die ehemals gemachte traurige Erfahrung, daß die Weltliebe die Gottesliebe mindere, daß der Schöpfer gleichſam ſchwinde, und vergeſſen werde vor und wegen den Geſchöpfen. Darum entſaget er dieſer unheiligen Liebe, entſaget Allem, was Gott nicht, Er nicht das Ziel und Ende iſt. Nimmermehr iſt die Kreatur vollkommen, nach Vollkommenheit aber, nach dem, das Alles in ſich faſſet, ſtrebet der Menſch, er ſuchet es in der Kreatur, findet er dieſes nun in dieſer nicht, dann wendet er ſich an eine andere, und abermal betrogen,

treibet er ſich mühſelig und unnütze in und bei ihnen herum; der innere Menſch hat deſſen nun beſſere Kunde, er ſuchet, wo einzig ſoll geſucht, wo einzig Alles kann gefunden werden, er ſuchet und findet Gott, den Inbegriff aller Vollkommenheit. Darum obgleich wir die Heiligen um ihre Vorbitte anrufen, und dieſe keineswegs für uns unkräftig iſt, denn ſie ſind nun ein Geiſt in und mit Gott, nicht außer Ihm, ſo würden wir denn doch ſehr irre gehen, und Unrecht thun, wollten wir unſere Beruhigung in ihnen, und nicht einzig und allein in Gott ſuchen, und zu finden wähnen. Drittens weiß der Vollkommene gar wohl, daß die Luſt der Kreaturen immer mit Bitterkeit vermenget iſt, iſt ſie nicht äußerlich, dann iſt ſie gewiß innen um ſo häufiger da, und eine äußere Wunde iſt allemal erträglicher, als eine innere, eine Wunde am Leibe leichter zu tragen, als nagende, ſtechende Gewiſſensbiſſe. Viertens iſt die Luſt an dem Geſchaffenen nie eine ganze, ſie iſt immerhin eine getheilte Freude; die Luſt an ſchönen Kleidern iſt nicht die Luſt in der Speiſe und dem Tranke; ſo iſt es nun eben auch ſelbſt in Dingen des Geiſtes: die Freude des Gebetes iſt nicht die Wonne und die Ruhe der Innigkeit; und dieſe Zertheilung in den Dingen iſt dem Menſchen ſehr heilſam, fände er in irgend einem Dinge das Ganze, die volle Genüge, würde er nimmermehr den Schöpfer aller ſuchen. Der fünfte Grund iſt der immer bald genug eintretende Ekel an dem Vergänglichen; freue dich einer Sache, auch der anfänglich liebſten und angenehmſten, es wird die Zeit kommen, wo ſie dich anekelt und du ihrer überdrüſſig wirſt. So ſuche denn dauerndes Glück, und Zufriedenheit nie in dem Vergänglichen, du findeſt es nicht in der Kreatur, entledige dich alles und jeden, was Gott nicht iſt, dann erſt biſt du glücklich und ſelig, hier ſchon koſtend den Vorgeſchmack des ewigen Lebens, und jenſeits im vollen Genuſſe der ganzen Fülle einer ununterbrochenen ewigen Seligkeit; ja, die Gegenwart des göttlichen Lichtes in der Seele durch das Sakrament zerſtreuet und tilget das Dunkel und die Finſterniß, in welche das Vergängliche den unvergänglichen Geiſt zu hüllen wagt, es tilget die Nacht, und geſtattet dem entledig-

ten Geiſte den freien und ungetrübten Blick in die ſelige Heimath.

Die **zweite** Frucht, erwachſend aus dieſem heiligen Sakramente für den würdigen Empfänger deſſelben, iſt der weitere und höhere Fortſchritt zu den ewigen Dingen. Gott ziehet ſolche würdige Seele immer näher an Sich, und zwar auf eine vierfache Weiſe: erſtens durch das Gute und Edele, welches Er, nach Seiner höchſten Güte und Weisheit, in alles Geſchaffene geleget hat; durch Erkenntniß dieſer an alle Kreaturen vertheilten Güte des Herrn ſoll der Menſch, als das edelſte aller Geſchöpfe, zur Kenntniß des höchſten Gutes, das Gott iſt, geleitet und gezogen werden. Deshalb ſprach eine heilige Seele: Wundere dich allerdings über die Höhe des Himmels, über die unermeſſene Weite des Firmamentes, aber ſtaune noch mehr über deine Höhe, o Menſch, du empfängſt an dem Leibe des Herrn das Unermeßlichſte, was Himmel und Erde nicht begreifen, nicht umfaſſen können. Zweitens zieht Gott die Seele durch die Verheißung der ewigen Seligkeit, Er rufet ihr durch den Apoſtel zu: *) „Es hat es kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, und es iſt in keines Menſchen Herz geſtiegen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.“ Würde uns hienieden auch nur ein Augenblick dieſer hohen, unausſprechlichen Wahrheit gegönnet, dann würden wir allerdings mit dem heiligen Auguſtin ausrufen: „Was iſt mir die Welt mit all ihrer Herrlichkeit gegen die Liebe der himmliſchen Wohnung!“ Drittens ziehet Gott den Menſchen durch das Beiſpiel der heiligen Martyrer, die Alles hingaben für den Herrn und Seine Liebe; dieſer Liebe können wir nun zwar nicht gleich kommen außer dem Marterthum, und darum iſt die Liebe der Martyrer immer die höchſte und erhabenſte; doch in gewiſſer Hinſicht iſt der Seele auch dieſes möglich, ſie kann ſich auch über dieſe Liebe der Martyrer erſchwingen; da nämlich, wenn ſich der Geiſt erſchwinget über alle Dinge, über die Zeit hin in die Ewigkeit, da wird er durch eine

*) 1. Kor. 2.

beſondere Vereinigung eins mit Gott, hier gibt es nun für ihn keine Abſtufungen weiter, kein Höheres, kein Niedererẞ, er liebet und erkennet in dem Erhabenſten, mit Dem er geeiniget iſt, Alles in gleicher Würde; da iſt der Geiſt, erhaben über ſich ſelbſt und alle Dinge, lebend in der ſtillen Ewigkeit, unbeweglich und ewig wie dieſe. Das vierte Band endlich, mit welchem Gott die Seele an Sich ziehet, iſt die köſtliche Gabe Seines Leibes ſelbſt. Hier reichet Er uns Sein Fleiſch zu einer Speiſe, Sein Blut zu einem Tranke, Er Selbſt ladet uns zu dieſem köſtlichen Mahle ein: *) „Kommet," rufet Er uns zu, „eſſet und trinket Meine Freunde, und werdet trunken Meine Allerliebſte," und vergeſſet alles Erden-Elend.

Die dritte Frucht, aus dem heiligen Sakramente kommend, iſt die Erhebung der Seele über alles, was Gott nicht iſt. Gott nämlich erhebet die Seele über alle leibliche wie geiſtliche Luſt, Er ziehet ſie in Seine göttliche Süßigkeit, wo ihr denn alle Freude und Luſt der Kreaturen entſchwindet; dieſe ihr gewordene göttliche Süßigkeit tilget alles aus ihr, was ſie an dem Schauen der göttlichen Wahrheit, an dem Genuſſe der göttlichen Süßigkeit hindert; nur gezwungen kann ſie ſich noch mit den Dingen befaſſen, die die ſtrenge Nothdurft des Lebens noch fordert, ſie hat das Ewige, das Himmliſche gekoſtet, wie ſollte ſie noch Geſchmack finden an dem Irdiſchen? ſie muß ſich, wahrlich! nur ſchmerzlich zwingen, auf Augenblicke das Geſchäft des Geiſtes des Leibes wegen auszuſetzen, wie gerne bliebe ſie in dieſer lieblichen Klarheit, jede Störung iſt ihr ſo ſchmerzlich, als würde ſie von der Pforte des Paradieſes, von dem Eingange des Himmels gewaltſam hinweggeriſſen, ja Höllen-Pein iſt es ihr, in dieſem ſeligſten Geſchäfte, in dieſem ſüßen Schauen der göttlichen Wahrheit auch nur auf Augenblicke ſich geſtöret zu wiſſen.

Auch erhebet Gott die Seele über alle Bilder und Vorſtellungen der Sinnlichkeit und des Vergänglichen; denn

---

*) Hoheliedẞ. 5.

ſo lange die Seele noch mit Luſt haftet an irgend einem Bilde auch des geringſten der geſchaffenen Dinge, ſo lange iſt die Vereinigung mit Gott ihr nicht möglich; wo das Geſchöpf noch wirket, kann der Schöpfer nicht eingehen. Iſt aber die Seele einmal vereiniget mit Gott, dann entſchwindet ihr die Zeit, für ſie iſt weder Vergangenheit mehr, noch Zukunft, ſie erfreuet, ſie beunruhiget kein Ding mehr, ſie hat Alles in einem unwandelbaren Nun, in einer ewigen Gegenwart, in Gott. In dieſer ſeligen Vereinigung mit Gott hat ſie ſich, und alles, was Gott nicht iſt, vergeſſen; ihr Wirken nach außen oder innen iſt ein reines Wirken, nicht berückſichtiget ſie, was das Werk nütze, welcher Vortheil damit für ſie verbunden ſey, die Liebe Gottes treibet ſie, die reine einzige Liebe zu Ihm, die verſchlinget jede andere Rückſicht. Wahrlich! ein klein Ding iſt der Menſch, der, klebend an der Erde, ſich nicht erheben kann über ſich ſelbſt und dieſes Erdenleben; erhaben aber über dieſe traurigen Beengungen, und unvermengt mit ihnen iſt er ein reines edeles Weſen, und je mehr er ſich reiniget, um ſo empfänglicher wird er des ewigen Lichtes, das klar aus ihm leuchtet, nämlich Gottes.

Die vierte Frucht des heiligen Sakramentes iſt die Befeſtigung in allem Guten, der Muth, die Stärke zu allem Guten. Gott nämlich heiliget zuerſt das Gedächtniß des Menſchen, indem Er ſelbes von dem Irdiſchen abführet, und es in geiſtlichen Gedanken ſo vollkommen ſtärket und befeſtiget, daß der Menſch gewiſſermaßen in ein Vergeſſen ſeiner eigenen Natur kommt, und ſie ihrer ganz unbewußt handelt. Dieſes gleichſam bewußtloſe Handeln iſt nun weder Sünde für den Menſchen, noch ein Verdienſt; denn dieſe Vergeſſenheit iſt erſtens die Wirkung der göttlichen Gnade, die der Menſch weder ſich ſelbſt, noch alle Kreaturen ihm verdienen noch zuwegebringen können, denn dergleichen durch die Gnade Beglückte ſind nicht ſowohl Menſchen, als irdiſche Engel zu nennen, die beinahe gleiche Reinheit mit Gottes Engeln haben, da ihr Sinn und ihre Gedanken mehr in dem, was des Geiſtes, als was des Leibes iſt, leben, und ſie das, was der Leib fordert und die Zeitlichkeit,

ohne ihr Wiſſen verrichten. Dieſe Vergeſſenheit der Natur entſpringt zweitens aus der Zucht, unter welche die Seele mit Hülfe der Gnade die Natur geſtellet und geordnet hat. Nehmet ein Beiſpiel am Feuer: gebt ihr ihm den nöthigen Brennſtoff, dann ergreifet und verzehret es Alles um ſich her, unter der Aſche aber liegend, und das Zündbare von ihm entfernet, iſt es ganz ruhig und ſtille, die wilde Flamme kann nicht ausbrechen; gleiches gilt von der menſchlichen Natur, je ernſtlicher ihr ſie zügelt, um ſo gemäßigter wird ſie ſeyn, um ſo weniger der ihr eigenen Gebrechen wird ſie äußern können. Drittens wirket zu dieſer Beruhigung und Stille der Natur die emſige und nun ſchon liebgewonnene Beſchäftigung der Seele in Dingen des Geiſtes, ſie ſind ihr durch ſtete Uebung gleichſam zu ihrem Elemente geworden, in welchem ſie nur leben will, nur leben kann, es würde ſie die widernatürlichſte Anſtrengung koſten, wollte ſie anders ſeyn, ſich mit etwas anderem abgeben. Wer dahin gelangen will, lerne, innen ſeyn; iſt dir es Ernſt, die Wahrheit rein zu erkennen, ſo entſchlage dich denn den unordentlichen und unnützen Gedanken; je mehrere du derſelben einläßt in dein Gemüth, um ſo mehr verdunkelt ſich die Wahrheit in dir, je reiner nun von ſelben du biſt, um ſo heller wird die Wahrheit in dir leuchten, und Gott wird deine Geiſteskräfte und dein Gedächtniß in dieſem Lichte der Wahrheit, in den Gegenſtänden des Geiſtes ſo befeſtigen und ſtärken, daß dich alles Zeitliche nicht nur wenig kümmern, daß du es beinahe ganz vergeſſen, und allein dich ſehnen, ausſchließend dich beſchäftigen wirſt mit dem Himmliſchen und Unvergänglichen.

Die fünfte Frucht, erwachſend der Seele aus dem würdigen Genuſſe des heiligen Sakramentes des Herrn, iſt die Erleuchtung des Verſtandes und der Vernunft in der Erkenntniß Gottes und aller Dinge in dem Spiegel der Ewigkeit; die Vernunft nämlich erſchauet hier alle Dinge, wie ſie in Gott ſind, ſie erkennet Gott in Gott, denn Alles iſt in Gott, iſt gewiſſermaßen Gott ohne Zu- oder Abnahme, in der Ewigkeit nämlich, die Gott Selbſt iſt, ausgetreten aber in die Zeit, nehmen ſie ab und zu. Je voll-

kommener wir nun alle Dinge in Gott erkennen, je reiner lieben wir ſie auch Alle in Gott, und um ſo inniger genießen wir der Herrlichkeit und Seligkeit unſeres Gottes; unſere wahre Vollkommenheit beſtehet und beruhet einzig in der vollkommenen Kenntniß aller Dinge in Gott, und je mehr wir hienieden Gott kennen und lieben, um ſo ſeliger ſind wir ſchon hier, und koſten hier im Voraus, was uns einſt werden wird im Uebermaaße der ewigen Seligkeit jenſeits. Gott erhebet zuweilen die Seele über ſich ſelbſt, und bringet ſie Sich nahe, ſo, daß ſie empfängt durch Seine Gnade das, was Er Selbſt iſt nach Seinem Weſen, Sein göttliches Licht erhebet und durchleuchtet ſie ſo herrlich, daß Er Selbſt in dieſer ſo von Ihm geheiligten Seele in aller Heiligkeit und Vollkommenheit des Lebens ſichtbar hervorleuchtet, und wie das natürliche Licht die Finſterniß erleuchtet, und Allen gemein iſt, den Guten, wie den Böſen, ſo verbreitet eben auch dieſes in und aus einer heiligen Seele ſtrahlende göttliche Licht ſeinen heilſamen Einfluß auf alle und jede, je nach ihrer Empfänglichkeit, dieſen göttlichen Lichtſtrahl in ſich aufzunehmen; ja, nicht nur vergöttert dieſes göttliche Licht die Seele, ſie wird gleichſam Gott, obgleich ſie ewig nichts als ein Geſchöpf iſt, ſie wird Gott aus Gnaden, was Gott iſt nach Seinem ewigen Weſen; in dieſem ewigen unwandelbaren Weſen iſt nichts, denn Gott in Gott. Dieſes göttliche Licht iſt die höchſte Wonne und Luſt der Seele, es iſt ſelbſt die höchſte unausſprechlichſte Wonne, es iſt nämlich die ewige Wahrheit, und die iſt Gott Selbſt; und dieſes göttliche Licht iſt eben auch die höchſte Luſt aller vernünftigen Geſchöpfe, und je mehr ſie das erkennen, um ſo größer wird ihre Wonne und Seligkeit, doch nur die erneuerte, und in Gott wiedergeborne Seele empfindet das höchſte und ſeligſte Entzücken in dem Schauen und Erkennen dieſer reinſten, einfachſten Wahrheit, die Gott Selbſt iſt.

Die ſechste Frucht, entſproſſend dem hochheiligen Sakramente des Herrn, iſt die Entzündung der göttlichen Liebe in der Seele. Gott iſt allein der Hochwürdigſte, Er liebt Sich Selbſt durch und in Sich Selbſt. Iſt nun die Seele in göttlicher Liebe entzündet, dann kann und wird ſie

Gott nicht anders lieben, als Ihn wegen Ihm, und alles Andere, wegen Ihm und in Ihm rein und göttlich; denn Gott iſt wahrhaftig die Liebe, und die Liebe iſt wahrhaftig Gott, und *) „wer in dieſer Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm,“ und zwar nicht blos als Erhalter ſeines Lebens, (denn ſo erhält Er ohnehin alle Dinge,) ſondern als Freund mit und bei dem Freunde, dem Er alle Seine Geheimniſſe offenbaret, wie es wahre Freunde gegenſeitig pflegen, Er entdecket der Seele des geliebten Freundes ſelbſt das verborgenſte Seines Weſens nach dem Maaße ihrer Empfänglichkeit, und in wie ferne ſie für den Einfluß Seiner Gnade fähig, und dazu ſchicklich iſt. Denen dieſe hohe Gnade auch nur auf einen Augenblick zu Theil wird, die achten wohl nicht mehr auf ſich ſelbſt, noch auf etwas, das Gott nicht iſt. Gerne iſt der Freund bei dem Freunde, und der Seele unzertrennlicher, ewiger Freund iſt Gott allein, Der ſie geliebet hat und liebet mit ewiger Liebe, mit einer Liebe ohne Anfang und Ende, Der bei ihr und uns Allen bleiben will bis an das Ende der Welt. Ja, dieſes hochwürdige Sakrament iſt jeder frommen Seele eine wahre Freudenquelle, ſelig die Seele, die mit reinem Herzen und ruhigem Gewiſſen ſich demſelben öfters nähert, durch die Kraft des Leibes des Herrn wird und muß ſie in aller Heiligkeit und Vollkommenheit gegründet und befeſtiget werden, durch Kenntniß Gottes, und durch Liebe Gottes geht die Seele in Gott ein, und wohnet in Ihm, und wo ſie liebet, dort iſt ſie mehr, als wo ſie lebet — im Leibe. Die Liebe, ſagt der heilige Gregorius, iſt nie müſſig, nie unthätig, ſie wirket und wirket Großes, wo ſie iſt, iſt ſie unthätig und träge, dann iſt ſie nicht mehr Liebe. Die Liebe aber wirket bald mit Maaß, bald ohne Maaß; durch die Liebe, und um der Liebe willen kann der Menſch alles mit Gleichmuthe ertragen, das aber iſt denn doch nur ein kleines Maaß im Vergleiche der Hochwürdigkeit und Majeſtät Gottes, der zu Liebe man Alles nicht nur ertragen, ſondern

*) 1. Joh. 4.

Alles verlaſſen, Allem entſagen, Alles leiden ſollte. Aber die Liebe ohne Maaß reißet die Seele hinweg über die Zeit, hinüber in die Ewigkeit, hier wirket ſie göttlich über die Zeit und alle ihre gewöhnlichen Kräfte.

Die ſiebente Frucht des heiligſten Geheimniſſes des Herrn iſt die Vollendung, die vollkommenſte Seligkeit. Nach der Lehre des ſeligen Dionyſius iſt die Heiligkeit auch die Vollkommenheit, die Klarheit und die Freiheit. Gott aber ſchaffet dieſe Reinheit, dieſe Vollkommenheit in der Seele, Er reiniget und läuteret ſie ſo ſehr, daß ſie nun nichts gemeines mehr hat mit irgend einer Kreatur auf Erden; ſage: was iſt reines Waſſer? doch nur das, dem nichts Fremdartiges beigemiſchet iſt? gieße auch nur wenig Wein bei, iſt es wohl noch reines Waſſer? wäre es auch der edelſte Wein, doch wäre das Waſſer nicht mehr rein. Sieh', ſo rein und leer an Allem ſoll und muß auch die Seele ſeyn; und tritt jene ſelige Stunde des Herrn ein, wo der allerreinſte Gott dich mit allen deinen Kräften zu Sich ziehet, und Sich mit dir vereiniget, dann muß Alles, gar Alles, auch die Engel und alle Heiligen dir entſchwinden, ſie alle müſſeſt du vergeſſen; doch dieſe ſeligſte Stunde währet hier in dieſem Pilgerleben nicht lange.

In dieſem klaren Spiegel werden die Bilder der Dinge klar und deutlich erkennt; dieſer Spiegel der Ewigkeit aber iſt der Verſtand des Vaters, in welchem Er das Bild Seiner Selbſt, das Wort, Seinen Sohn bildet; in dieſem Bilde nun, im Sohne Gottes, verbilden ſich alle Dinge, und ſie ſämmtlich werden in Ihm erkannt. Das geſchieht nun aber nicht kreatürlich, ſondern übernatürlich; denn da iſt nichts, denn Gott in Gott. Auch frei machet Gott die Seele von aller Eigenheit, Er Selbſt iſt die Freiheit, und in dieſe ewige Freiheit — in Sich — verſetzet Gott die Seele; denn nun iſt ferner keine Raſt, keine Ruhe mehr in Allem, was nicht Gott iſt, ſie entreißet ſich Allem, ſie dringet durch Alles, ihr Ziel iſt die Freiheit, die göttliche Freiheit, nur in ihr kann ſie ſich vollkommen frei fühlen, wo alle Hinderniſſe beſeitiget ſind, und da ſie ewig iſt in der unwandelbaren Ewigkeit, die Gott Selbſt iſt, ſo iſt ihr der Eintritt in dieſe

Freiheit auch möglich und gewiß. Frei aber iſt nur das, was an nichts hanget, an nichts gebunden iſt, und dem hinwieder eben auch nichts anhanget und beigefüget iſt, was Gott nicht iſt; und ſo iſt denn nur jene Seele wahrhaft frei, die ſich all deſſen entlediget hat, was außer Gott iſt, ihre Neigung iſt nicht mehr auf die Kreaturen, nicht mehr auf ſich ſelbſt gerichtet, ſich und alle Kreaturen hat ſie auf Gott, den allein Liebenswürdigen, hingewieſen. Gott veredelt auch die Seele mit Seinem göttlichen Bilde, welches der Sohn Gottes, unſer Herr und Heiland iſt; je öfter nun die Seele dieſe göttliche Gleichheit, den Herrn Jeſus Chriſtus im Sakramente empfängt, um ſo Gott ähnlicher wird ſie in aller Vollkommenheit. Dann aber iſt die Seele in ihrem höchſten Adel, in ihrer höchſten Würde, wenn ſie eingegangen iſt in jene ruhige ſtille Einheit, wo alle Unterſchiede und Abſtufungen aufhören, wo nicht ferner die Rede iſt von gut, beſſer, dem beſten; denn verloren ſind ihr in Gott alle Unterſchiede, ſie trachtet nun nicht mehr nach Vollkommenheit, ſie hat ſie erreichet, ſie verlanget Gott nicht mehr, ſie beſitzet Ihn, ſie iſt vollkommen in der höchſten Vollkommenheit, die Gott Selbſt iſt.

Die achte Frucht, werdend dem würdigen Empfänger des heiligen Sakramentes des Herrn, iſt ein voller reicher Schatz. Dieſer volle Schatz des Herrn iſt die Weisheit, die Gott der Seiner würdigen Seele ſchenket; dieſe Weisheit gibt Er ihr deswegen, damit ſie nun nicht mehr fehle, nichts begehe, was, begangen zu haben, ſie nachmals reuen würde. Die Weisheit in Gott aber iſt das Erkennen Seiner Selbſt in jenem jeder Kreatur unzugänglichen Lichte. So viel nun die Seele Gott erkennet und liebet, ſo viel wird ſie mit Gott, und Er mit ihr vereiniget, Kennen und Lieben Ihn iſt der einzige Maaßſtab der Vereinigung; in dieſer göttlichen Liebes-Vereinigung nun wird ſie nicht nur Gott aus Gnaden mit Gott, ſondern ſie iſt auch Gott aus Gnaden in Gott. Das darf nun aber durchaus nicht mißverſtanden, und ja nicht unrichtig gedeutet werden, es ſoll damit nichts anderes geſagt ſeyn, als: der Menſch, in welchem die Weisheit wohnet, iſt gleichſam eine Herberge,

eine Wohnſtätte des Allmächtigen, wo Er Selbſt inne wohnet. Gott liebt nämlich den Menſchen, in dem die Weisheit wohnet, und will ihm Alles gewähren, um was er bittet, denn Gott Selbſt iſt die Weisheit, und Er erkennet und liebet Sich in Allem; dieſe Weisheit iſt in Allem herrlich, ſie iſt der Urſprung aller Seligkeit, ſie iſt ſelbſt die Seligkeit. Will Gott den Menſchen das Beſte und Höchſte geben, ſo gibt er ihnen die Weisheit, und damit die höchſte Wonne und Seligkeit, ſelbſt die Seligkeit der übergebenedeiten Dreieinigkeit. Alle ſehnen ſich und trachten nach Weisheit, aber die wahre Weisheit wird nur Wenigen zu Theil, und ſelbſt dieſen Wenigen nur auf Augenblicke, wo nicht weniger, als Augenblicke; denn denen ſie ſich wahrhaft mittheilet und ſich offenbaret auch nur in dem ſchnellſten Augenblicke, die haben ſie wirklich ganz erhalten, ſie hat ſich ihnen ganz geoffenbaret, denn ſie iſt ganz in ſich ſelbſt, und in Allen, denen ſie ſich mittheilet, Gott Selbſt iſt ja die Weisheit, und in ſo ferne ſie uns geworden iſt, ſo viel iſt uns von Gott geworden, nicht mehr, aber auch nicht minder, und ſo haben wir denn Gott in Gott, und uns zumal in Gott.

Die *neunte* Frucht des heiligen Sakramentes des Herrn iſt eine fortwährende Freude, ein Jubel der Seele ohne Aufhören. „Ein froher Muth,“ ſagt der Weiſe, *) „iſt ein täglich Wohlleben,“ und ein reines, mit dem Erdendrucke nicht belaſtetes Gewiſſen gibt volle Freude des Herzens; wer das hat, der iſt fröhlich in guten wie in widrigen Tagen, in Lieb oder Leid, denn ſein Inneres erfreuet ſich des lebendigen Gottes, er weiß und iſt gänzlich verſichert, daß alle Leiden dieſer Zeit in einen ewigen Frieden verwandelt werden, ja er koſtet ſchon jetzt den Vorgeſchmack jener ewigen ſeligen Ruhe, und je fähiger und empfänglicher hienieden er ſich dieſes beſeligenden Vorgeſchmackes macht, je größer und herrlicher wird einſt dieſe Seligkeit ihm ſeyn, und je reineren Herzens er hier zu ſeyn, ſich beſtrebet, in ſo

*) Sprüchw. 15.

reicherem Maaße wird ihm hier und im künftigen Leben die wahre, göttliche Vollkommenheit zu Theil werden. Werfe die Freuden der ganzen Welt auf einen Haufen zuſammen, nenne ſie dein, und laſſe ſie dein ſeyn, meineſt du, ſie alle könnten auch nur die kleinſte der Freuden, der ewigen Freuden des Himmels aufwägen?

Dann aber ſteht der Menſch in ſeinem beſten Stande, dann kann er ſich des höchſten Gutes, ſeines Gottes, innigſt freuen, wenn er ſeines unwandelbaren Wandels, ſeines wahren Lebens in Gott ſich feſt bewußt iſt, und Ihm in aller Vollkommenheit, ſo weit es ihm möglich iſt, gleichförmig und ähnlich iſt. Dieſes ewige und ſeligſte Bewußtſeyn lebet ununterbrochen in den Frommen, die Herrlichkeit unſeres Gottes iſt ihrer Zunge ein Honigſeim, ihren Ohren ein liebliches Saitenſpiel, im Herzen und in der Seele eine unausſprechliche Wonne, ein unausgeſetzter namenloſer Jubel; und das Alles wird dir durch die Kraft des heiligen Sakramentes des Herrn, wenn du es würdig empfängſt, Der im Sakramente gegenwärtige Gott ſpendet alle dieſe Gaben, dieſe unbeſchreibliche Vollkommenheit, dieſe ununterbrochene Freude; das wird dir die Welt mit allen ihren Kreaturen und ſogenannten Freuden auch nicht auf einen Augenblick geben können.

Die zehnte Frucht des heiligen Sakramentes beſtehet in einer ſeligen Zuverſicht und Gewißheit, die dreifach iſt: die erſte iſt die Gewißheit und die Befeſtigung im Glauben. Nicht die Sinne geben uns das, was wir glauben, wir glauben an das Ueberſinnliche; daß wir nun hier nicht irren, iſt die Wirkung der Kraft der Wahrheit des heiligen Glaubens, in welchem wir verſichert ſind, daß *) „alle Dinge dem möglich ſind, der da glaubet,“ und ihm alles gewähret wird nach ſeinem Glauben. Die Kraft des Glaubens war es, in welcher die Heiligen Wunder und Zeichen wirkten, was unſer Herr Selbſt that und wirkte, war die Kraft der Wahrheit, die Er Selbſt war. **) So viel Kraft

*) Marc. 9. **) Joh. 14.

des Glaubens in uns lebet, ſo viel wirken wir auch in dieſer Kraft des Glaubens, und ſo viel Wahrheit in uns iſt, ſo viel wirken wir auch in der Wahrheit Kraft. Die zweite Gewißheit erfahret der Geiſt in der Offenbarung der Zukunft; es haben Menſchen gelebt, und noch leben dergleichen, welchen ſelten etwas widerfährt, ſie haben es denn in der Offenbarung des Geiſtes zuvor geſehen. Das iſt nun allerdings zwar eine Gabe, aber doch nicht die beſte; was der Geiſt ſah, erſchaute er in Bildern, nun aber ſind und bleiben die Bilder ein für allemal ein Mittelding zwiſchen Gott und der Seele, und ſind an ſich ein Hinderniß zwiſchen beiden. Die dritte iſt die Gewißheit des ewigen Lebens und der Seligkeit, die uns allen einſt werden ſoll, Gott Selbſt iſt dieſe Seligkeit, Er iſt ſie Sich Selbſt und uns allen. Dieſe Gewißheit empfangen wir in der wahren Kenntniß Gottes, in der reinen Liebe Gottes, in der Vereinigung mit Gott. Wem dieſe Gewißheit geworden iſt, der kann getroſt mit dem Apoſtel ſagen: *) „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, noch irgend eine Kreatur mich ſcheiden kann von der Liebe Gottes.“ Dieſe Seligkeit aber kannſt du dir ſelbſt nimmermehr verdienen, und aller Menſchen Dienſt und Werke reichen dahin nimmermehr; ſie gibt nur der Herr, und einzig denen, die Er von Ewigkeit her Sich auserkoren hat, die ihrer ſelbſt und aller Dinge ledig ſind; ſie fängt hier an, währet aber dort ewig.

Die eilfte Frucht, entwachſend dem würdigen Empfänger des heiligen Geheimniſſes des Herrn, iſt ein vollkommener Friede, der hier ſchon den Auserwählten wird, und ewig ihnen nicht entgehen wird. Der Gerechte hat einen dreifachen Frieden, der erſte iſt: Friede mit dem Nächſten, denn nimmermehr werden wir Frieden haben mit Gott, wenn wir ihn nicht haben mit unſerem Nächſten, ſo viel an uns iſt. Was band die Jünger des Herrn ſo innigſt an Ihn, den Herrn und Meiſter? war es nicht der ſelige Friede, die duldende Liebe, die Er ihnen unausgeſetzt und

---

*) Röm. 8.

unermüdet erwies? Darum konnten und wollten ſie es nie zugeben, daß der liebende und geliebte Meiſter je ſie verlaſſen, je von ihnen ſcheiden ſollte. Dieſem Beiſpiele des Herrn folge auch du, liebe den Frieden, und halte ihn, dann werden alle, die mit dir und um dich ſind, dich lieben, und deines Daſeyns unter ihnen ſich freuen. Thueſt du das, dann handelſt du zwar allerdings gut und recht, aber ein Held biſt du noch nicht; denn das iſt wohl noch kein groß Ding, mit ſeines gleichen auskommen können, da Gleiches gewöhnlich das Gleiche liebet, und beide ſich gerne angeſellen, aber mit Ungleichen, mit widrigen Gemüthern Frieden halten können, das iſt eine hohe Kunſt, die du aber nur erlernen und ausüben wirſt in der Schule des Herrn, in der Schule der göttlichen Liebe. *) Der zweite iſt der Friede eines reinen Gewiſſens, das ſteten Frieden ſchaffet nach außen und innen. Das reine Gewiſſen aber kann nur beſtehen, wenn Gott und der Menſch wechſelſeitig in einem Bunde ſtehen. Dieſen Bund, aus dem Friede des Herzens und Ruhe des Gewiſſens entſpringt, begründen zwei Dinge, deren erſtes iſt, ſich hüten vor allem, es ſey wenig oder viel, was Gott und dem Gewiſſen widerſtrebt; dagegen das zweite, ſich unausgeſetzt üben in allem jenen, was zur Verherrlichung Gottes, zum Nutzen der Chriſtenheit und des Nächſten beiträgt, und zwar in der Art, wie ſolches der Stand und der Beruf eines jeden erfordert; denn alles, was in gehöriger Art und Ordnung geſchieht, iſt gut und lobenswerth, und wird allemal zur feſten Begründung des Friedens und der äußeren wie inneren Ruhe beitragen, ſey es auch, daß wir deſſen auch nicht allemal ſogleich inne werden. Der dritte Friede iſt jener vollkommene, den weder Sünde noch ſonſtige Gebre-

---

*) „Mit guten, ſanften Menſchen im Frieden leben," ſagt Thomas von Kempen, „das iſt nichts Großes. Denn das iſt uns allen, von Natur aus angenehm; hat es doch jedermann gern, wenn er unangefochten durchkommt, und liebet die, welche es mit ihm halten, mehr als andere. Aber mit harten und verkehrten, oder zuchtloſen Menſchen, oder mit ſolchen, die den Geiſt des Widerſpruches in ſich haben, friedſam leben können, das iſt eine große Gnade, das iſt lobenswerth, das iſt männlich und edel.

chen ſtören, oder aufheben können. Dieſen vollkommenen Frieden hat nun aber nur der, der ſelbſt weder anderen ſchaden will, noch dem andere ſelbſt nicht ſchaden können; daraus erhellet, daß dieſer Friede nirgends, als allein in Gott ſeyn kann, ihn kann der Menſch nur erlangen durch Nachahmung Gottes, denn nur je ähnlicher er Ihm zu werden ſtrebt, um ſo gewiſſer wird es ihm durch des Herrn Gnade gelingen, dieſen Frieden zu erhalten, der das weſentliche Eigenthum Gottes iſt; ja Er Selbſt, unſer Gott, iſt der wahre vollkommene Friede, und der wahre Nachfolger Gottes wird Ihn erreichen, und ewig ſelig in Ihm ruhen.

Die zwölfte Frucht, aus dem würdigen Genuſſe des heiligen Sakramentes entwachſend, iſt die unzertrennliche Vereinigung mit Gott. Durch dieſe wundervolle Einigung mit Gott nimmt die Seele Theil an der Fülle und Herrlichkeit des Herrn, die Er Selbſt iſt; Gott erfüllet nämlich die Seele mit Seiner göttlichen Kraft ſo reichlich, und theilet Sich ihr ſo innigſt mit, daß ſie keines Dinges ferner begehret, ihr iſt Alles geworden, ſie hat Gott, und mit und in Ihm Alles, ſie hat die höchſte Stufe der Vollendung über Zeit und Maaß in der Ewigkeit, die Gott Selbſt iſt, erreichet. Dieſe Einigung der Seele mit Gott iſt der Vorgeſchmack jener Seligkeit, die ihr einſt ewig und ohne Aufhören in Gott werden und bleiben ſoll, hier der Anfang in der Zeit, dort über alle Zeit, vollendet und fortwährend durch die ganze Ewigkeit. Keine menſchliche Feder kann beſchreiben, keine Menſchenzunge ausſprechen die Seligkeit und das Heil, die der Seele zu Theil werden aus dem würdigen Genuſſe des hochheiligen Leibes des Herrn. Daß uns der Herr der Barmherzigkeit dieſe edelen Früchte Seines heiligen Sakramentes geben wolle, darum wollen wir Ihn vor und nach der Empfangung der göttlichen Speiſe herzlich anflehen. Amen.

Neun und dreißigſtes Kapitel.

Sämmtliche Lehren Taulers, enthalten in dreien Punkten. Auch wie wir von uns ſelbſt aus, und in Gott auf das Vollkommenſte eingehen ſollen.

Wir wollen hier drei Punkte darſtellen, die alles im kurzen enthalten, wovon in dieſem Werke weitläufiger iſt geſprochen worden.

Der erſte Punkt iſt dieſer: wer in der Heiligung weiter voran kommen, und ein wahrer ausgezeichneter Freund Gottes werden, Gott aus allen Kräften ſeiner Seele, und ſeinen Nächſten, wie ſich ſelbſt lieben, und Gottes Gegenwart hienieden ſchon in Wahrheit in ſeinem Innern fühlen will, in deſſen Herzen muß alle irdiſche Liebe, alle Anhänglichkeit an etwas, das Gott nicht iſt, ertödtet ſeyn und bleiben. Ja, alles, ſey es, was es ſey, worin wir die Luſt der Natur nach innen oder nach außen ſuchen, finden, hegen, ſie zur Ungebühr pflegen, worin wir Gott nicht meinen, und Er nicht einzig der Grund und das Ziel iſt, was uns auch nicht die Nothdurft und das ſtrenge Bedürfniß abfordert, das Alles muß beſeitiget, und deſſen verzichtet werden, und in keinem Dinge darf der Luſt der Sinne und der Natur Folge geleiſtet, und ihr geſchmeichelt werden. Das gilt nun von allen und jeden Dingen, die nicht die wahre, und vernünftige Nothdurft, die nur die Luſt für ſich fordert.

Der zweite Punkt fordert, daß, wenn wir hier in der Zeit, und dort in der Ewigkeit zur Erkenntniß der höchſten Wahrheit gelangen wollen, wir von aller Luſt des Geiſtes in allen Dingen, in welchen er ſich ſelbſt

ſuchet und meinet, uns entledigen müſſen. Denn das iſt, leider! der gewöhnliche Fall, daß, wenn wir dem Aeußeren entſaget haben, im Innern die Luſt des Geiſtes ſich reget, ſich wohlgefällt in gewiſſen Bildern, in gewiſſen Weiſen, die er gleichſam wie ſein zweites Ich liebet, dieſes Ich ſuchet, und bezwecket, und ſo der Geiſt befangen iſt in dieſen Dingen, dadurch er aber dem wahren Lichte den Eingang verſperret, daß ſelbes ihn nicht wahrhaft erleuchten kann, die eigenliebige Luſt des Geiſtes, der er ſich in ſeinen Uebungen hingegeben hat, hindert und trübet den Lichtſtrahl der göttlichen Wahrheit; dieſe Uebungen nun, ſie ſeyen, welche immer, Betrachten, Denken, Wirken, Schauen u. dgl., hat er nicht als Mittel zum reinen Gott Suchen, Gott Wollen und Meinen übernommen, er ſuchet vielmehr nur Sich darin, ſein Ich iſt der Zweck derſelben, nicht Gott; und ſo werden dieſe ſonſt gute, jedoch zum niederen und ungeordneten Zweck gebrauchten Dinge ein wahres Hinderniß, daß das Licht der wahren Erleuchtung ihm nicht werden kann. Freilich leicht iſt ſie nicht, dieſe Entblößung und Tödtung des Geiſtes, ſie kann mit der vorgenannten keineswegs in Vergleich kommen, aber ſie iſt weit herrlicher, eben weil ſie die ſchwerere und die ſeltnere iſt. Große äußere Uebungen, z. B. viel Beten, Knien, Faſten, Wachen u. dgl., ſind der Natur, dem Geiſte nach, erfreulich, ſie ſpielet hier den Meiſter, ſie gibt ſich gerne damit ab, opfere ſie nun viel oder wenig, ſie hat ihre Freude daran, und für ihre Luſt behaltet ſie immer noch genug übrig. In dieſem Stande hingegen muß ſie auch ihre Luſt hinopfern, und ſchlachten, ihrem Eigengeſuche durchaus erſterben, und das Gute, das ſie wirket, wird ſeiner, der Natur ſo lieben, Bilder, Formen, Arten und Weiſen entkleidet, der Eigenwille und die Eigenliebe getödtet, und deſſen ohngeachtet darf dennoch der Geiſt nicht aufhören, das Gute zu wirken, er darf es unter allen dieſen Verlaſſungen nimmermehr bei Seite ſetzen; das heißt denn doch im eigentlichen Sinne ſeiner ganz erſterben, das iſt ein wahres Entwerden, ein Vernichten, ein Verlieren, ein

Verläugnen, hier bleibet nichts mehr übrig, denn Gott, nichts wird behalten, als Er, in keinem Dinge geruhet, als in Ihm, damit Er in dem Menſchen und mit ihm Seinen Willen vollführen könne, und nur Gott in ihm wolle, wirke, leuchte, und ſey, er hingegen nichts eigenmächtig wolle, noch wirke, noch leuchte, ja gewiſſermaßen nichts ſey, als was Gott in ihm iſt, er durchaus nichts mehr in ſeinen Weiſen, Werken und Gegenſtänden ſey, d. i. in allen dieſen Dingen ſich nicht mehr ſuche weder in der Zeit noch in der Ewigkeit.

Der dritte Punkt der ganzen Lehre iſt: wenn der Menſch alſo von aller und jeder Anhaftung an das Innere und Aeußere wahrhaft entbunden, und dahin gekommen iſt, auf und in ſeinem Nichts zu beſtehen, nach der von uns ſo erſtgenannten Weiſe, dann erſt ſtehet ihm die freie Einkehrung in das höchſte, einfachſte Gut, in Gott offen; dieſe aber muß eine weſentliche ſeyn, denn nicht theilweiſe, ſondern ganz wendet ſich der Geiſt in Gott, deshalb iſt ſie nicht etwa nur dem Namen, ſondern der ganzen Wirklichkeit nach eine weſentliche, ganze, ungetheilte, vollkommene Einkehrung in Gott; denn er ſelbſt, der Menſchen Geiſt, wendet ſich nicht mehr von Ihm ab, und iſt deswegen von ſeiner Seite weſentlich, und auch Gott wendet Sich ihm weſentlich zu, denn nicht mehr wendet ſich jetzt der Geiſt in bildlicher Weiſe durch Hülfe der Vernunft oder der Betrachtung, er wendet ſich weſentlich in Gott, ihm gibt Sich Gott ganz, nicht wie Ihn die Menſchen ſich denken, unter dem Bilde des Lichtes, oder wie Ihn der Menſchen Geiſt ehemals erkennt hat, als ſelige Wonne, unter lieblichen Gefühlen, ſondern über alle Vernunft, über alle Weiſe, über allen Begriff. Dieſes Unbegreifliche erleuchtet Gott dem Geiſte auf weſentliche Weiſe; wir vermögen es nicht auszuſprechen, kein Name und kein Wort reichet hin, Es überſteiget ſie alle das in Sich Selbſt beſtehende heilige einfache Weſen! Gott iſt ohne Namen, nur der Geſchöpfe wegen legen wir Ihm Namen bei, wir heißen Ihn Gott, weil Er

der Schöpfer aller Dinge iſt, wir nennen Ihn barmherzig, gütig, gnädig, weil wir Seines Beiſtandes bedürfen, und gebrechliche Geſchöpfe ſind, einen Richter, weil wir Sünder ſind u. dgl. Aber alle dieſe Benennungen bezeichnen bei weitem Sein Weſen noch nicht, dieſes nennet kein Name, es faſſet Es kein Bild, auf keine Weiſe und Art kann Es bezeichnet werden, Es iſt aller Namen und Zeichen ledig. In dieſem unausſprechlichen und unbegreiflichen Sinne genommen iſt die Einkehrung des Geiſtes in Gott eine weſentliche; ſie iſt aber auch nur eine augenblickliche, ohne Worte, ſie iſt ſtumm, obgleich ſie eine ganz vollkommene und heilige Seele in einem Tage mehrmal erfahren, und jedesmal der weſentliche Gott und die weſentliche Seligkeit ihr werden kann. Ach, welche Seligkeiten liegen in ſolchen Augenblicken! wie gerne ſollten wir uns von allem entledigen, alle Bande und Feſſel der Erde abwerfen, um die Seligkeiten ſolcher Augenblicke feiern zu können. Der nächſte und kürzeſte Weg, der die Seele dahin führen wird, iſt, in tiefer Demuth, im unveränderten Gehorſame, in ſteter Unterwerfung unter Gott, in vollkommener Verläugnung ſeiner ſelbſt ſich Gott ganz hingeben, ſich verſenken in den Grund, in den ewigen Urſprung, in Gott, in Dem wir von Ewigkeit geweſen ſind, Alles vergeſſen, was Er nicht iſt, ſich ſelbſt und alle Menſchen, ledig ſeyn aller Bilder, Geſtalten und Eindrücke, nur Gott allein als ewigen weſentlichen Gegenſtand im Auge behalten, bis Er Sich mit der Seele vereiniget, ſie in Sich aufnimmt, ſo, daß ihr Alles, was ſie je erkannte, fühlte, dachte oder erfuhr, entſchwindet, und nichts mehr da und gegenwärtig iſt, als das Eine, das ſeligſte Inneſeyn. Die dahin gekommen ſind, ſind die edelſten und erhabenſten Seelen hienieden, die der heiligen Kirche, der ganzen Chriſtenheit in einer Stunde nützlicher ſind, als alle andere in vielen Jahren; denn auch nur eine dergleichen Einkehrung in Gott iſt erhabener und vortrefflicher, als viele ſonſt ſogenannte große Uebungen und Werke außer ihr, in

ihr allein iſt das wahre göttliche Leben und der wahre Friede. *)

Dies iſt der kurze Inhalt dieſes ganzen Buches, und die Summe der Lehren und Anweiſungen, die hier weitläufiger ſind vorgetragen worden.

---

*) Ich ward entrückt. Wohin, iſt mir nicht klar;
Da war, wiewohl ich ohne Wiſſen war,
Mir mehr, als alles Wiſſen offenbar.

So war ich in inneres Schauen
Im Geiſte vertiefet und trunken,
So ganz in mich ſelber verſunken,
Daß jedes Gefühl mir vergangen;
Auch hatte der Geiſt es empfangen:
Zu faſſen, ob nimmer erfaſſend,
Sämmtliches Wiſſen.

Wer wahrhaft dahin ſich erhebet,
Entſagt ſich und auf ſich verzichtet;
Wie ärmlich erſcheint, wie vernichtet
Ihm, was er für Wiſſen gehalten!
Jetzt wird ſich ihm Weisheit entfalten
Und mehren, daß nie er ergründet
Sämmtliches Wiſſen.

Dieß höchſte von ſämmtlichem Wiſſen
Iſt alſo erlaucht und erhaben,
Daß Scharfſinn und menſchliche Gaben
Es ewiglich nimmer ergründen;
Nur wer ſich wird ſelbſt überwinden,
Erfaſſet, wiewohl nicht begreifend
Sämmtliches Wiſſen.

Was iſt es, dieß Wiſſen des Wiſſens?
Verlangſt du, ich ſoll es dir nennen?
Die göttliche Klarheit zu kennen,
Und mächtig zu ihr ſich zu heben.
Doch kann ihre Huld dir nur geben;
Nicht wiſſend dich weit zu erſchwingen
Ueber ſämmtliches Wiſſen.

Johannes vom Kreutz.

Sieh': Dom heiliger Sänger, von J. P. Silbert, Wien 1820. S. 211 — 13.

Johann Tauler's
Briefe
an
seine geiſtlichen Freunde und Kinder.

Erſter Brief.

Von dem geiſtlichen Leben in einer geiſtlichen Verſammlung.

In Chriſto Jeſu und Seiner ewigen Liebe grüße ich euch alle, die ihr Gott liebet, und unſerem Gott und Herrn nicht nur allein nach Seinen heiligen Geboten, ſondern auch nach Seinen heilſamen Räthen dienen wollet, insbeſondere aber euch, die ihr in einer heiligen Verſammlung und Geſellſchaft lebet, und andere arme gute Kinder; höret meine Lehre an euch, und ſuchet ſie zu befolgen, ſo werdet ihr Gott zur Ehre und euch zur Seligkeit leben.

Wiſſet demnach zuerſt, daß der böſe Geiſt niemand in der Welt ſo feind iſt, als den geiſtlichen Verſammlungen, und denen, die darin leben, daß er, der Arge, ihnen allerlei Fallſtricke zu legen pfleget, um ſie, nicht allein in ſchwere Sünden zu ſtürzen, ſondern auch in auswendige Unachtſamkeit auf die Tugend, auf das innere Leben, auf die göttliche Liebe zu verleiten. Dieſe Gleichgültigkeit nun und dieſe Sorgloſigkeit im Dienſte des Herrn bringet ſie nur zu oft in ein wahres ſündliches Leben, das ſie aber, leider! aus Verblendung nicht erkennen, folglich auch nicht bereuen und beſſeren bis an ihren Tod; und da ſie in Häuſern leben, welche die fromme Wohlthätigkeit ihnen erbauet, auch darin die Gaben der Liebe genießen, aber, leider! als Unwürdige, ſo wird der Herr ſie einſt ſchwer ſtrafen, und ihnen wäre es beſſer geweſen, wenn ſie nie den Namen und das geiſtliche Kleid

getragen hätten. So höret mich denn nun in Liebe an, und nehmet der Ordnung wahr, nach welcher eine geiſtliche Verſammlung gottgefällig müſſe beſtehen.

Friede, Liebe und Eintracht gegenſeitig geübet, iſt die erſte Pflicht, die den geiſtlichen Verſammlungen obliegt. Nicht herumziehen außer dem Hauſe, nicht beſondere Gemeinſchaft oder Heimlichkeiten pflegen mit Auswärtigen, wodurch nur das Herz zerſtreuet und verbildet, die Zeit unnütz verſchleudert, und das Gemüth durch blinde Anhänglichkeit beunruhiget würde. Was nun nicht geſchehen ſoll außer dem Hauſe, das darf auch nicht im Hauſe getrieben werden; und wer ſich deſſen ſchuldig machet, oder ſonſt ſchwach iſt, den weiſet in Liebe und Sanftmuth zurecht; und das ſollen denn, was das Haus nur weiß, und allein wiſſen ſoll, andere nicht hinaustragen, und ſo Aergerniß geſtiftet werden an anderen. Hütet euch vor Schwatzhaftigkeit, und vielen Worten, gedenket des heilſamen Rathes des Herrn: „Eure Rede ſey: Ja, ja, nein, nein.“ Liebet das Stillſchweigen, redet nur, wo es die Nothdurft fordert; und auch das geſchehe in aller Sittſamkeit und Stille, oder ihr müſſet beſonderen Auftrag zur Rede von Gott, und der Verſammlung was Erbauliches und Nützliches vorzutragen haben, und auch dazu ſollet ihr des Vorſtehers Erlaubniß und Bewilligung einholen.

Denn wiſſet, eine ungezähmte Zunge bringet den geiſtlichen Leuten gar großes Unheil; ſagt es uns nicht der Apoſtel Jacobus: *) „So ſich jemand unter euch läſſet dünken, er diene Gott, und hält ſeine Zunge nicht im Zaum, ſondern verführet ſein Herz, deſſen Gottesdienſt iſt eitel.“

Urtheilet einander nicht über äußere Dinge, über Eſſen, Trinken, Schlafen, oder auch ſonſtige leibliche Uebungen, als ob der oder dieſer ſie nicht gehörig treibe, deſſen mahnet euch der Apoſtel. **) Hier muß Rückſicht

---

*) Jac. 1. **) Röm. 14. und 1. Kor. 4.

genommen werden auf das Alter und die Jugend, auf die Stärke oder Schwäche des Leibes. Einem jungen und geſunden Anfänger darf allerdings zugemuthet werden, ſich leiblich zu üben, leibliche Entbehrung ſich eigen zu machen, doch auch das müſſe mit Beſcheidenheit geſchehen. Alles Leibliche geſchieht ja nur des Geiſtes wegen, und verſtehet einmal die Seele durch Gottes Gnade ſich innerlich zu üben, und iſt der Geiſt in ihr erboren, dann kann der Menſch von den leiblichen Uebungen das, oder ſo viel beibehalten, als er nöthig findet zur weitern Förderung des Geiſtes, den der Leib und ſeine Uebungen nimmermehr hindern dürfen. Unſer Nichtserkennen, meine Kinder, in unſer Herz eingehen, dieſen Grund und Boden kennen lernen, wiſſen, was wir meinen und wollen, ob wir auch Gott recht aufrichtig von innen lieben, das iſt die Hauptſache, auf die wir vor allem ſehen müſſen, und worauf der Anfänger beſonders aufmerkſam zu machen iſt. Kennen wir uns nur erſt einmal ſelbſt, dann wird es uns gar wohl einleuchten, wie nöthig es uns ſey, uns unter Gott, unſere Vorgeſetzten und unter alle Menſchen zu demüthigen. Die innere Uebung fanget vor allem mit der Erforſchung und Erkenntniß eures Herzens, mit Erwägung eures bisher ſo ſündig verführten Lebens, mit reuevollem Bekenntniß und Anklage vor Gott an; fühlet in tiefſtem Schmerzen eueren Seelen-Jammer, und verzaget dennoch nicht an Seiner Gnade und Barmherzigkeit, was böſe wäre. In dieſem Seufzen zu Gott verharret ſo lange, bis in euch die Zuverſicht und der Glaube lebendig wird: der Allbarmherzige erbarme ſich euer, und habe euch verziehen! Sehet, das iſt die ächte Uebung für Anfänger, dahin leitet und weiſet ſie, die wird ihnen heilſamer und erſprießlicher ſeyn, als ohne ſie alle Gebete, die ihr ihnen vorgebet, als alle Uebungen, die ihr ihnen etwa auferlegt; *) damit behaupte ich

---

*) Das wäre der falſche Geiſt der Heiligkeit. „Es gibt Leute,“ ſagt Rusbroch, „die ſich ſchlecht kleiden, härene Kleider tragen, der Welt

aber keineswegs, als müſſe der geſunde und rüſtige Anfänger mit leiblichen Uebungen ganz und gar verſchonet werden, nicht doch, ihm gebühret allerdings, den Leib zu züchtigen, jedoch mit ächter Beſcheidenheit, in ſo ferne die äußere Uebung zur Anregung des Geiſtes förderlich und heilſam iſt. Alte hingegen, ſchwache und gebrechliche Anfänger fordert Gott, und ſomit auch ihr, nicht zu leiblichen Uebungen auf, ſie ſollen ihren inneren Menſchen üben, und zwar ſo, wie wir oben erſt hörten. Dieſe Gebrechlichen haben ja ohnehin genug zu tragen an ihres Leibes Schwäche, tragen ſie nur dieſe mit Geduld, und nehmen die Schmerzen der Krankheit und die Gebrechlichkeiten des Alters mit Liebe an von der Hand des Herrn, dann haben ſie der leiblichen, der ſchmerzlichen Uebungen wohl genug; ſchweigen, ſtille ſeyn, inne bleiben und nicht unnützen Zeitvertreib ſuchen, das ſey ihr Amt und Pflicht. Sehet, Kinder! ſo ſoll jeder nach ſeinem Verhältniſſe leben, ſo will es Gott haben, wenn ihr einſt ſelig werden wollet.

Folget ihr dieſer heilſamen Anweiſung, und ſuchet ſie ins Werk zu ſetzen, dann wird durch Gottes Gnade ein übernatürliches Licht euch werden, das euch den ächten Unterſchied der Tugend und der Untugend, der wahren und der Scheintugend lehren wird, das liebliche Bild unſeres Herrn und Heilandes nach Seinem Leben und Leiden wird eurem Gemüthe in ſeiner heilbringenden Kraft vorſchweben, und ihr werdet daran erkennen, wie es Gottes Wille ſey, daß ihr in vollkommener Verläugnung und Hingabe euerer ſelbſt an Gott unſerem liebenswürdigſten Erlöſer Jeſu Chriſto durch Seine Menſchheit in Seine Gottheit nachfolget. Wollet ihr nun wahrhaft geiſtlich ſeyn, nicht nur dem Namen und dem Kleide nach, ſondern geiſtig geiſtlich, ſo habt ihr nun den Weg vorgezeichnet; ſuchet ihr aber einen andern, oder gehet ſchon

---

abſagen, ſingen, beten, aber in dieſem allem nicht Gott, ſondern ſich ſuchen, nicht Gottes Gnade, ſondern den Eigenwillen herrſchen laſſen, voll Hochmuth und Eitelkeit.“

wirklich darauf, dann wandert ihr auf Irrwegen, ihr betrüget und verführet euch ſelbſt, und euer ganzes Leben iſt ein eiteler leerer Schein, euer ganzes Weſen iſt Lüge.

Nicht das viele äußere Mundgebet kann euch frommen und geiſtlich machen, es kann und wird vielmehr die Andacht des inneren Menſchen ſtören, wenn ihr es übertreibet, und euch und andere damit mehr, als ſich gebühret, beſchäftiget; unterlaſſet es nicht, aber übertreibet es auch nicht, ſonſt hindert ihr die innere, wahre Andacht, wozu das äußere Gebet nur Mittel ſeyn ſoll, verwechſelt alſo nicht das Mittel mit dem Zwecke; frevelt nicht durch blindes Urtheilen über dieſen, daß er zu viel, über jenen, daß er zu wenig äußerlich bete; nur da, wo ihr an einem weder Ernſt noch Eifer findet, leget mündliches Gebet auf, denn wer nicht einmal Gott bittet um Eifer und Ernſt in Seinem Dienſte, für den iſt das äußere Mittel, das mündliche Gebet wohl eine unentbehrliche Pflicht.

Der Kranken und Schwachen pfleget mit aller Liebe, was ihr dieſen leiſtet, thuet ihr dem Herrn Selbſt nach Seinen eigenen Worten: *) „Was ihr gethan habt einem aus dieſen Meinen geringſten Brüdern, das habt ihr Mir gethan.“ Seyd nicht hart und unglaubig gegen ihre Klage, Auguſtin ſagt: „Wenn ein Diener Gottes klaget, es ſey ihm wehe, und er ſey krank, ſollt ihr deſſen nicht zweifeln, ſondern ihm glauben.“

Sind Seelen unter euch, die mit einer ungewöhnlichen Inbrunſt der Liebe zu Gott gekehret ſind, und die Er eben auch auf eine ſonderbare Weiſe gerühret hat, ſo daß ſie den Reichthum und die augenblickliche Fülle der göttlichen Gnade in ihrem Inneren nicht behalten können, vielmehr unwillkührlich ſelbe in ſeltſamen Weiſen und Arten äußerlich ausbrechen laſſen, was bei manchen doch öfters nur Schwachheit der Natur iſt, die traget als liebende Brüder mit Schonung, Nachſicht und Güte; ur-

*) Math. 25.

theilet ſie nicht, haltet ſie, ſo lange ſie in dieſer ſonderbaren Seelen-Stimmung ſind, nicht zu äußeren Werken an, damit ſie erſtarken können in der empfangenen Gnade und des Geiſtes Wiedergeburt; das fordert der Herr von euch im Buche der Liebe: *) „Ich beſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalems, bei den Rehen und Hindin des Feldes, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr ſelbſt gefällt.“

Da aber der böſe Geiſt dergleichen Seelen beſonders haſſet, und ſie irre zu führen und zu verderben ſuchet, ſo mahnet ſie, nicht jedem Lichte und Triebe ſogleich und blind zu folgen, vielmehr ſelbe nach der Lehre der heiligen Schrift, des Glaubens und dem Leben der wahren Heiligen zu prüfen, ob ſie damit übereinſtimmen oder nicht. Mahnet ſie, ihr Herz nicht hinzugeben der geiſtlichen Hoffart, dieſem tödtlichen Seelengifte, daß ſie nicht verachten, nicht verkleinern andere Menſchen. Zu auſſerordentlichen und ſchweren Faſten und Wachen haltet ſie ja nicht an, und merket ihr, daß ſie ſchwach und krank ſind, ſo zwinget ſie, zu eſſen, und wäre es auch Faſttag. Belehret und mahnet ſie, bei ihrem Inneſeyn nicht nach empfindlicher Süßigkeit, nicht nach beſonderen Erleuchtungen, nicht nach Offenbarungen und dergleichen zu ſtreben, vielmehr ſoll das Ziel und der Zweck alles ihres Suchens und Strebens einzig Gottes Ehre und Sein Wohlgefallen ſeyn, mahnet ſie, Ihn anzuflehen, daß durch Seine Gnade die genannten ungewöhnlichen Ausbrüche ſich nach und nach verlieren, und ſie reinen und geruhigten Geiſtes, ſich Gott zu nähern, und mit Ihm ſich zu vereinigen lernen; denn dieſe ungewöhnlichen und ſeltſamen Aeußerungen liegen doch nur in den niederen Seelenkräften, wodurch die Gnade in ihnen gewiſſermaßen getrübet wird, wie ein edeler köſtlicher Wein durch ein unreines Gefäß ekelhaft wird, und weit geſchmackvoller wäre und lieblicher, wäre er in einem reinen Gefäße aufbehalten. Sind

---

*) Hohel. 2. 3. 8.

ſie dergleichen auffallender Aeußerungen einmal ledig geworden, (und ſie ſollten mit allem Ernſte dahin ſtreben,) dann würden ſie wohl in ein reineres und höheres Leben gelangen, würden ſtille und ruhig, ihrer ſelbſt mächtig, und mit Gott vollkommener vereiniget werden, als je zuvor.

Uebrigens, geliebte Kinder, ſeyd fleißig daran, daß es dem Feinde nicht gelinge, Zwietracht und Unfrieden unter euch zu ſäen, was ſo leicht möglich iſt bei gewiſſen gemeinſchaftlichen Anſtalten unter euch, z. B. bei der Wahl eurer Obern, in Anordnungen des Hauſes und dergleichen Dingen; alle eure Werke ſollen aus Gott kommen, und auf Ihn gerichtet ſeyn, übertraget Ihm alles, flehet zu Ihm aus ganzem Herzen, daß Er alles leiten und ordnen möge nach Seinem heiligſten Willen. Hütet euch vor dem Friedefeinde, dem Eigen- und Starrſinne, der überall und alles nach ſeinem Kopfe nur durchſetzen will. Wer aus euch der Art iſt, der glaube doch ja nicht, daß Gottes Geiſt in ihm ſey und regiere, ihn treibet und jaget vielmehr der Satan, der ihm nie Ruhe, nie Freude und Frieden gönnen, ſondern ihn von einem Verbrechen in das andere, von großen Sünden in noch größere und ſchwerere fortziehen will, bis er ihn ganz und durchaus nach ſeinem boshaften Willen und Wunſch verdorben und verunſtaltet hat.

Endlich ſtrebet nach möglichſter Reinheit des Herzens, wohin euch die ſorgfältige Prüfung der geheimſten Falten dieſes Herzens, eueres Wollens und Meinens verhelfen wird; überſehet dieſen wichtigen Punkt doch ja nicht, gehet ein in euer Innerſtes mit allem Ernſte, und in wahrer Zerknirſchung. Freilich könnte ich euch, meine lieben Kinder, noch gar Manches ſagen und ſchreiben, was zu dem erſtgeſagten gehörte, doch ich halte es eben nicht nöthig; denn wenn ihr das hier Gegebene in lebendiger Uebung befolget, dann wird euch Gott Selbſt alle euch ferner zu wiſſen nöthige Wahrheit lehren. Ich aber wünſche und flehe mit der Beihülfe aller Heiligen im Himmel und auf Erden allen und jeden, die dieſer Lehre

folgen, und darnach leben wollen, die Kraft des allmächtigen Vaters zu ihrem Beiſtand, die ewige Weisheit des Sohnes zur Verklärung und Erleuchtung ihres Fortſchrittes, und die unermeſſene Liebe des heiligen Geiſtes, die ſie verbinden und befeſtigen wolle in Chriſto Jeſu. Amen.

Zweiter Brief.

Von verſchiedenen Irrwegen im inneren Leben, und von dem ächten und geraden Wege zur Vollkommenheit.

Geliebte Kinder in Chriſto Jeſu! ihr ſollet wiſſen, wenn ſich eine Seele mit ganzem Herzen und Ernſte zu Gott wendet, und mit erhöhtem, freiem und ganzem Muthe und Willen allem Irdiſchen, das ſie hindert und abziehet von ihrem Gott und Schöpfer, ſich entwendet, um Gott und Seinen Freunden in ächter, demüthiger, hingegebener Gelaſſenheit bis an ihr Ende treu und gehorſam zu ſeyn; wenn ſie, die Seele, muthvoll, entſchloſſen, und ganz ſich Gott hingibt, und zur ewigen Wahrheit wendet: dann kommet Gott nach Seiner übergroßen und liebenden Barmherzigkeit ihr mit ſolcher Fülle Seiner Liebe entgegen, die Ihn gleichſam nöthiget, einen ganzen Gnadenſtrom über ſie zu ergießen, wodurch ſelbſt ihre niederen Seelenkräfte mächtig angereget werden. Dieſe Anregung aber geſchieht nicht bei allen auf die nämliche Weiſe; deshalb iſt es wohl ſehr nöthig, jetzt das Weitere darüber zu ſagen, damit dieſe Sache nicht ein Stein des Anſtoßes und des Aergerniſſes für Viele werde.

Unſer Herr hat der Wege und Arten viele, auf welchen und nach welchen Er Seine Freunde führet und be-

handelt, die wohl nur Wenige kennen; auch äußeren ſich dieſe hohen Gnaden des Herrn an mancher Seele ganz ſonderbar. Einige ergreifet ein Uebermaaß der Freude, ein ſolcher Jubel, daß ſie ſich nicht enthalten können, in Worte und gewiſſe Geberden auszubrechen. Wem das widerfahret, der ſey emſig daran, dieſe Weiſe und Aeußerungen möglichſt bald in ſich zu unterdrücken und zu tödten, will er anders auf dem kürzeren Pfade zu ſeinem Heile gelangen.

Andere hingegen äußeren ſich wieder anders, ſie kommen außer ſich, ſie ſind in einer Extaſe, ſie ſind Schlafenden ähnlich; das wirket das Uebermaaß der Gnade, das der Herr über ſie ausgegoſſen hat. Auch dieſe müſſen, wenn ſie weiter voranſchreiten wollen, nach dem Rath frommer Gottesfreunde ſolche Aeußerung zu durchbrechen und zu beſeitigen lernen.

Wieder bei anderen findet eine andere Weiſe ſtatt; wenn jene, die von Natur einen behenden Verſtand, natürlichen Scharfſinn, und viele Beredſamkeit beſitzen, der Herr mit der Fülle Seiner Gnade beſuchet, dann brechen ſie in viele Worte aus, und werden ſtolz, dieſe mögen ſich ja, um ihres Heiles willen, beeilen, ſich einzuhalten und zu demüthigen; unterlaſſen ſie das, und zügelen ſich nicht, dann ſtehen ſie an einem gefahrvollen Abgrunde, ſie werden ſchädliche und verderbliche Menſchen, und ſtiften des Unheiles viel in der heiligen Kirche.

Abermal anderen widerfahren Erſcheinungen, in bilderreichen Formen und Geſtalten erſchauen ſie Manches, nun ſuchen ſie ſich zu überreden, ſie hätten einen Engel oder ſonſt dergleichen geſehen, des freuen ſie ſich nun höchlich, und meinen, ſie wären große Leute vor Gott. Nicht ſage ich, als ſey die Gabe der Geſichte böſe, ſie mag vielmehr gut ſeyn, aber ſie iſt noch ferne von dem Höchſten und Beſten. Wären ſie nicht noch erſt Anfänger, der Herr würde ihnen ſolche Gabe nicht geben, aber Er kennet ſie als Schwache, die den rauhen Dornenweg noch nicht zu betreten ſich getrauen; noch herrſchet in ihnen die ſinnliche Natur, die niederen Seelenkräfte vor, ſie mengen ſich ein in die Wirkung der Gnade, und da iſt der Engel der Finſter-

niß ſogleich bereit, ſich einzumiſchen, ſeine Argliſt, ſo viel möglich, da anzuwenden, ſie heimlich und nach und nach von ihrem Ziele und dem rechten Wege abzuleiten. Gelinget es ihm, die Natur noch mit in ſein arges Spiel zu ziehen durch Schwäche und Kränklichkeit, dann flüſtert er ein, der Verführer: Sieh', wie ſchwach und gebrechlich deine Natur iſt, willſt du der Beſchwerden noch mehrere auf dich nehmen, ſo biſt du ja dein eigener Feind, und richteſt dich zu Grund, und hindereſt Gott in Seinem Werke an dir! Das gefällt nun dem Menſchen, er wähnet, der Betrogene, das habe Gott zu ihm geſprochen, und nichts hat geſprochen, als der Engel der Finſterniß, und die eigenſüchtige Natur.

Doch der barmherzige Gott verlaſſet auch in dieſer gefährlichen Lage Seinen Freund nicht, der Gütige kommt ihm zu Hülfe, Er ordnet es, daß er unter die Leitung eines weiſen und erleuchteten Mannes komme, eines Freundes Gottes, begabt mit der Gabe der Unterſcheidung der Geiſter. Mit dem Auge der Liebe ihn anſchauend, und fragend in dem Geiſte der Weisheit, ſpricht er zu ihm: Geliebter Bruder! wie ſtehet es zwiſchen Gott und dir? jener ſaget: Alles, was der Herr gibt, nehme ich mit Danke von Seiner Hand an. Der Weiſe fragt weiter: Worin übeſt du dich, mein Bruder? Haſtig antwortet jener: Ich habe nichts mehr zu üben, nichts mehr zu leiden, keinem Dinge mehr zu erſterben, ich bin über das Alles hinaus. Dieſe Worte erſchütteren den Freund Gottes tief, doch gütig ſpricht er zu ihm: Lieber, nimm es nicht übel, was ich jetzt ſagen will; deine Rede hat mich im Grunde des Herzens erſchrecket, denn wollteſt du ſo fortfahren, dann würdeſt du ungeheuer irren, würdeſt dich unausſprechlich ſelbſt betrügen, denn du ſtündeſt im offenbaren Widerſpruche mit Gott und Seinem heiligen Worte, und bliebeſt du auf dieſem Wege, dann ſtünde es wohl ſehr gefährlich und böſe mit dir. Willſt du dich aber nach Chriſti Worten fügen, und dem Sohne Gottes glauben, ſo kehre um, denn Er ſagt: *) „Wer Mir

*) Math. 16.

nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreutz auf ſich, und folge Mir nach.“ Sollteſt du nicht wiſſen, was dem Apoſtel Paulus widerfuhr? *) gleich nach ſeiner Entzückung legte ihm der Herr ein Kreutz auf, mit dem er ſich ſchleppen mußte bis an ſeinen Tod. Wollteſt du des Weges vergeſſen, den unſer Herr Selbſt ehemals gegangen iſt, und auf welchem Ihm alle Seine auserwählten Freunde nachgefolget ſind? ſind dir die Zeugniſſe der heiligen Schrift über dieſe höchſt wichtige Sache unbekannt, die ſo vielſeitig davon ſprechen? wandern nicht alle wahren Nachfolger Chriſti, die jetzt noch leben, obgleich ihrer nur wenige ſind, auf dieſem rauhen Pfade? ſie werden unruhig und erſchrekken, wenn der Herr ihnen kein Kreutz aufleget, das Beiſpiel Chriſti und aller Seiner Nachfolger ſchwebt ihnen vor Augen, die nie Leiden frei waren, ſie fürchten den Ausſpruch des Herrn: **) „Viele ſind berufen, wenige ſind auserwählet.“

Noch ſind abermal andere, die Geſichte haben, und meinen ſogar, ſie hätten die heilige Dreieinigkeit nach dem Unterſchied der göttlichen Perſonen geſehen; da werden denn viele derſelben ſtolz und übermüthig, und wähnen, nun das Höchſte erreichet, alle Dinge überſtiegen zu haben. Aber nichts iſt es, du einfältiger Menſch, auch nicht die erſte Grenze der Vollkommenheit haſt du betreten, du ſteheſt noch ganz in deinen niederen Kräften; meineſt du, die höchſte Wahrheit, das höchſte Gut, die höchſte Vollkommenheit laſſe ſich in Worten ſchildern, mit dem Verſtande begreifen? was Worte ausſprechen, die Vernunft begreifen kann, das ſteht noch in weiter Ferne vom höchſten Gute, von der höchſten Wahrheit, deine Worte und deine Begriffe ſind Bilder. Denke doch, wie geringe und klein unſer Gott wäre, wenn Er Der wäre, wie Ihn das Menſchenwort ſchildern, die menſchliche Vernunft begreifen kann? wer das glaubet, der iſt doch, wahrlich! ſehr ſchwach, und irret im Glauben.

Endlich finden ſich wieder andere vor in einer anderen

---

*) 2. Kor. 12. **) Math. 20.

Weiſe; dieſe, wenn die Gnade ihre niederen Seelenkräfte anreget, erheben ſich in Ungebühr, und im vermeinten Beſitze des ihnen gewordenen Reichthums. Eine Zeitlang läſſet ſie der gütige Gott in dieſem ſtolzen Wahne, bis zu dem Punkte, wo Er ſie weiter und höher führen will; iſt dieſer heilſame Augenblick eingetreten, dann entnimmt ihnen der Herr den ganzen Reichthum Seiner Gnade, und ſetzet ſie in ſolche Armuth und Verlaſſenheit, als hätten ſie nie eine Gabe von Ihm erhalten. Aber eben das iſt eine beſondere große Gabe des Herrn, die Er nur denen gibt, die auf Seine Güte wenigſtens einiges Vertrauen haben. Kommt nun aber der Herr mit dieſer Gabe zu ihnen, da zittern, zagen und weheklagen die Meiſten, aber gerade jetzt ſollten ſie ſich freuen, und getroſten Muthes ſeyn, und des Wortes des Herrn gedenken: *) „Selig ſind, die da geiſtlich arm ſind, denn das Himmelreich iſt ihr.“

Geliebte Kinder, ſuchet euch der Herr mit dieſer Gnade heim, dann ſeyd frohen Muthes, erkennet die Vortrefflichkeit des Geſchenkes, nehmet es mit dankbarem Herzen und in demüthiger Unterwerfung an; thut ihr es nicht, ſo ſeyd ihr auch keine tapfere Kämpfer und Streiter Chriſti.

Und ſo fordere ich denn alle, die zur wahren und eigentlichen Vollkommenheit, dazu uns Gott berufen hat, gelangen, ihren Willen Ihm hinopfern, und in allem und jedem gehorchen wollen, zur höchſt nöthigen Aufmerkſamkeit auf, nach welcher Art und Weiſe ſie der ihnen gewordenen Gnade gebrauchen; finden ſie ſich in den erſtgenannten Arten und Aeußerungen, die ich des Mißbrauches wegen eigentlich Unarten nenne, befangen, ſo ſeyen ſie ja doch alles Ernſtes daran, dieſe regelloſen und gefährlichen Aeußerungen zu unterdrücken, zu tödten und ſich rein und frei Gott zu ergeben; denn nur Wirkungen der niederen Seelenkräfte ſind dergleichen Aeußerungen, und noch himmelweit entfernet vom eigentlichen und höchſten Ziele. Das ſage ich nun aber nicht, als verwerfe ich dergleichen Weiſe ganz, oder als

*) Math. 5.

ſollten wir uns darüber ärgern und entrüſten, gewiß nicht; hätten wir vielmehr ſolcher Leute nur mehrere auf Erden, dann ſtünde es um die ganze Chriſtenheit wohl beſſer, denn bei allen ihren Beſonderheiten iſt ihr Ziel doch einzig Gott, Dem ſie angehören und eigen ſeyn wollen, obgleich ſie in keinen Vergleich kommen können mit jenen, wenn gleich wenigen, auserkorenen Menſchen, die die Zierde ſind der heiligen Kirche und die Säulen der Chriſtenheit.

Wollen aber dieſe zur Zeit noch in ihren beſondern Arten befangenen Seelen weiter und höher voranſchreiten, ſo mögen ſie mit Magdalena in tiefer Demuth ſich zu den Füßen Jeſu werfen, in gänzlicher Ueberlaſſung und Hingabe an Ihn Seine Barmherzigkeit anflehen, und es Ihm ganz anheim ſtellen, was Er über ſie ordnen wolle in Zeit und Ewigkeit; in vollkommener Verläugnung ihres Eigenwillens ſich der Leitung eines wahrhaft von Gott erleuchteten Freundes unterwerfen, wie arme Anfänger, die nichts wiſſen, nichts noch erfahren haben; demüthig ſollen ſie erkennen, daß der von ihnen bisher betretene Weg bei weitem der nächſte und gerade Weg nicht geweſen, ſie vielmehr bisher nach ihrem eigenen Sinne und Dünkel gelebet haben; ſie ſollen ſich ſomit dem barmherzigen Gott vom Grunde des Herzens überlaſſen, und zufrieden ſeyn, ob Er ihnen gebe oder nehme. Können ſie ſich endlich überzeugen von ihrer demüthigen Ergebung an Gott und Seine Ehre, von der gründlichen Verläugnung ihrer ſelbſt, von der Entledigung aller Eigenliebe, dann mögen und dürfen ſie mit Grund auf Gott vertrauen, jedoch immer in Demuth anerkennen, daß ſie aller Gnaden des Herrn durchaus unwerth ſeyen.

Harren ſie nun ſtandhaft auf dieſem Wege aus, und der gütige Gott findet ſie Seiner Erbarmniſſe und Seiner heiligmachenden Gnade empfänglich, dann nimmt Er ſie auf und an, und führet ſie zu dem lebendigen Brunnen, der von Ewigkeit floß, und noch fließet in alle empfängliche Herzen.

Ach, wer ſo glücklich iſt, hier in dieſem armen Leben auch nur einen Tropfen aus dieſer heilbringenden Quelle zu koſten, dem entſchwinden auf einmal alle irdiſchen Dinge,

der entwird ſich ſo ſehr, den leitet der Herr auf das der menſchlichen Vernunft und Weisheit Unbegreifliche, der Menſchenzunge Unausſprechliche, es überſteiget alle Sinne, alle Vorſtellungen und Bilder. Hier iſt nicht mehr die Rede von jener Anregung der niederen Seelenkräfte, wie ſie jenen widerfährt, die in ihren eigenen Weiſen leben, hier erleuchtet der Herr die Seele in ihrer höchſten Kraft, Er erleuchtet den Geiſt des Menſchen mit dem wahrhaften Lichte, mit der Fülle der Weisheit; nach außen aber iſt das Leben dieſer aus der lebendigen Quelle Gelabten ganz unſcheinbar, und deshalb ſind ſie Anderen wenig bekannt, denn einfach iſt ihre Art, einfach ihr ganzes Weſen, einfach ihre Rede, langes und nutzloſes Geſchwätz ekelt ſie an, wo Pflicht und Noth es fordern, reden ſie nach Pflicht und Bedürfniß, der heiligen Kirche gehorchen ſie mit aller Einfalt des Herzens, müſſen ſie mit Leuten reden, die hohe und freie Worte gebrauchen, Gottes-Wort gering achten, ſolches nicht als Quelle der Belehrung annehmen, das iſt ihrem Herzen ein peinlicher Schmerz; ihr inneres Auge iſt aufgethan, der Herr hat es ihnen geöffnet, ihr Blick dringet in die Ferne und Weite; ſehen ſie dann ihre Mitmenſchen niedergebeugt von Sünden, ſeufzend in Leiden und Qualen, dann ergreifet ihre Seele der bitterſte Schmerz, denn ſie leiden mit, was die unglücklichen Brüder leiden.

Daraus erhellet es nun deutlich, welche böſe Betrüger, welche gefährliche Verführer jene falſche Freiheits-Prediger ſeyen, die da vorgeben, und einfältige Herzen zu täuſchen ſuchen, als habe der wahre Freund Gottes nichts mehr zu leiden; nein! in weſſen Herzen der Geiſt Gottes wahrhaft lebt, der leidet nicht nur mit und in anderen, er leidet in ſich ſelbſt, und nicht nur will er dieſer Leiden nicht enthoben ſeyn, er fürchtet ſich vielmehr und wird unruhig, wenn ihm Gott es wohlergehen läſſet, wenn Glück und Geſundheit nie unterbrochen werden, kommt aber die Natur ins Gedränge, dann ſind ſie wieder getroſt und fröhlich, ihnen ſtehet ja der leidende Chriſtus und alle Seine wahren Nachfolger als Muſter vor Augen.

Ach, ihr guten Gott aufrichtig liebenden Herzen! kla-

get und weinet mit mir, daß der wahren Nachfolger Chriſti jeƶt ſo wenige ſind, daß ſo wenige des Rufes zu dieſer heilbringenden Quelle fähig und würdig ſind. Ja, wahrlich! dringend nöthig iſt die Warnung für alle, daß ſie ſich wohl vorſehen und hüten, denn der Verführer viele ſind jeƶt in die Welt ausgegangen, die mit ſchönen, gleißenden Worten die Unvorſichtigen betrügen, ſo, daß man kaum einen erleuchteten Freund Gottes findet, vor dem man ſein Herz ſicher und ohne Gefahr eröffnen kann; darum iſt jeƶt der beſte Rath für jeden: fliehe zu dem gekreuƶigten Chriſtus, Der verläſſet in der Noth keinen, der Ihn ernſtlich ſuchet.

Dieſe Ermahnungen, Warnung und Lehre hat ein armer Menſch aus Antrieb des Herrn zum Nuƶen aller niedergeſchrieben.

Dritter Brief.

Wie Gottes Gnade, Reinigkeit, Liebe und Abgeſchiedenheit erlanget werden können.

In Chriſto Jeſu wünſche ich euch herzlich den vollen Beſiƶ des Lichtes der Gnaden, der Reinigkeit an Seele und Leib, der Liebe des Herzens, und der demüthigen Abgeſchiedenheit in einem erneuerten Leben.

Wollet ihr die Gnade des heiligen Geiſtes empfangen, ſo iſt dazu nichts kräftiger, als Gott ſtets fürchten, und Sorge tragen, Gott nicht zu wenig, und der Welt zu viel zu dienen. Wer das wohl in Acht nimmt, dem gibt der Herr immer ein neues Licht der Gnade.

Die Reinigkeit an Leib und Seele verleihet Gott jenen, die ſich nicht freiwillig mit unreinen Gedanken, Worten und Werken, die Gott widerſtreben, abgeben. Wer in dieſer Reinheit bleibet, in deſſen Herzen nimmt der dreieinige Gott

Seine Wohnſtätte, und weilet hier mit Seiner unerſchöpflichen Liebe zu Seiner eigenen und des ganzen Himmels Freude.

Die Liebe des Herzens entzündet der Herr, wenn wir mit dankbarem Gemüthe erkennen die unzählbaren Wohlthaten, die Er uns an Leib und Seele ſchon erwieſen hat, und die Er durch eine ganze ſelige Ewigkeit uns ferner und unaufhörlich zu erweiſen bereit iſt. Die Erwägung dieſer göttlichen Liebe gegen uns wird unſere Gegenliebe zu Ihm entzünden.

Zu einem demüthigen, geduldigen, abgeſchiedenen und ſtillen Leben wird uns die Bezähmung unſerer äußeren und innern Sinne, die ſtete Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt in allen Dingen, das Innebleiben in uns, und das muthige Hinwegſetzen über alles, was die Menſchen entweder Böſes gegen uns vorhaben, oder wirklich uns zufügen, verhelfen. Darum, liebe Kinder, leidet alles geduldig, was die betrügliche Welt euch zufüget; nehmet es als Gabe des Herrn an, ſo werdet ihr euch ſelbſt mit allen Tugenden auszieren, als nützliche Zweige in den edelen Baum des heilbringenden Kreutzes unſeres Herrn Jeſu Chriſti euch einpflanzen, und als ſolche die Frucht des ewigen Lebens euch ſelbſt zum Heile hervorbringen. Die grundloſe Barmherzigkeit unſeres Gottes ſchließe euch alle ewig ein in Chriſto Jeſu. Amen.

Vierter Brief.

Wie das Feuer der göttlichen Liebe entzündet und unterhalten werden müſſe.

Geliebte in Chriſto Jeſu! die überfließende Liebe des heiligen Geiſtes, die allmächtige Kraft des Vaters, und die lichthelle Weisheit des Sohnes ſey der ewige Entzünder eurer Liebe! Die Flamme der Liebe, die der heilige Geiſt, Der euch von der kalten Welt berufen, durch Sich Selbſt in eurem Herzen entzündet hat, will ſtets in ihrer göttlichen Liebe feurig und glühend ſeyn, mit unaufhörlichen Regungen und brennendem Verlangen alle eure Seelenkräfte durchdringen, und ſich in allem eurem Thun und Laſſen, in allem eurem Haben und Nichthaben der geiſtlichen und leiblichen Dinge mit wahrer Ergebung des Gemüthes in den Willen Gottes nach gehöriger Ordnung auch am auswendigen Menſchen offenbaren. Dieſe Liebes-Flamme muß allzeit und in allen Dingen dieſer trügeriſchen Welt vor dem giftigen Nebelthau aller Wolluſt bewahret werden, das ausgenommen, was die Nothdurft der Natur erfordert. Dieſe Flamme der Liebe müſſet ihr durch ſtetes Innebleiben in ſtiller Betrachtung des Kleinodes, nämlich Gottes, immer erwecken und anfachen, mit frommem Sinne erwägend Seine hohen Gaben an euch, Seine Liebe gegen euch in zeitlichen und geiſtlichen Dingen, derer wohl viele ſind, und die Er euch reichlicher gegeben hat, als andern. Ach! überſehet das doch ja nicht, nehmet es wohl zu Herzen, es wird euch mächtig zu Gott und Seiner Liebe ziehen.

Auch bedecket müſſet ihr ſie halten, die Kohlen der Liebe, bedecket in- und auswendig mit der Aſche der De-

muth, der ſanften, milden und gelaſſenen. Behandelt, pfleget ihr nun ſo die Flamme der Liebe, dann verwandelt ſie den ganzen Menſchen in ſich, ſie zwinget ihn, daß er unaufhaltſam zu dem väterlichen Herzen Gottes aufwärts eile, wo er ſein Ziel finden, und ewig ruhen wird in unausſprechlicher Freude.

Der Gott der Liebe, Der euch durch Seine Gnade von den thörichten erlogenen Freuden, von den Täuſchungen der Welt errettet und erlöſet hat, ſey dafür ewig geprieſen, Er gebe euch den ewigen Frieden in der Wohnung Seiner Herrlichkeit, wo Seine göttlichen verborgenen Schätze aufbehalten ſind für euch und alle Seine auserwählten Freunde, in Chriſto Jeſu unſerm Herrn.

Fünfter Brief.

Ein Neujahrswunſch für Wenige.

In Chriſto Jeſu wünſche ich euch das alte und das neue ewig geborne Wort, gepflanzet in göttlicher Natur, und in Sich wieder gebärend alle vernünftige, ewige, auserwählte Geiſter, jene nämlich, die ſich in reiner, liebender und gelaſſener Unterwerfung ihrer ſelbſt in allen Dingen, und verſchmähend alles Ungöttliche, in tiefer grundloſer Demuth, hinanſtrebend zum heiligſten Ziele, in das ſich alle Geiſter durch Jeſu Gnade einſenken, nämlich in das einige, verborgene, göttliche Weſen, dem Herrn ergeben haben, dieſes ewig alte, und ewig neue Wort wünſche ich euch zu einem fröhlichen alten und neuen Jahr, welches da heißet die Ewigkeit in Gott.

Nochmals wünſche ich euch in Chriſto Jeſu ein reines, Gott erfülltes Herz, ich wünſche euch das aus dem innerſten Grunde meines Herzens.

Der himmliſche Vater hat Seinen einigen Sohn mit der menſchlichen Natur vermählet, die Morgengabe iſt unſchätzbar, ihren Werth wägen alle verborgene und bekannte Schätze nicht auf, nur eine reine, demüthige, liebende Seele, ein allem Vergänglichen abgeſtorbenes Herz weiß dieſe unendliche Gabe zu ſchätzen; denn nur ihr iſt alles Geſchaffene ein Nichts vor dem Schöpfer, dieſem Nichts hat ſie entſaget, wie ſich ſelbſt, darum iſt ſie allein auch fähig zur Schätzung dieſer unendlichen Gabe.

Zu dieſer höchſtſeligen Vermählung ſeyd ihr nun alle von dem Herrn eingeladen, wenn ihr anders mit reinem, alles Irdiſchen entledigten Herzen, in Demuth und Liebe nach der himmliſchen Freude und übergroßen Seligkeit ſtrebet, die Gott allen, die Ihn fürchten, ſchenken will in Chriſto Jeſu.

Sechster Brief.

Von demüthiger Gelaſſenheit, wahrer Beſchaulichkeit und ächter Vollkommenheit.

In Chriſto Jeſu grüße ich euch! ich wünſche mit dem armen Lazarus geſättiget zu werden mit den Broſamen des Gebetes aller Freunde Gottes, die da abfallen von dem Tiſche des dreieinigen Gottes. Aber, leider! ſeufzet ihr, war Niemand, der ſie ihm gab. So will ich denn mich und euch tröſten mit den Worten des Herrn: „Werfet das Netz aus zur rechten Seite des Schiffes,“ d. i. ſeyd demüthig, gelaſſen, beſcheiden im Bitten, habt Liebe, ſeyd erleuchtet, entzündet in eurem Herzen die Liebe Gottes; das bringet euch auf die rechte Seite des Schiffes, nämlich in Gottes Wohlgefallen und Seinen heiligſten Willen, dazu müſſen alle Kräfte aufgeboten werden ſowohl des auswendigen

als inneren Menſchen; dann glaubet gewiß, ihr werdet finden, was kein irdiſches Auge geſehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menſchen Herz gekommen iſt, was Gott bereitet hat denen, die da erfunden werden in Chriſto Jeſu Seinem Sohne.

O liebe Kinder, ihr Freunde Gottes, ihr die Krone und Freude meines Herzens, euch wünſche ich alles zumal, was Gott jemals Seinen Freunden im Himmel und auf Erden in Chriſto Jeſu Seinem Sohne erzeiget hat; denn wiſſen ſollet ihr, daß ich Leib und Seele für euch verpfändet habe, erſchrecket darüber nicht, denn ſagen muß ich euch, daß ihr noch viele und mannigfaltige Kämpfe zu beſtehen habt, denn nicht ſchwache muthloſe Anfänger ſeyd ihr, ihr ſeyd entſchloſſene und in der Kraft unſeres Herrn und in Seinem Tode geſtärkte Kämpfer, als ſolche werdet ihr ohne Gefährde es mit euren Feinden aufnehmen, und durch den Kampf wachſen und erſtarken in allen Tugenden, der Himmel ſieht auf euch, alle Heiligen Gottes ſind zu eurem Beiſtande bereit, ihr ſeyd keine der gemeinen Streiter, ihr ſeyd beſonders auserwählte Freunde Gottes; darum muthig zum Kampf! laſſet die Todten ihre Todten begraben, ihr aber richtet euer Auge auf den Herrn, eingedenk Seiner Güte, Seiner Liebe, Seiner Wohlthaten an euch; ihr höret ja doch Seine Stimme in euch, wie traulich er euch anſpricht: In allen, die mit Mir gleichen Willens ſind, bin Ich, und wirke mit ihnen ihr ewiges Heil, geſtalte ſie zur Freude aller Heiligen, zur Ehre und Verherrlichung des dreieinigen Gottes; wollet ihr demnach rein werden, ſo laſſet Mich in euch leben, und lernet auch ihr, in Mir zu leben.

Ja, liebe Kinder, wer mit dem Einzigen Einen vertrauet ſeyn will, deſſen Herz darf nicht im Bunde ſtehen mit der Welt, wer die göttliche Wahrheit ſchauen, zu ihr ſich erſchwingen, und in ihr weilen und leben will, der muß zuvor im demüthigen Gehorſame wohl geübet, den erſten Grund wohl geleget, und die Werke des Anfängers, ſo unſcheinlich ſie auch ſind, nicht unterlaſſen und überſehen haben; wer in der Höhe wandern will, der übe ſich zuvor in der Tiefe, z. B. in Ertragung gänzlicher Verlaſſenheit von

allen Kreaturen, damit Gott einzig ſein Troſt ſey, in Tragung des Kreutzes und der Leiden, der Armuth, der Verachtung, die um der Gerechtigkeit willen auf ihn fallen; wer in dieſen Dingen ſich geübet und durchgeübet hat, den wird die Gnade des Herrn zur Schauung der vollen und höchſten Wahrheit führen, denn nun iſt er ihrer fähig, iſt ihres Beſitzes würdig; wer ſich aber ſolcher Werke und Uebungen der Demuth und Erniedrigung weigert, das demüthige Beiſpiel ſeines Herrn und Heilandes ſelbſt nicht achtet, der verachtet ohne Zweifel die Gnade Gottes ſelbſt.

Zeigen will ich euch aber auch die Vollkommenheit, die wir hienieden erreichen können, und deshalb auch ſollen, ſie faſſet drei Punkte in ſich: der erſte iſt, daß wir als vernünftige Weſen den einzigen und einen Gott, und alles, was Seine heilige Kirche glaubet, bekennen. Der zweite iſt, daß wir dieſen einzigen Gott aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele lieben. Der dritte Punkt fordert uns auf, in Demuth des Herzens und des Geiſtes unſer ganzes Weſen in den verborgenen, bekannten und unbekannten Willen des einzig Einen zu verſenken und hin zu geben. Dieſe Demuth und ihre Tiefe iſt eben der Gipfel der Vollkommenheit, und in dieſer Vollkommenheit verſchwindet der Unterſchied aller Tugenden; denn ſo lange die wahre und reine Beſchauung währet, entſchwinden ja, und müſſen entſchwinden alle Dinge, beſonders jene des auswendigen Bemerkens, ſonſt iſt es unmöglich, die göttliche Wahrheit rein und daurend zu ſchauen. Indeſſen ſind dieſe ſeligen Momente der Entzückung vorüber, und die Sinne treten wieder in ihre Wirkſamkeit, dann wird auch der fromme Beſchauer nach dem Muſter unſeres Herrn Jeſu Chriſti in den vorgenannten Tugenden ſich üben, denn der Herr hat es ſogar auf Sich genommen, in aller Demuth die Füße Seiner Apoſtel und Schüler zu waſchen, und viele andere Werke der Demuth und der Liebe zu unſerer Belehrung zu wirken.

Nun muß ich euch aber auch zweierlei Arten der Beſchauer zeigen, damit ihr das Aechte erkennet, und nicht irre wandert. Einige erheben ſich mit ſich ſelbſt zur Beſchauung, ſie erkennen, und wollen erkennen und ſchauen aus ſich

ſelbſt, ſie ſuchen ſich ſelbſt im höchſten Gute, ſie finden, aber als Irrende, nur ſich ſelbſt, ſie beſitzen, aber leider! nur wieder ſich ſelbſt. Da ſie nun ihr Selbſt mit Gott vermenget haben, ſo greifen ſie nach ihrem eigenen leeren Schatten, wähnen, Gott zu haben, werden ſomit ſich ſelbſt genug, und meinen, nun Alles zu beſitzen; aber ſie irren gewaltig, verunehren Gott, und werden mit Recht zu Schanden. Andere hingegen verzichten auf ihre eigene Erkenntniß, ſie ſuchen in reiner Demuth des Geiſtes, in tiefer Ehrfurcht vor Gott, und Verläugnung ihrer ſelbſt den einzigen und alleinigen Gott in Seiner Herrlichkeit und Majeſtät unausſprechlich und unendlich erhaben über alle Menſchen-Begriffe, freuen ſich ihres Unvermögens, aber auch ihres allein und alles vermögenden Gottes. Dieſe demüthigen Sucher läſſet der gütige Gott in kein falſches Licht, in keine Irrwege gerathen und fallen, ſo wie im Gegentheile der Geiſt der Lüge jene falſchen, ſich ſelbſt nur ſuchenden Beſchauer, die ihre eigenen Führer ſind und ſeyn wollen, und Gott Seiner Ehre berauben, gewiß in Irrthum ſtürzen wird.

Der heilige Geiſt möge uns alle nach Seiner göttlichen Barmherzigkeit mit Seinem göttlichen Lichte erleuchten!

Siebenter Brief.

Eine Tages-Ordnung für geiſtlich Geiſtliche.

In Chriſto Jeſu unſerm Herrn! ſtrebet durchaus, meine geliebten Kinder, nach einer ungeheuchelten Gleichmüthigkeit des Herzens, ſo, daß es euch völlig gleich gelte, ob ihr habet, oder nicht habet, ob euch zeitlicher Troſt mangle, oder geiſtlicher, oder ob beide euch werden, beſtehet vielmehr immer in einem demüthigen Inneſeyn, ergebe ſich

nun dieſes oder jenes; ſo, meine Lieben, wird Leib und Seele rein erhalten von aller Makel der Welt, vor aller Argliſt des Feindes bewahret bleiben. Wachet vernünftig in allem Thun und Laſſen, gewahret mit Sorgfalt des Guten und Böſen, euer Wille wähle das Gute, und verabſcheue das Böſe. Thuet ihr das, dann wird allemal das väterliche Licht des Herrn eure Vernunft und euren Verſtand vom neuen erleuchten, euer Wille wird geheiliget, und geleitet werden in alle Tugenden Jeſu Chriſti, und das Herz durch die ſüße Liebe des heiligen Geiſtes mit Gott vereiniget, und ſo iſt eure Seele eine Wohnung und ein reiner Tempel des dreieinigen Gottes.

Damit ihr nun dieſen Tempel Gottes ſtets rein erhalten, und Er Sein Werk in demſelben ungeſtöret und immer wirken könne, ſo überlaſſet euch nur allzeit mit einem verſammelten und Ihm ganz heimgegebenen Herzen dieſem eurem Gott zum immerwährenden Opfer; daß aber auch das euch gelinge, nehmet folgende Tagsordnung von meiner Liebe zu euch an: den ganzen Morgen bis Mittag wendet für Gott an, übet euch in frommen Betrachtungen, beſonders ſolcher geiſtlichen Gegenſtände, die euch vorzüglich an ſich ziehen, im Gebete und andern gottſeligen Uebungen, wozu euch der Herr etwa beſonders mahnet und ziehet. Nach dem Mittag-Eſſen verrichtet eure euch vorgeſchriebene Gebete, wohin euch euer Beruf und Stand weiſet, wofür ihr zum Theil euer Brod eſſet von den frommen Stiftern, deshalb gedenket ihrer in dem Gebete; hernach könnet ihr entweder etwas ausruhen, oder ſonſt euch beſchäftigen, wie es etwa eure Pflicht und euer Stand fordern. Iſt das vorüber, dann wendet euch wieder eifrig durch gottſelige Betrachtungen zu eurem Gott. Am Abende haltet dieſelbe Weiſe, verſammelt euer Herz zu Gott, leget euch dann in Seinem Namen und in Seiner Liebe zu Bette, und entſchlafet in Ihm, Er wird jetzt in euerer Seele während des Schlafes eben ſo wirken, als Er mit euch in eurem Wachen für Ihn gewirket hat.

Haltet nur ein für allemal euer Herz in Ordnung, und wohl verſammelt, beſonders wenn ihr unter den Men-

ſchen ſeyn müſſet, nehmet eurer ſelbſt möglichſt wahr. Seyd allzeit fröhlich in dem Herrn, jedoch ohne alle Ausgelaſſenheit. Lieb und Leid laſſet euch nie zu nahe gehen, ſonderlich widerſtehet der unordentlichen Traurigkeit und Niedergeſchlagenheit. Verachtet euch die Welt in ihren Thoren und Kindern, werdet ihr beläſtiget nach außen und innen, ſo bringet dieſe Dinge alle eurem leidenden Heilande zum Opfer dar, vereiniget euer Leiden mit den Leiden eures Herrn, Den wohl auch die Juden in ihrer Blindheit gelaͤſtert und verſchmähet haben, wiſſet ihr es doch, daß ſie Ihn als einen vom Teufel Beſeſſenen ausgaben, gedenket Seiner Angſt und Noth im Garten, die Ihm den blutigen Schweiß auspreſſete, Sein Wort aber werdet ihr nicht vergeſſen, und als Seine Freunde gewiß mit Ihm beten: „Dein Wille, o Vater, geſchehe, nicht meiner,“ es ſey mir nun lieb oder leid. So wird euch der Baum des heiligen Kreutzes des Herrn übergroße und reiche Früchte ſpenden.

Die Kraft des Vaters überwinde und beſiege in euch alles und jedes Hinderniß, und laſſe euch nie irre werden. Die lichthelle Weisheit des Sohnes leite und führe euch in all das Gute, das euch Ihm näher bringet. Die Liebe des heiligen Geiſtes vereinige euch ewig mit Gott in Chriſto Jeſu. Amen.

Achter Brief.

Gott unſer einziges Ziel.

In unſerm Herrn Jeſu Chriſto grüße ich euch, Geliebte, ein ſeliges Leben wünſche ich euch, und deshalb ſchreibe ich dieſen Brief.

Zu einem ſeligen Leben gehören vor allem wohlbewahrte Sinne, Entfernung von der Welt und dem Fleiſche,

ſteter Umgang mit Gott, Ekel an den Thorheiten der eitelen Welt, Vermeidung aller Bekümmerniß um vergängliche Dinge, ſtete Beſchäftigung mit himmliſchen Dingen und Geſtalten ohne alle Beimiſchung des Irdiſchen. Die Geſellſchaft aller Kreaturen müſſe euch nicht nur gleichgültig, ſie ſoll euch vielmehr ekelhaft und zuwider ſeyn, Tag und Nacht flehet vielmehr zu dem Herrn, daß ihr durch die Kraft und den Beiſtand Seines heiligen Geiſtes nach dieſem vergänglichen Leben würdig befunden werdet des obern himmliſchen Vaterlandes.

Vergeſſet nie, und erinnert euch ſtets eures Bundes mit Gott, ihr ſeyd mit Ihm getrauet, und nichts in der Welt, ſey es, was es ſey, ſo ſcheinbar herrlich als möglich, könnet ihr in euer Herz einlaſſen, und darüber eueres Gottes vergeſſen, oder den Bräutigam eurer Seele zurückſetzen. Verloren ſey euch der Tag, an welchem ihr aus Liebe Gottes euern Eigenwillen nicht brechet. Es iſt wohl Jammer und Schade, das Herz, das Gott allein gehöret, zu theilen, und den Himmel im Auge haben, und um ſeinetwillen doch noch etwas läſtig und beſchwerlich finden! Ferne, meine Geliebten, ferne ſey es von uns, daß je eine Kreatur uns genüge, derer Ziel und Ende der allmächtige Gott iſt.

Neunter Brief.

Die höchſte Uebung des Geiſtes.

In Chriſto Jeſu wünſche ich dir Armuth und Ueberfluß an zeitlichen und geiſtlichen Dingen in der Zeit und Ewigkeit.

So lange die Biene auf der Blume ruhet, bringet ſie weder Honig noch Wachs. Dieſe ruhende, aber augenblicklich nichts ſchaffende Biene iſt das Bild jener, die in

ſüßer Luſt und Wonne inwendig vereiniget mit Gott, mit Ihm wirken und ruhen; herrlich und köſtlich iſt wohl dieſe Art des geiſtigen Seyns, aber dabei ſtehen bleiben dürfen wir nicht, denn noch iſt uns eine weit höhere und heilſamere Uebung übrig, in welcher wir erſt die ächte und bewährteſte Probe ablegen ſollen vor unſerm Gott; es iſt die Gelaſſenheit in andauernder Betrübniß, in der Trockenheit, Verlaſſenheit und Armuth des Geiſtes. Was der Herr hier wirket in ſolcher verlaſſenen und Ihm dennoch unwandelbar ergebenen, Seiner harrenden und vertrauenden Seele, das iſt unausſprechlich, unbegreiflich der Vernunft, und überſteigend alle menſchliche Weisheit. Nur in einem Beiſpiele, mein geliebter Sohn, kann ich dir etwas davon lallen, ſchaue in die Natur: im Frühlinge locket die wärmere Sonne Keime und Blüthen hervor, ſie erwecket allgemeines Leben in allen Saamen, bis aber das Herrliche geworden iſt, und nur auch werden konnte, mußte ein Winter mit Stürmen, Froſt, Schnee und Kälte vielfach darüber her rauſchen.

Zehnter Brief.

Unſer Heil in den Wunden Jeſu.

Jeſus Chriſtus ſey mein Gruß an euch! Seine fließenden liebevollen Wunden ſollen uns führen zu unſerem ewigen Heil, wozu wir berufen ſind!

Gott ſey es geklaget, daß es jetzt ſo viele Undankbare gibt, die da ſprechen: was ſollen wir uns immer mit dem beſchäftigen, was vor ſo vielen Jahrhunderten geſchehen iſt? Darunter verſtehen ſie nun das Leiden unſeres Herrn. Aber die Unſinnigen und Undankbaren ſehen und wollen nicht einſehen, daß die Wunden unſeres Herrn das wahre Buch und der reinſte Spiegel unſeres Lebens ſind. Wer in die Wun-

den des Herrn einzugehen verſtünde, wie der Apoſtel, *) der würde in ihnen allerdings finden, was immer Gott dem Menſchen nur leiſten kann, ihm würde das Buch des Lebens geöffnet werden, und in dem Buche fände er die wahre Vollkommenheit für Zeit und Ewigkeit; deſſen verſichert uns die ewige Weisheit Selbſt, Sie ſagt: **) „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;“ darum wehe, und abermal wehe allen, die auf einem anderen Wege wandeln. Die wahren Gottesfreunde möchten deshalb blutige Thränen weinen, daß die edelen Wunden Chriſti ſo gänzlich in allen Landen vergeſſen worden; daher kommt es auch, daß uns Gott nicht erhöret, denn wir wandern außer der Frucht und dem Heile Seines Todes. Wer aber auf dieſem Wege wandelt, den verſuchet zwar der Feind, aber beſiegen kann er ihn nicht, hingegen auf anderen Wegen, auf den Wegen unſerer eigenen Schwachheit, wird er mächtig gegen uns, und ſpielet über uns den Meiſter.

Der Geiſt Gottes unſeres Herrn mit allen Seinen reichen Gaben ſey und bleibe in dir in Chriſto Jeſu.

Eilfter Brief.

Verläugne dich ſelbſt und lerne innen bleiben.

Mein Gruß an dich in Chriſto Jeſu!

Der allmächtige Gott iſt ein unbegreifliches Gut, was der Menſch hienieden von Gott ſaget, ſelbſt was wahre Freunde Gottes von Ihm ausſprechen können, iſt Er nicht, es iſt nur Etwas von Ihm. Gott iſt eine finſtere Wolke, erhaben über alle Begriffe der Sinne und der Vernunft;

---

*) Gal. 6. **) Joh. 14.

in dieſe Wolke rief Gott einſt Moſes auf dem Berge, dahin trachten alle Freunde Gottes, dahinein müſſen wir alle geführet werden; was die Vernunft erzeuget, vernichtet der ewige Tod, was aber der himmliſche Vater in uns gebäret, das wachſet heilbringend hervor zum ewigen Leben, es wird geboren durch inneres Schweigen, durch Leiden und Trübſale, durch himmliſche Gedanken. Darum ſollen wir Gott inſtändig bitten, daß Er uns alle Eigenheit entnehme, und wir uns gänzlich an Ihn ergeben.

Ein Thor iſt der, der ſein Vertrauen auf was anderes ſetzet, als auf die Demuth, auf die Wunden unſeres Herrn, auf das Innebleiben, auf das heilige Einſprechen Gottes in dieſes Innere, auf den Gehorſam gegen Gott in allen Dingen, in welchen der Herr Sich und Seinen Willen im Aeußeren oder Inneren uns offenbaret.

Für alles, mein geliebter Sohn, was du immer Gutes und dem Herrn Gefälliges thueſt, möge Er dir nicht anders vergelten, als durch wahres Entwerden deiner ſelbſt, das, du Lieber, iſt mein Wunſch für dich. So lerne denn inne ſeyn, inne bleiben, dich ſelbſt verläugnen, ſtets ſanft- und demüthigen Sinnes ſeyn, bringe dich dem verborgenen Gott als ein immerwährendes Opfer dar durch Selbſtverläugnung und Entledigung von allem Geſchaffenen, ſo wird der Bund zwiſchen dem Herrn und dir unauflöslich und ununterbrochen ſeyn. Werde nicht irre und unruhig, wenn du manchmal keine empfindliche Andacht dabei in dir fühleſt, gerade das iſt öfters das Heilſamſte, denn ſolcher Mangel fordert die ſinnliche Natur zur völligen Selbſtverläugnung, zum völligen Hingeben an Gott auf. Drücke dir recht lebendig in deine Seele das Leben und vorzüglich das Leiden unſeres Erlöſers ein, dann gehe getroſten Muthes in das heilige Schauen des überſinnlichen und unbildlichen Weſens ein, hier liegt jener Schatz verborgen, den die auserwählten und vertrauteſten Freunde Gottes allein verlangen, halte dabei die Natur in gehöriger Ordnung mit nöthiger Be-

ſcheidenheit; das möge ja keiner, der dieſen Schatz heben will, überſehen.

Die ewige Liebe, freudig ſich regend in allen reinen Herzen, entnehme dich dir ſelbſt, und bringe dich in den hochnöthigen, aber auch ſeligen Gehorſam Jeſu Chriſti. Amen.

Zwölfter Brief.

Liebet einander und vertrauet Gott.

In Chriſto Jeſu wünſche ich euch Heil mit allen eifrigen, erleuchteten, himmliſch geſinnten Freunden Gottes, die ſich ungehindert erheben in das heiligſte Vater-Herz Gottes, jener ewigen und abgründlichen Quelle der Erbarmungen, die dort ewig und unaufhörlich ausſtrömen, hier aber nur nach Verhältniß unſerer Fähigkeit und Empfänglichkeit mehr oder weniger.

Habet Liebe gegen einander, geliebte Kinder, wahre, aufrichtige Liebe, ſeyd theilnehmend, barmherzig, einig, ſanft einer gegen den andern, thut Gutes denen, die euch Böſes thun, das iſt die Saat für das ewige Leben, und eure Pflicht gegen die Menſchen.

Eure Pflicht gegen Gott, und zwar die höchſte Uebung des Menſchen-Geiſtes hienieden iſt, Gott-Leiden, wozu ſich, wahrlich! nicht alle verſtehen wollen, darum klaget Gott über viele Seiner Freunde, daß ſie erſtens die leibliche Nothdurft mit ſo viel Sorge von und bei den Kreaturen ſuchen; zweitens ihre Angelegenheiten und Noth den Menſchen klagen, und Ihm allein nicht das Ganze zutrauen; drittens, daß ſie das, was dem Geiſte mangelt, durch das Irdiſche erſetzen wollen. Solche aber, ihr Lieben, ſollet ihr nicht ſeyn, ihr wollet ja nicht mit

dem großen Haufen und auf der breiten Straße gehen? nun denn! ſo betretet denn dieſe Wege nicht, da ihr mit dem großen Haufen nicht irren wollet. Machet mir vor allem den Anfang gehörig und recht, und der rechte Anfang iſt der: Gott ſich anſchließen, Ihm anhangen innigſt und immer, alle unſere Kräfte auf Ihn hin richten in Ruhe, Stille, Abgeſchiedenheit und Geduld.

Ihr liebet die Beiſpiele, ſo höret denn eines: gleichzeitig mit dem heiligen Gregorius lebte der Kaiſer Mauritius, der ihn und die heilige Kirche bitter haßte. Gregorius ſchrieb ihm einen ſehr freundlichen Brief, und ſagte darin unter andern: „Ich glaube, daß du um ſo mehr mit Gott dich verſöhneſt, und in Seine Gnade kommeſt, je mehr und heftiger du mich, Seinen ungetreuen und fahrläſſigen Knecht, verfolgeſt.“ Meinet ihr nicht, das Oberhaupt der heiligen Kirche hätte anders ſprechen dürfen und können? er aber wollte nicht Böſes mit Böſem vergelten, und die nicht haſſen, die ihn haſſeten und verfolgten. Solltet ihr nicht dem Beiſpiele dieſes frommen und erhabenen Vaters folgen?

Dreizehnter Brief.

Liebet die Menſchgewordene Liebe Gottes.

Ein Weihnachts-Geſchenk.

In Jeſu Chriſto und Seiner neugebornen Kindheit, und in der Liebe aller Seiner Heiligen grüße ich euch, geliebte Töchter und Schweſtern!

Ihr Geliebten in Chriſto! da in dieſer Zeitlichkeit hienieden der Irrwege, der Täuſchungen und der verführeriſchen Lügen gar viele, auch mancherlei Finſterniſſe ſind, die uns von der ewigen Wahrheit, und dem gera-

den Wege zum höchſten Gut abführen, ſo ſehe ich für mich und für euch in dieſen Verwirrungen nichts ſicherers und nöthigers, als allen dieſen eitelen Mannigfaltigkeiten in Worten, Werken und im Leben, die ſämmtlich weder von Gott kommen, noch zu Ihm führen, zu entſagen, und hinzueilen an die Krippe des Herrn, dieſe holde Stätte der demüthigen Ruhe, hier Demuth lernen, und die Sehnſucht der Liebe, unſere Seelen mit ihren vielſeitigen Gebrechen durch wahre Zerknirſchung und Reue reinigen, und dann inne ſeyn und bleiben.

Hier finden wir dann den neugebornen Chriſtus, nicht allein in der Zeit geboren aus der Jungfrau, ſondern auch von Ewigkeit aus dem väterlichen Herzen jener göttlichen und unausſprechlichen Vereinigung, überfließend in ihrer Fülle auch in unſer Herz, in alle unſere Seelenkräfte, reiche Gnade ſpendend an alle reine Herzen, die ſich befähiget und bereitet haben zu dieſer göttlichen Geburt.

Habt ihr die ächte Gottes-Liebe, dann iſt euch und in euch Chriſtus wahrhaftig geboren. Sehet nur zu, ob ihr die ächte Liebe habt? Der aber nur liebet Gott, der Seinetwegen Alles ertragen kann; auch iſt das der ächte und göttlichſte Glaube an Ihn, ſein ganzes, einziges Vertrauen auf Ihn allein ſetzen, Seiner harren unausgeſetzt in ſteter, ruhiger Zuverſicht. Jene Seele liebet Gott, die ſich und der Welt zu ſterben, und nur ihrem Gott zu leben gelernet hat, die Gott allein kennet, und außer Ihm nichts wiſſen, nichts kennen will. Jene Seele liebet Gott, welcher Gott wahrhaft Gott iſt, die ſich Seiner und alles Göttlichen freuet, der die Welt anekelt und ihr eiteles Getriebe, die ihre äußere Sinne im Zaume, und die innere von allem Fremdartigen rein zu halten, und alle ihre Kräfte auf Gott zu kehren, ſtrebet, und der die Liebe und Süßigkeit ihres Schöpfers alles Erſchaffene bitter und geſchmacklos gemacht hat in Chriſto Jeſu.

Vierzehnter Brief.

Gehet Gott getroſt entgegen!

Die Gegenwart und unausſprechliche Liebe Jeſu Chriſti, Der uns mit Seinen reichen, lieblichen und mannigfaltigen Gaben ſtets entgegenkommt, ſey mein geiſtlicher Gruß an euch!

Ihr blühenden Roſen, die ihr in heiligen Uebungen und in beſcheidener Züchtigung des Fleiſches den Martyrern gleich ſtehet, und Chriſto ähnlich zu werden ſtrebet in Seinen Leiden, ihr Lilien des Thales der Demuth und Reinigkeit, eilet eurem Gott und Herrn entgegen, gehet ein in die Tiefe Seines väterlichen Herzens, denn *) „das Reich Gottes iſt inwendig in euch,“ und **) „die Zierde der Königs-Tochter iſt inwendig.“ Da innen, in dem väterlichen Herzen Gottes, werdet ihr die mannigfaltigen, unausſprechlichen, unſchätzbaren und köſtlichen Gaben und Kleinode finden, die euch, treu liebend, der ſüße Bräutigam unſer Herr Jeſus Chriſtus zum freudigen Empfang entgegenſendet.

Nehmet ſie an, die lieblichen Geſchenke, und zaget nicht, wenn ihr auch augenblicklich an eure vergangenen oder gegenwärtigen Gebrechen und Fehler denket, was Er euch ſendet, ſind wahrhaftig Seine Gaben, darum fürchtet euch nicht, gehet Ihm vielmehr, obgleich im Gefühle euerer Gebrechlichkeit, mit demüthigem Geiſte und zerknirſchtem Herzen entgegen, urtheilet und richtet euch ſelbſt nach Seiner Gerechtigkeit, und harret Seiner un-

*) Luk. 17. **) Pſ. 44.

endlichen Barmherzigkeit, laſſet ſo lange nicht ab von dieſer heilſamen Uebung, bis alle eure Sünden verſchlungen und verzehret ſind in den unendlichen Erbarmniſſen und in der Gnade eueres Gottes. Gleiches beobachtet, wenn euch Verſuchungen zuſtoßen der Härte und Kälte des Herzens, der Schläfrigkeit und Verdroſſenheit des Geiſtes zu geiſtlichen und heiligen Uebungen, wiſſet ihr ja das tröſtende Wort des Apoſtels: *) „Es iſt nichts Verdammliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind.“

Oder fändet ihr euch in einem tröſtlicheren Seelen-Zuſtande, fühltet ihr euch im reichen Beſitze innerer Freude, brennender Sehnſucht der Liebe, oder anderer geiſtlichen oder zeitlichen Güter, ſo opfert alles, unter genauer Aufſicht auf euer Herz, Gott auf zu Seiner Ehre und Verherrlichung, nichts wollend und bezweckend als einzig und allein Sein Wohlgefallen, und Seinen heiligen Willen, dahin euch verhelfen wird das ernſte Betrachten des Lebens, Wirkens und Leidens eueres Herrn und Heilandes Chriſtus; und was denn aus dieſen heilbringenden Gegenſtänden gerade euerem Herzen und euerer Andacht zuſpricht, das nehmet vor, darin übet euch, erreget die Flamme der Andacht und Liebe ſo lange, bis ihr umgriffen ſeyd von jener unnennbaren göttlichen Finſterniß des ſtillen, aber alles lehrenden, Schweigens, bis ihr ein Geiſt geworden ſeyd mit Gott, denn hier iſt Er wahrhaftig zugegen.

Die ewige Weisheit leite und ordne alle euere auswendige und inwendige Uebungen nach ihrer wohlgefälligen Liebe. Amen.

---

*) Röm. 8.

Fünfzehnter Brief.

Die lebendige Liebes-Flamme.

In Chriſto Jeſu grüße ich euch, und wünſche, daß die Flamme der innigſten Liebe Gottes euch und alle euere Seelenkräfte ſo ganz durchdringen, ergreifen und durchſtrahlen möge, daß ihr es wirklich fühlet und wahrhaft erfahret, wie euch die göttliche Liebe ganz zu ihrem Eigenthum gemacht, euch von Ewigkeit her berufen und gezogen habe, in dem dreieinigen Gott, und in dem Weſen des ewigen und geliebten Sohnes zu ſeyn, zu wirken und zu leiden.

Nun ſo erhebet denn, geliebte Schweſtern in Chriſto, euere ganze Kraft in allen eueren Werken, in jedem Ereigniſſe, in Leiden und Widerwärtigkeiten hinan zu Gott in Sehnſucht und liebendem Harren Seiner einzigen Führung und Leitung, und in vollkommener Verläugnung euerer ſelbſt, und Entledigung alles Geſchaffenen. Werdet nicht müde in dieſem heiligen Streben, haltet die erſchlaffende Gleichgültigkeit, die Geiſt tödtende Trägheit ferne von euch, noch mehr aber die zagende Kleinmuth, die da zweifelt, ob ihr auch das höchſte Ziel zu erreichen gelinge? wiſſet ihr ja, wie höchſt freigebig, wie ganz bereitet unſer Herr iſt, Sich euch ganz und vollkommen mitzutheilen; haltet ihr nur immer euererſeits durch unausgeſetzte Erhebung des Gemüthes, durch Sehnſucht nach Gott euch bereitet und ermuntert, dann wird der Herr an neuen Gaben und Gnaden für euer Herz und Verlangen es niemals fehlen laſſen.

Nur das wiſſet noch in der Einheit unſeres gemeinſchaftlichen Heiles, geliebte Schweſtern, daß das Reden

und Vorſagen von dieſen erhabenen Dingen den Beſitz derſelben nicht gebe; denn wenn ich und die ganze Welt euch Tag und Nacht von der Würde und Erhabenheit euerer Seelen reden und euch vorpredigen wollte, ſo würde euch das Alles nicht beſſer machen, würde keine bleibende Frucht in euch hervorbringen, ſondern das, was da bleiben und lebendige, dauernde Früchte und das ewige Heil bringen ſoll und kann, das müſſet ihr mit heißem Gebete und allem Ernſte von Gott erbitten, denn Er nur kann es geben; wer aber verharret im liebenden Flehen zu Ihm, dem wird Er es geben, und Sein göttliches Werk in ihm wirken, die Seele aber muß es annehmen, und Gott in ihr leiden, wie Er will. Dieſes Gott liebende Verlangen läſſet nicht irren, noch eine Fehlbitte thun, auch iſt jedermann dazu fähig, kein Alter, keine Schwachheit des Leibes wie des Geiſtes ſchließet davon aus, und unſer gebenedeite Gott will und muß nach Seiner unendlichen Liebe zu uns Sich allen jenen geben, die Seiner in wahrer Liebe verlangen.

Ich flehe zur ewigen Wahrheit, ſie wolle euch mit ihrer Liebe ſo rühren und beſitzen, daß ſie ihr ewiges Wort ſo lauter und rein in euch ausſprechen könne, daß ihr der Menſchen Worte ferner nicht mehr bedürfet. Lebet ſelig im Herrn und betet!

Sechzehnter Brief.

Flehet um die Gaben der Liebe bei dem Opfer der Liebe.

In Chriſto Jeſu und in Seiner himmliſchen lebendigen Liebe, und in Seiner Einheit mit dem Vater wünſche ich, ihr auserwählten Kinder und Bräute unſeres Herrn Jeſu Chriſti, euch ewiges Heil!

Ich ermahne euch, ihr Geliebten, die Morgengabe und euer Witthum fleißig zu vermehren, welche der himmliſche Vater Seiner Braut, der heiligen Kirche, bei der Vermählung Seines eingebornen Sohnes gegeben hat. Dieſe Vermählungs-Geſchenke ſind Sein heiliger Lebenswandel und Sein uns gegebenes Beiſpiel, Seine Geburt, Sein Leiden, Sein Tod, Seine Begrabung, Auferſtehung und Himmelfahrt. Die Morgengabe ſind die ſieben Gaben des heiligen Geiſtes.

Dieſe von dem himmliſchen Vater ſo reich beſchenkte Braut, die heilige Kirche, bittet nun täglich in dem Opfer der heiligen Meſſe durch den Mund der Prieſter um Vermehrung und Wachsthum dieſer geſegneten Gaben, um Wachsthum in der wirklichen Uebergebung unſerer ſelbſt an Ihn in Leid und Freud, und göttlicher Vereinigung mit Ihm. Auch ich, obgleich nur ein unwürdiger Prieſter, flehe für euch alle daſſelbe täglich in der heiligen Meſſe vom himmliſchen Vater, und bitte euch, daß auch ihr euererſeits das Gleiche durch mich und alle Prieſter für mich und euch und alle, die Gott von Ewigkeit geliebet hat, in wahrer erleuchteter Liebe gegen jeden für alle begehren und bitten wollet; und da bin ich feſt überzeugt, daß dieſes beſondere Früchte und Gnade euch bringen wird, um

ſo mehr und gewiſſer, wenn ihr euch mit dieſer frommen Uebung in die fünf offene Zeichen der Liebe Jeſu, in Seine heiligen Wunden einergeben werdet, dabei nicht unterlaſſet in gehöriger Ordnung euch in den Tugenden zu üben, die Sünde, auch die kleinſte, ſorgfältig vermeidet, und beſonders dahin ſehet, daß kein Fehler oder ſündiges Gebrechen als ſogenannte Lieblings-Sünde ſich in eurem Herzen feſtſetze. — Dieſe himmliſche Morgengabe kommet in tiefer, liebender Erniedrigung auf den Altar herab, wenn der Prieſter den Leib des Herrn wandelt, und verbleibet da, bis er Ihn genoſſen hat, und fließet dann über, und gehet ein in alle Seiner Liebe und Gnade empfänglichen Seelen. Der väterliche Schooß ſey eure ewige Ruheſtätte! Amen.

Siebenzehnter Brief.

Der rechte Weg, Gott zu ſuchen.

In Chriſto Jeſu wünſche ich euch in Seiner Liebe, geliebte Schweſtern, innige Liebe, ein in reicher Liebe wirkendes Leben, ein ſchnelles Durchdringen durch alle Dinge in wahrer Gelaſſenheit und Verläugnung, dann ein ſtetes Bleiben im Grunde Gottes, im nackten Glauben, ein fortgeſetztes Vollbringen aller äußern und innern Uebungen, nicht aus trockener geiſtloſer Gewohnheit, nicht nach eigenem Gutdünken, ſondern nach wahrer Beſcheidenheit, in reiner Meinung zu Gott, in ſtiller, freiwilliger Verläugnung euerer ſelbſt.

Ich bitte euch, ihr Lieben, durch die Liebe Gottes, bleibet ja inne, liebet die Einſamkeit, das ſtille abgeſchiedene Leben, unterwerfet euch in demüthiger Gelaſſenheit, und in aufrichtigem Gehorſame nicht nur Gott, ſondern

auch allen Menſchen, nehmet euerer ſelbſt, eueres Herzens, deſſen, was der Herr in euch wirket, ſorgfältig wahr; ſtellet euch ganz und in allen ſowohl äußerlichen als inneren Ereigniſſen Gott heim, verlaſſet euch ganz auf Ihn, wie furchtbar und finſter es immer in oder außer euch ausſieht. Vor allem aber ſehet darauf, was und wie ihr es meinet, ob ſich nicht etwas Fremdartiges in euer Wollen und Meinen einſchleiche, ob einzig die Ehre unſeres Gottes, und Sein heiligſter Wille euer Ziel und Ende ſey? Thuet ihr das, dann ſeyd verſichert, der göttliche Stern, der Wegweiſer euerer Pilgerfahrt, das wahrhafte Licht, Gott Selbſt, wird in euerem Herzen aufgehen, und wird euch zeigen, wo, wie und was Er von euch haben will.

Er, dieſer unſer Gott, dieſes wahrhafte Licht leite und führe euch durch euch ſelbſt und alle Dinge hin zu und in Sich Selbſt. Amen.

Achtzehnter Brief.

In Chriſto Jeſu allen Dingen ſterben, und mit Ihm ewig auferſtehen iſt mein Wunſch an euch.

Ihr geliebten Jungfrauen Chriſti! möchtet ihr euer Jubeljahr an euerem in- und auswendigen Menſchen recht vollbracht haben! ſo, daß ihr ohne Furcht und Zagen, ohne alle Berückſichtigung eurer ſelbſt, euch muthig in weſentlicher, ganzer und erleuchteter Liebe dem inwendigen, einfachen, bildeloſen und reinen Grunde hingeben und überlaſſen könnet, und ihr alles beſeitiget, was euch deſſen hindern, oder davon zurückhalten möchte.

Liebe Kinder! nehmet des Rufes Gottes an euch, wozu Er euch berufen hat, nehmet euerer ſelbſt fleißig wahr! wiſſet: wer Gottes Ruf verachtet, und ſeine Auserwählung geringe achtet, der ſtürzet ſich ſelbſt in das

ewige Verderben, und in zahlloſe Leiden; und für jedes Bild, das er freiwillig in ſeinem Herzen als Hinderniß Gottes, und an Gottes Stelle hat ſtehen laſſen, wird er ſo viel Jammer und Pein leiden müſſen, daß, wenn er es jezt erkennte, er weit lieber auf alle Luſt und Freude, die je alle Menſchen zuſammen genoſſen oder bis an der Welt Ende noch genießen können, verzichten, und lieber der ärmſte und leiblich der elendeſte aller Menſchen ſeyn und werden wollte, als die geringſten dergleichen Seelen-Qualen ſich einſt zuzuziehen.

Euch, geliebte Kinder, wünſche ich, daß die unausſprechliche Liebe Gottes alle eure Gedanken mit dem Feuer ihrer Liebe durchdringe, euch ganz in ihrer freudenvollen Liebe verzehre, und ſich ewig mit euch vereinige und verbinde, ſo, daß *) „ihr vergeſſet, was dahinten iſt, und euch ſtrecket zu dem, was da vornen iſt,“ in Verachtung euerer ſelbſt, und alles Vergänglichen, und nach dem ſtrebet, trachtet und ringet, was des innern Menſchen iſt im Abgrunde der Demuth, der Reinigkeit, der Einheit und Ewigkeit. Den äußern Menſchen aber bewahret vor unnützer Sorge über zeitliche Dinge, vor ſchädlicher Anhänglichkeit daran, vor Eigenwillen, vor eben ſo eitelem Trauern als Freuen über zeitliches ſogenanntes Glück oder Unglück. Das wirke in euch und in mir und vollende in uns allen der wahrhafte Werkmeiſter, Der allein das vermag.

---

*) Phil. 3.

Neunzehnter Brief.

Wandle mit Eifer auf dem Wege Gottes.

Jeſu Chriſti unzählige, unausſprechliche und milde Gaben wünſche ich euch!

Lernet ihr, geliebte Schweſtern in Chriſto, in aller Keuſchheit und Demuth auf jenem Wege, der euch dem höchſten Gute zuführet, ſtets, und rein und eifrig zu wandern, richtet euer ganzes Gemüth, eure volle Sehnſucht, alle eure Kräfte auf das himmliſche Leben hin.

Die Entſagung aller irdiſchen Lüſte, die reine und unverfälſchte Meinung zu Gott iſt der Anfang, und der erſte Eintritt auf dieſen Weg, Inbrunſt und heiße Sehnſucht des Herzens iſt deſſen Fortſetzung, ſein Ende iſt die innigſte, heißeſte Liebe, das volle Wohlgefallen Gottes und ein höchſt ſeliges Koſten Seiner unermeßlichen Güte.

Auf dieſem Wege, ihr lieben Kinder, ſtirbt unſer alter Menſch mit aller ſeiner Unart, Eitelkeit und Uebermuth, dagegen lebet der neue Menſch auf, verkläret ſich, und wird wieder das Ebenbild des dreieinigen Gottes. Darum bitte ich euch mit aller nur möglichen Liebe, daß ihr zu Ihm durch Ihn Selbſt bittet und flehet, Er wolle uns alle einleiten, fortführen, durchführen in, auf und durch dieſen ſeligen und herrlichen Weg, der kein anderer iſt, als Chriſtus Selbſt, unſer Herr und Heiland, der geprieſen ſey in Ewigkeit! Amen.

Zwanzigſter Brief.

Das Leiden des Herrn entzündet in uns die göttliche Liebe.

Den Mägden Chriſti ſendet ihr Diener Jenen zum Gruß, Den ſie als ihre Seligkeit, ihre Freude, als den Gegenſtand ihrer Sehnſucht kennen und bekennen, damit ſie Ihn, den Meiſter ihrer Seligkeit, aus allen Kräften, und mit ganzer Seele lieben, Seinen heiligen Geboten und Räthen treu gehorſamen, und Seinem liebevollen Leiden, Seinem Vorbilde und Seinem Beiſpiele in aller Demuth ſich gleichförmig zu machen ſtreben.

Was anderes und beſſeres kann ich den Mägden Chriſti ſagen und ſchreiben? Habe ich euch nicht in dieſen dreien Stücken den Inbegriff des Lebens aller Heiligen, und aller Menſchen Pflicht und Uebung vorgeleget und ausgeſprochen? wer in dieſen dreien beſſer ſtehet, der ſtehet auch Gott näher.

Sollte dem Gott Liebenden noch was fehlen können, da ſogar denen, die Ihn nur noch fürchten, nichts gebricht? und was fordert er denn weiter von uns? doch nichts anderes, als vollkommenen Gehorſam gegen Seine Gebote und Räthe, als wahre Nachfolge Seines Lebens und Leidens? und damit nun dieſes in uns und von uns ohne Beſchwerde geſchehen, Chriſti Beiſpiel und Sein Leiden in uns wirklich lebendig, und wir Ihm gleichförmig werden können, ſo dürfen und ſollen wir unſern Blick, und unſere Gedanken in treuer Erwägung und Betrachtung Seines Leidens nach oben wenden und erheben, eingehen in die ſtille Kammer des Herzens, da hin-

austreiben alles, was uns hindert, und in dem geheimſten Kabinet des Geiſtes, unſeres innerſten Grundes, daſſelbe mit treu liebender Seele erwägen.

Wahrlich! eine Seele, die der Herr ſo zu führen Sich würdiget, iſt ein herrliches Behältniß der köſtlichſten Wohlgerüche; der Lebenswandel Chriſti, Seine Tugenden und Werke verbreiten dieſe lieblichen Wohlgerüche, die denn ſorgfältig in dem Innerſten unſers Gemüthes müſſen verwahret und aufbehalten bleiben. Ja, glaubet es nur gewiß, ihr lieben Kinder, glaubet es Gott, und denen, die Er es hat erfahren laſſen, hier ertönet die Stimme der liebenden Seele, und nicht nur die Stimme, ſondern, gedrungen von dem innigſten Seufzen der Liebe, nicht mehr vermögend, zu tragen in ſich das ſtille leiſe Wort, der lauteſte Ausruf der brennenden Liebe erſchallet: O Du meine einzige Liebe! o Du ſichere Zuflucht des matten, abgearbeiteten, müden Herzens! o heilende Arznei der kranken Seele! o ſüßer köſtlicher Troſt, o ſeligſte Hoffnung derer, die nach Dir verlangen! o ſüße, erquickende Speiſe der hungrigen, Du einzig labender Trank der dürſtenden Seele! o blühende Kammer derer, die in Dir ruhen! Du unbefleckter klarer Spiegel derer, die Dich ſchauen! Du meine einzige höchſte Freude, mein einziges Ziel und Ende, ziehe mich Dir nach, ziehe mich aus mich, aus allem Geſchaffenen, ziehe mich wahrhaftig, herzlich, rein und lieblich, ſo wollen wir unermüdet, geſtärket von der Kraft des ſüßeſten Geruches, laufen, und nicht ablaſſen, bis wir dieſe heilſame Arznei, die Chriſtus Selbſt iſt, in dem liebevollen Herzen des Vaters mit vereinigten Kräften, und in Innigkeit unſeres Geiſtes frei genießen, und Ihn Selbſt koſten können in Seiner reichen Fülle.

Ein und zwanzigſter Brief.

Eine kurze Lehre, die viele Fragen überflüßig machet.

Geliebte Tochter in Chriſto! es wird die Zeit kommen, und ſie iſt ſchon da, wo man viel fragen wird, was aber mit dem Munde und bloßen Worten nicht wird gehörig beantwortet werden können, ſondern nur im Geiſte und in der Wahrheit; und die in dieſer Zeit lebenden, reinen, Gott ſuchenden Menſchen werden nach dem ihnen gewordenen Frieden des Herzens ſich in allen Dingen weislich benehmen, und ſtets in ächter Liebe erfunden werden; in dieſer Liebe will ich denn nun auch Dir dienen, und mittheilen von dem, was ich durch Gott und vor Ihm vermag; denn ein treuer Freund in Gott wird und kann ſeinen Freund nie im Irrthume laſſen. Sage deshalb in meinem Namen unſern geliebten Töchtern, daß ich ſie in die Schule der demüthigen Gelaſſenheit weiſe, wo ſie ſterben lernen ſollen, ſterben ihrer ſelbſt in leiblichen und geiſtlichen Dingen, ſterben jeder Sünde und Untugend, ſich ſelbſt nicht ſuchen in den Gnaden und Gaben Gottes an ſie.

Habt ihr dieſe Kunſt wohl und ganz erlernet, dann wird in euch das Leben erwachen in Gott, die reine weſentliche Liebe, die Er Selbſt iſt; iſt das, dann habt ihr weiter nicht nöthig, viel zu fragen weder bei mir noch bei anderen. Nochmal erſuche ich dich, unſeren Töchtern zu ſagen, daß ich ſie nachdrücklich bitte und ermahne, ſich rein und frei zu halten von aller Auswendigkeit, läuteren und einfachen Herzens zu ſeyn und zu bleiben, ihres

Thuns und Laſſens ſo wie ihrer ſelbſt in wahrer Beſcheidenheit und ſanftem Frieden ſorgſam wahrzunehmen, denn nur ſo werdet ihr den liebſten Willen Gottes erkennen und erfüllen.

Zwei und zwanzigſter Brief.

Durch Chriſti Wunden gelangen wir zur wahren Liebe.

In Jeſu Chriſto ſey euch alles Heil! Das „eine Nothwendige“ kennen, und ſolches mit allen Heiligen ewig beſitzen, iſt die Summe aller unſerer Erkenntniß und unſer Ziel; darum, ihr auserwählten Bräute Chriſti, ſey dieſer euer Bräutigam euere einzige Freude, Dem ihr nichts gleichſtellen weder könnet noch ſollet, das iſt mein Wunſch, mein Flehen für euch, für mich, für alle, die in Chriſto mit uns vereiniget ſind, und mit euch zuſammen leben.

Die Geſchäfte, die euch täglich obliegen, verrichtet nach der euch vorgeſchriebenen Ordnung, und leget all euer Thun und Laſſen als ein Opfer in die Wunden Jeſu nach der Uebung der fünf Tugenden, die ich euch gelehret habe; darin übet euch fleißig, wie euch die gottſelige Erfahrung ſchon gelehret und überzeuget hat. Verſäumet und vernachläßiget die Gnade Gottes nicht, die in euch iſt, ſeyd vielmehr bedacht, wie ihr ſie mehren, und durch ſie wachſen könnet im Wohlgefallen des Herrn, in der Lieblichkeit des Friedens, in der alle Sinne überſteigenden Freude des Geiſtes, in der Verklärung der Herzens-Einfalt, in der Reinigkeit des Gewiſſens, in der ungeſtörten Erhebung des Gemüthes zu Gott, in der himmliſchen Süßigkeit eines aufwärts ſtrebenden Geiſtes,

in der innigſten Liebe Chriſti, und in heiliger Hut aller euerer Sinne; ſo werdet ihr dem himmliſchen Vater durch Jeſum Chriſtum euch ſelbſt zu einem unbefleckten, heiligen, lebendigen und Ihm wohlgefälligen Opfer darbringen.

Zeiget euch allen und jeden, namentlich euern Mitſchweſtern und Hausgenoſſen als ein lebendiges Muſter der Vollkommenheit, in allen guten Werken, in der Demuth, Sanftmuth und Geduld, ertraget einander in Liebe, wie euch alle Chriſtus bisher ertragen hat. Darum gebiete ich euch in Chriſto, und als euer Diener bitte ich euch demüthig, ermahnet eure Mitſchweſtern, und helfet ihnen fort in innerem Gebete, ſuchet, ihr Inneres in Ordnung zu bringen, weiſet ſie zurecht mit ſanftmüthigen, frommen, friedlichen Herzen, was euch um ſo gewiſſer an ihnen gelingen wird, wenn ihr ſtatt der Worte, ihnen das eigene lebendige Beiſpiel eines nach innen und außen tugendhaften und gottſeligen Wandels an euch ſelbſt darſtellet. Alles übrige wird euch Jeſus Chriſtus euer Bräutigam, der auserwählte Liebhaber der heiligen Kirche, Selbſt lehren, Dem Ehre ſey in Ewigkeit!

Drei und zwanzigſter Brief.

Die tiefſte Tiefe und die höchſte Höhe.

In Chriſto Jeſu! willſt du wiſſen, geliebter Sohn, was dazu gehöre, daß der Menſch ein himmliſcher, engeliſcher, göttlicher Menſch werde, ſo merke dir folgendes:

Wer dieſe Höhe erreichen will, der ſteige hinab in die Tiefe, er gehe ſeiner ſelbſt gänzlich aus, er verläugne ſich vollkommen und in allen Dingen; dieſer Ausgang ſeiner ſelbſt iſt ein wahrhaftes, reines Eingehen in Gott; wer es dahin bringt, hat die Vollkommenheit, die höchſte

Höhe errungen, der iſt ſo rein, arm und alles und jeden ſo ledig, daß er auch nicht hat, wohin er ſein Haupt lege, denn er maßet ſich keines Dinges an; und ließe er es ſich hier noch beigehen, als ſey er etwas, ſo würde er ohne Rettung fallen, ſein Fall wäre der gefährlichſte, und ſein Stand der ſchädlichſte. Bleibet er aber in der erſtgenannten Armuth, dann mag er auch ein ganzes Königreich beſitzen ohne allen Schaden ſeiner Seele; denn ſo wie er ſich ſchon bei ſeinem Eingange keines Dinges weiter anmaßet, auch ſogar ſeiner ſelbſt nicht, ſo eignet er ſich des Aeußern um ſo weniger zu, ſollte auch alles ſeiner Gewalt unterworfen ſeyn.

Frageſt du: woran erkennet man dieſe lieben Menſchen? ſo ſage ich: von außen her können ſie nicht erkannt werden, der Unterſchied zwiſchen ihnen und andern liegt innen, denn innen iſt ihre volle Zufriedenheit mit allem, was Gott über ſie verfüget, und eben da in dieſem ſeligen Zufriedenſeyn fängt ihre wahre Seligkeit an, die dann ewig währet, denn in allen Dingen bleibet ihnen der volle Friede; und heißet das nicht, hier anfangen, was ſie ewig in Gott genießen ſollen? ſie laſſen Gott das Seine, und behalten das Ihre, d. i. die Nichtigkeit ihrer ſelbſt, darum nimmt Gott ihnen das Ihre hinweg, und gibt ihnen das Seine, d. i. Seine Allmacht in Ihm, denn ſie werden Gottes ſo mächtig, daß Er außer ihnen nichts thut, und hinwieder iſt Gott ihrer ſo mächtig, daß auch ſie außer Ihm nichts unternehmen und thun wollen. Sucheſt du außer dieſen inneren Kennzeichen noch andere, ob ſie etwa vor der Welt durch hohen Verſtand und Scharfſinn, durch große ungewöhnliche Dinge und Uebungen, an äußerem Anſehen und Schein, an gewiſſen Kleidern und Gebehrden, an Reichthum oder Armuth, durch klöſterliches oder weltliches Leben ſich kennbar machen, und auszeichnen, ſo frageſt du vergebens, ſie erregen ganz und gar kein Aufſehen, innen iſt bei ihnen alles, da müſſeſt du ſie erkennen, an ihrem wahrhaften göttlichen Weſen, an ihrem Leben in Gott. Fallen ſchwere Leiden und Widerwärtigkeiten auf ſie, ſie werden

nicht unruhig, ihr feſter gottergebener Wille bleibt unerſchüttert, ſie ziehen ſich nur noch tiefer ein in ihr innerſtes Weſen, verſenken ſich ganz in den innerſten Grund, erwägen hier ihre Nichtigkeit, und geben ſich Dem ganz hin, Deſſen Eigenthum ſie ſind.

Nun, mein lieber Sohn, laſſe uns beide im Namen Jeſu vor dem himmliſchen Vater weinen und weheklagen über mich und dich, und über Alle, die, leider! dieſen Weg vergeſſen haben! ja, laſſe uns weinen ſo lange, bis die lebendige Kraft der einzigen Weisheit über uns ſiege, und ſiegend in uns das vollbringe, was wir, leider! bisher ſo ſchmählich vergeſſen und bei Seite gelaſſen haben; gewiß wird der Herr uns das verleihen, denn nichts gibt er lieber, als dieſe Gabe, dieſe köſtliche, höchſt heilſame, beſte Gabe. Dazu helfe uns Gott, und reiche uns Seinen Beiſtand und Seine Vaterhand.

Vier und zwanzigſter Brief.

Frage und Antwort von dem Wege zur höchſten Vollkommenheit.

Die Frage: Geliebter Vater in Chriſto! ich bin, wie du wiſſeſt, eine arme verlaſſene Waiſe, und habe, außer dem alleinigen Gott, auf Erde niemand, als dich, mein geliebter Vater, und nun weiß ich nicht, was ich thun ſoll. Wie mir es befohlen wurde, habe ich mich einige Tage in mich zurückgezogen, und mich in mir ſelbſt geübet in Anfachung des geheimen Fünkleins der Sehnſucht nach Gott, und in Verachtung aller anderen Dinge; ich überſtieg alle Gaben, Lichter, Süßigkeiten der Bilder der Vernunft, und alles, was die Seele mit natürlicher Freude in ſich ſelbſt geſtalten kann. Da fand ich denn nichts als Armuth, eine

weite, innere Wüſte, wo weder gute noch böſe Phantaſien ſtatt haben können. Und ſo liege ich denn nun als eine arme Bettlerin vor der Thüre meines Herrn, und harre Seiner Gnade und Seines Willens an mich. Auch weiß ich nicht, wie es kommt, das Fünklein der Sehnſucht ruhet nicht, bis alle Kräfte meines Herzens und Kopfes verzehrt, und entſchöpfet ſind, aber, wird mir nur eine kurze Ruhe gegönnet, ſogleich ſind ſie alle wieder erſetzet. Und je mehr ich von allen Dingen abgeſchieden bin, deſto mehr freuet ſich mein Inneres, und mein Geiſt iſt ganz erquicket in dieſer Armuth, mein äußerer Menſch aber wollte gerne davon fliehen, wenn er nur könnte. Was nun aber aus dem werden ſoll, ob Leben oder Tod, weiß ich wirklich nicht, nur ſo viel glaube ich dabei in mir zu erfahren, daß Glaube, Hoffnung und Liebe ſich in mir mehren und geſtärket werden. Wüßte ich darum nur irgend ein ruhiges Winkelchen, oder eine Klauſe, wo ich bleiben könnte, ich würde mich dieſer innern Lebensweiſe ganz und gar einergeben, mehr, als ich bei meiner gegenwärtigen äußeren Lage nun vermag.

Die Antwort: Nach der mir von dem Herrn gegebenen Gnade antworte ich: für deinen inneren Zuſtand, meine Tochter, gehöret allerdings ein abgeſchiedenes, ſtilles Leben, verbunden mit einem unwandelbaren Gemüthe, und mit freier Gelaſſenheit und gänzlicher Hingabe in Gottes Willen, ſo, daß du mit Paulus liegend vor dem Herrn in vollem Gehorſame frageſt: *) „Herr! was willſt Du, das ich thun ſoll?“ und dieſe Frage, dieſen Vorſatz der Einigung mit Ihm ſolleſt du ſtets und unaufhörlich erneueren, und darin verharren bis an dein Ende. Dahin aber kommt der Menſch nimmermehr aus eigenen Kräften, da reichen keine menſchlichen Werke hin, einzig dieſes wahrhafte ſtete Innebleiben, dieſe ununterbrochene Sehnſucht nach Gott bringet uns dahin; die Kraft aber und die Werke des Herrn ſind in dem Menſchen ſo reich und freithätig, daß, wenn der Menſch ſie nicht ſelbſt hindert, ſie alles aufs höchſte voll-

*) Ap. Geſch. 9.

bringen; darum ſollte der Menſch billig, wenn er auch vierzig Jahre in dieſem ſehnlichſten Verlangen, in dieſem brennenden Durſte, in dieſem inbrünſtigen Harren Gottes ausdauern und bleiben müßte, das gerne, mit Geduld, und in rechter Gelaſſenheit nach dem liebſten Willen Gottes leiden.

Fünf und zwanzigſter Brief.

Die Schule Chriſti.

In der ewigen und unausſprechlichen Liebe des himmliſchen Vaters und Seines ewigen Wortes grüße ich euch, Geliebte in Chriſto!

Ich habe meinen lieben Gott gebeten um die Bereitung eines ſeligen und ſichern Todes, und da hat Er mich als Seinen armen, lehrbegierigen Schüler in eine reiche und große Schule geſendet, in welcher man allzeit und alle Tage unausſprechliche und hohe Wunder erlernen kann; nur muß man aus Liebe zu dieſer ſegensvollen Schule durchaus und ganz allen Dingen entſagen; denn will ſich Einer dem liebenswürdigen Lehrer dieſer Schule übergeben, ſo muß er ſeiner ſelbſt und aller Kreaturen ledig ſeyn. In dieſer edelen Schule trägt der würdige Lehrmeiſter aus dem höchſten und vortrefflichſten Buche täglich dieſe Lehre vor: „Wir ſollen in gänzlicher Verzichtleiſtung unſeres Eigenwillens und in vollkommener Hingabe in den allerliebſten Willen Gottes ſtandhaft und unveränderlich uns einergeben, ſo daß es uns nicht nur gleich gelten, ſondern auch lieb und angenehm ſeyn ſoll, in welche Lage immer der Herr uns zu verſetzen beliebe, ob in Beſitz, oder in Mangel und Nothdurft, ob wir als Weiſe oder als Unweiſe angeſehen werden, daß wir nichts begehren, nichts wünſchen und nichts wollen, als einzig den Willen und die Anordnung unſeres lieben

Meiſters, im Können und Vermögen, wie im Unvermögen und Schwachheit, im Thun und Unterlaſſen, in allen Anliegen und Leiden des Geiſtes, wie des Leibes, im Leben, wie im Tode; mit einem Worte: wo, und wie wir uns befinden und ſind, ohne alles Wanken, ohne alles ſelbſt Erwählen, und nicht Erwählen deſſen oder jenen, gerne oder ungerne ſoll einzig des allerliebſten Lehrers Wille in uns leben, und alles, was gegen oder außer Seinem Willen iſt, ſoll uns ganz fremde und todt ſeyn; nur Sein allerliebſter Wille in ſeiner vollen und reichen Kraft muß von uns ohne Zuthun oder Hinwegnehmen ſowohl vor als in und nach unſerm Tode vollbracht werden.

Die Schule ſelbſt nun, in die der Herr uns geſchicket hat, iſt der heiligſte Wille Gottes; der Lehrmeiſter in derſelben iſt der heilige Geiſt Selbſt in all Seiner Güte; das einzige und wahrhaftige Lehrbuch iſt der liebenswürdigſte Herr Jeſus Chriſtus, Er in Sich Selbſt und in allem, was Sein iſt und Ihm zugehöret.

Außer dieſer Schule kenne ich ferner keine, ſie ſind mir alle entſchwunden; außer dieſem Lehrmeiſter ſind mir alle andere fremd und ferne; außer dieſem Buche kenne ich kein anderes. Dieſe Schule, dieſer Lehrer, dieſes Buch haben mich zur Entſagung aller Dinge vermöget; dieſen Dreien will ich wahrhaftig allein nur leben.

Nun denn, liebe Kinder, lernet auch ihr in dieſen Dreien allein nur leben, aber in Wahrheit leben; ſo nur werdet ihr den wahren Frieden in allen Dingen finden, anders aber, wahrlich! nicht. Gehet oft ein in dieſe geſegnete Schule, denn wohin wollten wir lieber gehen, als dahin, wo dieſer liebenswürdige Lehrmeiſter allzeit und ohne Unterlaß gegenwärtig und für uns immer bereit iſt, wo das Buch der Liebe niemals geſchloſſen, immer offen iſt?

Liebe Kinder, bleibet auf mein Wort froh und zufrieden in dieſer heiligen Lehranſtalt, denn ich kenne, wahrlich! keinen beſſeren, keinen kürzeren, keinen ſicherern und keinen erhabneren Weg. Dieſen Lehrmeiſter hat euch der allmächtige Gott aus dem reichen Schatze Seiner unermeßlichen Liebe gegeben, folget Ihm getroſt auf mein Wort; es iſt

wirklich euer Beſtes, wenn ihr allein in dieſe Schule gehet. Wer immer da eingeht, der wird mit aller Gewißheit gelehret, wie er ſeine Gedanken, Worte und Werke, ſein ganzes Leben auf Gott unſern Vater beziehen, aus Ihm alles herleiten und Ihm Selbſt, dem Herrn, am beſten und höchſten wohlgefällig werden könne.

Sechs und zwanzigſter Brief.

Der reiche Segen aus den Wunden Jeſu.

In Chriſto Jeſu grüße ich euch, liebe Kinder! Eine gottliebende Seele ſoll den Herrn in Seinen Wunden betrachten und küſſen; denn auſſer Seiner Gottheit, iſt für alle Himmelsbewohner nichts herrlicher, ſchöner, freudenreicher als unſer Herr und Heiland, der hochgebenedeite Menſchenſohn in Seinen Wunden für uns.

So küſſet dann ihr gottliebenden Kinder hier in dieſem vergänglichen Leben das heilige Haupt des Herrn mit aller Liebe und Andacht. Das wird euch ſehr verändern und veredelen, und euch würdig machen des väterlichen Erbes mit Chriſto.

Betrachtet mit Liebe die Wunde Seines durchſtochenen Herzens. Das wird euch fördern in allen Tugenden, und Gottes Liebe in euch immer mehr entzünden.

Blicket mit Andacht auf die Wunde Seiner rechten Hand. Von daher wird euch Erlöſung, Freiheit und Gottes Gnade reichlich quellen.

Betrachtet die Wunde Seiner linken Hand; hier erhaltet ihr einen Schild und Schirm gegen alle Anfechtungen.

Sehet an die Wunde Seines rechten Fußes. Das wird euch Kraft und Stärke geben, alles um Gottes und Seiner Liebe willen gerne zu leiden.

Schauet mit Andacht hin auf die Wunde Seines linken Fußes. Das wird euch Luſt und Freude geben zu allen geiſtlichen Dingen, und euch ermuntern zu allen tugendlichen Werken. Und ſo oft ihr euch üben werdet in ernſtlicher und andächtiger Betrachtung dieſer Liebeszeichen unſeres Herrn, ſo oft erhaltet ihr aufs neue alle dieſe Gaben, und zwar immer im reichern und veredeltern Maaße. Das iſt eine ſichere und wahrhafte Offenbarung von Gott, die ihren Grund in den heiligen Schriften hat.

Sieben und zwanzigſter Brief.

Der ſtille Gott-gelaſſene Sinn trägt Alles, und ordnet Alles.

Liebe Kinder in Chriſto Jeſu! alle Unordnung des äuſſern und innern Menſchen wird dadurch zurecht gebracht, wenn wir uns Gott in allem, was Er füget und verhänget, mit aller Gelaſſenheit unterwerfen. Wer dieſe hat, den tragen alle Kreaturen zu dem unbegreiflichen Gut, zu ſeinem Gott heim. Darum ſehet und merket fleißig auf euch ſelbſt, auf das, was Gott von euch haben will, und auf das Kreutz, durch welches euch Gott nach Seinem heiligſten Willen und zu Seiner beſten Abſicht für euch, zubereiten will, damit ihr die Klauſe eures Herzens in ſtetem Umgange und Frieden mit Gott hier in der Zeit, und dort in der Ewigkeit wahrhaftig beſitzen möget. Denn glaubet mir, je bitterer das Kreutz iſt, das auf euch laſtet, um ſo herrlicher und freudenreicher wird darnach die Aufrichtung eures innern Menſchen, dieſe Auferſtehung des Geiſtes in Gott ſeyn.

Hütet euch vor ſonderlichen Weiſen in äuſſern Dingen und im Umgange mit andern, vor allen Einfällen, die euch betrüben, oder verwirren, denn wahrlich, ſie

kommen alle vom Feinde. Seyd in allen Dingen willenslos, dann ſeyd ihr recht arme Menſchen, ſollet ihr auch alle Reichthümer der Welt beſitzen. Nehmet gelaſſen das Kreutz auf euch, das euch der Herr aufleget, es ſey in Klöſtern, Klauſen, oder im Eheſtande; das wird euch nützlicher ſeyn, und euch Gottes empfänglicher machen, als alle Predigten, die alle Meiſter je gehalten haben, und noch halten. *) „Unterwerfet euch unter die gewaltige Hand Gottes," denn Er hat's geſagt: **) Ohne Mich könnt ihr nichts thun." Laſſet euch eurem Gott, leidet Sein Werk in euch; haltet euren Leib in rechter Ordnung beim Eſſen, Trinken, Schlafen nach Nothdurft der Natur, ſonſt verlieret ihr wahrhaft Leib und Seele, und was das Wichtigſte iſt, Gott ſelbſt. Darum müſſet ihr alle äuſſeren und inneren Uebungen, die die Natur untüchtig machen, mit Mäßigkeit und Beſcheidenheit treiben, damit Gott in euch Ruhe finden, und ungehindert in euch wirken könne.

Bringt euch die ungeordnete Liebe zu den Kreaturen ins Gedränge, ſo laſſet die Gottesliebe in euch ſiegen, und verzichtet gerne auf dieſe Zuneigung, entziehet euch, und haltet euch zurücke, ſey es, wer es ſey, ſo fromm und tugendhaft wie immer, Freund oder Verwandter, Mann oder Weib; denn die Natur iſt ſo tückiſch und ſo ankleberichts, daß es ein wahrer Jammer iſt. So ziehet euch denn zurücke, dann wird aus eurem Gedränge eine fruchtbare Freude des friedlichen Gewiſſens, aus dem Kreutze die Frucht der ewigen Seligkeit hervorwachſen.

Die Macht und Gewalt des Vaters umfaſſe euch, die ewige Weisheit des Sohnes bewahre und erhalte euch, und die Liebe des heiligen Geiſtes umſchließe euch in ſich in Chriſto Jeſu. Amen.

---

*) 1 Pet. 5.
**) Joh. 15.

Acht und zwanzigſter Brief.

Durch die Wunden Jeſu iſt der Weg gebahnet zu Seiner Gottheit.

In Chriſto Jeſu wünſche ich euch Seine fünf weſentlichen Tugenden, und eine lichtvolle geſegnete Reiſe in eben dieſen Seinen fünf Wunden zu dem ewigen Jubeljahr in Seiner heiligen Stadt, die da iſt die Liebe in göttlicher Einheit. Die Wege dahin will ich euch nun zeigen:

Der Weg durch die Wunde des linken Fußes iſt ein ernſtliches und eifriges Abtödten und Sterben unſerer Sinnlichkeit, der verderbten Natur, der unordentlichen Luſt in leiblichen, und ſelbſt in göttlichen und geiſtlichen Dingen.

Der Weg durch die Wunde des rechten Fußes führet in ein kräftiges entſchloſſenes Durchdringen in Gott, in ein Durchbrechen aller auswendigen Zufälle, und Widerwärtigkeiten unter fortwährender Dankſagung und Lobpreiſung unſeres Gottes, des höchſten Gutes.

Der Weg durch die Wunde Seiner linken Hand iſt eine wirkliche Uebung aller Tugenden in demüthigem Gehorſame, in völliger Unterwerfung unſerer unter Gott; eine fortgeſetzte, unter der Leitung und Mahnung des heiligen Geiſtes geordnete Uebung; ein ſtetes Niederhalten und Verläugnen unſerer ſelbſt, eine wahrhafte Gelaſſenheit, wenn uns aller innerer Troſt, alle uns ſonſt ermunternden inneren Süßigkeiten nicht nur entzogen ſind, ſondern vielmehr unſer Inneres geängſtiget, trocken und verlaſſen iſt; eine volle Hingabe unſerer für Zeit und Ewigkeit an den heiligſten obgleich uns unbekannten und unergründlichen Willen Gottes.

Der Weg durch die Wunde der rechten Hand führet uns zur wahren, einfachen, bloßen, von allem und jedem

freien Armuth des Geiſtes, wodurch wir in weſentlicher Liebe eindringen in die lichthelle, reine, überweſentliche göttliche Einheit.

Der Weg durch die Wunde des Herzens iſt: ſich durch die heiligen Sakramente, nach dem der heiligen Kirche ſchuldigen Gehorſam, in allen auswendigen guten Werken, und nach innen in inbrünſtigem Verlangen, und wahren reinen Uebungen des Geiſtes durch thätige Liebe nicht nur zu beſchäftigen, ſondern ganz in weſentlicher Liebe zu verzehren, und eigentlich in ihr zu verſchmelzen, zu verſinken in dieſem namenloſen Befinden in die dunkele Stille der göttlichen, überweſentlichen Einheit.

Wer dieſe Lehre zu ſeinem Heile halten und beobachten will, der nehme ſie dreimal des Tages und der Nacht auf folgende Weiſe zur inneren aufmerkſamen Betrachtung vor:

Das erſtemal klage er in demüthiger, reuevoller Erkenntniß ſeiner ſelbſt ſich vor Gott beſtimmt und ausdrücklich darüber an, daß er bisher dieſer Lehre ganz zuwider gelebet habe.

Das zweitemal ſtelle er in ernſtlicher Andacht Gott dem Herrn dieſe heiligſten Verdienſte, dieſe liebevollen und reichen Wundmahle ſeines Erlöſers ſelbſt vor, und flehe ausdrücklich Ihn um die gnädige Verleihung der erſtgenannten Tugenden an.

Das drittemal wende er ſich an dieſe fünf heiligen Wunden ſelbſt, und ſuche mit inbrünſtigem Verlangen, und in heftiger dringender Liebe, mit allen Kräften, Herz, Seele und Gemüthe durch die Himmelspforten der verklärten Wunden Jeſu Chriſti in Gott einzudringen.

Wer nun dieſe ſeligen Früchte haben will, der befleiße ſich dieſer heilbringenden Uebung, und zwar einmal zur Nachtzeit, einmal des Morgens, und einmal des Abends. Die Uebung, das wiſſet ihr ja alle, die öftere Uebung machet die Kunſt, der Ernſt gibt die Tugend, das Verlangen und die Sehnſucht erhält die Gnade, und die wahre Liebe empfängt das ewige Leben. Das ſagt uns der Herr Selbſt in den Worten: „Wer bittet, der empfängt,

wer ſuchet, der findet, wer anklopfet, dem wird aufgethan.“ Daraus erhellet nun, daß der, welcher das unterlaſſet, auch nicht werth ſey, etwas zu empfangen, und wie das Sprichwort ſagt: was gar nichts koſtet, hat auch keinen Werth, und wer lieben will, muß der Liebe wegen auch manches ſonſt Geliebte verlaſſen.

Neun und zwanzigſter Brief.

Wie wir ſtets Gottes ſeyn und mit Ihm vereiniget bleiben können.

Wer Gottes freies Eigenthum ſeyn und bleiben will, der hat ſechs Punkte zu beobachten, derer drei das Aeuſſere, und drei das Innere betreffen.

Der äuſſern Dinge erſtes iſt die äuſſerliche Ehrbarkeit, namentlich die Einfachheit im Anzuge und ſonſtiger äuſſerlicher Darſtellung, womit er niemand, auſſer Gott, zu gefallen ſuche.

Das Zweite iſt die Einfachheit in Worten, die nur das Nothwendige, das wirklich Nützliche, das Gott und den Menſchen Ehrende, das Rechte und Gute in kurzer Rede vorbringt.

Das Dritte iſt, immer und allemal ſo leben, wirken und handeln, daß auf ihn kein gerechter Tadel fallen könne.

Der innern Pflichten erſte iſt Reinheit der Gedanken, und ein himmliſcher Sinn.

Die Zweite iſt das reine, lautere Gott Suchen und Meinen.

Die Dritte iſt, allen Dingen um Gottes willen gerne und bereitwillig entſagen, d. i. immer herzlich mit dem zufrieden ſeyn, was uns zukömmt und begegnet; wie das ſtille, ruhig dahingleitende Waſſer, vom Windſturme nicht erreget: ſo ſanft und unbewegt muß der innere Herzens-

grund ſeyn. Beweget der Sturmwind das Waſſer zu Wellen, dann kannſt du in ihm dein Bild nicht erſchauen, und in einem durch Leidenſchaften erregten Gemüthe kann Gott das reinſte Weſen Sein Licht nicht widerſtrahlen laſſen. Darum halte dein Herz in Ruhe und Frieden, weder großes Glück, noch Ehre, nicht Reichthum, noch Freunde, nicht das oder jenes Günſtige darf dein Gemüth zum Leichtſinn, zur Leichtfertigkeit, zur eitelen Freude hinreißen. Eben ſo wenig darf irgend ein Leiden dich ſchrecken und in Unruhe ſetzen, käme auch der größte Verluſt und Schade über dich, laſſe den Sturm nicht eindringen in den Grund deines Herzens; was man dir auch zufüge, ob man dir deine Güter, deine Ehre, deine Freunde, deinen Vortheil, deinen ganzen Lebenstroſt dir nähme, laſſe die Rache dich nicht bewegen zur Wiedervergeltung; ja, wenn man es mit dir und gegen dich auf's höchſte und auffallendſte triebe, dir die Augen ausſtäche, das Haus über dem Kopf dir abbrennete, oder ſonſt etwas Ungeheueres dir zufügte, halte die Rache im Zaume, ſelbſt den Gedanken daran, nimm du das Alles nicht als von Menſchen dir gethan, nimm es als eine Schickung, von der Hand des Herrn an dich gekommen, an; danke Ihm vom Herzen, daß Er dich würdig findet, dich einigermaßen Sich ähnlich und gleichförmig zu machen.

Wohl weiß ich, was ich rede, was ich fordere, es iſt viel, es iſt wirklich Alles, doch nicht das Unmögliche; denn hier iſt nicht die Rede von gänzlicher Gefühlloſigkeit, die uns allen hienieden nicht möglich iſt, die erſte Bewegung, die augenblickliche Empfindung bleibet uns wohl allen, davon iſt Niemand frei, davon war nie ein Heiliger frei, Chriſtus ausgenommen und die Gottes-Mutter Maria, aber von der Bekämpfung dieſer erſten Anregung iſt die Rede, die Heiligen alle haben ſie durch die Gnade Gottes zu beſiegen gewußt, und das ſollen wir denn auch thun; auch uns wird die Gnade Gottes unterſtützen, daß ſie nicht zum Ausbruche komme, daß ſie in ihrer erſten ſchlimmen Geburt ſterbe, daß ſie ſich nicht zeige in Mienen, Worten und Gebehrden.

Endlich gehöret zu dieſer inneren Seelen-Ruhe auch jene feſte durch öftere gottſelige Uebungen erworbene Stimmung des Gemüthes, daß, wenn wir uns auch nach Beruf und Stand in die fremdartigſten Geſchäfte, in vielſeitige Dinge einlaſſen müſſen, wir uns doch ſogleich wieder, ſobald wir zum Gebete, zum näheren Umgange mit Gott uns wenden, rein und lauter im Gemüthe finden können, daß wir hier nicht mitbringen, nicht einlaſſen die Bilder, die Geſtalten, auch den Schatten davon nicht, damit ſie uns nicht ſtören, das Gemüth entſtellen, und unfähig machen des gewählten beſſeren Theiles.

Daß wir alle dahin gelangen mögen, das verleihe und dazu verhelfe uns Jeſus Chriſtus unſer Herr und Heiland! Amen.

Zehen Briefe
des
heiligen Johannes vom Kreutz.

Erſter Brief.

Nur mit gereinigtem Willen können wir Gott wahrhaft lieben.

An einen ihm untergebenen Geiſtlichen.

Der Friede Jeſu Chriſti, mein Sohn, ſey allzeit in deiner Seele!

Deinen Brief habe ich erhalten. Zu meiner großen Freude berichteſt du mir, daß du durch Gottes Gnade die ernſtliche Neigung und Begierde in dir fühleſt, deinen Willen einzig mit der Liebe Gottes über alles zu beſchäftigen, und zu dieſem edelen Vorſatz verlangeſt du von mir einige Anweiſung. Das iſt mir nun ſehr tröſtlich und erfreulich, und Freude und Troſt werden ſich in mir vermehren, wenn der fromme Entſchluß zur That wird.

Vor allem, mein geliebter Bruder, müſſen wir die Natur, den Urſprung und das Ziel unſerer Neigungen erforſchen und kennen. Jede Luſt, Freude und Regung in der Seele entſtehet nämlich durch irgend eine Neigung und Begierde nach jenen Dingen, die ſich die Seele als gute und erfreuliche vorſtellet; dieſe Vorſtellung von ihrer

Güte und Ergötzlichkeit erreget nun die Begierde nach ihnen in der Seele, und der Wille ſtrebet, ſie zu erhalten; das Gemüth freuet ſich, wenn das Erſehnte gegenwärtig iſt, es fürchtet ihren möglichen Verluſt, und betrübet ſich, wenn ſelbe verloren gehen; ſo wird die Seele, verähnlichet mit dieſen Dingen, von ihnen jetzt erfreuet, nun betrübet, allemal aber verändert und beunruhiget.

Dieſe Neigungen nun und dieſe ſelbſtgemachten Ergötzungen in allen Dingen, außer Gott, müſſen aber geradehin getödtet und vernichtet werden, wenn wir Ihn allein und rein lieben wollen; denn alles, was wir in den Dingen ſüß und lieblich finden, iſt allein unſere Vorſtellung von ihnen, und dieſe kommt von dem Begriffe her, den wir uns von ihnen machen. Nun aber kann uns auf dieſe Weiſe Gott weder ſüß noch ergötzlich ſeyn, denn alle unſere Kräfte ſind nicht vermögend, Gott zu begreifen und zu faſſen, ſo kann Er denn auch nicht der Begierde und der genannten Luſt des Willens unterliegen; und ſo wie die Seele in dieſem ſterblichen Leben Gott weſentlich nie koſten kann, ſo kann alſo auch jede von ihr gekoſtete, und durch Begriff und Vorſtellung erkannte, oder gedachte Süßigkeit oder Ergötzlichkeit Gott nicht ſeyn; denn der Wille wird nie Gott koſten, wie Er in Sich Selbſt iſt, und ſo wird er denn auch nie wiſſen, wie und wer Gott in Sich Selbſt ſey.

Daraus erhellet nun klar, daß alles, deſſen ſich der Wille erfreuen kann, Gott nicht ſey. Darum müſſen nun alle dieſe Dinge, die Gott nicht ſind, aus der Seele hinausgeſchaffet, und das Gemüth leer ſeyn, wenn es uns anders Ernſt iſt, mit Gott vereiniget zu werden, es ſey nun, was es ſey, zeitliche oder geiſtliche Dinge, woran wir mit Luſt und Eigenheit haften, alles muß entfernet werden, damit wir ungeſtört und ganz und allein mit der Liebe Gottes uns beſchäftigen können; denn wenn der Wille auf einige Weiſe Gott begreifen, und mit Ihm vereiniget werden kann, ſo iſt das einzig möglich durch die reine Liebe, und nicht durch erſtgenannte der Begierlichkeit begreifliche Mittel; und weil ſonach keine Süßig-

keit, kein Geſchmack, oder Ergötzlichkeit, deſſen der Wille fähig iſt, die wahre Liebe ſelbſt iſt, ſo erhellet, daß keines aus dieſen erfreulichen Findlichkeiten ein taugliches Mittel ſeyn könne, unſern Willen mit Gott zu vereinigen, vielmehr, daß das einzig durch die reine, lautere Wirkung des Willens möglich ſey; denn nur durch dieſe Wirkung, die die Liebe iſt, wird der Wille mit Gott vereiniget, und endet ſich in Gott, nicht aber durch das Fühlbare und Begreifliche der Begierde, die ſich ſelbſt zum Ziel und Ende in der Seele machet, die vielmehr, ſtatt uns zu Gott zu leiten, uns von Ihm zurückhält, ja uns von ihr abhängig machet; da im Gegentheile die reine Wirkung des Willens, was eigentlich Gott lieben heißet, darin beſtehet, daß die Seele in Ihm allein ihre Freude, Luſt und Liebe habe, verzichtend auf alles, und einzig Ihn über alles liebend. Der wahre Liebhaber Gottes verläſſet eben aus reiner Liebe Gottes dieſe Süßigkeiten, und ſetzet ſeine Liebe, ausſchließend alles, in Gott, Den er nicht empfindet; wäre das nicht, dann wäre ja ſeine Liebe die Liebe des Geſchöpfes, entſprungen aus natürlichen Urſachen, und dieſe, nicht Gott wäre ſein Ziel und Ende, ſein Wille wäre unrein und nutzlos; überdies, da Gott unbegreiflich und unerreichbar iſt, ſo muß der Wille die Wirkung ſeiner Liebe, ſoll ſie anders rein und auf Gott gehen, nicht in das ſetzen, was er erreichen, und mit und durch die Begierde begreifen kann, ſondern auf jenes, was weder zu erreichen, noch zu begreifen iſt.

Die Seele muß lieben nach Anleitung des Glaubens, ſie muß das Wahrhaftige und Gewiſſe lieben, obgleich es ihre Sinne überſteiget, ſie muß lieben und glauben über alles hinaus, was ſie verſtehen und faſſen kann. *) Deshalb wäre es unvernünftig, wenn man bei ermangelndem geiſtlichen Troſte wähnen wollte, wir hät-

*) „Der Glaube iſt eine gewiſſe Zuverſicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſieht.“ Hebr. 11. K. 1. V.

ten Gott nicht; oder wenn wir bei Fühlung dieſes inneren Troſtes uns hoch erfreuen wollten, als beſäßen wir Ihn jetzt gewiß; aber noch unverſtändiger würde der ſeyn, der dieſe Süßigkeiten in Gott ſuchen, und Ihm deswegen anhangen wollte, der würde ja Gott nicht, er würde nur ſeine Luſt und ſeines Geiſtes Wohlbehagen ſuchen und lieben, er würde nicht lieben, wie es der Glaube fordert, wie die reine Liebe es heiſchet, er würde Gott nie erreichen, ſondern mit ſeiner Begierde an dem Geſchöpfe hangen; denn nicht möglich iſt es, daß die Seele zu jener erhabenen Seligkeit des Geiſtes gelange, die aus der wahren Liebe Vereinigung mit Gott entſpringt, wenn ſie nicht zuvor aller Begierlichkeit entblößet, und jeder ſo zeitlichen als geiſtlichen Luſt ſich entlediget hat. Davon hat der Prophet geſprochen in den Worten: *) „Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.“ Die Begierlichkeit iſt der Mund des Willens; kauen wir nun in dieſem Munde nicht jene Brocken der gedachten Süßigkeit, ſo iſt Raum da, und der Herr wird den leeren eröffneten Mund mit Seiner göttlichen Liebe erfüllen. Die Seele muß einzig hungern und durſten nach Gott, und von Ihm allein die Sättigung und Labung bitten und erwarten; das hat der Herr durch den Propheten verheißen laſſen: **) „Wohlan alle, die ihr durſtig ſeyd, kommet her zum Waſſer, und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und eſſet, kommet und kaufet ohne Geld und umſonſt.“ Ohne Geld und umſonſt, ſagt Er, die ihr nicht Geld habt, euch nicht auf euch verlaſſet, eure Eigenliebe nicht mitbringet, nicht euch ſuchet, ſondern Mich, ihr ſollet Meine Gabe, ihr ſollet Mich empfangen, euch will Ich Mich geben.

Willſt du demnach, mein lieber Sohn, jene große Seelen-Ruhe genießen, und zur Vollkommenheit gelangen, ſo opfere deinen Willen Gott unbedingt auf; ſo wirſt du,

*) Pſalm 80, 11. **) Iſaias 55, 1.

vereiniget mit Ihm, aller irdiſchen, vergänglichen und ſonſt geringen Dinge dich durchaus entſchlagen.

Die göttliche Majeſtät mache dich ſo geiſtreich und heilig, als ich von Herzen wünſche.

Zweiter Brief.

Nicht vieles Reden, Schreiben und Leſen, ſondern Schweigen, Wirken und Leiden fördern den Geiſt.

Jeſus ſey in eueren Herzen, meine geliebten Töchter in Chriſto!

Euer Schreiben war mir ſehr tröſtlich, was euch der Herr vergelten wolle. Bei meinem guten Willen für euer Beſtes war es wohl nicht Mangel dieſes Willens, daß ich euch zeither nicht ſchrieb, ſondern ich meinte nur, und meine es noch, es wäre bis jetzt genug ſchon geſagt und geſchrieben worden über das Eine uns allen ſo Nothwendige, und es käme nun mehr darauf an, darnach zu handeln und zu wirken; ſolltet ihr aber doch wünſchen, darüber noch etwas von mir zu hören, ſo wiſſet denn: es gilt jetzt Schweigen, und Wirken! denn immer reden und ſchreiben iſt nichts als Zerſtreuung, das Schweigen aber ſammelt den Geiſt, und das Wirken kräftiget ihn. Da ihr nun alle das ſchon wiſſet, was zu eurem geiſtlichen Fortkommen vonnöthen iſt, ſo iſt weiteres Reden darüber, und weiteres Hörenwollen davon wirklich überflüßig, vielmehr begebet euch jetzt in euer Herzens-Kämmerlein, ſeyd ſtille, ſchweiget, wirket in Demuth, in Liebe und Verachtung eurer ſelbſt. Ehe das, was gelehret und geſchrieben wurde, noch nicht ganz erfüllet, und darnach gelebet worden iſt, dürfen andere, neuere Dinge nicht

aufgeſucht, nicht gefordert werden, ſonſt würden wir ja niemand ſo recht dienen, als unſerem unruhigen Vorwitze, der ſelten zu befriedigenden Begierlichkeit, und würde da unſer Geiſt nicht ſchwach, leer und ohne alle Kraft werden, nutzlos alles Gehörte und Geleſene? würde der Geiſt und das Gemüth nicht daſſelbe leiden, was unſerem Magen widerfahret bei Ueberladung deſſelben mit Speiſe? friſche Speiſe zu ſich nehmen, ehe die kaum genoſſene verdauet iſt, beſchweret nicht nur, es ſchadet auch der Geſundheit, da die natürliche Hitze des Magens ſich vertheilen muß auf beide, ſo hat dieſer die nöthige Kraft nicht, die Speiſen aufzulöſen zur geſunden Nahrung des Leibes, und nur Krankheiten und Wehetage werden erzeuget.

Deswegen, geliebte Töchter, iſt viel daran gelegen, daß wir den Geiſt den Lüſten des Feindes und der Sinnlichkeit entziehen, ſonſt werden wir am Ende, aber, leider! zu ſpäte inne werden, daß uns, zwar gegen unſer Wiſſen und Wollen, gar vieles fehle, und wir noch weit von den Tugenden Chriſti entfernet ſtehen, wir werden zwar erſcheinen vor Ihm mit allerlei Werken, aber, leider! nicht verrichtet auf die gehörige Weiſe, Lampen tragen in unſern Händen, aber erloſchen, da das, was wir zur Anzündung derſelben gebrauchten, eher zur Auslöſchung, als zur Anfachung und Nahrung der Flamme war. Damit uns nun das nicht widerfahre, und wir den Geiſt, ſtatt ihn zu lähmen, beleben und kräftigen, weiß ich euch kein beſſeres Mittel, als: Leiden, Wirken und Schweigen, die Sinne ſchließen, den Geiſt üben, die Stille und Einſamkeit lieben, alles vergeſſen, was außen iſt, durch keinen Zufall und durch kein Geſchick die Ruhe des Herzens, dieſe ſelige Frucht der innigen Liebe, trüben oder ſonſt ſtören laſſen; denn eben dieſe feſte Ruhe des Gemüthes iſt die wahre Rüſtung gegen alle ſich ergebende Leiden und Ereigniſſe.

Noch einmal, meine Töchter, Wirken und Leiden, und beide einhüllen in tiefes Schweigen iſt der Wille Gottes an uns, wie ihn mir der Herr zu verſtehen gegeben hat; denn deſſen ſeyd alle überzeuget, wer ſo ſchnell iſt zum Reden, und ſo bereitet mit den Leuten umzugehen, der denket

wenig an Gott, wo der ſtete Gedanke auf Gott gerichtet iſt, da liebt man ſehr das Schweigen, ſuchet die Stille, die Zurückgezogenheit und fliehet den Umgang der Welt. Unſere Seele gehöret Gott, und Er fordert ſie als Sein Eigenthum, auch das Herrlichſte, Edelſte und Nützlichſte aller geſchaffenen Dinge kann darauf keinen Anſpruch machen, und wäre es, wir müſſen es zurückweiſen.

Ich empfehle mich in euer aller Gebet, und wünſche, daß ihr überzeugt ſeyn möget von meiner Liebe gegen euch, die mich nicht vergeſſen läſſet die, denen ich im Herrn ſo ſehr verpflichtet bin: Er ſey allzeit mit euch! Amen.

Nachſchrift: Unſere vornehmſte Pflicht in Gegenwart unſeres großen Gottes iſt: ſtilleſchweigen ſowohl der Begierde als der Zunge nach, und obgleich Er die fromme Rede Seiner Kinder gerne höret, ſo will und liebet Er doch mehr die ſtillſchweigende Liebes-Rede.

Dritter Brief.

Eine Ermahnung zur Armuth des Geiſtes, zur Abtödtung des Fleiſches, und zum feſten Vertrauen auf Gott, an die Stifterin und Vorſteherin des Kloſters zu Corduba und ihre Mitſchweſtern.

Jeſus ſey in deiner und aller Schweſtern Seele!

Da ihr alle unter Freude und Glückwünſchen des Volkes in euere neue Stiftung eingetreten ſeyd, iſt es wohl auch eure Schuldigkeit, dem Herrn in gleicher Freude entgegenzugehen, denn alles, was ich von eurem Eintritte und von euerer Aufnahme daſelbſt gehöret habe, war mir wirklich ſehr tröſtlich. Ihr habt euererſeits das Harte übernom-

men, was euch aber nicht hart ſeyn wird, da ihr zur Erbauung des Volkes da ſeyd, und ſie führen wollet und ſollet zur Liebe Desjenigen, Deſſen Eigenthum ihr zu ſeyn, öffentlich bekennet, nämlich des armen, nackten Jeſus, und zur Belehrung jener, die ſich etwa euch anſchließen wollen, welcher Sinn ſie beleben, und mit welchem Geiſte ſie eintreten müſſen.

Habet Acht, meine Töchter, daß der Geiſt der Armuth und der Verſchmähung alles Irdiſchen nie von euch weiche, geſchehe es, dann wiſſet, daß ihr in tauſend ſowohl geiſtliche als leibliche Nöthen fallen werdet, das wird allen widerfahren, die ſich nicht mit unſerem Gott befriedigen wollen, die außer Ihm noch was begehren. Wiſſet ferner: keine andere Noth werdet ihr haben und erfahren, als die, welcher ihr euer Herz freiwillig hingeben und unterwerfen, folglich euch ſelbſt ſie machen werdet, dagegen ſelig, fröhlich und vergnügt iſt der Arme im Geiſte auch im Mangel aller irdiſchen Dinge, denn ſein Alles hat er in das Nichts geſetzet, darum findet er überall Ueberfluß und Weite des Herzens. Seliges Nichts, glückſeliger Winkel des Herzens! du biſt ſo kräftig, dir Alles zu unterwerfen, eben da du dir nichts unterthänig machen willſt, du legeſt alle Sorge ab, um in der Liebe nur heftiger zu brennen!

Ich grüße im Herrn alle Schweſtern, ich ſehe euch als die von dem Herrn beſonders auserwählten Grundſteine dieſer Stiftung an; daraus ihr denn wohl ſelbſt erſehen könnet, wie ihr, als die Stärkeren, der feſte Grund für andere ſeyn ſollet; und da ihr die Erſtlinge des Geiſtes empfangen habt, ſo ſehet zu, wie ihr auch hier wieder den Weg der Vollkommenheit in aller Demuth und in Entledigung von allen äußerlichen und inneren Dingen muthig ergreifet; übet euch in der Abtödtung und Buße nicht mit kindiſch zaghaftem, ſondern mit männlichem Gemüthe, und laſſet euch dieſen unſern Chriſtus etwas koſten, nicht wie die Eigennützigen, Selbſtſüchtigen, die in und außer Gott nur immer ihren Vortheil, ihre Luſt, ihre Tröſtungen ſuchen, ahmet vielmehr jene männlichen

Seelen nach, die Gott dienen, nicht auf Seine, ſondern auf ihre Koſten, die leiden wollen in und außer Gott, ſchweigend, hoffend und liebend. Dazu gebe der Herr euch Seine Gnade. Amen.

Vierter Brief.

Werfe deine Gedanken auf den Herrn, Er wird dich ernähren.

Jeſus ſey in deiner Seele, geliebte Tochter in Chriſto! Die weite Entfernung, nicht Mangel des guten Willens iſt die Urſache dieſes verſpäteten Briefes; will ich ja doch ernſtlich alles Gute für dich, und der Herr wird geben, daß dieſer Wille mir bleibe. Ich bedaure deine Kränklichkeit, noch mehr deine Aengſtlichkeit, und wünſche, du wäreſt weniger ſorgfältig für das Zeitliche deines Hauſes; denn ſorget der Menſch ſogar ängſtlich, und wähnet, er ſey der, der da alles beſorgen müſſe, ſo wird Gott unſerer vergeſſen, und wir werden mit aller unſerer Sorge in große zeitliche wie geiſtliche Noth gerathen, denn ſchon unſere Sorge machet uns arm. Darum, o Tochter, „werfe deine Gedanken auf den Herrn, und Er wird dich ernähren.“ Sollte wohl Der, Der das Viele ſchenket und ſchenken will, das Wenigere, das Geringere verſagen wollen? Setze die Liebe und den Geiſt der Armuth nie bei Seite, wäre das, dann, ſey verſichert, wird dir ſogleich auch der Geiſt Gottes mangeln, und du wirſt nachläſſig werden in der Tugend. Haſt du je gewünſchet, arm zu ſeyn, (und ich weiß hierin deinen ernſtlichen Willen) ſo ſollte dich gerade jetzt, wo du das Amt einer Vorſteherin vertrittſt, dieſer Wunſch am lebendigſten beſeelen, denn nicht mit Sorgen, mit Dichtungen für das Zeitliche, ſondern mit Tugenden und himmliſchen Begierden

müſſeſt du das Haus verſehen und verwalten. Spricht dir ja der Herr zu: „Sorge nicht ängſtlich für Speiſe, Kleidung und den morgigen Tag!" deine einzige und Hauptſorge ſey, wie du und die Seelen deiner dir Untergebenen in aller Vollkommenheit und Gottſeligkeit wachſen, und mit Gott vereiniget ſeyn ſollen, vergeſſend alles Irdiſchen, ſtets Eins mit Ihm, allein fröhlich in Ihm; was dann das andere, das zeitliche Fortkommen betrifft, dafür bürge ich euch in Gott.

Alle Schweſtern grüße ich herzlich in Gott, Der deinen Geiſt, meine Tochter, nie verlaſſe.

Fünfter Brief.

An eine Untergebene.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — So bald Gott uns Vieles und Mehreres ſchenken will, ſo entzündet Er in uns eine dringende Sehnſucht nach Seinen Gaben; ſoll Er uns aber mit Seinen himmliſchen Gütern erfüllen, ſo muß unſer Herz jedes andern Gutes leer ſeyn, es darf nichts verlangen, nichts haben wollen, denn Gott, Er muß des Herzens einzige Genüge, die einzige Liebe ſeyn, dann nur finden wir auch in Ihm alles und allein; denn nur die Liebe machet uns ſelig, wären wir ohne ſie im Himmel, er wäre keine Seligkeit für uns. So iſt Gott allzeit uns gegenwärtig; hanget aber unſer Herz an einem anderen Dinge, auſſer Ihm, und lebet in Zerſtreuung dahin, dann wird uns Seine Gegenwart weder heilſam noch erfreulich ſeyn. — —

Aus dem ſechſten Briefe.

— — — — — — — — Armuth und Beſchwerden, innere und äuſſere Leiden müſſen ſo getragen werden, daß niemand wahrnehme, ob ſie uns beſchwerlich ſeyen, oder nicht. — — — Damit wir Gott in Allem haben, und beſitzen können, müſſen wir in Allem nichts haben; denn nie kann jenes Herz eines Anderen ſeyn, das ſchon Einem zugehöret. — — — — — — — — — — — —

Siebenter Brief.

Eine Antwort auf drei an ihn gerichtete Fragen, nämlich: über die Beweinung der Sünden, die Betrachtung des Leidens Chriſti, und die Herrlichkeit des künftigen Lebens.

Jeſus ſey allzeit in deiner Seele! Gott ſchenke dir, o Tochter, Seine Gnade, damit du in allen Dingen dich ganz Seiner Liebe und Seinem Dienſte weiheſt, was du auch ſchuldig biſt, denn allein darum hat Er dich erſchaffen und erlöſet.

Auf deine mir vorgelegten Fragen, über welche du meinen Rath begehreſt, wäre wohl Vieles zu ſagen, doch die Kürze der Zeit (denn der Bote wartet darauf) geſtattet für jetzt nur Weniges zu ſchreiben; aber die von dir vorgelegten drei Hauptpunkte, die dir zu deinem geiſtlichen Fortſchreiten augenblicklich allerdings heilſam ſeyn können, will ich hier in der Kürze berühren.

Was du über die Sünde, ihre Flucht und Beweinung frageſt, darüber ſage ich dir, meine Tochter, daß ſie,

wie du ſelbſt ſageſt, aus ganzem Herzen zu beweinen und zu fliehen iſt, ſie iſt ein Gräuel vor Gott, und Chriſtus mußte für ſie ſterben. Damit du ſie aber gewiſſer vermeiden könneſt, ſo entziehe dich, ſo viel möglich, dem Umgange mit Menſchen, ſey ſparſam in Worten, rede nicht mehr, als die Pflicht und augenblickliche Noth erfordert, denn auch den Vollkommenen, wie vielmehr den Anfängern? iſt zu häufiger Umgang mit andern, iſt vieles Reden ſchädlich. Erfülle, meine Tochter, das Geſetz des Herrn ganz und mit Liebe.

Zur heilſamen Betrachtung des Leidens des Herrn gehöret ſtrenge Zucht des Leibes, jedoch mit nöthiger Beſcheidenheit, Abtödtung des Fleiſches zum Dienſte des Geiſtes, Abtödtung des Eigenwillens, der Eigenliebe, der Eigenluſt in allen Dingen, denn der Eigenwille des Menſchen und ſeine Luſt war die Urſache des Leidens und Todes des Herrn; doch folge in allen dieſen Uebungen dem Rathe deiner Vorſteherin.

Damit dir endlich die Herrlichkeit des Himmels und des künftigen Lebens anſchaulich werde und erwünſchet, ſo achte alle Reichthümer und Wollüſte der Welt als Koth zur Befleckung der Seele, als Eitelkeit und nutzloſe Abmattung des Geiſtes, was ſie denn auch wirklich ſind. Laſſe dich nicht täuſchen auch vor dem glänzendſten Schimmer der Welt, eben, weil Alles nur Schein iſt, nichts iſt groß, meine Tochter, als Gottes Gnade und ſeine Freundſchaft, und im Vergleiche mit jenen ewigen Gütern, die zu erreichen, wir von Gott geſchaffen ſind, ſind alle Herrlichkeiten dieſes Lebens bitter und ſchädlich, und obgleich ſie ſelbſt in ſich vergänglich ſind, ſo bleibet dennoch die Makel, die ſie der Seele, die ſich ihnen hingegeben hat, eindrücket, ewig unvertilgbar in ihr.

Deines mir anbefohlenen Geſchäftes vergeſſe ich nicht, es liegt mir ſelbſt am Herzen, nur jetzt kann es nicht ausgeführet werden durch mich, trage es Gott ernſtlich vor in deinem Gebete. Gott ſchenke dir Seinen Geiſt.

Achter Brief.

Ein Troſtbrief in Trockenheit und Verlaſſenheit des Geiſtes.

Jeſus ſey in deiner Seele! Ihm ſage ich Dank für die mir von Ihm verliehene Gnade, daß ich der Armen nicht vergeſſe, noch unter dem Schatten mich zur Ruhe niederlege, wie du ſageſt; es betrübet mich nicht wenig, wenn ich gedenke, ob du nicht vielleicht das ſo glaubeſt, wie du es ſageſt; denn ich würde gar zu undankbar ſeyn, wenn ich, nach ſo vielen mir erwieſenen Wohlthaten, gerade da ich ſolche am wenigſten verdiente, Deiner nun vergeſſen ſollte. Denke doch, ob man das vergeſſen könne, was man in der Seele hat?

Meineſt du, weil du in Finſterniß und geiſtliche Leerheit geſetzet biſt, du ſeyeſt darum von allen verlaſſen? Doch ich wundere mich deſſen gar nicht, da du ſogar wähneſt, du ſeyeſt auch ohne Gott. Aber wahrlich, es fehlet dir nichts, es iſt auch gar nicht nöthig, dich mit jemand zu unterreden, du haſt auch dergleichen nicht, wirſt es auch nicht wiſſen noch finden, denn das iſt alles nichts, als ein grundloſer Wahn. Wer nichts will, als Gott, wandelt nie in der Finſterniß, obgleich er ſich arm und in Finſterniß ſieht, und wer keine beſondere Ehre oder Geſchmack ſuchet, weder in Gott, noch in den Geſchöpfen, und weder in einem noch im andern ſeinem Willen folget, der leidet keinen Anſtoß, und hat nicht nöthig, mit andern ſich zu unterreden.

Du wandelſt wohl, meine Tochter, laß dich nur führen, und freue dich; denn wer biſt du, daß du für dich ſorgen wollteſt? wahrlich, du würdeſt ſchön mit dir ſelbſt

umgehen! niemal biſt du in einem beſſern Zuſtande geweſen, als eben jetzt, denn niemal biſt du ſo gedemüthiget, und ſo geſchmeidig geweſen, nie noch haſt du dich, und die weltlichen Dinge ſo gering geachtet; nie noch haſt du dich ſo böſe, und Gott ſo gut zu ſeyn erkannt, als du jetzt Ihn und dich erkenneſt, nie Ihm noch ſo lauter und ohne Abſicht auf eigenen Nutzen gedienet, als jetzt, folgeſt nun nicht mehr den Gebrechen deines eigenen Willens und Selbſtgeſuches, wie du ſonſt pflegteſt.

Was willſt du denn? welch einen Weg ſtelleſt du dir in dieſem Leben vor? was meineſt du denn, daß Gott dienen heiße, als: abſtehen vom Böſen, Gottes Gebote halten, und nach Vermögen Ihm dienen? thun wir das, was fehlet dann noch? vielleicht die Einbildungen oder auch Erleuchtungen anderer, oder von da oder dorther geholten Tröſtungen und Säfte? worin es größern Theils an Anſtößen und Seelen-Gefahren nicht fehlet, die mit ihren Einbildungen und Begierden ſich ſelbſt täuſchen und beunruhigen, und durch ihre eigenen Gemüthskräfte in Irrthum verleitet werden. Darum iſt es wohl eine große Gabe Gottes, wenn Er ſelbe verdunkelt, und die Seele ſo arm und troſtlos machet, damit ſie durch ſelbe nicht irren möge; und wenn man hierin nicht irret, was wird denn ſonſt erfordert, als auf dem geraden Wege des Geſetzes Gottes und der Kirche wandeln in einem zwar dunkelen, aber wahren Glauben, in gewiſſer Hoffnung und unverfälſchter Liebe? und ſo erwarten die Güter unſeres Vaterlandes, lebend hienieden als Fremdlinge, Pilger, Arme, Vertriebene, Waiſen, Troſtloſe, Herumirrende, die hier nichts haben, dort aber Alles erwarten.

So freue dich dann, und vertraue deinem Gott, der ganz gewiß dich führet; du ſolleſt und müſſeſt es thun, wo nicht, dann wäre es kein Wunder, daß Er deiner zürnte, wenn Er dich ſo unverſtändig und plump ſähe, da Er auf einem dir ſo heilſamen Wege dich führet, und in einen ſo ſicheren Stand geſetzet hat. So begehre denn nichts anders, als eben dieſe Weiſe, eben

dieſen Weg, und bequeme dich darein, dann wird es gut mit dir gehen.

Der Kommunion bediene dich nach deiner frommen Gewohnheit öfters, der Beicht aber dann, wenn du in einen wahren Fehler verfalleſt; doch es iſt eben nicht nöthig, viel darüber abzuhandeln; fühleſt du etwas Beſonderes, dann ſchreibe mir ſogleich und öfters. Ich bin etwas krank geweſen, nun aber, Gott Lob, wieder geſund; der Bruder Johannes aber iſt krank, bete zu Gott für ihn und für mich, meine Tochter in dem Herrn.

Neunter Brief.

Beruhigung einer wegen der ihm (dem Johannes) widerfahrenen Zurückſetzung betrübten Schweſter.

Jeſus ſey in deiner Seele! ich danke dir für deinen Brief, und bin dir dafür verpflichtet.

Daß die Dinge in dem Kapitel nicht nach deinem Wunſche für mich ausgefallen ſind, das gereichet vielmehr dir und mir zum Troſte, und iſt eine neue Urſache unſeres Dankes an Gott; denn da es aus göttlicher Anordnung geſchehen iſt, iſt es ohne allen Zweifel uns erſprießlicher. Unſer Wille muß ſich nur immer zur Wahrheit neigen, geſchiehet das nicht, dann ſehen wir immer das als ein Uebel an, was uns mißfallet, obgleich es an ſich ſelbſt gut und recht iſt; nun iſt aber das, was geſchehen iſt, weder mir noch anderen eine böſe Sache, für mich iſt es ſogar ein Glück, denn ſo kann ich frei und ohne die Bürde, die Seelen anderer zu tragen, wenn ich nur ſelbſt will, unter dem Beiſtande Gottes der Ruhe und der Einſamkeit genießen; anderen aber wird es eben auch gut ſeyn, wenn ich weit von ihnen

entfernet bin, da meine Unerfahrenheit und Unwiſſenheit in dem Vorſteheramte ſie vielleicht zu manchen Unvollkommenheiten gereitzet hätte. Bitte Gott, meine Tochter, für mich, Er wolle mir dieſe Gnade ferner zu meinem Heile gewähren. . . . . . .

Der Herr erhalte und vermehre Seine Liebe in dir. Amen.

Zehnter Brief.

Ein Aufruf zum apoſtoliſchen Leben und zur Selbſtverläugnung.

Jeſus ſey in deiner Seele! wähne nicht, meine Tochter in Chriſto, als hätte ich dich und deine Mitſchweſtern in euern Beſchwerniſſen nicht bemitleidet, das iſt wirklich nicht ſo. Tröſtlich aber iſt mir euer Zuſtand allerdings, da ich ſehe und überzeuget bin, daß, da ihr von dem Herrn berufen ſeyd zur Führung eines apoſtoliſchen Lebens, (was ein Leben der Demuth und Verachtung iſt) ihr auch von Ihm auf dieſem Wege wirklich geführet werdet; denn einen Geiſtlichen will Gott ſo geiſtlich haben, daß er ſich von allem, und alles ſich von ihm ſcheide, da Gott allein ſein Schatz, ſein Troſt, ſeine Wonne und Seligkeit ſeyn will. Wahrlich, meine Töchter! der Herr hat euch eine ausgezeichnete Wohlthat erwieſen, da Er euch in einen Zuſtand geſetzet hat, wo ihr, aller Dinge vergeſſend, allein eueres Gottes genießen könnet, und zufrieden ſeyn werdet, daß mit und an euch zur Ehre Gottes alles geſchehe, was den Menſchen, euch zu thun, belieben wird, denn nicht euch gehöret ihr ferner mehr an, ſondern Gott. Ich grüße euch alle von Herzen.

Anzeige.

Beim Verleger dieſes iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tauler, Johannes, Nachfolgung des armen Lebens Chriſti. Neu herausgegeben von Nikolaus Caſſeder, Pfarrer zu Eltmann in Franken. gr. 8. 1821. Preis: 1 Rthlr. oder fl. 1. 30 kr.

Im Laufe dieſes Jahres wird erſcheinen:

Tauler, Johannes, ſämmtliche Predigten. Nach Handſchriften und den beſten Ur-Ausgaben kritiſch bearbeitet, und in unverändertem Text, jedoch nach dem jetzigen Sprachgebrauche, herausgegeben. 3 Bände. gr. 8.

Der Buchbinder wolle dieſes Anzeige-Blatt zu Ende des Werkes heften.

Tauler, Johannes, / Juan / Casseder, Nikolaus,

Johann Tauler's Medulla animae oder von der Vollkommenheit aller Tugenden
und sämmtliche Briefe desselben nach d. lat. Ausg. d. L. Surius ; nebst
zehen Briefen gleichen Inhalts des heiligen Johannes vom Kreutz

Frankfurt am Main 1822

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Da 16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11340476-7